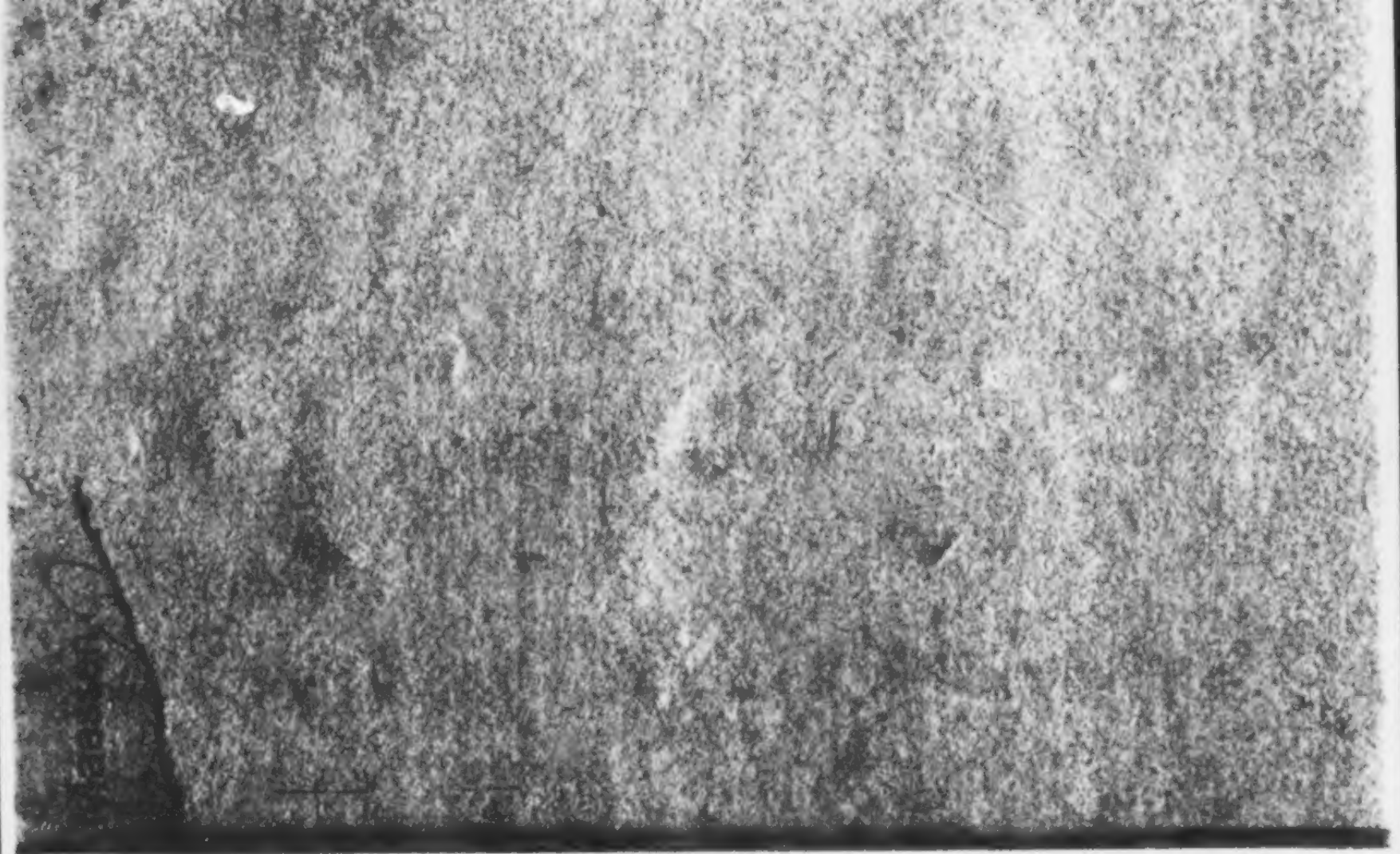

# Gedichte

von

## Joſeph Franz Ratſchky.

Wien, bey Rudolf Gräffer.

1785.

6904621*2

# Vorrede.

Wohlan, es sey!
Auch ich will's wagen,
Trotz all den Klagen
Von Tyranney
Der Zoilasser
Und Kritikaster
Dir diesen Band
Poetereyen,
O Vaterland,
Beherzt zu weihen.

Verzagt nicht gleich,
Ihr meine Lieder,
Soll hin und wieder
Im deutschen Reich
Ein Kritler euch
Auch einen Streich
Im Grimm verfezen:
Er mag sich lezen,
Und traun! so viel
Er kann und will,
Die Zunge wezen,
Ich abnd' es nicht;
Ein schlecht Gedicht
Bringt seine Schwächen
Durch Widersprechen
Nur mehr an's Licht.
Und halten Männer,
Die man als Kenner
Des Schönen ehrt,
Euch lieb und werth,
So sieht mit Lächeln
In stolzer Ruh

Der Dichter zu,
Wenn, euch zu hächeln,
Gleich Zeitungen
Und Journaliſten
Zu Duzenden
Zum Kampf ſich rüſten.

Wenn eure Kunſt,
Ihr ſanften Saiten,
Bey wakern Leuten
Mir Lieb' und Gunſt
Und Lob erringet,
Wenn's euch gelinget,
Ihr Liederchen,
Schwermüthigen
Ihr Leid zu mindern,
Wenn ihr die Huld
Von ſchönen Kindern
Für mich erbuhlt,
Und mir hienieden
Die kurze Friſt
Mit Luſt verſüſet.

Dann seyd zufrieden,
Wenn von mir auch
Nach meinem Tode
Kein feiler Gauch
In einer Ode
Die Welt belügt;
Denn mich vergnügt
Ein bischen Ehre
Bey Lebenszeit
Mehr, als die leere
Unsterblichkeit.
Was hilft im Grabe
Das Preisen mir,
Wenn ich dafür
Kein Ohr mehr habe?

Doch solltet ihr
Als Pfefferdüten
Mit Zukerhüten
Und Löschpapier,
Gleich hundert andern,
Zu Grabe wandern,

Soll man euch je
Sogar zerflükeln,
Um Heringe
Hinein zu wikeln,
Nahm' euch das Heer
Der lokern Schneider
Zum Mafs für Kleider,
Ja follt' ich leider!
Von Ungefähr
In Kafeläden
Bey Leichenreden,
Bufspredigten
Und Fafts Scharteken,
Bey kritifchen
Bibliotheken
Und Zeitungen
Auch euch zu fehn
Die Ehre haben,
So lafst nur fo
Inkognito
Mich weiter traben,
Eh man entdekt.

Daß ich, o Schande!
Euch ausgehekt,
Und eine Bande
Trofsbuben sich
Versammelt, mich
Bey lauter Lache
Und im Triumf,
Gleich einer Wache,
Durch Koth und Sumpf
Mit Fingerdeuten
Heimzugeleiten.

# Gedichte.

# Der verpachtete Parnaſs.

*Furth nächſt Göttweig im Herbſtmond 1775.*

---

Der Muſengott war lange ſchon
Vor Unmuth bitterböſe,
Weil am geweihten Helikon
Vom ſtäten Mordgetöſe
Der zügelloſen Dichterſchaar
Kein Winkel irgends ſicher war.

Des Morgens Herold, Vater Hahn,
Kroch oft kaum aus dem Bette
Der Mutter Henne, ſo begann
Auch ſchon die tolle Mette.
Einſt brach der ſzythiſche Tumult
Dem Gott der Muſen die Geduld.

Er liefs sich von Thaliens Hand
Den Fliegenwedel reichen,
Und zwang die Herrn, bis an den Rand
Des Pindus zu entweichen:
Allein beym ersten Morgenroth
Gab's wiederum die alte Noth.

Nun ward dem Gott der Kopf so warm,
Dafs er in's Weinhaus eilte,
Wo Bachus und sein froher Schwarm
Gewöhnlich sich verweilte.
*Bon jour, ami!* sprach Thyrsiger,
He! Freund Silen! gieb Seffel her!

Nach kurzen Komplimenten fieng,
Ernst, wie die Wienerzeitung,
Gott Phöbus an: mein Freund! ein Ding
Von wichtiger Bedeutung
Hat mich zu dir hieher gebracht:
Ich gebe den Parnafs in Pacht.

Für dich nun, dacht' ich, wäre das
Fürwahr! kein übler Braten:
Der Pachtzins ist, beym Styx! nur Spaſs;
Für hundert Stük Dukaten
Von ächtem unbeſchnittnem Schlag,
Leiſt' ich Verzicht auf Jahr und Tag.

Nun denke, für dieſs Biſschen biſt
Du Herr von allen Dichtern,
Und was dabey der Hauptpunkt iſt,
Du wirſt von neun Geſichtern,
Die ſchöner, als Zythere, ſind,
Vom frühen Morgen an bedient.

Ha! ſchrie der Traubenvater auf,
Der Handel laſst ſich hören:
Ich gebe dir den Handſchlag drauf.
Topp! ohne viel zu ſchwören!
Was gilt's? beym nächſten Feſttagsſchmaus,
Sieht mir der Pindus anders aus.

Straks rief er seiner Dienerschaft,
Den Satyrn und Mänaden,
Und gab Befehl, den Rebensaft
Nur hurtig aufzuladen.
Und Evoe! nun gieng's im Nu
Dem steilen Dichterhügel zu.

Sobald der Zug sich nahte, lief
Die Sängerzunft entgegen,
Wie in dem Hafen, kömmt ein Schiff,
Die Waarenträger pflegen.
Die luden von dem Wagen ab,
Die wälzten Fass für Fass hinab.

Der Wein lag kaum im Keller fest,
So hatten auch, beym Plunder!
Die Herrn Poeten schon den Rest,
Und plötzlich stand, o Wunder!
Wo man sonst Lorberwälder sah,
Ein ganzer Hain von Reben da.

Nun war alltäglich Bachanal:
Man fof ſich halb zu Tode.
Ein derber Rauſch beym Abendmahl
Ward allgemach zur Mode.
Da ſchleuderte man Teller, Topf
Und Krug einander an den Kopf.

Oft ſuchte ein trunkner Dichterling
Ein Küſschen zu erſchleichen:
Allein die keuſche Muſ' empfieng
Den Faun mit Bakenſtreichen.
Wie hurtig ſchlich mit ſeinem Lohn
Das junge Herrchen ſich davon!

Die Muſen wollten lange Zeit
Nicht zu den Säufern treten:
Doch endlich thaten ſie Beſcheid,
Und folgten den Poeten.
Pfui, Mädchen, pfui! beſorgt ihr nicht
Ein wildes kupfriges Geſicht?

Die rasche Pachtzeit strich vorbey,
Und Phöbus kam zurüke.
Ergrimmt ob all der Völlerey,
Trat er mit finsterm Blike,
Vor Wut und Aerger starr und stumm,
In sein entweihtes Heiligthum.

Seit dieser Zeit erliess er zwar
Die schärfsten Strafgesezze:
Allein umsonst! noch immerdar
Erschallet das Geschwäze
Von Nektarglut und Traubennass
Am taumeltrunkenen Parnass.

Hier pralt ein Reimschmied ruhmentzükt
In pöbelhaften Jamben,
Dass ihm der Wein den Kopf verrükt,
Und nennt es Dithyramben,
Und dort stimmt gar ein Leyermann
Beym Wasserkrug ein Zechlied an.

An

# An Lydien.

## Horazens dreyzehnte Ode im erſten Buch.

*Wien im Wintermond* 1775.

---

Wenn du, Lydia, Telephus
Roſenfarbigen Hals, Telephus wächſerne
Arme preiſeſt, o weh! dann ſchwillt
Mein von heftigem Neid ſiedendes Herz mir auf.
Dann entweichen die Sinne mir,
Meine Farbe verbleicht, eine verſtohlene
Thräne ſchleicht auf die Wang', und zeugt,
Welche langſame Glut innerlich mich verzehrt.
Ja, ich brenne vor Galle, wenn
Ein unbändiger Kampf dir mit dem Weine die
Schwanenſchulter beflekt, wenn der
Tolle Junge den Kuſs dir auf die Lippen prägt.

Wenn du klug bist, so hoffe nicht,
Dass dein lieblicher Mund, den mit dem Fünftelsaft
Ihres Nektars Zythere füllt,
Diesen zaumlosen Kuss nimmer entbehren wird.
Drey- und mehrfach beglükt sind die,
Die ein Liebesband knüpft, welches unselige
Haderſucht nie entzweyt, und das
Amor früher nicht trennt, als wenn der Tod sich naht.

# Lakoniſche Antwort eines preuſsiſchen Soldaten.

*Wien im Jäner 1776.*

---

König Friederich.

In welcher Schenke, Freund, habt ihr die Narb' erhalten?

Der Soldat.

Sir! als ſie bey Kollin die groſſe Zeche zahlten.

# Doktor Swift im Reich der Schatten.

*Wien im März 1776.*

---

Ihr Herren, die ihr euch aus Stolz und eitler Ehre
Den Namen Philoſophen gebt,
Und, wie ihr ſagt, nach Licht und Wahrheit ſtrebt,
Indeſs ihr unſrer Väter Lehre
Zum Ziel profanen Wizes macht,
Der Blindheit unſrer Ahnen lacht,
Und euch erlaubt, ſelbſt Bonzen anzutaſten,
Und ſie durch Ernſt und Spöttereyn
Als Heuchler oder als Phantaſten
Beym dummen Layen zu verſchreyn,
Weil ſie beym Weinglas ſich kaſteyn,
Und dike Bäuche ſich erfaſten;
Die ihr auf Bann und Interdikt
Mit ſtolzem Lächeln niederblikt,
Und ſie als Gaukelſpiel betrachtet,
Selbſt die bewährte Kezerkur,
Domingo's Holzſtoſs, wenig achtet.

Verwegne! ſpizt die Ohren nur,
Und hört, was eurem Herrn Kollegen
Nach ſeinem Eintritt wiederfuhr.

Beordert, ſeines Wandels wegen,
Genaue Rechnung darzulegen,
Ward Doktor Swift in jener Welt,
Von der manch Buch ſo böſe Ding' erzählt,
Dem Höllenrichter vorgeſtellt.
Was war ſein Thun dort auf der Erde?
Rief Aeakus mit troziger Geberde.
Ich war, ſprach lächelnd Doktor Swift,
Was ſonſt nicht leicht zuſammentrift,
Domdechant und, mit Gunſt! auch Philoſoph, Herr Richter!
Was? Philoſoph? ein ſauberes Gelichter!
Sprach Aeakus. Mein Freund, mit dieſen Herrn,
Steht's ziemlich übel hier; ſie ſind bey Jupitern
Und ſeiner Frau nicht ſonderlich in Gnade.
Philoſophie war ſtets ein offenbarer Schade
Für Jupiters Aerarium;
Sie profanirt das Prieſterthum,

Und untergräbt der Götter Ruhm
Bald offenbar und bald im Stillen.
Mit mythologischen Postillen
Wär' er hier besser dran: doch nun, Herr Dechant, muss
Er ewig mit des Danaus
Verrufner Rott' im Tartarus
Die löcherichte Tonne füllen.
Viel Glük zur Arbeit! . . . . Holla! he!
Wo steckt sie, Frau Tisiphone?
Auf! gebe sie dem Herrn da das Geleite!
Nur dort hinaus zur linken Seite!

Kein Sträuben half hier nicht: Herr Swift gieng
also mit.
Sie wanderten ganz sachte, Schritt für Schritt,
(Denn wo man nicht die Sünder braten sieht,
Ist's schrecklich finster in der Hölle)
Und kamen endlich an die Stelle,
Wo die Beiden, einem Schwarm
Von Wäschermädchen gleich, mit aufgeschürztem Arm,
Für ihre Missethat zu büssen,
Seit Sekuln schon den Styx in ihre Tonne giessen.

Doch, Himmel, hilf! welch ungeheurer Schwall
Von Römern, Griechen, Wälfchen, Britten,
Holländern, Galliern und Deutfchen ohne Zahl,
Erfchien hier zum Empfang des fremden Neophyten!
Papa Lukrez, ernft wie die Mitternacht,
Der Frevler Luzian, den Zevs oft felbft belacht,
Machiavell, der neueren Tiberen
Die Kunft erleichterte, auf Thronen Billigkeit
Und jede Tugend zu entbehren,
Herr Hobbes, der bey Tag dem Höchften Fehde beut,
Bey Nacht fich vor Gefpenftern fcheut,
Spinoza, der es wagt, den Himmel zu berennen,
Und fich zum Pantheism hartnakig zu bekennen,
Der Zweifler Bayl', und Hutten, der den Trug
Der Pfaffenignoranz zu Staub und Spreu zerfchlug,
Und hundert andere, wer mag fie alle nennen?

Voll Höflichkeit, wie Gallier fchon find,
Lief Monfieur Rabelais, fchnellfüfsig wie der Wind,
Den fremden Gaft zu embraffiren,
Und dann zum Schöpfen ihm Gefchirr zu präfentiren.
Swift, der mit Art es nicht verfagen kann,

Tritt unverzagt sein neues Aemtchen an,
Und macht dabey zum Scherz auf Vater Zevs Satyren.

Swifts Beyspiel mag euch nun, ihr losen Spötter,
rühren!
Leichtsinnig werdet ihr zwar *more solito*
Auch über dieses Geschichtchen spassen:
„Mit fünfzig hübschen Mädchen, oh!
„Da mag sich's artig schöpfen lassen.“ —
Ja, Freunde, dürfte man im schwarzen Orkus so
Mit schönen Kindern Possen treiben,
So stünd' auch meine Hand bereit,
Durch Kezereya sich wund zu schreiben.
Allein wenn ihr im besten Schäkern seyd,
Giesst eine Furie den Phlegeton aus Neid
Euch in's Gesicht, da lasst ihr's gerne bleiben.
Drum, meine Herren, bessert euch,
Und widerruft! wo nicht, so geh' ich morgen,
Für euch in König Plutons Reich
Den Wassereimer zu besorgen.

# Der Barde und der Minneſänger.

*Wien im April 1776.*

---

Ihr Götter, helft! ein Waldgott, dünket mich,
Und Don Quichot' aus Mancha raufen ſich.
Verdammte Szene! Laſst uns näher gehn! . . . .
Ey! hab' ich je was Tolleres geſehn,
So ſtrafe Venus mich mit einem Kuſs
Von Kloens welken Lippen! Bergelfuſs,
Der Barde, balgt mit Niethard Rfterkrum,
Dem Minneſänger, ſich auf's Blut herum.
Ein alter Kranz von Eichenblättern laubt
Sich bardenhaft um Bergelfuſsens Haupt:
Sein ſchnurrend Inſtrument, die Harfe, trägt
Er auf dem Rüken: ſeine Glieder dekt
Ein Bärenfell. Den füſſen Niethard hüllt
Ein ritterlicher Panzer ein: der Schild,
Den er zum Schuz in ſeiner Linken führt,
Iſt, o wie ſchön! mit Hulda's Bild geziert

Für die er lebt und webt. „O edles Paar!
„ Was soll der Zwiſt? verſchonet euer Haar
„ Und eure Fäuſte! „ „Kühner Fremdling! wir
„ Entſcheiden nach den Dichterrechten hier
„ Den Werth und Vorrang unſrer Lieder. Doch
„ Du kömmſt uns, wie gerufen: weile noch!
„ Du ſollſt der Schiedsmann ſeyn.„ Sie ſezten ganz
Vertraulich nun, der Barde ſeinen Kranz,
Und ſeinen Schild der werthe Rittersmann,
Zum Wettpreis auf, und Bergelfuſs begann:

„Auf! reichet mir die Leichenruthe
Und Odins Schlachthemd von der Wand!
Mich lüſtet's, ha! nach Armyrs Blute,
Den Tyr den Schiffweg hergeſandt.

Hulda! dir nur bin ich pflichtig,
Keinem Fräulein ſonder dir;
Wank und Trug verſchwör' ich: züchtig
Traun! iſt meine Kuſsbegier.

Kommt, Klingenröther, Flammenfchwinger,
Zu Gonduls Hagel lad' ich euch:
Kommt, fchikt den feigen Methverfchlinger
Hinab nach Hela's Schlangenreich!

Deine prahlichzarten Hände
Und dein Mündlein find faft fchön:
Wonnefpenderinn! ohn' Ende
Wollt' ich dir in's Aeuglein fehn.

Da foll in Naftronds Mördertiefen,
Wo Lok, der Göttertäufcher, heult,
Ihm Drachengift in's Antliz triefen,
Bis Skoll einft Iners Licht ereilt.

Hey! wie ift mir's fo behäglich,
Bietft du mir den Minnekufs!
Und wie ächzt mein Sang fo kläglich,
Wenn ich foldlos minnen mufs!

„ Genug, beym Herkules! genug für jezt,
„ Sonſt berſt' ich vor Entzüken. So ergözt
„ Mich oft des Säuſeln eines Sturmwinds nicht,
„ Als, Bergelfluſs, dein göttliches Gedicht.
„ Wie wenn Megärens Schooshund, Zerberus,
„ Den Huſten hat (der ganze Erebus
„ Samt Furien und Parzen ſchüttelt ſich,
„ Wenn er ſich räuſpert) ſo erſchüttert mich
„ Ein jeder Ton von dir. Und Niethards Lied
„ Flieſst lieblich fort, wie man ein Bächlein ſieht
„ Gar ſanftiglich durch Wüſteneyen hin
„ Sich ſchleichen..... Allerliebſt! Verzeiht, ich bin
„ Nicht kühn genug, den Urtheilsſpruch zu thun.
„ Gehabt euch wohl, und laſst die Fäuſte ruhn!

# An meinen kranken Freund Leon.

*Wien im May 1778.*

---

Ich bin gesund: wie steht's mit dir, mein Lieber?
Ist's wirklich Ernst, dass dich ein böses Fieber
Drey Tage schon nicht aus dem Bette lässt?
Fy, Freund! das ist ein arger Hausarrest.
Und wär's nur noch in trüben Wintertagen,
Da liesse sich's noch leichter übertragen;
Allein im Lenz, im anmuthvollen Lenz
Ist allerdings ein solches Akzidenz
Der tollste Streich, den man mit Fug und Rechte
Zum Tartarus hinunter wünschen möchte.

Du dauerst mich, o armer Pazient!
Indessen wir, das blaue Firmament
Ob unserm Haupt, im grünen Prater sizen,
Musst du daheim im warmen Pfühle schwizen.
Statt deinem Güth' und Bürger liegt ein Wisch
Von Rezipe auf einem Nebentisch:

Statt Lotten fizt mit einer Staatsperüke
Voll Gravität der Arzt dir am Genike:
Statt einem Trank von frischem Haberbier
Bedient man dich mit einem Elixir.

Ihr Götter all! Zevs, Phöbus, Athenäa,
Latonä, Mars, Lyäus, Zytherea,
Und wie ihr bafs nach Rang und Dignität
Im Glaubensbuch der alten Griechen steht!
Helft meinem Freund; sonst traun! bey meiner Ehre!
Sonst schimpf' ich laut auf eure Fabellehre,
Und falle straks dem Bardenglauben bey.

Doch Scherz und Ernst! nimm fleifsig Arzeney,
Und halt Diät; denn sieh da! zum geringsten
Erwart' ich dich, mein Trauter, diese Pfingsten.
O komm gewifs! die Erdbeer harret dein,
Dik angeschwellt mit Bisambergerwein.

# Kaiſer Arnulfs Haſenjagd.

*Wien im Herbſtmond 1778.*

Im Jahr des Heiles, ungefähr
Achthundert Vier und Neunzig,
Bot Arnulf auf ein zahlreich Heer:
Dem glich ſeit Mannsgedenken her
An Stattlichkeit kein einzig.

Fern, ſprach er, in der Römer Land
Sind jüngſthin aufgeſtanden
Der Meutenirer vielerhand:
Auf! laſst uns mit gewehrter Hand,
Walt's Gott! den Unfug ahnden!

Dieſs Aufgebot war Groſs und Klein
Gar lieblich zu vernehmen.
Dortorts, rief man, wächſt ſüſſer Wein:
Kommt, laſst uns guter Dinge ſeyn!
Den wollen wir ſchon zähmen.

Nun fördert Arnulf sich, zu ziehn
Wohl gegen Wälschlands Gränzen.
Schon kömmt er bis nach Florenz hin,
Und allerwärts empfängt man ihn
Mit tausend Reverenzen.

Nur bey den stolzen Römern war
Ihm Thür' und Thor verriegelt.
Mit Honigworten sandt' er zwar
Zween Boten: doch das gute Paar
Ward schimpflich fortgeprügelt.

Erbost rief Arnulf: Habt ihr so
Das Völkerrecht in Ehren?
Ihr Letterbuben! lichterloh
Soll eure Stadt mir flammen! . . . O!
Ich will euch Mores lehren.

Und

Und ſchleunig gab er das Geheiſs,
Die Schanzen zu berennen.
Poz Bliz! wie ward den Römern heiſs!
Der Stadtrath lief, als ob der Steiſs
Schon anfieng' ihm zu brennen.

Für dermal galt wohl auch fürwahr!
Kein Zaudern und Besinnen;
Denn ſieh! der Deutſchen wilde Schaar
Sucht ſchon, trotz jeglicher Gefahr
Die Walle zu gewinnen.

Wohl ſieben Stunden flieſsen hin
Im lauten Streitgetümmel.
Noch focht man: doch die Nacht erſchien,
Und ſchwarze Wolken überziehn
Den unermeſsnen Himmel.

Genöthigt war nun Arnulfs Heer,
Zu wenden die Standarten.
Der Kaiser, sinnend hin und her,
Ward leztlich eins, ein Ungefähr
Im Lager abzuwarten.

Die lange Waffenruh behagt
Den Römern sehr: man dachte
Nichts arges, bis nun eine Jagd
Urplözlich, wie die Kronik sagt,
Dem Spiel ein Ende machte.

Ein Ramler aus dem nahen Hain
Sprang schüchtern vor den Wällen
Der Stadt umher, und hinterdrein
Ein Spürhund und mit derbem Schreyn
Ein Schwarm von Weidgesellen.

Halb Rom, vom heftigen Rumor
Geängſtigt und betroffen,
Lief, ohne Hut und Roquelaur,
Ripsraps beym Tempel aus, und Thor
Und Angel blieben offen.

Der Kaiſer ſah den Horſt hinab
Der Flüchtigen Gedränge.
Halt! rief er, laſst vom Haſen ab!
Was ſoll euch Einer? dort bergab,
Dort kriegt ihr eine Menge.

Nun gieng's aus einem andern Ton.
Seht! ſpornſtreichs galopiren
Die Jäger nach: doch ferne ſchon
Hört man die Memmen um Pardon
Und Gnade lamentiren.

Bewegt ward Arnulf, frank und frey
Sie alle heimzuſchiken:
Doch ließ er, Rom zu Schimpf und Scheu,
Von Fünfzigen je Zwey und Zwey
Mit Haſenſchwänzen ſchmüken.

O wenn die Sitten alter Welt
Noch derzeit üblich wären,
Was gilt's? es würde mancher Held
Mit derley Orden aus dem Feld
Nach ſeiner Heimat kehren.

# Ueber Leons Tonſur.

*Wien im Weinmond* 1778.

---

*Aequam memento rebus in arduis*
*Seruare mentem.*

HORAT.

---

Ey, Meiſter Gottlieb! fangt doch an,
Mal freundlicher zu guken!
Ihr ſeht ja drein, als zwänge man
Euch Heerlinge zu ſchluken.

Ich kann mich ganz und gar hinfür
In euer Thun nicht finden:
Ihr ſchleicht herum, als ſolltet ihr
Erlahmen und erblinden.

Pfui! ſchämet euch, feyd gutes Muths!
All euer Spintiſiren
Iſt keinen lichten Heller nuz;
'S hilft doch kein Proteſtiren,

Müſst eure Scheitel ſchmüken ſehn
Mit einer Zopfperüke;
Denn denkt, Gevatter! baarhaupt gehn
Hat einmal kein Geſchike.

Zwar ſah' ich dich, mein ſchwarzes Haar,
So jämmerlich verſchnizeln,
Es ſollte mich, beym Putiphar!
Wohl auch gar höchlich kizeln.

Allein mit Gunſt!, ein Kluger weiſs
Im Kleinſten wie im Gröſsten,
Macht ihm das Schikſal noch ſo heiſs,
Sich allerwärts zu tröſten.

Seht! gieng's euch mal wie Abſalon,
(Habt's euch doch gut notiret.
Was der Profeſſor uns davon
In Parva vordoziret.

Als ſtolz wir an Diktators Statt
Nachſt dem Katheder ſaſſen,
Wohl auch im unterſten Senat,
Und unſre Kirſchen aſſen?)

Ihr könntet traun! gar ſäuberlich
Dem Lanzenſtoſs entrinnen:
Könnt laſſen die Perük' im Stich,
Und tummeln euch von hinneſt.

Drum, wie geſagt, lebt gutes Muths!
All euer Spintiſiren
Iſt wahrlich zu nichts beſſerm nuz,
Als euch zu ſchagriniren.

Seyd lieber froh, dass ihr mit Gott
Dem Siechenbett' entkommen,
Dass mit dem Büschlein Haar der Tod
Diesmal fürlieb genommen.

# Aſtronomiſche Obſervazionen eines Dorfpfarrers.

## Zum Behuf gewiſſer Ehemänner ſeines Kirchſprengels.

*Wien im April 1779.*

---

Kommt, Kinder, die ihr wiſſen wollt,
Was über euren Köpfen rollt,
Wie's ſteh' um Sonn - und Mondenlicht,
Hört eures Pfarrers Unterricht!

Der Erde Nachtlicht, wie bekannt,
Wird *Luna*, oder Mond genannt,
Und was euch oftmal Kraut und Kohl
Verſengt, heiſst Sonne, *ſive Sol.*

Der Mond, *ni fallor*, ſtellet zwar
Zum Schein den Herrn vom Hauſe dar:
Doch muſs er, wie in unſrer Welt,
Meiſt thun, was ſeinem Weib gefällt.

Kaum ſteigt Frau Sonn' in ihrem Lauf
Am hohen Himmel ſtolz herauf,
So macht der arme Hauspatron
Sich über Hals und Kopf davon.

Denn ſeht! wie ſie einherſpaziert,
Ringsum mit Gold verſchamarrirt:
Ihm ſchafft ſie kaum ein Oberhemd,
Mit Flitterſilber überbrämt.

Und dennoch ſchämt in ihrer Pracht
Die Stolze ſich ob ſeiner Tracht:
Dieſs Unbild ſteigt dem armen Tropf
Oft gar gewaltig in den Kopf.

Wenn sie sich nun darob entzweyn,
Läßt er sich oft in's Kämpfen ein:
Da geht er dann den Abend drauf
Blutrünstig und verschwollen auf.

Bey solcher Wirthschaft, dichte man,
Sey's um den Nachwuchs schlecht gethan:
Allein sie brüten, wie ihr seht,
Von Sternen eine Quantität.

Und dieses ganze Sternenheer
Muß nachts Herr Mond oft kreuz und quer,
Gleich einer alten Kindermagd,
Spazierenführen, bis es tagt.

Denkt, wie ihn all das quälen muß!
Und trotz dem stäten Hausverdruß
Sieht einen doch der gute Mann
Fast immer lieb und freundlich an.

Drum, die ihr hier zugegen seyd,
Beherziget zu jeder Zeit,
Wenn euer Weib euch übel hält,
Was euer Pfarrer euch erzählt!

Tragt's mit Geduld! Fiel doch dem Mond,
Der hoch in Gottes Lüften wohnt,
Der edel, majestätisch, gross
Und vornehm ist, kein besser Loos.

# Auf die Entzündung des Pulverthurms zu Wien.

*Wien im Brachmond 1779.*

---

Noch ſteh' ich da, betäubt, verſtummt und bange
Mit ſtarren Augen, leichenblaſs,
Die Füſſe ſchwach und wankend, Stirn und Wange
Von kaltem Angſtſchweiſs naſs.

Denn ach! ich ſah die ſchrekliche Verheerung,
Wie unter Praſſeln Stein und Kloſs,
Emporgetrieben durch des Pulvers Gährung,
Hoch in die Lüfte ſchoſs.

Ich sah, wie, gleich erbosten Hagelschlossen,
Die Kugeln unter Wut und Graus
Mit donnerndem Geknalle niederschossen
Auf Garten, Feld und Haus;

Sah aufgeschlizt die Mauern der Gebäude,
Der Dächer Giebel eingedrükt,
Mit Schutt bedekt die Fluren.... Buch' und Weide
Wie schwaches Rohr zerknikt.

Noch hallt in meinem Ohr das bange Wimmern
Der Säuglinge, das Angstgetön
Der Mütter, das Geächz der unter Trümmern
Zerquetschten Sterbenden.

Ha! welch ein Anblik! Ach! auf jeder Seite
Der gräßlichen Verwüstung Spur:
Hier Leichen, dort noch wild im Todesstreite
Die kämpfende Natur.

Ein Unmenſch iſt's, den nicht die ſchwarze Szene
Des Elends zum Erbarmen zwingt,
Dem ſanft und mild des Mitleids edle Thräne
Nicht in das Auge dringt.

O ſieh! wie rang Thereſens Sohn die Hände,
Und ſtand voll bittern Jammers da,
Als er hinab vom Sturz zerfallner Wände
Das wilde Schauſpiel ſah!

Doch klimmt' er unter dem Gewühl von Todten,
Beherzt, mit feſtem Muth und Sinn,
Durch Schutt und Stein, und ſandte ſeine Boten,
Zu retten, her und hin.

Gott lohne dir die väterliche Liebe
Für unſer Heil! Gott lohne dir!
Erfüllt vom wärmſten inniglichſten Triebe
Des Dankes, bitten wir:

Erhalt ihn uns! verleih ihm deinen Segen!
Es schweb', o Gott! du Mächtiger!
Du Geber! ihm zum Schuz auf allen Wegen
Dein Engel vor ihm her!

---

Ueber

# Ueber den Tod eines Stuzers.

*Wien im Heumond 1779.*

---

Weint, ach! weint, ihr ſüſſen Herrchen!
Ritter Marzipan iſt todt.
Ach! er war ein artig Narrchen,
Loker, wie ein Liebesgott.

An Erfindung neuer Moden
Für das ganze Stuzerkorps
That's von all den Stadtpagoden
Keine jemal ihm zuvor.

Sagt, wer liebte Lekerbiſſen,
Meth und Zwiebak ſo, wie er?
Weſſen Taſche war an ſüſſen
Früchten je ergiebiger?

Als er dieſe Welt erblikte,
Tauchte unſern kleinen Tropf
Die vor Freuden halbverrükte
Mutter in den Buttertopf.

Zuker, Milchkoch, Hühnerſuppe,
Süſſe Saftchen aller Art
Waren dieſer kleinen Puppe
Nahrung, bis ſie mündig ward.

Sieh! drum ward der Held ſo ſchwächlich,
Wie von Gyps ein Wakelmann,
Zart und niedlich und zerbrechlich,
Gleich dem feinſten Porzellan.

Muſst' er in der Traufe gehen,
So zerfloſs er, gleich dem Salz:
Blieb er in der Sonne ſtehen,
So zerrann er euch, wie Schmalz.

Und dieſs Püppchen muſste fallen!
Ach! ein Kork, den ungeſtüm
Des Schampagners Kraft mit Knallen
Ausſtieſs, fuhr an's Näschen ihm.

Leblos ſank das arme Närrchen
Von dem ſamtnen Stuhl hinab:
Weint, ach! weint, ihr ſüſſen Herrchen!
Weint an eures Helden Grab!

# Ballade.

*Wien im Sommermond 1779.*

---

Ein troziger Ritter im fränkiſchen Land,
Im Spiele der Waffen gar rühmlich bekannt,
Beſtieg einſt, umgürtet mit Panzer und Schwert,
Zum Streite zu wandern, ſein muthiges Pferd.

Und als er im Felde manch traurige Nacht
Im Dienſte der Waffen getreulich durchwacht,
Da kam mal in's Lager ein Bote gerannt:
„Gott grüſſ' euch, Herr Ritter vom fränkiſchen Land!

„Gott grüſſ' euch!„ ſo ſprach er, und neigte ſich tief.
Schnell kam ihm der Ritter entgegen, und rief:
„Sag an mir, o Bote! was ſucheſt du hier
„Im Waffengetümmel? was bringeſt du mir?„

„Ach leider! ich bringe gar böſen Bericht:
„Seyd mannhaft, o Ritter! entſezet euch nicht!
„Denn wiſſet, das Fräulein daheim auf dem Schloſs
„Hat heimlich getragen ein Kindlein im Schoos.„

Kaum hörte der Vater die ſchreckliche Poſt,
So faſst' ihn ein Schauer. Auf! ſchrie er erboſst,
Auf! ſattelt das Pferd mir! ich brenne vor Wut,
Ich brenne, zu rächen mein adelich Blut.

Und als er nur abſtieg im einſamen Schloſs,
Da ſprang er voll Wut auf ſein Töchterlein los:
„Wo iſt der Verführer, du Hurengezücht?
„Wo iſt er, der Bube? verlaugne mir's nicht!„

„Ach, Vater! ach, glaubt nicht dem lügenden Ruf:
„Mein Herz iſt ſo rein noch, als Gott es erſchuf.„
So ſprach ſie noch fürder manch gleiſsendes Wort;
Umſonſt! er ergriff ſie, und ſchleppte ſie fort.

Er ſchleppte ſie fort in ein finſtres Gemach:
Komm, ſprach er, du Reine! komm, folge mir nach!
„O Vater, mein Vater! wo führt ihr mich hin?
„Ach! Gott ſey mir gnädig! was habt ihr im Sinn?„

„Du ſollſt's wohl erfahren, du ſollſt es wohl ſehn!„
So ſprach er, und hieb ſie, trotz Bitten und Flehn,
Mit Dornen und Geiſseln gar bitterlich lang,
Bis ſtromweis das Blut aus den Adern ihr drang.

Ist ſank ſie wohl nieder im finſtern Gemach:
Ihr Auge ward dunkel, ihr Odem ward ſchwach.
„Laſst ab, o mein Vater! erbarmet euch mein!
„Der Himmel mög' euch es und mir es verzeihn!

„Verwahret mein Kindlein, und pflegt es ja gut!
„Denn ach! es iſt Paramunds königlich Blut.„
Oh! ſeufzte der Ritter, Gott ſey es geklagt!
O Töchterlein, hätt'ſt du das eher geſagt!

Und ſieh, als der ſtürmiſche Winter verfloſs,
Zog Faramund ſelber vor's einſame Schloſs.
„Gott grüſſe dich, Ritter vom fränkiſchen Land,
„In Waffen und Schlachten gar rühmlich bekannt!

„Dein ſchönes, dein züchtiges Fräulein zu freyn,
„Verliefs ich mein Lager am ſtrömenden Rhein:
„Drum biſt du's zufrieden, ſo führe mich hin,
„So gieb ihr den Segen, und laſs ſie dann ziehn!„

„Wohl wär' ich's zufrieden, wohl lieſſ' ich ſie ziehn,
„Doch leider, o König! mein Kind iſt dahin.
„Dort ſiehſt du den Grabſtein am Hügel hinauf:
„Ach! wachſen ſchon gelbige Blümlein darauf.„

Und ſieh da! kaum endet der Ritter, ſo fährt
Aus Faramunds Scheide das flammende Schwert:
Hoch fährt es empor in des Königs Hand,
Und ſtreket den Ritter dahin in den Sand.

Sieh hin, sprach der König, du trotziger Mann!
So hast du es meiner Geliebten gethan.
Drauf hub er das Kindlein zu sich auf das Roſs,
Und weinend verliefs er das einſame Schloſs.

# Ix und Ypsilon, ein Dialog.

## Bey Gelegenheit der izigen Rechtschreibungsunruhen in Deutschland.

*Wien im May 1780.*

---

X.

Freund Ypsilon, mein theurer Nachbarsmann,
Was hast du vor? warum im Reiseroke?
Warum versehn mit diesem Wanderstoke?
Wozu das Haar in einen Kadogan
So pilgerlich hinaufgeschlagen?
Sag an, mein Freund, wo geht die Reise hin?

Y.

Ach, Nachbar Ix! lass dir mein Schiksal klagen.
Und sprich, ob man in diesen Tagen

Da die Verbeſſrungsſucht von Hamburg bis nach Wien
Gleich einem Strom ſich anfängt auszubreiten,
Da alles ſich an Glaub' und Sprache wagt,
Und jedermann mit ſeiner Scheere zwakt,
Und ſtutzt und eggt, das Unkraut auszureuten,
Bis gar zulezt kein Waizen übrig bleibt,
Urtheile, Freund, ob man in dieſen Zeiten
Den Undank nicht zur höchſten Stufe treibt.
Ich diene nun ſchon unter Deutſchlands Fahnen,
Wie du wohl weiſst, ſo manches lange Jahr,
Lieſs nie zu meiner Pflicht mich mahnen,
Gieng allenthalben hin, wo ich zu brauchen war.
Das ſtolze I hielt ſich's zur Schande,
Im Reihenglied der Hinterſte zu ſeyn:
Ich trabte ſtats ſtatt ſeiner hinterdrein,
Und nun zum Lohn jagt man mich aus dem Lande.

## X.

Du dauerſt mich: allein ... man legt dir viel zur Laſt;
Man ſagt, o Freund, du ſeyſt ein ſtolzer Grieche,

Ein Parasit, der anfangs nur als Gast
Ganz demuthsvoll ein Plätzchen sich erschliche,
Und dann zulezt nicht loszubringen sey."
Man hält dich überdiefs für völlig überley,
Und Meister I, aus deutschem Stamm geboren,
Ist wirklich schon an deine Stell' erkoren.

## V.

Mich wundert nur, o Nachbar, dafs man dich
Nicht ebenfalls von Haus und Hof verdrungen;
Bist du nicht auch in Griechenland entsprungen?
Wärst du nicht auch entbehrlich, gleichwie ich?

## X.

Hm! du hast Recht: allein ich habe mich
Nicht so wie du um jeden Plaz zerrungen.
Ich hielt mich still, liefs selten nur mich sehn,
Blofs um dem Falkenblik des Neides zu entgehn.

Sich in der Welt um allzuviel bewerben,
Gelingt, o Freund, nicht allemal;
Geſchäftigkeit war Struenſee's Verderben,
Und, wie man ſagt, der Jeſuiten Fall.
Wärſt du wie ich von Ehrſucht frey geblieben,
Man hätte nie aus Deutſchland dich vertrieben.

## V.

Zu ſpät kömmt nun dein wohlgemeinter Rath.
Zwar ſchüzt mich noch Kanzliſt und Advokat,
Die jederzeit mir hold und günſtig waren:
Doch Philolog, Poet und Rezenſent
Und Pädagog ſind wider mich entbrennt,
Sind feſt geſinnt, ihr Anſehn nicht zu ſparen,
Bis ſie mich ganz aus Deutſchland weggebannt.
Nun ſprich, wo ſoll ich hin? Mein altes Griechenland
Seufzt unterm Joch unwiſſender Barbaren:
Italiens beblümte Triften darf
Ich ganz und gar mit keinem Fuſs betretten:
In Frankreich iſt der Sprache Zwang zu ſcharf;

Man ſchmiedet dort faſt jedes Wort in Ketten:
Du, England! warſt von jeher mir geneigt,
Zu dir will ich Verſtoſſener mich kehren.
Ha! deine Sprach', aus deutſchem Stamm erzeugt,
Iſt gaſtfrey, Fremden hold, und hielt mich ſtäts in Ehren.
O nimm mich auf, du freye Nation!
Du Siz der Duldſamkeit! du edles Albion!

# An Herrn von Retzer.

*Johannſtein am Sparbach im Sommermond*
1780.

---

Den Seligen im Paradies,
So kargen Unterricht die Bibel
In dieſem Punkt auch hinterliefs,
Geht's doch nichts weniger als übel,
Allein nicht halb ſo wohl als mir
In dieſem herrlichen Revier.
Befreyt von troknen Amtsgeſchäften,
Die Muth, Gefühl und Geiſt entkräften,
Lieg' ich hier ruhig hingeſtrekt
Im Schatten einer dunkeln Fichte,
Die mich mit ihren Zweigen dekt,
Und denk' an dich, o Freund! und dichte.

O welche Luft! rings um mich hin
Im finftern Thal, auf Felfenfteinen
Prangt die Natur im frifchen Grün
Von unermefsnen Tannenhainen.
Ein fchmaler Bach, der über Sand
Und Kiefel einen Weg fich bahnt,
Schleicht hin durch Blumen, und verfchwiftert
Sein füfses Plätfchern mit dem Laut
Des Morgenwindes, der vertraut
Die Blätter meines Buchs durchflüftert.
Von Dorngefträuchen eingehüllt,
Steht dort auf jener Felfenfpize,
Mit Moos bewachfen, öd und wild,
Der Reft von einem Rittérfize,
Den einft zu unfrer Ahnen Zeit,
Wie mich ein Landmann hier belehrte,
Der Türken Wut und Grauſamkeit
Mit räuberifcher Hand verheerte.
Diefs Schlofs giebt meiner Neugier Stof
Zu mancherley gelehrten Fragen:
Wer hat's erbaut? wer hielt hier Hof?
Doch niemand weifs mir das zu fagen.

Voll kühnen Eifers klettr' ich dann
Mit meinem Stabe frisch und munter
Den höchsten steilsten Berg hinan:
Da seh' ich frgh in's Thal hinunter,
Und staune mein Stük Arbeit an,
Als hätt' ich wer weiss was gethan.

So fliesset Tag für Tag, mein Lieber!
In's Meer der grauen Zeit hinüber,
Und täglich wächst in mir der Hang
Für dichterischen Müssiggang.
Oft, wenn mit wonnetrunknen Bliken
Mein Aug im fröhlichsten Entzüken
Die stille Gegend übersieht,
Wünsch' ich im Ernst als Eremit
Mir eine Zelle hier zu bauen:
Doch eitle Wünsche! Das Geschik
Fasst bald mich an mit seinen Klauen,
Und schleppt mich nach der Stadt zurük.

Dann lebet wohl, ihr Dämmerungen
Des kühlen Walds! Um Lohn gedungen,
Kriech'

Kriech' ich an meine Ruderbank,
Wo ich dem Gram erliegen würde,
Verfüßte nicht dein Bücherschrank.
O Theuerster, mir meine Bürde.

---

# Liebe und Wein.

*Wien im Herbſtmond* 1780.

---

Ich labe gern auf deinen holden Wangen,
An deinem Mund, o ſüſſes Klärchen, mich:
Kann ſtundenlang an deinen Bliken hangen,
Bin in der Welt nie froher, als um dich.

Ich mag ſo gern an deine Bruſt mich ſchmiegen,
Die ſich empor zu meiner Wange blüht,
Und lauſchen ſo in wonnigem Vergnügen,
Bis ſpät der Mond am hohen Himmel ſteht.

Denn ſüſs, o ſüſs ſind, Liebe, deine Freuden:
Doch ſüſs iſt auch der königliche Wein,
Und lieber würd' ich dich, o Liebe, meiden,
Als mich mit dir, o Traubenſaft, entzweyn.

Der Liebe Glut erkaltet mit den Jahren:
Ihr süsser Rausch fliegt nur zu bald dahin,
Indefs, o Wein, noch Greise, grau an Haaren,
Troz Schlag und Gicht, von deinem Feuer glühn.

Du stärkst den Geist, giebst Nahrung und Gedeihen,
Und strömest Kraft in alle Glieder mit,
Du tröstest mich, wenn Sorg' und Gram mit dräuen,
Und meinen Muth, wem dank' ich ihn, als dir?

Drum sey mein Freund! Von deiner Glut begeistert,
Wandr' ich beherzt durch's Labyrinth der Welt,
Bis einst der Tod, der alles übermeistert,
Auch mich dem Schwall der Schatten zugesellt.

## An Klariſſen.

*Wien im Weinmond 1780.*

---

Klariſſe! wie? ich hätte mich
So ſträflich je an dir vergangen?
Ich nährte je nach fremden Wangen
In dieſem Buſen ein Verlangen?
Leichtgläubige! man täuſchet dich.

Entzieh dein allzuwillig Ohr
Dem lügenzüngigen Gerüchte;
Der Miſsgunſt kriechendes Gezüchte
Malt jede That in falſchem Lichte,
Stellt Lügen oft als Wahrheit vor.

Geliebte! sprechen läfst sich viel!
Wer mag's den bösen Zungen wehren?
Mich soll Verläumdung nie empören;
Was man mir sagt, das werd' ich hören,
Doch glauben kann ich, was ich will.

Drum sprich, soll Zwietracht und Verdruſs
Auf ewig unsre Lieb' erstiken?
O nein! schon schlägt dieſs Händedrüken
Mir Frieden vor, und mit Entzüken
Nehm' ich ihn an in diesem Kuſs.

# Grabſchrift Rouſſeau's des Philoſophen.

*Wien im Wintermond 1780.*

---

Hier liegt ein guter edler Mann,
Den, als er lebte, Neid und Wahn
Verfolgt, geſchmäht, des Lands verjaget.
O Freund der Tugend! tritt herzu,
Und ſprich: Gott geb' ihm nun die Ruh,
Die lebend ihm die Welt verſaget!

# An Herrn Blumauer.

*Johannſtein am Sparbach im May* 1781.

---

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das ſtolze Wien mir aus den Augen kam,
Und, vor der Glut der Sonne mich zu ſchirmen,
Der Brühl mich drauf in ſeine Schatten nahm,
Verſchwur ich mich bey mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne ſollte nicht
Zum zweytenmal den Berg herüberklettern,
Es läge denn das ſtattlichſte Gedicht,
So elegant, wie meines Wiſſens keiner
Im deutſchen Reich, als etwan Unſereiner,
Zu ſchreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.
Doch da nun ſchon wir Dichter jederzeit
Beym Layenvolk für Lügenſchmiede galten,
So ließs es denn auch meine Wenigkeit,
So ſehr ich ſonſt der Mann bin, Wort zu halten,

Dem Handwerksbrauch zu Liebe, hübsch beym alten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flachen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und doch ist noch mein Eidschwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
In's Gartenhaus mich nicht hereingeschreket,
Und hätte nicht der Donner über mir
Mein schlafendes Gewissen aufgewecket.
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdeket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache stunden.
Von dannen gieng's ganz sachte durch den Brühl,
Wo plözlich links der Rest von öden Mauern
Auf einen Fels, zu dem man ohne Schauern
Nicht aufsehn kann, mir in's Gesichte fiel.
Hier hatten einst in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu streiten

Noch höher hielt, als Wiſſenſchaft und Wiz,
Viel Herzoge von Oeſtreich ihren Siz.

Nun ſchlängelte die ſchmale Bahn ſich mitten
Durch Klippen fort und durch das friſche Grün
De Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt ſind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun ſo gänzlich abgeſchieden
Von eurer Welt und ihren Plakereyn,
Das ich nicht weiſs, wie's auſser meinem Hain
Inelfen geht, ob Krieg iſt oder Frieden.

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne ſich
Den Berg empor an meine Fenſter ſchlich,
Ging alſogleich die Reiſe nach der Klauſe
Zum heil'gen Kreuz. Hier prangt vor der Karthauſe,
Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht
Wohl nicht ſo viel dem Weg zur Schädelſtätte,
As einer Bahn zum Paradieſe, gleicht;
Denn links erhebt ſich eine kleine nette
Eäſiedeley, mit Bäumen rings beſezt:
Zu Rechten winkt die niedlichſte Kapelle

Zur Andacht hin, wobey die ſchönſte Quelle,
Rein wie Kriſtall, ein Raſenplätzchen nezt.

Im Stifte ſelbſt fand ich mit Miſsvergnügen
In einem Saal ſo manche Seltenheit
Bey Spielwerk oft, das höchſtens Kinder freut,
Unordentlich, wie Kraut und Rüben, liegen.
Nebſt andern ragt ein ſchöngeſchnizter Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor,
Das einſt ein Mönch, den, wie's ſo manchem geht,
Kein guter Geiſt zur Reimerey entzükt,
Mit einer Art von Verſen ausgeſchmükt,
Wovon mir noch das Haar zu Berge ſtehet.
Lies ſie nur ſelbſt! kein Sylbchen iſt verrükt:
*Pſalle Deo ſoli, ſed voci parcere noli.*
*Hic locus eſt ſtendi, locus eſt peccata lutndi.*
*Hic ſte, ne ceſſes, venient poſt tempora meſſes,*
*Poſt ſletum riſus, mera gaudia, plus paradiſus.*
*Pſalle, ſed attento reſonet niſi corde, memento,*
*Quod, licet os oret, frußra tua lingua laboret.*
*Hic memor huius eris, ne orando mente vageris,*
*Et nequo fraudes, domini pia cantica laudes.*

Noch hätt' ich dir, mein Beſter! vielerley
Von Bonzenſtolz, Verſtellung, Gleiſnerey,
Unwiſſenheit und feiſten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Geſichtern und dergleichen
Artikeln mehr *ſub roſa* zu vertraun.
Allein ich mag mir keinen Scheiterhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge baun;
Was hat denn auch ein Laye drauf zu ſchaun,
Ob Mönche ſich kaſteyen oder ſaufen?
Auch galopirt bereits in vollem Lauf
Die düſtre Nacht in ihrem Trauerwagen.
O Theuerſter! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu ſagen.

# Parodie von Hamlets Monolog: Seyn oder nicht seyn?

## Nach dem Englischen.

*Wien im Herbstmond* 1781.

---

Freyn oder nicht? Das ist die Frage!
Ob's klüger ist, dass man im wilden Drang
Der Leidenschaft nach jeder Dirne jage,
Als dass man straks auf lebelang
Sich in den Pfühl des Ehebettes tauche,
Und all das Feuer da verhauche,
Das die Begier in unsern Herzen nährt?...
Freyn!..... was ist's mehr, als sich ein Weib zu nehmen?
Und durch ein Weib die Glut, die uns verzehrt,
Den Aufruhr der Natur, der stets im Innern gährt,
Und der, o Fleisch, dein Erbtheil ist, zu zähmen,
Das ist, bey Gott! der warmsten Wünsche werth.

Ha freyn! ... ein Weib! ... ein Weib? ... vielleicht
auch einen Teufel! ...

Ey ja, da ſtokt's! denn wie oft manches Lamm
Den Wolfszahn zeigt, ſobald die jüngferliche Scham
Den Abſchied nimmt, das iſt der Zweifel,
Der manchem Jüngling ſchon den Muth zur Ehe ſtahl.
Denn wer ertrüge ſonſt der Mädchen Stichelreyen,
Der Meze frechen Blik, der Sprödin Nekereyen,
Der Buhlerinn Verzug, verſchmähter Liebe Qual,
Der Schönheit Uebermuth, die des Verdienſtes höhnet,
Und einen Gekon oft zu ihrem Günſtling krönet,
War's durch ein Weib ſo leichtlich gut gemacht?
Sagt, wer ertrüg' es dann, ſo manche ſchwüle Nacht
Allein zu ſeufzen und zu ſinnen?
Wer ſchlenderte erklarten Buhlerinnen
Helfshungrig nach, ertheilte nicht die Scheu
Vor etwas nach den Flitterwochen,
(Denn dieſe ſüſſe Zeit g'itſcht ſelten ganz vorbey,
So wird, o Liebe, dir bereits der Stab gebrochen)
Dem wankenden Entſchluſs den wohlgemeinten Rath,
Viel lieber ſich auf dem bekannten Pfad
Des Junggeſellenſtands durch's Leben durchzuſchlagen,

Als in die Wüstenay des Ehstands sich zu wagen? ...
So machet Vorbedacht allein
Uns alle hagestolz, und daher sind die Wangen
Verliebter Mädchen insgemein
Bleich übertüncht von Sehnsucht und Verlangen,
Und Jünglinge, voll Mark und Saft,
Versplittern ihre Jugendkraft,
Zum Trot und Hohn der ehlichen Gesetze,
Am Busen einer feilen Metze.

# An Barinen.

## Horazens achte Ode im zweyten Buch.

*Wien im Wintermond* 1781.

---

Hätte nur eine von den Meineids Strafen
Je dich getroffen; hätt' ein ſchwarzer Zahn, ein
Flecken am Nagel dich entſtellt, ſo glaubt' ich
Dir, o Barine!

Aber verbürgſt du auch dein Haupt durch falſche
Schwüre, ſo glänzeſt du nur deſto ſchöner,
Und wo du hintrittſt, biſt du jedes Jünglings
Einzige Sorge.

Trefflich gedeiht es dir, der Mutter kalte
Aſche, die Sterne der verſchwiegnen Nacht, ja
Selber den Himmel zu betrügen, ſamt den
Ewigen Göttern.

Dieſes belächelt ſelbſt Zythere mit den
Schuldloſen Nymphen und dem wilden Gott der
Liebe, der immer die entflammten Pfeil' am
Blutigen Stein wezt.

Jeglicher Jüngling, der emporkeimt, keimt zum
Neuen Leibeigner dir empor: indeſs flieht,
Was er auch drohet, doch der alte Schwarm, o
Falſche! dein Haus nicht.

Dich ſcheun die Mütter ob der Söhne, dich die
Filzigen Greiſe, dich die neuvermählten
Braute, befürchtend, daſs nicht deine Gunſt dem
Gatten vergögre.

# Die Pfarrköchinn und Schuſter Veit.

Der Inhalt iſt aus einer alten Kronik.

*Wien, im Kriſtmond* 1781.

---

Mit ſeiner Pfründe wohl vergnügt,
Sos Pfarrer Ambros Dinkel
Stäts waker drauf, und unverrükt
Lag ſein Brevier im Winkel.
Já, was dem Bauernvolk durchaus
Nicht in die Köpfe wollte,
Er lebte mit der Magd im Haus
Vertrauter, als er ſollte.

Doch murrte man auch noch ſo ſehr,
So war doch alles eitel;

Er liebte seine Köchinn mehr,
Als selbst den Klingelbeutel.
Es war auch weder fern, noch nah
Ein Kind, wie Jungfer Lene:
Wer im Vorbeygehn nur sie sah,
Dem wässerten die Zähne.

Es strotzten, von Gesundheit voll,
Der Dirne rothe Wangen:
Die Brust zersprengte, wenn sie schwoll,
Beynah die Miederspangen.
Was es noch ferner schönes gab
Vom Kopf bis zu den Füssen,
Das würde, lag' er nicht im Grab,
Der Pfarrer besser wissen.

Denn Lenchen traun! liefs ihrem Herrn
Nicht allzuhart geschehen;
Sie liebt' ihn. Zwar er keifte gern:
Allein beym Schlafengehen

Ward ſtäts ſein Zorn herabgeſtimmt,
Und man verglich ſich wieder:
Sie legten, wie es Kriſten ziemt,
Nie unverſöhnt ſich nieder.

Doch Liebe, Glük und Einigkeit
Sind, wie des Hofes Gnaden,
Von kurzer Dauer. Schuſter Veit,
Ein Kerl mit derben Waden,
Der ſich auf's Schäkeln wohl verſtund,
Gieng Dinkeln in's Gehäge,
Und machte wohl nicht ohne Grund
Des Pfarrers Argwohn rege.

Oft ſprach der Pfaff' in vollem Grimm:
Laſs mir den Schuhknecht, Mädel!
Sonſt jag' ich eine Kugel ihm,
Glaub's ſicher! durch den Schädel.
Wie magſt du doch, dem Galgenſtrik,
Und ſeinen Narrenpoſſen

Zu Liebe, dein gewiſſes Glük
Mit Füſſen von dir ſtoſſen?

Doch ſtumpf war ſeine Redekunſt,
Vergebens all ſein Winſeln;
Sie lieſs ſich keinen blauen Dunſt
Von ihm vor's Auge pinſeln.
Veit galt, was auch der Pfarrer ſchmäht,
Doch, mit Reſpekt zu ſagen,
Mehr als die Herrn von A bis Z,
Die ſchwarze Rüke tragen.

Einſt trollte Pater Dinkel ſich
Von einem Feſttagsſchmauſe,
Wie leicht zu denken, kümmerlich
Zu ſeiner Magd nach Hauſe.
Sein Reſtchen Klugheit, deſſen Laſt
Ihn niemal viel gedrüket,
War, bis auf's lezte Quentchen faſt,
In Traubenſaft erſtiket.

Indeſs ſchlich Veit in's Pfarrhaus hin.
Was Veit und Lene thaten,
Wird, ohne mich zu Rath zu ziehn,
Der Leſer leicht errathen.
Mit einem Wort, es gab ſo viel
Zu ſchwäzen und zu küſſen,
Daſs keins von beyden drauf verfiel,
Die Hausthür zuzuſchlieſsen.

Durch dieſs Verſehn kam ungehört
Mein Pfarrer in die Stube,
Und fand, o Greul! ſein Haus verkehrt
In eine Mördergrube.
Dem Schuſter ward nicht wenig heifs,
Doch heifser noch dem Pfaffen:
Er rief: verfluchtes Hundsgeſchmeifs!
Ich will mir Ruhe ſchaffen.

Er lief, und kam in voller Wut
Zurük mit zwey Piſtolen.

Wo, ſchrie er, iſt die Henkersbrut?
Der Teufel ſoll ihn holen!
Doch Veit, der von des Pfarrers Zorn
Nichts gutes ſich verſprochen,
War fort, und hatt' in's nahe Korn
Indeſſen ſich verkrochen.

Du Hure! ſprich, iſt das mein Lohn?
Fuhr Dinkel fort zu ſchelten,
Wo iſt er? Haliſt du ihm davon,
So magſt nun du's entgelten!
Sie weint' und bat. Umſonſt! er ſchoſs
Sie wütend durch's Gehirne.
Todt ſank ſie hin, und rauchend floſs
Das Blut ihr von der Stirne.

Zur wohlverdienten Strafe glaubt
Ihr nun für ſein Vergehen
Vielleicht des Thäters Hand und Haupt
Auf's Rad gepflanzt zu ſehen.

Ihr Irrt. Es ward der Kirchenrath
Zum Richter ihm beſtimmet,
Und ſo ward, troz der ſchwarzen That,
Kein Härchen ihm gekrümmet.

Denn, wie mein alter Oheim ſpricht,
Auf den ich trau' und glaube,
Ein Geyer hakt den andern nicht,
Es wäre denn beym Raube.
Des Mörders Strafe war, ein Jahr
Kein Pfarramt zu verwalten,
Und ſich von Kanzel und Altar
Und Beichtſtuhl zu enthalten.

Veit, unterdeſs auf Monatsfriſt
Zum Arbeitshaus verdammet,
Weil er die Magd durch Zauberliſt
Zu geiler Brunſt entflammet,
Schrie fruchtlos von Partheylichkeit
Und Tyranney der Pfaffen,

Und ſchwor, ſich ſelbſt in kurzer Zeit
Am Pfarrer Recht zu ſchaffen.

Geſagt, gethan. Als Dinkel ſich
Einſt durch den Gottesaker
Mit Schaudern nächtlich heimwärts ſchlich,
Kam Veit, und rief: du Raker!
Suchſt du vielleicht, wo Lena ruht?
Hier, mörderiſcher Drache!
Hier iſt ihr Grab, hier ſchreyt ihr Blut
Zum Himmel laut um Rache.

Verſöhne denn, ſo gut du kannſt,
Mit Gott dich, und erweke
Nun Reu' und Leid! denn lebend, Wanſt!
Kömmſt du mir nicht vom Fleke.
Als Dinkel drob ſich ſträubte, ſtach
Veit ſtraks ihn durch die Kehle.
Er ſank dahin, ſein Auge brach,
Und zükend ſchied die Seele.

Weit hatte zwar, ſich nach dem Mord
Zu flüchten, nicht geweilet;
Er wanderte von Ort zu Ort:
Allein ſo ſchnell er eilet,
Gelingt's doch einem alten Weib,
Den Flüchtling auszuforſchen,
Und ſieh! man fällt den Schluſs: ſein Leib
Soll auf dem Rad vermorſchen.

Kaum wurde das ihm kundgethan,
So ſchrie er: ſeyd ihr Richter?
Nein, Buben ſeyd ihr Mann für Mann!
Nicht wahr? ihr Böſewichter!
Des Pfaffen That war gut und recht?
Der wuſst' euch zu beſtechen:
Allein mich armen Schuſterknecht,
Mich wollt ihr radebrechen.

Und doch war er des Blutgerichts
Weit ſchuldiger, der Schacher!

Er war ein Mörder: ich bin nichts,
Als nur der Unschuld Rächer.
So tobte Veit. Sein Handel ward
Bald ruchbar, und empörte
Des Königs Ohr, der nicht so hart,
Wie andre Fürsten, hörte.

Beym Himmel! sprach der König, Veit
Hat wenig Recht zu klagen;
Denn wahrlich! die Gerechtigkeit
Hat weislich sich betragen.
War sie beym Pfarrer zu gelind,
So rächt sie's nun am Schuster:
Fürwahr! der ganze Handel dient
In seiner Art zum Muster.

Doch werde, weil, was Veit verbrach,
Der Pfarrer auch verbrochen,
Das Urtheil, das man Dinkeln sprach,
Auch über Veit gesprochen!

Der Pfarrer durft' ein Jahr Altar
Und Beichtſtuhl nicht verwalten:
So ſoll denn Veit ſich auch ein Jahr
Der Schuſterey enthalten!

# Lied der Treue.

*Wien im März 1782.*

---

Schön ſind die blumigen Matten,
Mild ſind die Lüfte des Mays,
Treu iſt dem Körper der Schatten,
Züchtig und keuſch iſt das Eis.

Aber dir weichet, o Beſte!
Dennoch die Anmuth des Mays,
Weichet die Milde der Weſte,
Weichet an Keuſchheit das Eis.

Und o mein Alles! an Treue
Gleicht dir kein Weib in der Welt.
Zwar biſt du arm: doch ich freye
Weder um Würde, noch Geld.

Müſst' ich ſchon alles ertragen,
Würd' ich in's Elend verbannt,
Müſst' ich den Menſchen entſagen,
Fliehen mein mütterlich Land;

Müſst' ich in Wüſten mich wenden,
Wo kein Geſchöpfe ſich regt,
Hätt' ich die bräunlichen Lenden
Auch nur mit Fellen bedekt;

Müſst' ich bey Eidechſen wohnen,
Hätt' ich zur ſchmäligen Koſt
Täglich nur Wurzel und Bohnen,
Alles ertrüg' ich getroſt.

Alles ertrüg' ich zufrieden;
Denn was, o Schikſal, du mir
Konnteſt gewähren hienieden,
Alles das fand ich in ihr.

Drum sollt' ich je dich verlassen,
Dich, die allein mir gefällt,
Dann mag der Himmel mich hassen,
Und mich verachten die Welt.

# Grabschrift eines Kleingläubigen.

Nach dem Französischen des Chevalier Parny.

*Wien im April* 1782.

---

Hier liegt ein Mann, der, als er lebte,
Stäts zwischen Glaubenszweifeln schwebte.
Er gieng, den Kopf von Skrupeln voll,
Aus dieser Welt, um von den Schaaren
Im Reich der Todten zu erfahren,
Was man im Leben glauben soll.

# An den k. k. Leibarzt Herrn von Quarin.

*Wien im Brachmond* 1782.

---

Gekrönt mit Veilchen, liefs in rosenfarbnem Kleid
Der junge May vom Himmel sich hernieder,
Und ihm zur Seite schwebt' auf wallendem Gefieder
Der Gott der Munterkeit.

Und sieh! es rieselte, o Blumenköniginn!
Aus deinem Schoos ein buntgefärbter Haufe
Von Blühten aller Art, als flöfs' er aus der Traufe,
Auf unsre Fluren hin.

Muthwillig freute drob in wirbelndem Gewühl
Sich das Geschlecht der süssen Nachtigallen.
Die halbe Welt ward froh: doch mir gebrach's bey allen
Den Reizen an Gefühl.

Denn

Denn ach! im ſchwarzen Reich der grauenvollen Nacht,
Wo, aufgebläht vom Gifte fauler Drachen,
Der Seuchen Heerſchaar ſtäts mit aufgeſperrtem Rachen,
Voll Gier nach Beute, wacht,

Riſs zähnefletſchend ſich ein tükiſch Fieber los,
Und ſchlich heran mit meuchleriſchen Bliken
An meine Lagerſtatt, mir in die Bruſt zu drüken
Sein giftiges Geſchoſs.

Und weh mir! kaum begann die ſchlummernde Natur
Den friſchen Hauch der Morgenluft zu wittern,
So wekte mich der Schmerz, und ich empfand mit Zittern
Des Giftes ſchnelle Spur.

Umnebelt war mein Blik, ich fühlte heiſse Glut
Mit Ungeſtüm mein ſchwindelnd Haupt zernagen,
Mein wankendes Gebein war bis in's Mark zerſchlagen,
Und tobend rann mein Blut.

In Flammen eingepreſst, als wär' ich angethan
Mit Neſſus Kleid, wälzt' ich, nach Heilung lechzend,
Mich ängſtlich her und hin, und rief den Himmel ächzend
Um ſeinen Beyſtand an.

Da ſandte dich der Herr, wohlthätiger Quarin!
Der Tauſende zum Leben neu geboren,
Auf die das Schattenreich mit angelweiten Thoren
Bereits zu harren ſchien.

Beflügelt eiltest du, und Hygiäa kam
An deinem Arm vertraut einhergegangen:
Der Göttinn holder Blik, die Anmuth ihrer Wangen
Verſcheuchten meinen Gram.

Mit brünſtigem Vertraun faſst' ich, emporgerafft
Durch neuen Muth, ihr Kleid mit ſchwachen Händen:
Da ſtrömt' in mein Gebein aus ihres Mantels Enden
Urplözlich Heilungskraft.

Dank sey dir, edler Mann! dir, dem kein heilend Kraut
Verborgen ist vom Grashalm bis zur Eiche,
Dir, welchem die Natur zu ihrem weiten Reiche
Den Schlüssel anvertraut!

Dank sey dir, Menschenfreund! du reichtest mir den Stab,
Mich aus dem Pfuhl der Krankheit aufzuringen:
Sieh! dankbar steigt, den Kranz dir um das Haupt zu schlingen,
Die Muse selbst herab.

Denn wer dem Ungestüm des Todes Schranken stellt,
Wie du, Quarin! verdient den Kranz der Ehren
Mehr, als der wilde Held, der mit gedungnen Heeren
Zehntausend Feinde fällt.

# An die heutige Kritik.

*Wien im Brachmond* 1782.

---

Ausgeartete, die, gleich dem Wetterhahne
Auf dem Kirchthurm, jeder Wind regiert,
Die, gleich einem lokern Schifferkahne,
Schwankend ohne Lootsmann irrt!

Einst der Weisheit Kind, nun jedes Knaben Dirne,
Dessen Steiss noch von der Ruthe brennt,
Und der trozig und mit frecher Stirne
Nun sich deinen Priester nennt!

Sprich! soll lange noch dein toller Unfug währen?
Fällt noch lange deiner Baben Trofs
Tief vermummt auf Männer, die wir ehren,
Gleich Banditen, rühlings los?

Ziemt es Lehrlingen, die noch mit Puppen ſpielen,
Sich zu Lehrern aufzuwerfen? ..... Nein!
Stürzt die Afterrichter von den Stühlen,
Die Vernunft und Recht entweihn!

Denn wo Miethlinge verdammen und begnaden,
Und wo Jünger, aufgebläht von Wahn,
Ihre Meiſter vor Gerichte laden,
Da erſcheint kein braver Mann.

# Der Zufriedene.

*Wien im Heumond* 1782.

---

Eya! mir iſt wohl hienieden:
Gäb's auch eine beſsre Welt,
Sey's! ich bin mit der zufrieden,
Wenn ſie manchem auch miſsfällt.

Ich bin reicher, als ein König;
Denn mein Herz bedarf nicht viel.
Ich beſorg' und fürchte wenig
Von des Glükes Schattenſpiel.

Knechtiſch geizt nach Ordensbändern
Mancher hocherlauchte Thor:
Ruhig durch die Welt zu ſchlendern,
Zieh' ich allen Würden vor.

Froh genieſs' ich jede Gabe,
Die der Zufall mir beſcheert:
Aber nichts, was ich nicht habe,
Scheint mir drum beneidenswerth.

Geht kein Weib mit mir zu Bette,
So behelf' ich mich allein:
Fehlt mir Wein ..... an jeder Stätte
Lädt ein friſcher Quell mich ein.

Reichthum, Geld und Gut ſind eitel;
Adam, Seth und Abraham
Lebten ohne Geld im Beutel
Dennoch frey von Sorg' und Gram.

Sagt, was nüzten mir auch alle
Schäze, die der Chan beſizt?
Selbſt als Herr vom Erdenballe
Wär' ich froher nicht, als izt.

Kaum des Himmels güldne Pforten,
Wo man keine Freude miſst,
Reizen mich, da aller Orten,
Wo ich bin, der Himmel iſt.

# Rezept wider die Heterodoxie.

*Wien im Heumond* 1782.

---

Ihr ſtolzen Münchsverächter, bebt,
Und nehmt euch wohl in Acht!
Ich weiſs ein heilſames Rezept,
Das Orthodoxen macht.

Ihr wiſst, Nabuchodonoſor
War auch ein ſolcher Wicht,
Wie ihr und euer ganzes Korps;
Er briet die Kezer nicht.

Er ſchätzte Lukazettelchen
Nicht höher als Papier,
Liefs nie ſich zu Loretto ſehn,
Und trug kein Skapulier.

Man rief umſonſt, der Antikriſt
Mit Sak und Pak ſey da:
Er lachte nur, der Atheiſt!
Doch hört nun, was geſchah.

Die Strafe kam in vollem Lauf:
Der Frevler ward ein Ochs,
Fraſs Heu und Gras, und wurde drauf
*Erzaſtiſch* orthodox.

# Der feſte Vorſaz.

*Wien im Weinmond* 1782.

---

Gott Amor, der du unverhofft
Den Schwärmer Treue lehreſt,
Und einen weiſen Graubart oft
In einen Faun verkehreſt!

Ich weiſs es, dir, o Zypripor!
Iſt alles unterthänig,
Sey's Held, ſey's Stuzer, oder Thor,
Sey's Bettler oder König.

Es küſſet deinen Zepterſtab,
Du Grösster der Deſpoten!
Der kalte Lappe bis hinab
Zum braunen Hottentotten.

Dir huldigen in Hindoſtan
Die finſteren Braminen,
Dir muſs der ernſte Groſssultan,
So wie ſein Sklave, dienen.

Man kennet deine Macht nicht nur
Bey ungeweihten Layen:
Man ehrt dich auch, troz Eid und Schwur,
In Klöſtern und Abteyen.

Zwar wähnen, durch Kaſteyn geſtärkt,
Die Bonzen dich zu zwingen,
Doch weiſs man, daſs ſie unbemerkt
Dir manches Opfer bringen.

Du darfſt nur winken, ſo befällt
Manch klugen Kopf der Schwindel,
Und Herkules, der ſtolze Held,
Erniedrigt ſich zur Spindel.

Doch, Gott der Liebe! deine Macht
Mag auch noch weiter reichen.
Ich bin es müde, Tag und Nacht.
An deinem Joch zu keichen.

Was ich in deinem Dienſt bisher
Für Ungemach ertragen,
Das kann von ſich kein Martyrer
Und kein Novize ſagen.

Zwangſt du nicht nachts, wenn alles ruht,
Mich ſtundenweit zu laufen,
Und in des Mittags ſtrenger Glut
Nach Athem oft zu ſchnaufen?

Und triebſt du mich nicht hundertmal
Des loſen Mädchens wegen,
Das mir Vernunft und Ruhe ſtahl,
Durch Sturmwind, Froſt und Regen?

Sonſt prieſs man als ein Muſter mich;
Mein Ruf war ohne Makel,
Und ach! nun dien' ich rings durch dich
Dem Volke zum Spektakel.

Ich bin es ſatt, ein Thor zu ſeyn.
Du magſt mit deinen Pfeilen
Und deinem bunten Köcherlein
Nun in das Rüſthaus eilen.

So rief ich auf. Da kam, o weh!
Mit friſchen Roſenwangen
Und einem Buſen, weiſs wie Schnee,
Ein ſchönes Kind gegangen.

Dionen glich es an Geſtalt.
Wie ſollt' ich widerſtehen?
Wie konnt' ich angerührt und kalt
Auf ſo viel Reize ſehen?

Es ſchlang den weichen ſamtnen Arm
Mir lächelnd um den Naken,
Und ſieh! mein Blut ward brennendwarm,
Es glühten meine Baken.

Ich überliefs mich taumelblind
Dem mächtigſten der Triebe,
Und fand, dafs Ketten ſüſſer ſind,
Als Freyheit ohne Liebe.

Mag jeder, den dieſs Schwachheit däucht,
Mich auch der Thorheit zeihen;
Wenn jede Schwachheit dieſer gleicht,
So ſoll mich keine reuen.

# Ermunterung zur Arbeit für Brüder Freymaurer.

*Wien im März 1783.*

---

Brüder, laſst mit frohem Muth
Uns die Arbeit nun beginnen!
Denn der Zeiten raſche Flut
Soll uns nicht umſonſt verrinnen.
Singt mit freudigem Gefühl:
Arbeit iſt des Maurers Ziel.

Dieſe Schürz' und Kelle hier
Dienen nicht, uns bloſs zu zieren,
Dienen uns, o Tugend, dir
Einen Tempel aufzuführen:
Drum, ihr lieben Brüder, seyd
Stats zu dieſem Bau bereit!

Arbeit

Arbeit iſt das ſtärkſte Glied
An der Kette dieſes Lebens:
Jede leere Stunde flieht
Wie ein Traum, und iſt vergebens.
Arbeit iſt des Menſchen Pflicht;
Wer nicht ſäet, erntet nicht.

---

# Auf eine Rasenbank.

## Nach dem Französischen des Chevalier Parny.

*Wien im April* 1783.

---

Lieblichste von allen Blumenstätten,
Thron der Lust, erbaut von Amoretten,
Opferheerd der Liebeskönigin!
Mit Entzüken, o geweihte Stelle,
Lab' ich hier aus dieser Brunnenquelle
Tag für Tag dein wollustvolles Grün.

Du gewährst mir, wenn ich manches süsse
Stündchen hier in Klärchens Arm genieſse,
Treue Dienste, holde Rasenbank!
Wenn der heisse Mittag flammt, so schwinge
Zephyr sich herab zu dir, und bringe
Angenehme Kühlung dir zum Dank.

Schmieg', o weicher Rasen, sanft dich nieder
Unter Klärchens Reiz, doch hebe wieder
Dich empor nach süssgepflogner Ruh!
Lass den Spähern, die mein Glük beneiden,
Keine Spuren unsrer süssen Freuden!
Niemand wisse sie, als wir und du!

# Lied
## bey Eröffnung der Geſellenloge.

*Wien im May 1783.*

---

Stral der Klugheit, des Verſtandes!
Leitſtern unſers Bruderbandes!
Gottesgabe! Geiſt der Ruh!
Steig herab auf unſre Brüder!
Wer dich liebt, den liebſt du wieder:
Wer dir folgt, den leiteſt du.

Himmelsfunke! deinem Schimmer
Weicht des reinſten Goldes Flimmer:
Still und friedlich iſt dein Pfad.
Rechts an deinem Throne winken
Recht und Wahrheit, und zur Linken
Sizen Vorſicht, Lieb' und Rath.

Wer von Wifsgier flammt, der eile
Muthig hin zur rechten Säule
Um den Lohn, den er verdient!
Komm, o Weisheit, ftreng zu prüfen,
Ob die Kellen hell geſchliffen,
Und die Herzen reiner ſind!

# Lied
## zum Schluſs der Geſellenloge.

*Wien im May* 1783.

---

Viel wandern zur ſchimmernden Halle
Der Weisheit: doch, Brüder, nicht alle
Vollenden die mühſame Bahn;
Denn Wüſten und Dornengehege
Durchkreuzen die myſtiſchen Wege
Zu Salomo's Tempel hinan.

Doch hat man des Heiligthums Schwelle
Erreichet, dann labet die Quelle
Der Weisheit den dürſtenden Sinn,
Und wie wenn ein Wunder dem Blinden
Die Augen eröffnet, ſo ſchwinden
Die Nebel des Geiſtes dahin.

Ihr, die ihr die siebente Stufe
Erstiegen, gehorchet dem Rufe
Der Weisheit! ihr huldigen wir;
Sie lehret uns inneren Frieden,
Genufs und Erkenntnifs hienieden:
Drum ringet und strebet nach ihr!

# Tafellied für Brüder Freymaurer.

*Lemberg im Brachmond 1783.*

---

Legt für heut den Werkzeug nieder!
Laſst die blanken Kellen ruhn!
Denn der Hammer ruft, ihr Brüder,
Euch zum frohen Mahle nun.
Sehet! manche ſüſſe Gabe,
Die den Körper neu erfriſcht,
Hat aus ihrem reichen Habe
Mutter Erd' uns aufgetiſcht.

Doch Genügſamkeit umſchwebe
Ewig unſern ſtillen Kreis:
An des Praſſers Tafel klebe
Unterjochter Armen Schweiſs.

Heilig sey der Alten Sitte,
Als man noch genüglich aß,
Und der Vater froh in Mitte
Seiner trauten Kinder saß.

Wenn es unserm Brudermahle
Nur an Liebe nicht gebricht,
O so reizt im göldnen Saale
Uns der Prunk der Fürsten nicht.
Eintracht sey des Maurers Streben,
Liebe sey sein schönstes Gut!
Ohne Liebe gleicht das Leben
Einem Körper ohne Blut.

# An meine lieben Freunde Blumauer und Prandſtetter.

*Przemysl im Heumond* 1783.

---

Seyd mir gegrüſst! Wie lebt ihr, meine Freunde,
Seit ich im Land der wilden Lechen bin?
Bringt ihr, vereint in friedlicher Gemeinde,
Den Abend noch mit Vater Bachus hin?
Iſt euer Kreis noch ſtäts an ſüſſen Schwänken,
An Liederchen und Epigrammen reich?
Liebt ihr mich noch, und iſt mein Angedenken
Noch unentweiht und heilig unter euch?

Univ.-Bibl. München

Nun denn, ihr Herrn! hier ſend' ich euch zum Pfande,
Daſs euer Freund ſein Handwerk nicht vergiſst,
Dieſs Pröbchen zu, gereimt in einem Lande,
Das wahrlich nicht der Muſen Heimat iſt.
Trägt hie und da ein Verschen einen Fleken,
So fegt ihn aus, ſo gut ihr könnt und mögt:

Doch fügt es sich, dafs ihr an allen Eken
Statt Wiz und Geist nur lahme Vers' entdekt,
So zükt nur kühn den Rezenfentenfäbel;
Ein schlecht Gedicht verdienet keine Huld.
Nur meiner schont! an meines Geistes Nebel
Ist blofs der Dunst des diken Klima Schuld.
Drum mäßigt euch! des Dichters Flamme lodert
Am Ister selbst in Oesterreichs Athen
Noch schwach und matt: zum Geyer! und ihr fodert
Horazens Geist hier in Böozien?

Doch diefs beyseit'! Erzählt mir, was handieren
Die Skribler Wiens? was macht die Bonzenzunft?
Verheert die Flut tollsinniger Broschüren
Noch immerhin die Früchte der Vernunft?
Wird viel vom Greul des jüngsten Tags gepredigt,
Und Wizlingen die Hölle heifs gemacht?
Hat Pochlin sich die Lunge schon beschädigt,
Und ist zeither kein neuer Fast erwacht?
O ganz gewifs! denn eure Kanzelhelden
Sind stäts bereit zum geistlichen Turnier.
Da lob' ich mir, nicht ohne Ruhm zu melden,

Die Prieſterſchaar der Rufnianken hier.
All das Gezänk um lächerliche Grillen,
Wodurch bey euch ſich Pater Zipf und Zopf
Ihr kahles Haupt mit Hirngeſpinſten füllen,
Erhitzet nie des trägen Popen Kopf.
Ihm gilt es gleich, was eigentlich das Manna,
Ob's Butterteig, ob's Pfefferkuchen war:
Wie lang und breit die badende Suſanna
Ihr Hemdchen trug, macht ihm kein grauer Haar:
Er zankt ſich nicht, um wie viel Simſons Wade
Mehr Pfunde wog, als ein Philiſterwanſt,
Ob David auch, als er der Bundeslade
Nachtaumelte, mitunter deutſch getanzt.
Sagt, was ihr wollt, er füttert ſeine Enten,
Und hört euch nicht; ſein Dorf iſt ihm die Welt:
Er lebt vergnügt, wenn er nebſt ſeinem Zehnten
Nur hie und da ein Stükchen Huhn erhält.
Was kümmern ihn polemiſche Gezänke?
Der theure Hirt ſizt, wie ein Löw' entbrannt,
Mit ſeiner Heerd' in einer Judenſchenke,
Das Brandweinglas in ſeiner braunen Hand.
Hier trägt der Mann Geſez und Sittenlehre

Dem Volke vor: er predigt, schreyt und trinkt,
Bis er, geschwächt vom Eifer für die Ehre
Des Kristenthums, vom Stuhl hinuntersinkt.
Hier, wenn den Schwarm der Bauern, aufgewiegelt
Vom Brandweindunst, ein böser Geist ergreift,
Wird oft zulezt der Pope derb zerprügelt,
Und jämmerlich vom Kampfplaz weggeschleift.

Doch gnug, ihr Herrn! mein Lied hat nun ein Ende;
Denn sieh! schon schwebt auf hellgestirnter Bahn
Der Mond einher, streut auf der Berge Wände
Sein Silberlicht, und spiegelt sich im San.
Wie öd' und still ist alles! Frösch' und Kröten
Sind nur noch wach, und singen ihren Chor.
So lebt denn wohl! auch mir ist Ruh vonnöthen;
Denn noch steht mir ein weiter Weg bevor.

# Grabſchrift eines Bojaren.

*Czernowiz in der Bukowina im Sommermond*
1783.

---

Steh ſtill, o Wanderer! ein troziger Bojar,
Der fremde Güter gern zu ſeinen eignen machte,
Ruht hier bey ſeiner Frau, die ihm ſechs Kinder brachte,
Wovon ein Fremder Vater war.
Er ſchien beſtimmt zu ſeyn, als Ehmann und Bojar
Auf ſeines Volkes Feld, ſo wie im Ehebette,
Zu ärnten, was ein andrer ſäte.

# Dithyrambe
## auf die Einweihung einer neuerbauten Weinſchenke.

*Wien im Jäner 1784.*

---

Auf, Brüder, kränzt mit Epheu die Perüken
Und das Toupet,
Und jauchzt, Bachanten gleich, mit trunkenem Entzüken:
O Evan Evoe!

Tiſcht Gläſer auf wie Mörſer und Karthaunen
Zu unſerm Mahl!
Würgt und enthauptet alle Enten und Kapaunen
Im ganzen Hühnerſtall!

Und ihr, die ihr vor Fenſtern und Balkonen
Von Haus zu Haus
Der Tonkunſt Ehre macht, zerlumpte Amphionen,
Verherrlicht unſern Schmaus!

Denn heute weihen wir dem Gott der Reben
Dieſs Heiligthum:
Schon funkeln hundert güldne Lampen. Seht, ſie ſchweben
Von Mund zu Mund herum.

Komm, Vater Bachus! dieſs Nektartonne
Sey dein Altar:
Hier bringt ein froher Schwarm im Taumel ſeiner Wonne
Dir täglich Opfer dar.

Zum Hohenprieſter ſey der Wirth erkoren;
Sein Domherrnbauch
Iſt ſtadtberüchtigt: Kupfernaſ' und lange Ohren
Gab die Natur ihm auch.

Ja ſelbſt als Wunderthäter iſt er, Brüder!
Uns ſchon bewährt;
Hat er nicht oft genug uns Birnenmoſt und Zider
In reinen Wein verkehrt?

Wenn du nicht noch vom letzten Göttermahle
Halbtaumelnd bist,
So sieh, Gott Liber! wie aus schäumendem Pokale
Der Opferwein hier fließt.

Gieb, wie dem König Midas, unsern Renten
Ein gut Gedeihn,
So wollen wir mit Lust von unserm Gut den Zehnten
Stets diesem Tempel weihn.

Wir wollen ihn zum Wallfahrtsorte wählen:
Nie sey er leer,
Und jeder Murrkopf, den Verdruß und Kummer quälen,
Verlobe sich hieher!

# Auf die Hochw. Vorſteher des Freymaurerordens.

*Wien im März 1784.*

---

Heil den Edlen, die im Schoos
Weiſer Freyheit uns regieren,
Und mit Ruhm den Hammer führen!
Dank und Liebe ſey ihr Loos!

Joch und Knechtſchaft haſſen ſie,
So wie wir Deſpoten haſſen;
Denn ſelbſt brüderlichen Baſſen
Beugt ſich keines Maurers Knie.

Freyheit hat uns ſtäts regiert,
Und ſie wacht mit uns zur Wette,
Daſs die groſſe Brüderkette
Nie zur Sklavenkette wird.

# An eine Exnonne.

## Nach dem Französischen des D'Hermitte de Maillane.

*Wien im May 1784.*

---

Du rühmst umsonst, o Gottgeweihte! mir
Der Unschuld Reiz, und tadelst meine Wege.
Dein Mund verdammt die leiseste Begier,
Und ach! dein Aug macht ihrer tausend rege.

Du heissest mich, den Hang zur Sündlichkeit
Durch Reu' und Leid bussfertig auszureuten:
Mir aber thut vom Grund der Seele leid,
Dass nichts vermag, zur Sünde dich zu leiten.

Du sprichst, es sey des Erdepilgers Pflicht,
Dass er dem Drang der Sinne widerstehe.
Das weiss ich wohl: allein ich glaub' es nicht,
So lang ich dich mir gegenüber sehe.

Wenn mich dein Mund des Glaubens Wahrheit lehrt,
So wünscht mein Herz, du glaubteſt meinen Lehren.
Längſt hätte mich dein Eifer ſchon bekehrt,
Glaubt' ich nicht ſtäts, du würdeſt dich bekehren.

Lobpreiſeſt du den Schöpfer der Natur,
Der Güte Quell, den Urborn aller Freuden;
So denk' ich dann des Schöpfers darum nur,
Um mich dabey an ſeinem Werk zu weiden.

Ich wünſche nie, ſo rühmlich auch die Bahn
Zum Himmel iſt, als Heiliger zu ſchimmern;
Der, den du liebſt, iſt hier zu wohl daran,
Um ſich noch viel um jene Welt zu kümmern.

# Schweſterngedicht.

*Wien im Heumond 1784.*

---

*Verurtheilt mich ein ſchwärmeriſch Gericht,*
*Weil ich geſcherzt, als einen Böſewicht?*

UZ.

---

Nicht eine der Myſterien
Kann den eleuſiniſchen
Den Rang des Alters diſputiren;
Herr Adam ſtiftete ſie ſchon,
Und ich als Adams treuer Sohn
Liefs jüngſt mich auch inſtalliren.

Zwar theoretiſch kannt' ich ſie
Schon lang: doch bloſſe Theorie
Steht ſelten in der Schweſtern Gnade.
Drum, meine Brüder, drang auch ich
In's Innere der Praxis mich,
Und flieg gar bald von Grad zu Grade.

Doch wie bey uns der Neophyt
Nach Maurerſitt' auf Reiſen zieht,
So muſt' auch ich zur Probe wandern,
Eh man mich aufnahm. Eifenfeſt
Wallfahrtet' ich von Oſt bis Weſt
Von einer Schweſter zu der andern.'

Bald ſchofs mit Kolophonium
Ein Ehmann rings um mich herum,
Wenn ich ſein artig Weibchen herzte.
Bald warf Mama den Kammertopf,
Statt Thau des Himmels, mir zum Kopf,
Wenn ich mit ihrer Tochter ſcherzte.

Den erſten Strauſs auf meiner Fahrt
Beſtand ich kühn nach Ritterart
Mit einer grundgelehrten Schweſter.
Sie war ſo klug, wie Salomo,
Sprach ihr Latein, wie Zizero,
Und war dabey ſo ſchön, als Eſther,

Sie hörte Wolfs Philosophie,
Und kannte die Geographie
Von Otaheite bis nach China.
Doch sprach ich von Mysterien,
So rief sie, gleich Vestalinnen:
*Quousque tandem, Catilina!*

Hier war ich nun, wie jedermann
Leicht merkt, wenn er Latein nur kann,
Fürwahr nicht auf dem rechten Wege.
Ich mußte folglich weiter ziehn,
Und kam zu ihrer Nachbarinn:
Da gieng mir vollends alles schräge.

Denn die war fühllos, kalt und stumm
Und exemplarisch fromm und dumm;
Man könnte sie kanonisiren.
Umsonst sucht' ich durch X + N
Die deutlichsten Mysterien
*In nuce* ihr zu explizirem.

Es nützte weder Kunst, noch Müh;
Sie blieb vom Scheitel bis zum Knie
Eiskalt, wie eine Marmorbüste,
Und ihr Bescheid war jedesmal,
Dafs sie erst über diesen Fall
Den Pater Rektor fragen müfste.

Hier war ich nun, wie jedermann
Aus ihrer Dummheit schliefsen kann,
Wohl auch nicht auf dem rechten Wege.
So oft zu irren, gieng mir nah:
Doch hiefs es, jezt fey Hoffnung da,
Dafs ich darauf gelangen möge.

Mit diesem Trostgrund wagt' ich's denn,
Die dritte Schwester zu bestehn:
An dieser fand ich Wohlbehagen.
Sie war nicht überklug, nicht dumm:
*Beati tenent medium*,
Hört' ich einst in der Schule sagen.

Zwar that auch die mir Widerstand:
Doch endlich bot sie mir die Hand,
Und nahm mich huldreich in die Pflege.
Bey ihr vergaß ich alles Weh:
Nun, dacht' ich, ist der Leidende
Doch einmal auf dem rechten Wege.

Ja traun! der Mittelweg war stets
Der rechte. Macht euch's zum Gesez,
Ihn, wakre Brüder! zu erlangen,
Und feuert ritterlich nunmehr
Auf jeder Schwester Wohl, bey der
Der Suchende nicht irregangen!

## An Herrn von Alxinger.

*Preſsburg im Heumond* 1784.

---

Du, deſſen Kopf, gleich andern unerfahrnen
Selbſtdenkern, zwar in Satans Nez gerieth,
Doch deſſen Herz ſo warm für Tugend glüht,
O Theuerſter! laſs dich vor Unheil warnen!
Lies dieſes Blatt! es iſt kein Traumgeſicht:
Lies es, o Freund! und wundere dich nicht,
Daſs ich ſo ſchnell, als folgten ſchon die Schaaren
Beelzebubs mir rüklings auf dem Fuſs,
Zum Flüchtling ward, und ohne Gruſs und Kuſs
Mich in das Land ſchnurbärtiger Madjaren,
Wo man noch gern nach Amuletten greift,
Und Gold dafür in Bonzenſäke häuft,
Wo noch bis izt die leidige, verruchte
Philoſophie, die Seuche dieſer Zeit,

Ihr Unkraut nur verſtohlen ausgeſtreut,
Inkognito hieher zu retten ſuchte.

Denn horch! als jüngſt Gott Morpheus (der bisher
Mich nie verwaiſt', und nirgends reichlicher,
Als auf mein Haupt, ſein Mohnſaftfläſchchen leerte)
Zurükgeſcheucht vom Hundsſtern, dem der Süd
Glutathmend ſtäts dicht an der Seite zieht,
Hartnäkig mir den ſpröden Rüken kehrte,
Las ich mit Graun Sankt Johanns Viſion
Vom Sündenmaſs der Hure Babylon
Und ihrem Fall in der Apokalypſe.
Sieh! da erſchien, ein Stükchen Feuerbrand
In ſeinem Mund, ein Schwert in ſeiner Hand,
Bald blendendweiſs, als wär' er ganz von Gypſe,
Bald ſcharlachroth vom Scheitel bis zum Knie,
Izt rieſengroſs, nun wie ein Kolibri,
Ein Cherubim vor meinem keuſchen Bette.
Weh, rief er aus, dir, Kaiſerſtadt! es iſt
Schon ausgeſtrekt das Rachſchwert! denn du biſt
Der Kezer Siz, der Heiden Zufluchtſtätte.
Abtrünnige! verhärtet iſt dein Sinn;

Du opferſt nicht, raubſt Gottes Prieſtern kühn
Ihr Eigenthum, und lacheſt der Propheten.
Du ſieheſt ſtolz, mit aufgeblasnem Wahn,
Den Thaumaturg für einen Heuchler an,
Und beugſt kein Knie vor heiligen Skeleten.
Ein Stamm aus dir kunſtrichtert Predigten,
Stürmt Bilder, tritt auf Lukaszettelchen,
Und ſcheut ſich nicht, auf Bullen ſelbſt zu ſchelten.
Dein Maſs iſt voll, dein Urtheil iſt gefällt,
Der Rachende hat Greul für Greul gezählt,
Und naht heran, dir bitter zu vergelten.
Wie Sodom einſt bis auf den Grund ein Raub
Der Flamme ward, ſo ſollſt auch du zu Staub,
O Kaiſerſtadt! dich bald verwandelt ſehen.
Kein Menſchenohr vernehme mehr hinfür
Der Harfe Klang, der Geige Laut in dir!
Es ſoll kein Stein mehr auf dem andern ſtehen.

Der Engel ſchwieg, und blizſchnell flog er fort,
So wie er kam. Sein grauenvolles Wort
Betäubte mich. Was konnt' ich thun, als fliehen?
Dann ach! ich roch den Schwefelregen ſchon,

Und sah im Geist das neue Babylon
Hellodernd rings gleich einem Ofen glühen.
Erst griff die Glut den Schwarm unzeitiger
Broschüren an, den Göttinn Noth zeither
Uns Tag für Tag statt Landesplagen sandte,
Und der, spell er, wie männiglich bekannt,
Aus trocknem Stoff und wenig Saft bestand,
Im Augenblik, wie dürres Stroh, verbrannte.
Doch helft! ach helft! nun dringet fürchterlich
Des Feuers Grimm zu edlern Werken sich,
Die einst den Preis der spätern Welt verdienten.
Ach! rettet mir die Monachologie!
Schon schrumpft die Glut die Blätter: rettet sie!
Umsonst! sie brennt von vornen und von hinten.
Hier wird ein Blatt, das Sonnenfelsens Muth
Verewigte, ein Opfer wilder Glut:
Sieh! wie der Neid vor Schadenfreude tanzet!
Dort prasselt Prinz Aeneas, dessen Haupt
Blumauer jüngst des Heldenschmuks beraubt,
Und Mambrins Helm so drollicht drauf gepflanzet.
Hier wirbelt sich ein kühnes Meteor
Aus Haschka's Kiel durch Rauch und Dampf empor:

Welch ein Triumf für Wiens Inquiſitoren!
Dort ſieht mein Aug vom redlichen Fauſtin
Die Kataſtroph' in heller Lohe glühn:
Hier glimmt ein Stük der Predigerzenſoren,
Und ach! nun fällt der wütende Vulkan
Das Manuſkript von deinen Liedern an.
Was half's, o Freund! daſs du ſie mühſam feilteſt,
Und den Gewinn mit freudigem Gefühl
In deinem Sinn ſchon unter das Gewühl
Nothleidender mit milder Hand vertheilteſt?
Dem Landmann gleich, der fruchtlos Rettung ſucht,
Wenn Schloſſen ihm des Halmes reife Frucht,
Da ihrer ſchon die Sichel harrt, zerknikten,
Steht troſtlos rund um deines Hauſes Brand
Der Armen Schaar, und ringt die ſtarre Hand
Mit ſtummem Schmerz und Thränen in den Bliken.
Die Feuerwach' eilt fruchtlos zings herbey;
Am jüngſten Tag nüzt keine Polizey.

Wohl mir, daſs ich der gräſslichen Verheerung
Mit heller Haut, Gottlob! entronnen bin!
Verlaſs auch du das kezeriſche Wien!

Noch iſt es Zeit zur reuigen Bekehrung.
Nimm deinen Stab! komm! Ungarns Töchter ſind
Nicht männerſcheu, und ſieh! in Strömen rinnt
Tokayer hier von orthodoxer Währung.
Laſs uns, o Freund! fern von der böſen Stadt,
Uns gütlich thun, wie Vater Loth einſt that.

# Siegeslied.

## Ovids zwölfte Elegie des zweyten Buchs seiner Liebeslieder.

*Wien im Weinmond* 1784.

---

Schmüket den Schlaf mir mit feſtlichen Lorbern! denn ſehet! gewonnen
Hab' ich den Kampf, und als Held halt' ich Korinnen im Arm.
Feinde hatt' ich die Fülle; der Gatte, der Wächter und feſte
Riegel ſchüzeten ſie vor des Eroberers Liſt.
Wenn die errungene Beute, gleich meiner, vom Blute nicht träufelt,
Dann iſt vor allem der Sieg würdig des ſchönſten Triumfs.

Nicht

Nicht verächtliche Mauern, nicht Städte mit schwächlichen Gräben,
Nein! ein blühendes Weib bracht' ich in meine Gewalt.
Was für ein Antheil von Ruhm ward Atriden unter so vielen,
Als nach zehnjährigem Kampf Troja den Griechen erlag?
Mein ist der Ruhm allein: kein Kriegsgefährte hat Anspruch;
Auch dem Namen nach nur theil' ich mit keinem den Preis.
Mir nur dank' ich den Sieg: ich war Feldherr dabey und Gemeiner,
Fußknecht, Reisiger und Fähnrich in einer Person.
Meiner Heldenthat kam kein plötzlicher Glükstreich zu statten:
Komm, o Triumf, den mir eigenes Bestreben erwarb!

Was mich zur Fehde bewog, iſt nicht Neuerung; brach nicht Europens
Frieden und Aſiens Ruh vorlängſt ſchon Helenens Raub?
Wurde des doppelgeſtalteten Volks und der rauhen Lapithen
Streitſucht beym wilden Gezech' einſt durch ein Weib nicht erregt?
War's nicht ein Weib, das die Trojer von neuem, o biedrer Latin! in
Deinem Staate des Kriegs Fakel zu ſchwingen bewog?
War's nicht ein Weib, das des keimenden Roms Bewohnern der Schwäger
Zorn auf den Hals einſt lud, und in die Waffen ſie trieb?
Oft ſah ich Bullen um eine ſchneefarbige Kuh ſich befehden:
Harrend fachte die Braut ſelber die Streitenden an.

Alſo erhob auch ich, gleich andern, doch ohne
zu morden,
Rüſtig auf Amors Geheiſs, Liebe, dein
Kriegespanier.

# An einen neuaufgenommenen Freymaurer.

*Wien im Kriſtmond 1784.*

---

*I wish not others to confine:*
*Be their opinions unreſtrain'd as mine.*
CHURCHILL.

---

So biſt denn nun auch du, mein wakrer Freund
Und Günſtling meiner Seele! biſt auch du
Der Eingeweihten Einer? Haſt du nun
Nach langem Kampf es über dich vermocht,
Dein Ehrenwort auf Pflichten blindlings zu
Verbürgen, die man vor der Weihe dir
Geheimnifsvoll in dichten Schleyer hüllt,
Und die du doch nachher, ſchwer oder leicht,
Als Biedermann, dem Eid und Männerwort
Nicht Schellenklang iſt, welchen unbemerkt
Des Windes Hauch verſchlingt, erfüllen muſst?

Glük zu, mein Bruder, den ein neues Band
Nun fester noch an meinen Busen schlingt!
Und dreymal Heil dem Orden, der an dir
Ein Glied gewann, das seiner würdig ist!
Doch, junger edler Mann! du, dessen Herz
An Lauterkeit dem reinen Aether gleicht,
Und dessen angeborner warmer Hang
Für alles, was da gut ist, mir schon längst
Ein Zeugnis deines innern Werthes ward,
An dem ich, seit dein offner freyer Sinn
Mein Herz an deines schloß, und Sympathie
Uns eng verbrüderte, mich nie betrog,
Laß uns nunmehr die Bahn, die du betratst,
Weil früher es zu thun des Maurers Pflicht
Nicht zugab, mit der Fakel der Vernunft
Beleuchten, wie es Wahrheitsforschern ziemt!
Laß uns, so wie ein Scheidekünstler das
Metall von Schlaken sorgsam reinigt, all
Die Hoffnungen, die sich die Fantasie
Des Neugeweihten schwärmerisch erschafft,
Von jenen ächten sondern, die den Geist
Des denkenden geprüften Maurers in

Den Feyerſtunden ernſter Weisheit mit
Dem Fittig froher Ahnungen umwehn!

Die Hoffnung, die das unbefangne Herz
Der reifern Maurers mit dem Vorgefühl
Beglükter Zukunft füllt, iſt der Vernunft
Beſcheidne Tochter. Ruh, Zufriedenheit
Und Mäſſigung ſind die Geſpielinnen
Der biederen Matrone. Kunſtlos wallt
Ihr grünliches Gewand den ſchlanken Leib
Hinab. Ihr feyerlicher Blik verheiſst
Nur das, was weiſe Prüfung billigt. Ernſt
Und wohlbedächtig tritt ſie in den Kreis
Erfahrner Denker, leitet ihren Rath,
Wählt und verwirft, und wieget Plan für Plan
Stäts auf der Wage der Erfahrung ab.

Ein Weſen andrer Art iſt, was der Thor
Unrichtig Hoffnung heiſst: der Kluge nennt
Die Dirne Täuſchung; denn ein luſtig Kind

Der Schwärmerey, von Träumen grosgesäugt,
Wirft diese freche feile Buhlerinn
Sich jedem Geken kosend in den Arm,
Und füllt das neblichte Gehirn ihm mit
Dem Taumel läppischer Erwartungen,
Die oft das weite Reich der Möglichkeit
Kaum in sich fasst. Erklärten Mezen gleich,
Schweift sie gepuzt, in pralerischem Pomp,
Geschminket, bunt wie ein Chamäleon,
Den lärmerfüllten Heerweg auf und ab.
Stolz, Unzufriedenheit und Eitelkeit
Sind ihr zur Seite. Gierig folget ihr
Ein lächerliches Heer geblendeter
Glükritter nach, wovon die Hälfte durch
Trübangehauchte Brillen sieht, ein Theil
Der Sehkraft ganz beraubt ist. Das Gewand
Der Afterhoffnung ist dem Scheine nach
Zwar leicht und niedlich, doch von dichtem Stoff,
Damit kein Auge je die Lüge, die
Das Kleid umgiebt, in ihrer Blösse sieht.
Sieh! in der Hand trägt sie ein Füllhorn voll
Fantastischen Entwürfen, die den Schwarm

Schwachköpfiger von der geraden Bahn
Der prüfenden Vernunft in's Labyrinth
Zweckloſer Grillen loken, und ſogar
Genoſſen unſrer königlichen Kunſt
In's Net des Wahns am Zauberbande ziehn.
Hellſchimmernd leuchtete das Licht zwar in
Der Finſterniſs: doch ſie erkannten's nicht.

Licht war die tröſtliche Verheiſsung, die,
Freund! bey der Weihe dir von dem Altar
Entgegentönte. Laſst den Leidenden
Das Licht ſehn, deſſen er ſeit der Geburt
Beraubt war, ſcholl des Meiſters ernſter Ruf.
Was du nachher, als du den groſſen Schwall
Der Eingeweihten ſtaunend überfahſt,
Mir in die Ohren raunteſt, hat ſich tief
In mein Gehirn geprägt. Wie? Lagteſt du
Halb zweifelhaft, hat dieſes ganze Heer
Am Lichte Theil? Fürwahr! ich wähnte nicht,
Daſs unſre Stadt in ihrem Schooſe der
Erleuchteten ſo viel verſchlöſſe. . . . . Wahr

Iſt's, Freund! daſs ſich die ehrnen Pforten, die
Des Maurers Heiligthum der Neugier des
Profanen Volks entziehen, heut zu Tag
Zu willig öffnen. Wahr iſt's leider! daſs
So mancher arme Wicht im Kleid des Lichts
Einhergeht, deſſen Wandel wahrlich mehr
Von Finſterniſs, als von Erleuchtung zeugt.

In Mitte dieſes trauliehen Geſprächs
Kam, wie du weiſst, ein Hocherleuchteter
So feyerlich und zuverſichtlich, als
Hätt' er den Plan zum Tempel Salomo's
Mit eigner Hand entworfen, auf dich zu.
Willkommen, ſprach er, und ergriff dich bey
Der Hand, willkommen, Bruder! o wie freut
Es mich des Glüks, das Ihnen heute ward!
Sie näherten dem Quell des Wiſſens ſich.
Sie ſind nun auf dem groſſen Scheideweg,
Wo jedes irdiſche Problem ſich in
Ein klares Axiom verwandelt. Nur
Geduld, mein Bruder! Ihre Hauptpflicht ſey

Von Stund' an Hoffen, Schweigen und Vertraun!
Betrachten Sie nie müde Tag und Nacht
Die groſſen Wunder und Geheimniſſe,
Die dieſes Teppichs enger Raum umſchlieſst!
Was Sokrates und Ariſtoteles,
Was Plato, Epikur und Epiktet,
Was Newton, Leibniz und viel andere
Nur oberflächlich ſahn, liegt deutlich hier
In dieſen Hieroglyphen aufgedekt.
Sie werden einſt..... Doch mehr zu ſagen läſst
Mein Eid nicht zu: wohl dem, der's faſſen kann!

Du lächelteſt, als dieſer Myſtagog
Uns nun den Rüken wies, und ſprachſt erſtaunt:
Sah dieſer auch das Licht? ..... Ja, junger Mann!
Auch dieſer ſah das Licht. Doch im Vertraun!
Es giebt der Lichter vielerley: ſieh! eins
Giebt helleren, das andre düſtrern Schein.
Es flammt nicht nur der Sonne' göldner Stral:
Es leuchtet auch des Irrlichts ſchwacher Glanz.
Was aber dich ein Wunder dünken wird,

ist, Freund! dass mancher seines Irrlichts Schein
Für heller hält, als andrer Sonnenglanz.

So viel es Zirkel giebt, beynah so viel
Verschiedne Lichter giebt es. Wenige
Der Längstvollendeten sind eines Sinns,
Wenn man sie ausforscht, welche Wissenschaft
Doch eigentlich das grosse Mittel sey,
Wodurch der Suchende zum Zwek gelangt.
Chemie! Chemie! raunt nun ein Schwärmer dir
Geheimnisvoll in's Ohr, und zeiget den
Schmelztiegel dir. Magie! Magie! ruft drauf
Ein Seher andrer Gattung, und verweist
Voll Zuversicht dich an die Kabbala.
Politik! flüstert eine dritte Art
Von Träumern in den Bart dir, und beruft
Auf das System der Tempelritter sich.

Nun sprich, o Freund! was kann, was soll ein Mann,
Dem die Natur gesunde Urtheilskraft

Und Geiſt verlieh, von einer Wiſſenſchaft,
Die hin und wieder ſchwanket, wie ein Rohr,
Das jedem leichten Wind zu Willen ſteht,
Mit Grund wohl hoffen? Iſt es Unvernunft,
Iſt's Wahnſinn, iſt es Hochverrath, wenn er
Hartnäckig ſich zum Szeptizism bekennt?
Sieh! faſſen nicht bisher die Weiſeſten
Der Brüder mehr als einmal ſchon zu Rath,
Und forſchten fruchtlos nach, was doch das Ziel
Des freyen Maurers, ob es Wiſſenſchaft,
Ob's bloſſe Tugend ſey? Zwar neuerdings
Verſammelt nun ſich ein Synedrium
Von Eingeweihten in dem Orient
Von Gallien, die groſſe Frage zu
Entſcheiden: doch bis dahin, edler Freund!
Geh mit dir ſelbſt zu Rath, ob du mit Fug
Erwarten kannſt, daſs Kell' und Schürze dir,
So wie bis dermal noch die Sache ſteht,
Ein neues Feld von höhern Kenntniſſen
Eröffnen wird, ob dir's gemüthlich iſt,
Des Lebens Spanne, die uns die Natur
So kärglich zumaſs, einer Wiſſenſchaft

Zu weihen, deren Daseyn noch zumal
Ein mystisches verworrnes Räthsel ist.
Ist dir es Ernst, der Seele heissen Durst
Nach Licht zu stillen, Freund! so wende dein
Bestreben an entschiedne Kenntnisse,
Die grauer Weisen Mund uns hinterliess,
Und die kein Kleid von Hieroglyphen und
Mysterien in dunkle Schatten hüllt.

Doch wenn dich auch die süsse Hoffnung täuscht,
Dass König Salomo's gepriesne Kunst
Je deinem Geist mehr Licht gewähre, so
Darf es dich doch des Schrittes nie gereun;
Denn sieh! ein güldner Stral von Hoffnung, der
Die ungeweihte Welt nur schwach erhellt,
Glänzt in dem Heiligthum der Maurerey
In voller Schöne. Bruderliebe, Trost
Und Hilfe, wenn des Schikfals strenge Wut
Dich anfällt, innige Ergebenheit
Und Wohlthun sind die schönen Hoffnungen,
Auf die du festes Muths vertrauen kannst.

Wenn eines Freunds Beſiz Entſchädigung
Für den Verluſt der Welt iſt, welch ein Glük
Verheifst der königliche Orden dir,
Wo jedes Glied dein Freund, dein Bruder iſt!

Glaub', edler Jüngling! ächte Maurerey
Wohnt nicht im Kopf: ſie wohnt im Herzen. Sieh!
Ich neige vor dem theoretiſchen
Freymaurer tief und ehrfurchtsvoll das Haupt:
Den Praktiſchen faſs' ich mit traulichem
Entzüken bey der Hand. Der iſt mein Mann,
Der ein gefühlvoll Herz im Buſen trägt,
Der Menſch zu ſeyn nie ſäumet, und ſo gern
Für andrer Wohl und Weh empfänglich iſt.
Groſs iſt es zwar, wenn der Erleuchtete
Sich einſt des Steins der Weiſen rühmen kann:
Doch ſüſſer iſt's, wenn mein Gewiſſen mir
An der Vollendung Ziel das Zeugniſs giebt:
Ich war ein guter Mann, ich half, ſo viel
Mein kleines Habe zuliefs, Darbenden,
Ich rettete den Bruder freudig, als

Das eiserne Gewicht des Schikfals ihn
Ergrimmt zu Boden drükte, meine Hand
War's, die der Wittwe Thränen troknete,
Ich stillete das wimmernde Geschrey
Verlafsner junger Waisen, ohne mich
Wär' itzt die edle Mutter, die ein Kreis
Von wohlerzognen Kindern eng umschliefst,
Der Schande Raub, erkaufter Lüfte Preis.

Der ist beglükt, der andre glüklich macht.
Wohlthätigkeit ist eine Perle, die
Am Werthe Kunst und Wissen überwiegt.
Ich kenne, Freund! kein gräfslicher Geschöpf
Auf Gottes Erde, denn ein menschlich Thier,
Das nie des Mitleids sanfte Regung fühlt.
Du sahst gewifs hilfloser Menschen Noth
Nie unempfindlich an: du warst von je
Der Menschheit wärmster Freund. Sey es nunmehr,
Da Schürz' und Kelle dir zur Pflicht es macht,
Gedoppelt! Lafs durch Zeichendeuterey
Und Hieroglyphensucht dir nie die Zeit,
Die du dem Wohlthun widmetest, entziehn!

Verirre nie auf Nebenwegen dich!
Bleib auf der offnen Bahn! Die Stimme des
Verkünders in der Wüste, wenn doch je
Solch eine Stimme schallt, wird dir auch hier
Wohl ruchbar werden. Ist sie aber, Freund!
Ein Bild des Wahns, ein nichtig Traumgesicht,
So opfertest du einer Grille nicht
Dein kurzes Daseyn auf, so glaubtest du
Nicht ohne Grund, dass ächte Maurerey
Im Herzen nur, nicht in dem Kopfe wohnt.

# Die Hundeträgerinnen.

*Wien im Jäner 1785.*

---

O Weib, das die Milde des Himmels mir gab,
Ach! trokne die thauenden Thränen dir ab!
Lafs ab, o Margrethe, zu trauern!
Nie weiche der Segen des Himmels von dir!
Sey glüklich! Mich rufet das Waffengeklirr
Vor Kiow's unbändige Mauern.

Denn sieh da! es fertigte Boleslaw's Hand
Ein königlich Aufgebot rings durch das Land:
„Ihr meine getreuen Vasallen!
„Lang trozt schon der weibische Russe der Macht
„Des polnischen Säbels. Ihr Tapfern, erwacht,
„Als Rächer in's Schlachtfeld zu wallen!

„Wer feig ſich dem Waffengetümmel entzieht,
„Der rühme ſich fürder nicht, aus dem Geblüt
„Der edlen Plaſſen zu ſproſſen!„
Nun ſprich, o du Theuerſte, die ich erkor,
Mein Bette zu theilen, war jemal mein Ohr
Dem Rufe der Ehre geſchloſſen?

Es faſſe, ſtatt Waffen, der lippige Gauch,
Sanftg'rend und ſchnäbelnd nach Taubengebrauch,
Des Weibes wollüſtige Lenden!
Und wär' er mein König, ich trotzte dem Knecht
Mit bitterer Lache. Mein Heldengeſchlecht
Soll knechtiſche Feigheit nicht ſchanden.

Erfahrſt du, Margrethe, das bange Gerüchte:
Dein Mann ſey gefallen, ſo ſäume ja nicht,
Durch Beten und Faſten die Sünden
Des Todten zu tilgen! Doch komm' ich zurük,
So laſs mich, Geliebte, mit ſchuldloſem Blik,
Treu, waker und redlich dich finden!

So ſagte Graf Niklas von Zambozin, ſchwang
Sich haſtig zu Pferd, daſs die Rüſtung erklang,
Und drükte der wiehernden Mähre
Den Sporn in den Leib: denn es flammte ſein Muth,
Im Kampfe zu wagen ſein ritterlich Blut
Bey Boleslaw's tapferem Heere.

Die Gräfinn flog ſchnell nun den Söller hinan:
Das Flimmern der Waffen verrieth ihr die Bahn
Des lieben, des traulichen Gatten.
Noch blinkte der Helm durch die Blätter, doch bald
Verbarg ihn das Dikicht im tieferen Wald
In düſtre verſchlingende Schatten.

Nun konnte Margrethe dem drängenden Schmerz
Nicht länger mehr wehren: es brach ihr das Herz,
Sie wankete ſchluchzend, mit bleichen
Todähnlichen Wangen die Treppe hinab:
Ach! aber ihr Schlafgemach ſchien ihr dem Grab,
Ihr Bette dem Sarge zu gleichen.

Bereit zu entſagen dem nichtigen Tand
Der Freuden, ergriff ſie das Büſſergewand
Statt gräflichen Schmuks und den Pſaltez
Und Roſenkranz ſtatt der hellfunkelnden Schnur
Von Perlen. So beyſpiellos liebte man nur
Im patriarchaliſchen Alter.

Indeſs zog Margrethens erlauchter Gemahl,
Vereinigt mit Boleslaw's kriegriſchem Schwall
Nun fern ſchon auf feindlicher Erde.
Es folgte dem Heerzug ein Wirbel von Staub:
Es knarrte der Boden, wie trokenes Laub,
Rings unter den Hufen der Pferde.

Sieh! fürchterlich düngten, von Rachgier entbrannt,
Die Polen mit Blute das ruſſiſche Land,
Ermordeten oder verſcheuchten
Die Hüttenbewohner, und ſtürzten in Schutt
Manch trozige Burg, bis ſie ſchnaubend vor Wut
Die Ebne vor Kiow erreichten.

Nun klangen die Zinken: nun tönte das Horn.
Wie ſpielende Winde das wallende Korn
Bald hie'hin, bald dahin bewegen,
So ſah man am Dnieper, der dicht an der Stadt
Sich brauſend einherwälzt, die eiſerne Saat
Der poliſchen Lanzen ſich regen.

Drey Tage lang lagen nun Wurfſpieſs und Speer
Friedfertig im Gras: doch als Boleslaw's Heer
Der labenden Ruhe gepflogen,
Begann mit der Frühe des Morgens der Sturm:
Wild nahn ſich die Polen dem weſtlichen Thurm,
Der Mauer gleich ſtürmiſchen Wogen.

Ein fürchterlich Schreyen erfüllet die Luft.
Zwar öffnet der Wider manch gräuliche Kluft
Im Walle, zwar ſtrozen die Sproſſen
Der Leitern von Helden: doch löwenhaft ficht
Der Städter. Es fliegen die Pfeile ſo dicht
Herab von den Mauern, wie Schloſſen.

Als Boleslaw's Auge den Graben entlang
Die Schichten von Körpern betrachtete, drang
Das Misgeschik seiner Schwadronen
Ihm bitter zu Herzen: er konnte die Noth
Der Seinen nicht fürder mehr sehn, und gebot,
So wakeren Blutes zu schonen.

Schon wähnten die Städter sich frey: schon umlaubt
Die festliche Krone des Siegers ihr Haupt.
Doch träufelnd vom Gifte der Hyder,
Naht plözlich die länderentvölkernde Pest
Der Stadt sich: ihr tödtlicher Athemzug bläst
Verderben auf Kiow hernieder.

Rings wütet der Tod: das gefräßige Grab
Schlingt zahllose Haufen von Körpern hinab.
Die Lebenden wanken wie Leichen
Hohläugig und bleich durch die Straßen dahin;
Dem Aufenthalt irrender Kobolde schien
Das einsame Kiow zu gleichen.

Bang fandte die Stadt nun vor Boleslaw's Zelt
Den Herold des Friedens: glorwürdiger Held!
Sprach flehend der Bote, wir winden
Vor dir uns im Staube: du ſieheſt es, was
Für Elend wir dulden. Erbarme dich! laſs
Uns Mitleid und Huld bey dir finden!

Dieſs Flehen erregte des Königs Gefühl.
Sieh! Kunde des Krieges und Schlachtengewühl
War zwar ſeit der zarteſten Blühte
Der Jugend ſein Lieblingsgeſchäfte: doch ſchlug
Auch unter dem eiſernen Wamms, das er trug,
Ein Herz voll Empfindung und Güte.

Zieh, Herold! zieh hin zu den Deinigen! ſpricht
Der König mit Würde, denn Boleslaw ficht
Nicht wider halbmorſche Gerippe.
Lautjauchzend ſchloſs Kiow die Pforten nun auf.
Und Boleslaw ward zu den Sternen hinauf
Erhoben von jeglicher Lippe.

Kaum ſchwand izt die Seuche, ſo ſtrömten die Reihn
Der rüſtigen Polen durch's Stadtthor hinein.
Nun wurde das Waffengeräthe
Mit frohen Pokälen vertauſchet: das Herz
Erüffnete froh ſich dem traulichen Scherz
Beym üppigen Ritterbankete.

Die ruſſiſchen Weiber behagten dem Schwarm
Der Woywoden Polens: ihr kriegriſcher Arm
Entnervt ſich in weichlichen Lüſten.
Nur Zambozin ſehnt ſich zur Heimat zurük:
Kalt bleibt für die Töchter von Kiow ſein Blik,
Als ſchaut' er auf lebloſe Büſten.

Umſonſt ſahn indeſſen die polniſchen Fraun
Von Monden zu Monden, mit neuem Vertraun,
Der Rükkehr der Gatten entgegen.
Als endlich der ſiebente Sommer verſtrich,
Erkieſten ſie treulos Leibeigene ſich,
Der Liebe mit ihnen zu pflegen.

Zum Tummelplaz knechtiſcher Miethlinge ward
Das ehliche Bette nun: mancher Baſtard
Verkündigte laut ſchon die Schande
Der buhlenden Mutter den Augen der Welt.
Nur Zambozins redliche Gattinn erhält
Allein ſich noch züchtig im Lande.

Man mühte ſich fruchtlos, durch geiles Geſchwäz
Und ehrloſe Ränke ſie mit in das Nez
Der ſchlauen Verführung zu loken;
Sie wandte dem Schloſs, als die Buhlen zu arg
Sie ängſtigten, heimlich den Rüken, und barg
Sich unter des Kirchenthurms Gloken.

Gar bald macht des Rufes geſchäftiger Mund
In Kiow den Frevel der Gattinnen kund:
Wie flogen die rüſtigen Polen,
Geſpornet von Eiferſucht, Aerger und Wut,
So haſtig zur Heimat, als brennte die Glut
Der Hölle ſie unter den Solen!

Bang wittern die grüflichen Knechte ſchon fern
Die Gegenwart ihrer entrüſteten Herrn,
Und fliehn mit zerknirſchtem Gewiſſen.
Wie wird's nun den wehrloſen Frauen ergehn?
Seyd gnädig, ihr Männer! denn ſehet! ſie flehn
So reuig zu eueren Füſſen.

Schon waren die Gatten zu ſchonendem Glimpf
Entſchloſſen: doch Boleslaw brannte, den Schimpf
Des polniſchen Adels zu rächen.
„Zu offenbar, ſprach er, zu arg iſt die Schuld;
„Noch ſolchen vermeſſenen Thaten iſt Huld
„Nur Anlaſs zu neuen Verbrechen.

„Drum meldet den Frauen von edlem Geſchlecht,
„Vor mir ſich zu ſtellen, um Urtheil und Recht
„Zu hören.“ Gehorſam erſchienen
Mit ängſtlichem Herzen und bangem Geſicht
Die Weiber vor Boleslaw's ernſtem Gericht,
Und Zambozins Gattinn mit ihnen.

„Weib, sprach zu Margrethen mit freundlichem Ton
„Der König, du hieltest dich wakker: zum Lohn
„Empfange dieß Kleinod, und trag es
„Als Denkmal der Treue am züchtigen Hals!
„Stäts sey dir die Lauterkeit dieses Kristalls
„Erinnrung des heutigen Tages!

„Ihr Lieben! wie Boleslaw Tugenden ehrt,
„Das saht ihr nun: wie er mit Lastern verfährt,
„Soll folgendes Urtheil euch zeigen:
„Man raube die Früchte meineidiger Lust
„Den Händen der Mütter! Es müge die Brust
„Leibeigener Mägde sie säugen!

„Die Väter verdamm' ich zum Kantschug, und ihr,
„O Mütter, bequemt euch, zur Busse hinfür
„Ein Hündlein am Arme zu tragen:
„Läßt ohne dieß Zeichen sich eine von euch
„Erbliken, so sey durch den Henker sogleich
„Das Haupt ihr vom Rumpfe geschlagen!„

Sieh, günftiger Lefer! feit Boleslaw's Zeit
Giebt manche der edelften Damen noch heut
Dem niedrigften Knecht aus dem Schwarme
Der Miethlinge, was fie dem Gatten verfagt,
Läßt fügen ihr Kind von der fchmutzigen Magd,
Und fchaukelt ihr Hündchen am Arme.

# Grabſchrift manches Staatsbeamten.

*Wien im Jäner 1785.*

---

Hier liegt der edle Stax. Er war ein
dummer Tropf:
Doch weil er fleiſsig faſs, ſo ſchwang er ſich
verdientern
Und bravern Männern vor. Merk's, Wanderer!
durch Kopf
Macht man wohl auch ſein Glük, doch öfter
durch den Hintern.

# Lied einer jungen Ehefrau.

## Nach dem Engliſchen.

*Wien im April* 1785.

---

Lang warb Alzid um meine Gunſt.
Mein Herz zwar ſchlug ihm laut entgegen:
Allein vertraut mit Amors Kunſt,
That ich verſchämt, wie Mädchen pflegen.
Wenn er mir ſchmachtend Liebe ſchwur,
War ich zum Schein zerſtreut und flüchtig,
Und wagt' er auch ein Küſschen nur,
So hieſs es: junger Herr, hübſch züchtig!

Vergebens hört' ich ihn betrübt
Dem Schikſal meine Härte klagen;
Denn wenn man noch ſo feurig liebt,
Man darf's aus Sittſamkeit nicht ſagen.

Bat er oft gar zu ungeſtüm
Um dieſs und das, ſo ſcholt ich tüchtig
Ihn aus, und gab halblächelnd ihm
Die Lehre: junger Herr, hübſch züchtig!

Doch allgemach erhielt Alzid
Mein Herz, nach dem er lang gegeizet.
Ach aber welch ein Unterſchied!
Seit uns der Prieſter traute, reizet
Ihn ſelbſt die höchſte Gunſt nicht ſehr.
Und ſonſt war ihm ein Blik ſchon wichtig.
Nun ſträub' ich mich gewiſs nicht mehr;
Denn itzt iſt er nur allzuzüchtig.

# An meinen Freund Prandſtetter.

*Wien im Brachmond 1785.*

---

Gerne hätt' ich Hymens Flitterwochen,
Wo, o Freund! ſich Freud' an Freude drängt,
Und der Himmel voller Geigen hängt,
Hie und da ein Stündchen abgebrochen,
Hätte gern manch ſprüden Reim gehaſcht,
Und dich für dein ſtattlich Hochzeitkarmen
Plötzlich durch ein Danklied überraſcht.
Aber ſollt' ich aus der Liebe Armen
Stolſch fliehn, dem Zaubernez der Luſt
Trotzig mich entwinden, und mit Reimen,
Kalt an einer jungen Gattinn Bruſt,
Hymens ſüßen Opferdienſt verſaumen?

Lieber!

Lieber! solch ein Kriminalvergehn
Würde mir von Priestern und von Layen
Hoch verargt, und o! am wenigsten
Würde mir's mein Weibchen je verzeihen.

Wenn dein Freund nun noch dich sträflich däucht,
So bedenk', es machte wohl vielleicht
Eines Weibes Kuss auch dich zum Sünder.
Drum vergieb, mein Bester! Spät erscheint
Zwar mein Dank: doch ist er drum nicht minder
Liebevoll, nicht minder gut gemeint.
Herzlich grüss' ich dich in meinem, Freund!
Und in meiner trauten Gattinn Namen.
Freudig las ich ihr dein Liedchen vor:
Sieh! sie horchte mit entzücktem Ohr,
Und als wir zur Katastrophe kamen,
Die den wonniglichen Wunsch enthält,
Dass ein Sohn, erzeugt aus meinem Samen,
Mir erwachse, den die Afterwelt
Einst den Biedermännern zugesellt,
Fiel sie um den Hals mir, und rief: Amen!

Nun wohlan! ihr Wille soll geschehn!
Unentnervt noch von erkünstelten
Lüsten junger Greise, deren schlaffen
Sehnen Kraft und Jugendstärke fehlt,
Will ich mühlich eine kleine Welt
Wakrer Jungen rings um mich erschaffen,
Will, in meinem frohen Lilliput
Eingebannt, mich meines Lebens freuen.
Wie ein Schiff, das in dem Hafen ruht,
Troz' ich sorgenlos des ungetreuen
Glükes wandelbarer Ebb' und Flut.

Hat dann einst auf ihrem schnellen Rädchen
Klotho mir das lezte Lebensfädchen
Abgesponnen, rasst mit kalter Hand
Mich der Tod von meiner Gattinn Seite
Hin nach jenem ew'gen Otaheite,
Das bisher kein kühner Cook noch fand,
Und kein Mann, wie Forster, je beschrieben,
O so drüke meiner guten lieben
Kinder Erstling mir die Augen zu!

Ein bewährter treuer Freund, wie du,
Folge meinem ſtillen Leichenzuge,
Und es ſchall' an meinem Aſchenkruge
Laut das Zeugniſs: dieſer Leichenſtein
Deket eines braven Manns Gebein!

# Kurzweilige Liebesbegebenheit,

wie die eiferſüchtige Jungfrau Klyria von dem heidniſchen Sonnengott Apoll, ſonſt auch Phöbus genannt, in eine Sonnenwende verwandelt wurde.

*Wien im Brachmond* 1785.

---

In einer Stadt (war's Stockholm, Wien,
Fünfkirchen, Koppenhagen,
Konſtantinopel oder Brün,
Das kannt' ich nicht erfragen)
Lebt' einſtens Jungfer Klyrie,
Ein blühend Kind. Es wimmelte
Stäts von verliebten Rittern
Vor ihres Fenſters Gittern.

Doch Thetys, ihre Frau Mama,
Litt keinen Pflaſtertreter,
Und Ozean, der Herr Papa,
Rief: fort, ihr Schwerenöther!

Er war ein Seemann, plump und grob,
Der vor den Mund kein Blatt sich schob,
Den Ton der Welt nicht kannte,
Und stets das Meer durchrannte.

So ward das Mädchen fromm und zahm
Erzogen nach dem Schnürchen,
Lief, wenn ein hoher Festtag kam,
In mehr als zwanzig Kirchen,
Und liebte Mess' und Rosenkranz
Mehr als Theater, Spiel und Tanz,
Bis Phöbus sie erblikte,
Und ihr den Kopf verrükte.

Mich wundert 's nicht; Herr Phöbus war
Ein Mann, der durch Konzerte
Und Wunderkuren Jahr für Jahr
Sein Geldchen brav vermehrte.

Auch trugen seine Reimereyn
Ihm manchmal ein paar Groschen ein:
Er reimt', als ob er hexte.
Doch weiter nun im Texte!

Apoll wollt' eben heimwärts schon
Die Sonnenrosse führen,
Um noch mit Wielands Oberon
Ein Stündchen zu passiren:
Da sah er plötzlich Klyzien
In eines Gartens schattichten
Kastanienalleen
Nach einer Grotte gehen.

Flugs band der feurige Galan
Der Hengste güldne Zügel
Fest an des Steinboks Hörner an,
Sprang über Ebne, Hügel,

Steinklippe, Berg und Gartenzaun,
Stiefs sich die Nase blau und braun,
Und kam in vollem Trotte
Zum Mädchen in die Grotte.

Nett wie ein Klosterkandidat,
Das Kleid mit güldnen Tressen
Verbrämt, war Phöbus in der That
Ein Stuzerchen zum Fressen.
Er sprach: *Pardon, ma belle enfant,*
*Si mon amour trop brusquement .....*
*Mais je suis hors d'haleine:*
*Excusez-moi, ma Reine!*

Erklären Sie sich deutlicher,
Erwiederte die Schöne.
Ich bin, sprach Gott Apoll, der Herr
Des Lichts und *notabene*

Auch Arzt, Poet und Muſikus,
Und kam, weil ich's doch ſagen muſs,
Mit meinem Herzchen Ihnen,
Mein ſchönes Kind, zu dienen.

Viel Dank! ſprach Klyzie, nicht wahr?
Glaubt' ich den ſüſſen Lügen,
So könnt' ich dann mich etwa gar
In's Pindelhaus verfügen?
Nein, Engel, nein! ſchwur Phöbus ihr,
Man raube meine Gottheit mir,
Wenn ich, du liebe Kleine,
Wenn ich's nicht redlich meine!

Man reiſse mich mit Stumpf und Stiel
Heraus aus dem Kalender,
Zerſchmettre mir mein Saitenſpiel,
Häng' einen Bratenwender

Mir ſtatt des Köchers um den Leib,
Und meinen Lorber ſoll ein Weib
Zum Strohwiſch ſich verwandeln,
Sollt' ich nicht edel handeln!

Feſt ſchlang er nun den Arm um ſie,
Und prägt' ein feurig Mäulchen
Ihr auf den Mund. Die Schöne ſchrie,
Wie's Jungfern ziemt, ein Weilchen,
Scholt, und zerzauſte wakker ihm
Die Loken: doch ihr Ungeſtüm
Ward mählich immer lauer;
Ihr Muth war nicht von Dauer.

Ermüdet muſste ſie zulezt
Dem Feind den Wahlplaz laſſen.
Poz Bliz! wie hurtig ſah man jezt
Apellen Poſto faſſen!

Sie wurde von des Feindes Hand
Recht ritterlich traktirt, und fand,
Daſs ihre Niederlage
Ihr treflich wohl behage.

Seit diesem kleinen Duodram
Gab's tägliche Viſiten.
Die Eltern, die den Götterſtamm
Apollens kannten, litten
Den Sohn Latonens gern im Haus,
Und machten ſich viel Ehre draus,
Solch einen feinen Knaben
Zum Schwiegerſohn zu haben.

Denn vor den Eltern that Apoll
Gar ehrbar und bedachtſam.
Es ſchien, als meint' er's noch ſo wohl;
Denn traulich ſchwätzt' er nachts am

Kamin dem alten Ozean
Ein Märchen vor vom Tamerlan,
Und gab der Mutter Pillen,
Die Gicht und Hundswut ſtillen.

Dafür durft' er mit Klyzien
Auf dem beblümten Anger
Selbander oft ſpazierengehn.
Wenn's dann zu kühl ward, ſang er
Zu Maus ihr Weiſsens Lieder vor,
Und amüſirte drauf ihr Ohr
Mit Arien der beyden
Tonkünſtler Gluck und Hayden.

Verführt von eitlem Selbſtvertraun
Begann nun Jungfer Klyzchen
Manch Schlöſschen in die Luft zu baun,
Erhob ihr Naſenſpitzchen

Von Tag zu Tage mehr, und liefs
Schon deutschen Atlas von Paris
Nebst Schmuk und Zobelfellen
Zum Brauthleid sich bestellen.

Doch ach! Apoll war flatterhaft
Gleich einem Perpendikel.
Von neuen Reizen hingerafft,
Ward er indefs vom Zwikel
Bis an den Hutknopf unversehns
Zum Seladon Leukothoens,
Und Klyziens Kareffen
Geriethen in's Vergessen.

*In stricto stricto* war der Fall
Ein förmlich Schelmenstükchen;
Man weifs wohl, Herrn Apolls Moral
War links und rechts voll Lükchen:

Doch da im Grund Leukothoe
Viel schöner war, als Klytie,
So schien sein Fehltritt freylich
Noch halb und halb verzeihlich.

Indeß zum drittenmale nun
Die Sonne meerwärts sinket,
Und mit dem Wassergott Neptun
Den Sauerbrunnen trinket,
Erfährt die Tochter Ozeans
Den Meineid ihres Herrn Galans,
Und fängt, trotz Wäschernymfen,
Erbärmlich an zu schimpfen.

Voll Eiferfucht und voll Verdruß,
Wie ein gereizter Kater,
Trollt sie zum alten Orchamus,
Dem königlichen Vater

Leukothoens, ſich hin, und ſpricht:
Herr Graubart, traut Apollen nicht!
Er ſchleicht zur Zeit der Mette
In eurer Tochter Bette.

Der Teufel ſoll 's dem Lumpenhund
Vergelten! ſprach der Alte,
Und warf das Pfeifchen aus dem Mund:
Es drängte Falt' an Falte
Auf ſeinem Antlitz ſich. Atcier!
Lauft alſogleich, und holet mir
Die unverſchämte Dirne!
Rief er mit finſtrer Stirne.

Leukothchen kam. Sogleich geſteh's,
Schrie Orchamus, du Mahre!
Die arme Haut geſtand's, daſs es
Mit ihr nicht koſcher wäre,

Und sieh! der grausame Papa
Liefs gleich *in prima furia*
In einen Sarg sie stehen,
Und rings mit Erde decken.

Apoll sah vom Olymp herab,
Was unterdefs passirte,
Nahm fluchend seinen Zauberstab,
Und metamorphosirte
Hebräisch murmelnd Klystier
Zur Züchtigung für ihr Vergehn
In eine Sonnenwende:
So nahm der Spafs ein Ende.

Zum Denkmal sieht man das Symbol
Der eifersüchtigen Frauen,
Die Sonnenblume, liebevoll
Stäts nach der Sonne schauen.

O wenn nur meine Gattinn auch,
Doch fern von mir, seufzt mancher Gauch
Mit sehnlicher Begierde,
Zur Sonnenwende würde!

---

Der

# Der Bär und die Krähe.

*Wien im Heumond 1785.*

---

Ein alter Bär, den die Muſik
Des Jagdhorns einſt aus ſeinem Walde jagte,
Erholte nach und nach ſich von der Angſt, und wagte
Hübſch ſachte ſich nach ſeinem Hain zurük.
Bey ſeiner Ankunft war die erſte ſeiner Sorgen,
Sich nach dem Eichbaum umzuſehn,
In deſſen hohlem Bauch er ſich bey ſtürmiſchen
Und kalten Tagen oft verborgen.
Als er der Eiche nahe kam,
Entdekt' er mit Verdruſs und Gram
Auf einem Zweig ein Neſt voll junger Krähen.
Du Meze! fieng er flugs die Mutter an zu ſchmähen,
Was haſt du hier auf meinem Baum zu thun?
Fort! pake dich von dannen ohne Zaudern!
Denn deiner Frazen ſtätes Plaudern

Und Zwitſchern lieſse mich den ganzen Tag nicht ruhn,
Und falls mich auch ihr Lärm nicht moleſtirte,
So müſst' ich ſtats in Sorgen ſeyn,
Ob deine junge Brut nicht etwan obendrein
Mir auf den Kopf herab hofierte.

Der Bär ſchloſs ſeine Rede kaum,
So fieng die alte Krähʼ, im Schwätzen
Ein wahrer Advokat, nun an, vor Meiſter Petzen
Ihr Recht auf dikberührten Baum
Gar bündig in das Licht zu ſezen.
Doch der erboſste Bär vertrug
Nicht gerne Widerſpruch. Er kletterte die Eiche
Voll Grimm hinaufwärts, und erſchlug
Die junge Brut mit einem Streiche.

Geſpornt von Wut und Rachbegier,
Flog Mutter Krähe nun zum Jäger, und entdekte
Recht haargenau ihm das Revier,
Wo ſich der alte Bär verſtekte.
Der Jäger wandertʼ alſobald
Mit ſeinen Doggen in den Wald,

Und fand den armen Pez in seines Baumes Lüke.
Vergebens sucht der Bär dem Tode zu entfliehn:
Die tapfern Hunde fassen ihn
Erbarmungslos bey der Perüke.

Vertrage dich mit jedermann,
Um niemands Haß auf dich zu laden;
Denn wer dir auch nicht nüzen kann,
Kann doch in manchem Fall dir schaden.

# Der beruhigte Geliebte.

Nach dem Lateiniſchen des Joannes Sekundus.

*Wien im Sommermond* 1785.

---

Weil ich, ein Feind von heuchleriſchem Zwang,
Mein trunknes Herz der Liebe ſüſſem Hang,
Den Regungen des Blutes überlaſſe,
Weiht man mich laut dem allgemeinen Haſſe:
Es feindet mich manch düſtrer Murrkopf an,
Weil ſich dem Ernſt der ſteifen Urgroſsväter
Mein freyer Sinn nicht ſklaviſch fügen kann,
Und achtet mich gleich einem Miſſethäter.
Wie? ſoll ich denn, wenn ich mit heiſsem Arm
Den Schwanenhals Amaliens umſchlinge,
Und ſo vor Luſt halb mit dem Tode ringe,
Voll Aengſtlichkeit mich kümmern, was der Schwarm

Milzsüchtiger und finstrer Sauertöpfe
Von meiner Lust wohl für ein Urtheil schöpfe?
Wie könnt' ich das? An meiner Trauten Brust
Macht Wonne mich mir selber unbewusst.

Mit Lächeln hört' Amalie mich jammern,
Und hurtig kam sie auf mich zugerannt
Gleich einem Reh, um ihre Liljenhand
Fest um den Hals des Klagenden zu klammern.
Dann folgt' ein Kuss, so süss, so wonnevoll,
Als einer je zur feyerlichen Stunde
Geheimer Nacht aus Zypris Nektarmunde,
O Kriegesgott! auf deine Lippen quoll.
Was fürchtest du, sprach sie voll Huld, die strenge
Gerichtsbarkeit der unbiegsamen Menge?
Sey unbesorgt, mein Lieber! dieser Fall
Gehöret bloss zu meinem Tribunal.

# Das Loos des Biedermanns.

## An Herrn Haſchka.

*Wien im Sommermond* 1785.

---

Freund, der du deine Harfe ſtäts
Dem Dienſte ſtrenger Wahrheit weiheſt,
Und laut und ernſt das eiſerne Geſez
Der Pfaffentyranney mit deutſchem Muth beſtreiteſt!

Laſs mich den Unmuth, der mein Herz
In bangen Stunden oft zernaget,
In deine Bruſt ergieſsen; denn der Schmerz
Wird ringer, wenn man ihn fühlbaren Seelen klaget.

Oft ſteigt das wallende Geblüt
Mir auf die Wange, wenn, geſchmüket
Mit ſchnödem Gold, ein mächtiger Bandit
Dem armen Biedermann den Naken ſtolz zerdrüket.

Sieh dort! ein güldner Mandarin
Rollt mit vier Rappen durch die Straſſen:
Laſs mich die Maſk' ihm von dem Antliz ziehn,
So fegt er als ein Scheim im braunen Filz die Gaſſen.

Indeſs der Bosheit Knechte ſich
Den Wanſt mit lekern Speiſen füllen,
Darbt mancher Freund der Tugend kümmerlich,
Und kann des Hungers Wut oft kaum mit Brode ſtillen.

Freund! wem vor krummen Pfaden graut,
Wird ſtäts mit Noth und Mangel kriegen.
Ward denn die Welt für Büſe nur gebaut,
Und muſs der brave Mann ſich ſtäts im Staube ſchmiegen?

Zwar ſchwingt (ein ſeltnes Meteor!)
Sich auch manch Edler auf: doch ziehet
Er Ehrlichkeit des Höflings Ränken vor,
So hat, noch kaum geſehn, der neue Stern verglühet.

Sieh! Ariſtid, der Biedermann,
Fällt, weil er ſeine Bürgerpflichten
Zu treu erfüllt, unſchuldig in den Bann,
Und muſs ſich aus Athen mit Schimpf und Schande flüchten.

So pflegt man, Freund! der Redlichkeit
Von jeher unterm Mond zu lohnen:
Doch tröſte dich! denn Selbſtzufriedenheit,
Die Tugend uns gewährt, hat höhern Werth, als Kronen.

# Verzeichniſs der Gedichte.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 1 | Der verpachtete Parnaſs . . . . . | 11 |
| 2 | An Lydien . . . . . | 17 |
| 3 | Lakoniſche Antwort eines preuſsiſchen Soldaten . . . . . | 19 |
| 4 | Doktor Swift im Reich der Schatten . | 20 |
| 5 | Der Barde und der Minneſänger . . . | 25 |
| 6 | An meinen kranken Freund Leon . . . | 29 |
| 7 | Kaiſer Arnulfs Haſenjagd . . . . . | 31 |
| 8 | Ueber Leons Tonſur . . . . . | 37 |
| 9 | Aſtronomiſche Obſervazionen eines Dorfpfarrers . . . . . | 41 |
| 10 | Auf die Entzündung des Pulverthurms zu Wien . . . . . | 45 |

Seite

11 Ueber den Tod eines Stuzers . . . . . 49
12 Ballade . . . . . 52
13 Ix und Ypſilon, ein Dialog . . . . . 57
14 An Herrn von Retzer . . . . . 62
15 Liebe und Wein . . . . . 66
16 An Klariſſen . . . . . 68
17 Grabſchrift Rouſſeau's des Philoſophen 70
18 An Herrn Blumauer . . . . . 71
19 Parodie von Hamlets Monolog: Seyn oder nicht ſeyn? . . . . . 76
20 An Barinen . . . . . 79
21 Die Pfarrköchinn und Schuſter Veit . . 81
22 Lied der Treue . . . . . 92
23 Grabſchrift eines Kleingläubigen . . . . 95
24 An den k. k. Leibarzt Hrn. von Quarin 96
25 An die heutige Kritik . . . . . 100
26 Der Zufriedene . . . . . 102
27 Rezept wider die Heterodoxie . . . . . 105
28 Der feſte Vorſaz . . . . . 107

Seite

29 Ermunterung zur Arbeit für Brüder Freymaurer . . . . . 112

30 Auf eine Rasenbank . . . . . 114

31 Lied bey Eröffnung der Gesellenloge . 116

32 Lied zum Schluss der Gesellenloge . . 118

33 Tafellied für Brüder Freymaurer . . . . 120

34 An meine lieben Freunde Blumauer und Prandstetter . . . . . 122

35 Grabschrift eines Bojaren . . . . . 126

36 Dithyrambe auf die Einweihung einer neuerbauten Weinschenke . . . . . 127

37 Auf die Hochw. Vorsteher des Freymaurerordens . . . . . 130

38 An eine Exnonne . . . . . 131

39 Schwesterngedicht . . . . . 133

40 An Herrn von Alxinger . . . . . 138

41 Siegeslied . . . . . 144

42 An einen neuaufgenommenen Freymaurer . . . . . 148

Seite

43 Die Hundeträgerinnen . . . . . 161

44 Grabſchrift manches Staatsbeamten . . 173

45 Lied einer jungen Ehefrau . . . . . 174

46 An meinen Freund Prandſtetter . . . . 176

47 Kurzweilige Liebesbegebenheit, wie die eiferſüchtige Jungfrau Klyzia von dem heidniſchen Sonnengott Apoll, ſonſt auch Phöbus genannt, in eine Sonnenwende verwandelt wurde . . 180

48 Der Bär und die Krähe . . . . . 193

49 Der beruhigte Geliebte . . . . . 196

50 Das Loos des Biedermanns . . . . . 198

Gedrukt
in der k. k. priv. von Baumeiſteriſchen Buchdrukerey.

# Pränumerantenverzeichniſs.

## *Bochnia in Galizien.* 3.

Herr Auguſtin *Hoppe*, Normalſchuldirektor.
..... Leopold v. *Pellegrini*, k. k. Kreiskaſſekontrolor.
..... Joſeph Edler v. *Wolfsfeld*, k. k. Kreiskommiſſär.

## *Bojan in der Bukowina.* 1.

Herr Mathias v. *Zulkiewicz*, k. k. Zollgefälleninſpektor.

## *Brünn.* 1.

Herr Franz *Fiſcher* v. Rieſelbach, k. k. Rath und Tabakgefällenadminiſtrator.

## *Brzezany in Galizien.* 10.

10 Ungenannte.

*Burgschleinitz in Niederösterreich.* 1.

Herr Albert *Tschik*, Pfarrer.

*Dukla in Galizien.* 4.

Herr Konrad *D' Elle-Vaux* de Limon, k. k. Kreishauptmann. 4 Exempl.

*Eichstädt.* 6.

Freyherr v. *Schreckenstein*, Hofkavalier Sr. fürstl. Gnaden des Herrn Fürstbischofs von Eichstädt. 6 Ex.

*Eperies in Ungarn.* 1.

Frau Anna v. *Vitoris*, geborne v. Textoris.

*Fiume.* 3.

Freyherr v. *Podmanitzky*, k. k. Gubernialrath. 3 Ex.

*Freyburg im Breisgau.* 8.

Die Lübl. Freymaurerloge zur edlen Aussicht. 8 Ex.

## *Fünfkirchen in Ungarn.* 1.

Se. Exzellenz Herr Graf *Szecseny* v. Sarvari Felsö-Videk, königl. Kommissär und Administrator im Fünfkirchner Distrikt.

## *Görz.* 5.

Herr Graf Guido v. *Cobenzl*, k. k. Kämmerer.
4 Ungenannte.

## *Herrmannstadt.* 11.

Herr Joseph Graf v. *Bethlen*, k. k. Kämmerer und Kammerrath.
Freyherr Adolf v. *Buccow*.
Herr *Ceballini* v. Ehrenburg, k. k. Hauptmann.
.... Joseph v. *Fellner*, k. k. Feldkriegskommissär.
.... Wolfgang Graf v. *Kemény*, königl. Gubernialrath und Landesoberkommissär in Siebenbürgen.
.... v. *Martini*, Oberpostverwalter.
.... J. J. *Pirkher*, Grosshandler.
Freyherr J. Kristian v. *Rall*, k. k. Generalfeldmarschallieutenant.
Herr Samuel v. *Wielandt*.
2 Ungenannte.

## *Hoczewiz in Böhmen.* 1.

Herr *Rosenbaum*, Direktor der gräfl. Wrbnaischen Bergwerke.

## *Innſpruck.* 25.

Se. Excellenz Herr Johann Gottfried Graf v. *Heiſter*, Gouverneur von Oberöſterreich, Landeshauptmann an der Etſch und Burggraf in Tyrol.

Herr Thaddäus Graf v. *Thurn*, und *Taxis*. 24 Exempl.

## *Klagenfurt.* 4.

Freyherr Maximilian v. *Egger*. 4 Exempl.

## *Kloſterneuburg in Niederöſterreich.* 1.

Herr Franz *Lambert*.

## *Lemberg.* 61.

Herr Mathäus *Ainſtr*, k. k. Gubernialrath und Domänen- und Salinenadminiſtrator. 12 Exempl.

.... Franz *Alberti*, k. k. Tabakadminiſtrationsregiſtrant.

.... Jakob Albr. v. *Albertitſch*, k. k. Gubernialkanzliſt.

.... Joſeph *Baum* Edler v. Appelshofen, k. k. Gubernialrath.

Freyherr v. *Budet*, k. k. Huſarenmajor.

Herr Ant. v. *Cryſtelli*, k. k. Judizialexhibitenprotokolliſt.

.... Joh. Georg *Drüxinger*, k. k. Kameralbuchhalter.

.... Franz Xaver *Ettinger*, k. k. Raitoffizier.

.... de *Freine*, k. k. Kreisingenieur.

Herr

Herr Siegmund Graf v. *Gallenberg*, k. k. Gubernialrath und Kammerer.
.... Michael *Gergowicz*, k. k. Gubernialregistrant.
.... Karl v. *Gietulewicz*, k. k. Gubernialkonzipist.
.... Ign. *Harnischer*, k. k. Appellazionsrathsprotokollist.
.... Siegfried v. *Köfil*, k. k. Rath und Lehrer der politischen Wissenschaften.
.... Graf *Kohary*, k. k. Lieutenant.
.... Joseph *Kühler*, k. k. Buchhaltereyingrossist.
.... Franz Jos. *Kolway*, k. k. Tabakgefällenkassekontrol.
.... Joh. *Komarech*, k. k. Gubernialregistraturadjunkt.
.... v. *Kostolany*, k. k. Husarenobristlieutenant.
.... Franz Anton v. *Kranzberg*, k. k. Gubernialrath.
.... Maximilian v. *Kruft*, k. k. Kreisingenieur.
.... Joseph *Marherr*, k. k. Gubernialregistrant.
.... Johann v. *Menzinger*, k. k. Gubernialregistrant.
.... Franz Mich. v. *Nikulitsch*, k. k. Gubernialrath.
.... Joseph *Niederreitter*, k. k. Rittoffizier.
.... Severin *Niederreitter*, k. k. Buchhaltereyingrossist.
.... Jos. Graf *Odonell*, k. k. Kämmerer u. Gubernialrath.
.... v. *Piller*, Bevollmächtigter der Bielskischen Güter.
.... Joseph *Postel*, Landesadvokat.
.... Friedrich *Preschel*, Kaufmann. 3 Exempl.
.... v. *Rainer*.
.... Math. *Ramutha*, k. k. Kameralzahlamtskontrolor.
.... Kriſt. *Rehsamen*, k. k. Appellazionsrathsprotokollist.
.... Anton Ferdinand *Rieder*, k. k. Gubernialsekretär.
.... Franz *Roger*, k. k. Gubernialkonzipist.
.... Vinzenz *Rupprecht*, k. k. Gubernialsekretär.
.... Wenzel *Saffranek*, k. k. Gubernialsekretär.
.... Jos. Ant. *Schrenk*, k. k. Tabakgefällenadministrator.

Herr Karl *Schubert*, k. k. Raitoffizier.
.... *Serz*, k. k. Fortifikazionsrechnungsführer.
.... Franz Xaver *Troll*, k. k. Kreisfekretär.
Freyherr Franz Wilson *Waldgon* v. Eastbourne, k. k. Gubernialfekretär.
Herr Rudolf *Welz*, k. k. Gubernialfekretär.
.... Joseph *Zauner*, k. k. Raitrath. 2 Exempl.
.... Franz Ludwig *Zunger*, k. k. Gubernialfekretär.
2 Ungenannte.

*Leoben in Oberſteyermark.* 1.

Freyherr Joſeph v. *Egger.*

*Lubaczow in Galizien.* 1.

Herr Franz Peter *Nemethy*, k. k. Oekonomiedirektor.

*Miſlenize in Galizien.* 1.

Herr Anton *Baum* Edler v. Appelshofen, k. k. Kreiskommiſſär.

*Mölk in Niederöſterreich.* 1.

Herr Ulrich *Petrack.*

*Neuberg in Oberſteyermark.* 2.

Herr Benedikt *Schulz*, Ziſterzienſerabt.
.... Joſeph *Berger*, Ziſterzienſerprior.

*Niepolomize in Galizien.* 1.

Herr Weighard *Eiben*, k. k. Wirthſchaftsoberamtsdirektorsadjunkt.

*Ofen.* 2.

Herr Alois *Hoffmann*, Prof. der deutſchen Litteratur.
.... Joſeph v. *Mahlern*, k. k. Hofkriegskonzipiſt.

*Olmütz.* 13.

Herr Auguſtin *Ambrozousky*, k. k. Oberlieutenant.
Freyherr v. *Baernkopp*, k. k. Hauptmann.
..... v. *Baernkopp*, k. k. Oberlieutenant.
Herr Daniel *Franz*.
.... Mathias *Hantſch*.
.... Karl Joachim *Heinz*.
.... Joſeph *Lichtblau*.
Freyherr v. *Rath*, k. k. Oberſtlieutenant.
Herr Johann *Rovitzky*.
.... Anton *Schald*, Lehrer der Arzneykunde.
Freyherr v. *Seeger*, k. k. Generalmajor.
Herr v. *Tammerburg*, Lehrer der Phyſik.
.... Graf v. *Thürheim*, k. k. Generalfeldwachmeiſter.

*Prag.* 2.

Herr Andreas *Gerle*, Buchdruker und Buchhändler.
.... Joſeph Anton v. *Riegger*, k. k. Gubernialrath.

*Preſsburg.* 1.

Herr *Weiſenthal.*

*Przemysl in Galizien.* 1.

Freyherr Maximilian v. *Lezzeny*, k. k. Kreiskommiſſär.

*Regenſpurg.* 12.

Herr Banquier *Frey.* 12 Exempl.

*Rzeſzow in Galizien.* 6.

Freyherr Joſ. v. *Riedheim*, k. k. Kreishauptmann. 6 Ex.

*Schemnitz in Ungarn.* 4.

Herr Anton Rupprecht v. *Eggenberg*, k. k. Bergrath und Lehrer der Scheidekunſt und Bergwiſſenſchaften. 3 Exempl.

.... Eugen Graf v. *Falkenhain.*

*Tarnopol in Galizien.* 2.

Herr *Neumann* v. Bucholz, k. k. Huſarenoberlieutenant.

.... Franz *Voſt*, k. k. Kreiskommiſſär.

Wien. 327.

Herr Anton Alois *Aichamer*.
. . . . *Alois*, Ord. Serv. B. Virg.
. . . . Johann Ludwig v. *Alt*, kaiſ. Reichshofrathsagent.
. . . . Joſeph Graf v. *Althann*. 2 Exempl.
. . . . Johann Baptiſt v. *Alxinger*. 2 Exempl.
. . . . Joſeph *Arbeſſer*.
. . . . Anton *Babitſch*, Regiſtrant bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
. . . . Baſilius *Balſchs*, Bojar u. k. k. Hofkriegskonzipiſt.
. . . . V. *Bargum*, Banquier.
. . . . Adam *Bartſch*, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.
. . . . Konrad *Bartſch*.
. . . . v. *Batſak*, Lieutenant bey der ungariſchen adelichen Leibwache.
. . . . Ludwig Graf v. *Batthyan*, k. k. Kämmerer.
. . . . Joh. Florian *Baumberg*, k. k. Hofkammerarchivar.
. . . . v. *Beardi*, k. k. Hauptmann.
. . . . Karl *Beccelli*.
. . . . Adalbert v. *Beelhen*, k. k. Hofrath u. Truchſes.
. . . . Karl *Benigni* v. Müldenburg, k. k. Hofagent.
. . . . Franz *Beniſchs*
. . . . *Beyermann*.
. . . . Alois *Blumauer*, k. k. Bücherzenſor.
. . . . Ignaz Edler v. *Born*, k. k. Hofrath.
Fräulein Marie v. *Born*.
Herr Johann Nepomuk v. *Braun*, k. k. Raitoffizier.
. . . . Franz *Carl*.
Se. Exzellenz Herr Graf Johann Rudolf *Chotek*, k. k. böhmiſch-öſterreichiſcher Hofkanzler. 6 Exempl.

Herr Thomas *Chriſtan*, Doktor der Arzneykunde.
.... v. *Clement*, kurfürſtl. ſächſiſcher Legazionsrath und Reſident.
.... Franz *Coſte*, k. k. Hauptmann.
.... Johann *Czepelak*.
.... Joſeph Vinzenz *Degen*.
Se. fürſtl. Gnaden Johann Karl Fürſt v. *Dietrichſtein*.
Herr Franz Joſ. Graf v. *Dietrichſtein* Proſkau.
.... v. *Docky*, Rittmeiſter bey der ung. adel. Leibwache.
.... v. *Dorfeld*.
.... *Edenſtraſſer*, Pfarrprod. bey den P. P. Dominikan.
.... v. *Engeſtrom*, hün. ſchwediſcher Geſchäftsträger.
.... Wenzel *Eppſtein*, Handelsmann.
.... Franz Graf *Eſzterhazy*, k. k. Kämmerer.
.... Johann Graf *Eſzterhazy*, k. k. Kämmerer.
.... *Etzelt*, Kaufmann.
.... *Eyeldt* Edler v. Löwenfels, Handelsmann.
.... Franz Rudolf Edler v. *Feigelfeld*, k. k. Hofkonzipiſt. 2 Exempl.
.... Graf v. *Fekete*, k. k. Generalmajor.
Frau Gräfinn v. *Fekete*.
Herr Franz Graf v. *Fekete*.
.... *Flauhr*, gräfl. Eſzterhaziſcher Kammerdiener.
.... Georg *Frank*, Regiſtraturadjunkt bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
.... Abraham *Frisard*, Uhrenmacher.
.... *Gall*, Oberaufſeher der k. k. Normalſchule.
Se. Exzellenz Tobias Philipp Freyherr v. *Gebler*, k. k. böhmiſchöſterreichiſcher Hofvizekanzler.
Freyherr Otto v. *Gemmingen*. 3 Exempl.
..... v. *Gunder*.

Herr Franz Sales v. *Greiner*, k. k. Hofrath.
. . . Erasmus v. *Gretzmiller*, kaiſ. Reichshofrathsagent.
. . . . Nepomuk v. *Gretzmiller*, k. k. Raitrath.
. . . . Alois *Groppenberger*, k. k. Regierungskonzipiſt.
. . . . Karl v. *Gruber*.
. . . . Joſeph *Gütter*, k. k. Raitoffizier.
. . . . Ferdinand Edler v. *Hackher* zu Hart.
. . . . Joſeph *Hartel*, k. k. Hofagent.
. . . . Lorenz Leopold *Haſchka*.
. . . . *Hayd*, k. k. Hauptmann.
. . . . Friedrich *Hegrad*.
. . . . Karl *Heidinger*, Adjunkt am k. k. Naturalienkabinet.
. . . . Anton v. *Heidloſ*.
. . . . Joſeph Edler v. *Heinke*, k. k. Hofkonzipiſt.
. . . . Engelbert *Helffenſtorfer*.
. . . . Leopb. Edler v. *Hentſchel*, k. k. Hoffekretär. 2 Ex.
. . . . Graf Joſeph *Herberſtein* Moſtke.
. . . . Joh. Kriſt. *Herrnſchmidt*, k. k. Hofkanzleyexpeditor.
. . . . L. S. *Hertz*. 3 Exempl.
. . . . Franz Joſeph v. *Heſs*, k. k. Regierungsrath.
Frau Katharine v. *Heſs*, gebohrne Freyinn v. Kannegieſser.
Herr Leopold *Hiesberger*.
. . . . K. W. *Hilchenbach*, Prediger bey der holländiſchen Geſandtſchaft.
. . . . Philipp Alois *Hober*, k. k. Oberpolizeydirekzionsbeamter.
. . . . Math. *Hochleitner*, Regiſtrant bey dem Stadtmagiſtr.
. . . . Leopold *Hofreiter*, k. k. Mehlaufſchlagskaſſier.
. . . . *Holzmann*, k. k. Hofprediger.
. . . . Anton Imanuel v. *Hönig*.
. . . . v. *Jacobi*, k. k. Hauptmann.

Herr Karl *Jacquet*, k. k. Nazionalhofſchauſpieler.
Mdlle. Kath. *Jacquet*, k. k Nazionalhofſchauſpielerinn.
Herr v. *Jan*, Hochfürſtl. heſſendarmſt. Legazionsrath.
.... v. *Jans*.
.... Franz *Jeger*, Profeſſor der Phyſik u. Mechanik.
.... Jakob Ignaz *Jutz*, Doktor der Rechte.
.... Eugenius *Kaſter*.
Se. Exzellenz Herr Graf Dominik *Kaunitz* Rittberg Queſtenberg.
.....: Herr Graf Ernſt *Kaunitz* Rittberg, k. k. Generaloberhofbaudirektor.
Herr Jakob *Kemper*.
.... Franz Xav. v. *Keſſer*, Prof. der höh. Mathematik.
.... Leopold v. *Keſſler*, k. k. Hofvizebuchhalter.
.... J. *Kieninger*.
Freyherr Franz v. *Kienmayr*, k. k. Appellazionsrath.
Herr Joſeph *Kiſsling*, Doktor der Rechte.
.... Johann *Klandinger*.
.... Johann Leopold *Klang*, Regiſtratursadjunkt bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
.... *Klimiſch*, Handelsmann.
.... *Klingenbrunner*, Lieutenant bey der deutſchen adelichen Leibwache.
.... Joſeph *Koch*, K. k. Hof- und Gerichtsadvokat.
.... v. *Köhrer*, Offizial in der k. k. geheimen Kabinetskanzley.
.... Philipp Graf v. *Kollowrat*.
.... Wilhelm Friedrich *Kornbeck*.
.... Rudolf Edler v. *Kraus*, k. k. Hofrath.
Se. Exzellenz Freyherr Franz Karl v. *Kreſel*, Präſes der k. k. geiſtlichen Hofkommiſſion.

Herr Karl Joſeph *Kriegl*, k. k. Hofſekretär und Hofkanzleyregiſtrator.

.... *Kronauer* v. Winterthur, Lehrer der franz. Sprache.

.... *Lange*, k. k. Nazionalhofſchauſpieler.

.... *Laquiante*.

.... Ignaz *Lehr*.

.... Gottlieb Kriſtian *Leon*, Amanuenſis an der k. k. Hofbibliothek.

.... Graf Karl v. *Lichnowsky*. 2 Exempl.

.... *Lidgmann*.

.... Ignaz *Liebl*, Korrepetitor an der k. k. Barbaraakademie.

Freyherr v. *Linden*.

Herr J. B. *Linz*, k. k. Dragonerlieutenant.

.... Anton *Lodl*, k. k. Wagamtsoffizial.

.... *Löw*, Doktor der Rechte.

Fräulein Franziska v. *Luz* und Stahlemberg.

Herr v. *Madocſani*, Oberlieutenant bey der deutſchen adelichen Leibwache.

.... v. *Maitheny*, Lieutenant bey der ungariſchen adelichen Leibwache.

Fräulein Thereſie v. *Martin*.

Herr Bernh. Samuel *Matolay*, kaiſ. Reichshofrathsagent.

Frau Appollonia *Matolay*, geborne Müller.

Herr Ignaz v. *Matt*, k. k. Regierungsrath.

.... Ant. Joſ. Edl. v. *Mayenberg*, k. k. Regierungsrath.

.... Franz *Mayer*.

.... Abbé *Merk*.

Freyherr Georg v. *Metzburg*.

Herr Karl *Michaeler*, Kuſtos an der k. k. Univerſitätsbibliothek.

Herr Graf Alois v. *Mittrowsky*.

.... Raimund Marchese *Montecuccoli*, k. k. Kämmerer und herzogl. modenesischer Obrister.

.... Franz Graf *Montecuccoli*.

Freyherr Joseph v. *Moser*.

Herr *Moser*, Mandelsmann.

.... *Müller*, Mitglied der Direkzion des k. k. Nazionalhoftheaters und k. k. Hofschauspieler.

.... G. P. *Nehr*.

.... Franz *Neumann*, Canon. reg. und Direktor im k. k. Medaillenkabinet.

.... Johann Franz *Nieberl*, k. k. Obristhofjägermeisteramtskontrolor.

Se. Exzellenz Graf *Nostitz*, k. k. General der Kavallerie.

Herr von der *Null*.

.... v. *Ott*, Titularrath bey der kais. russisch. Botschaft.

.... Graf Wenzel *Paar*, k. k. Kämmerer.

Se. Exzellenz Herr Graf Karl *Palfy* v. Erdöd, königl. ungarischsiebenbürgischer Hofvizekanzler.

Herr Graf Joseph *Palfy* v. Erdöd.

Se. Exzellenz Herr Graf Leopold *Palfy* v. Erdöd, k. k. geheimer Rath.

Herr Joseph Benedikt Edler v. *Pasquallati* und Osterberg, Doktor der Arzneykunde.

.... J. v. *Peistern*.

.... J. *Pelzel*, Konzipist bey der k. k. Zollregie.

.... Michael *Petrosi*, Amanuensis an der k. k. Hofbibliothek.

.... Xaver *Petrosi*, Offizial in der k. k. geheimen Kabinetskanzley.

.... Abbé Joseph *Petz*.

Herr Bernhard *Philipp*, Regiſtrant bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
.... Adalbert *Pichtl*, k. k. Hofagent.
Freyherr v. *Piati*.
Herr Graf v. *Podſtatsky*, k. k. Generalmajor.
.... Abbé Joſeph *Pökm*, k. k. Bücherzenſor.
.... Franz Joſeph v. *Pollackh*.
.... Franz *Poſchinger*, k. k. Hofprediger. 2 Exempl.
.... Martin Joſeph *Prandſtetter*, Rathsprotokolliſt bey dem Stadtmagiſtrat.
.... *Prendl*, Regimentschyrurgus.
.... v. *Previllier*.
.... v. *Probſt*.
.... Johann v. *Probſt*, k. k. Hofkonzipiſt.
Frau Katharine Edle v. *Puton*.
Herr Leopold *Putz*, Buchhalter.
.... Joſ. v. *Quarin*, k. k. Leibmedikus, Regierungsrath und Oberdirektor des allgemeinen Krankenhauſes.
.... Anton Edler v. *Raab*.
.... *Reinhold*, kurfürſtl. ſächſ. Legazionsſekretär.
.... *Reitter*, k. k. Hofagent. 2 Exempl.
.... Joſeph Edler v. *Retzer*, k. k. Hofkonzipiſt und Bücherzenſor.
.... v. *Rejenthal*, Ord. Sti. Benedicti.
.... *Rüſſelt*, Kaufmann.
.... Ignaz *Ruhedorfer*, k. k. Hofpoſtamtsoffizier.
.... Ignaz Edler v. *Rüſſel*, k. k. Appellazionsrath.
.... M. Ignaz *Rufferholzer*.
Frau Johanna *Saeco*, k. k. Nazionalhofſchauſpielerinn.
Herr Joſeph v. *Sallat*, k. k. ſiebenbürgiſcher Hofagent.
Freyinn Marianne v. *Schell*, geborne Gräfinn Berthold.

Herr Friedrich *Schilling*, k. k. Regierungsſekretär.
.... Franz *Schiesling*.
.... Auguſtin Veit v. *Schittlersberg*, k. k. Raitoffizier.
Freyherr v. *Schleinitz*, herzogl. braunſchweigiſcher Legazionsrath und Reſident.
Herr W. *Schmucker*.
.... *Schönberger*, gräfl. Frieſiſcher Hausoffizier.
.... Karl *Schreiber*, k. k. Regierungsſekretär.
.... Joſ. *Schurer* v. Waldheim, k. k. Regierungskanzliſt.
.... Ignaz v. *Schwab*, k. k. Groſshandler.
.... Philipp v. *Schwab*, k. k. Regierungsregiſtrator und landesfürſtl. Lehensrath.
.... Anton *Schwarzleithner*, Niederlagsverwandter.
.... Franz Xaver *Schwarzleithner*, k. k. Hauptpoſtamtsoffiziant.
.... *Schwerdling*, Canon. regul.
.... Abbé Franz *Senfel*, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.
.... Graf *Sierakowsky*, Obriſter und Kapitänlieutenant bey der galiziſchen adelichen Leibwache.
.... Jakob Edler v. *Smitmer*, Banquier.
.... Angelo *Solymann*.
.... Joſeph v. *Sonnenfels*, k. k. Hofrath und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften.
Frau Thereſie v. *Sonnenfels*, geborne v. Hay.
Herr Joſeph *Stazer*, k. k. Hofvizebuchhalter.
Freyherr Franz Xaver v. *Stegner*.
Herr Abbé *Steinbeis*.
.... Kriſtian Gottlob *Stephanie*, Mitglied der Direkzion des k. k. Nazionalhoftheaters und k. k. Hofſchauſpieler.

Herr Graf Ignaz *Stockhammern.*

. . . . Graf Joſeph *Stockhammern*, k. k. Mundſchenk.

. . . . Abbé Paul *Strattmann*, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.

. . . . *Strodl*, Handelsmann.

. . . . Abbé *Stutz*, Canon. regul.

. . . . Franz Xaver *Sutter.*

Se. Exzellenz Gottfried Freyherr v. *Switten*, Präſes der k. k. Studienhofkommiſſion und k. k. Hofbibliothekär. 12 Exempl.

Herr Joſeph v. *Thoren*, k. k. Staatsrathskonzipiſt.

Se. Exzellenz Herr Graf Joſ. v. *Thun*, k. k. geheim. Rath.

Ihr. Exzellenz Frau Wilhelmine Gräfinn v. *Thun*, geborne Gräfinn v. Uhlenfeld.

Freyherr v. *Tinti.*

Herr Thomas Edler v. *Trattnern*, k. k. Hofbuchdrucker und Buchhandler. 12 Exempl.

Frau Thereſie v. *Trattnern*, geborne v. Nagel.

Herr Joſeph *Trimmel*, k. k. Regierungskonzipiſt.

Mdlle. Franziska v. *Troger.*

Herr Joh. *Trumer*, Regiſtrator bey dem k. k. Hauptzollamt.

. . . . Johann *Vogel.*

. . . . Georg v. *Urlain*, k. k. Hofagent.

. . . . Graf v. *Waffenberg.*

. . . . Joh. Heinrich v. *Wallerfeld*, k. k. Hofſekretär.

. . . . Heinrich Joſ. *Walter*, kaiſ. Reichshofrathsagent.

. . . . Franz *Wampacher.*

. . . . Franz Philipp *Weber*, k. k. Hofſekretär.

. . . . Anton *Weinkopf*, k. k. Sekretar bey der Akademie der bildenden Künſte.

Herr Alois *Winarz*.
.... Franz *Winkler*, k. k. Zoll- und Akziseinnehmer.
.... Joſeph Karl *Winkler* v. Mohrenfels.
Freyherr Jakob v. *Weber*, k. k. Regierungsrath.
Herr Rudolf Graf v. *Wrbna*.
.... Georg Phil. *Wucherer*, Groſs- u. Buchhändl. 2 Ex.
.... Joſeph Graf zu *Würben* und Freudenthal, k. k. Reichshofrath.
.... Johann v. *Zach*, k. k. Regierungsſekretär.
.... Franz *Zauner*, Lehrer der Bildhauerkunſt an der k. k. Akademie der bildenden Künſte.
.... Franz *Zeiller*, Profeſſor des Naturrechtes.
Se. Exzellenz Herr Graf Karl v. *Zinzendorf*, k. k. Hofrechnungskammerpräſident.
Herr Joſeph *Zlobitzky*, k. k. Regiſtratursadjunkt bey der oberſten Juſtizſtelle und Profeſſor der böhmiſchen Sprache und Litteratur.
Eine ungenannte Leſegeſellſchaft.
47 Ungenannte.

## *Wiener-Neuſtadt.* 9.

Herr Ferdinand v. *Eyerſperg*.
.... Joſeph *Glas*.
.... Anton *Grolzhamer*.
.... Johann *Pauer*.
.... Wenzel *Petritzky*.
.... Proſper *Pichler*.
3 Ungenannte

## *Zaleſzczyk in Galizien.* 2.

Herr Anton v. *Oelberg*, k. k. Kreisſekretär.
. . . . Emerich Graf v. *Sitkowich*, k. k. Kreiskommiſſär.

## *Zamosc in Galizien.* 5.

Herr Ludw. Graf v. *Fürſtenbuſch*, k. k. Kreiskommiſſär.
. . . . Ignaz v. *Kolmannhuber*, k. k. Kreishauptmann.
Freyherr v. *Linker*, k. k. Kreiskommiſſär.
Herr Franz v. *Scheiner*, k. k. Kreisſekretär.
. . . . Georg v. *Wieſer*, k. k. Mautinſpektoratsadjunkt.

## *Zweybrücken.* 3.

Herr L. Ph. *Hahn*, herzogl. Kammerſekretär. 3 Exempl.

## *Nachtrag zu Lemberg.* 6.

Herr v. *Bretſchneider*, k. k. Rath und Univerſitätsbibliothekar. 2 Exempl.
Se. Excellenz Herr Graf Joſeph v. *Brigido* und Breſowitz, k. k. Kämmerer und landesfürſtl. Kommiſſär in Galizien und Lodomerien.
3 Ungenannte.

# Melchior Striegel.

Ein heroiſchepiſches Gedicht

für

Freunde der Freyheit und Gleichheit.

Herausgegeben

von

J. F. Ratſchky.

Wien,

bey Johann Baptiſt Wallishauſſer.

1794.

Ad Bibl. Prud. Lucid.

*We scribble and we print for private pleasure*
*And at our leisure,*
*Just as Domitian kill'd the flies,*
*Or, if you please, for our employment*
*And enjoyment,*
*As children eat their apple pies.*

MERRY.

Universitäts-Bibliothek München

# Vorbericht
## des
## Herausgebers.

In der tröſtlichen Zuverſicht auf die bekannte Gutmüthigkeit des deutſchen Publikums, das zur Unterſtützung der Wiſſenſchaften ſtäts einige Groſchen in Bereitſchaft hat, unternehme ich es, dir, groſsgünſtiger Leſer, dieſes heroiſcherotiſche Werk als den letzten Nachlaß eines jungen Muſenſohns vorzulegen, der vor kurzem in der Blüthe ſeiner Jahre dem deutſchen Parnaſſe und ſeinem ätheriſchen Dachſtübchen durch den Tod entriſſen ward. Er ſtarb an den Folgen eines aus übertriebener Diät entſtandenen Magenkrampfs,

welcher das gewöhnliche Erbübel unsrer vaterländischen Autoren zu seyn pflegt.

Die langwierige enge Freundschaft, die ich für den Verstorbenen trug, legt mir die Pflicht auf, seinen Manen durch die Herausgabe dieses Posthumen Werks eine Art von Sühnopfer zu bringen, und da ich auf den Ertrag dieser seiner letzten poetischen Beschäftigung nicht den entferntesten Anspruch habe, so widme ich ihn, falls er ja die Druckgebühren und die noch unbezahlten Beerdigungskosten wider Vermuthen um einige Gulden übersteigen sollte, dazu, meinem verklärten Freunde ein von brittischer Grosprahlerey entferntes, einfaches, bescheidenes und, mit einem Worte, deutsches Denkmal zu errichten.

Daß der Abgeschiedene diese rühmliche Auszeichnung in vollem Masse verdiene, wird wohl niemand, dem dieses Meisterstück seiner zu früh verstummten Muse zu

Geſichte kömmt, in Abrede ſtellen. Jede Zeile dient zum ſichtbaren Beweiſe, daß er ſich mit dem glücklichſten Erfolge ganz nach dem Geiſte der klaſſiſchen Dichter unſers lieben deutſchen Vaterlandes gebildet hat. Ich muß ihm überdieß, da er ſich dieſen Dienſt nicht ſelbſt leiſten kann, das gerechte Zeugniß geben, daß er bey dieſer geiſtreichen Arbeit wirklich nicht geringe Schwierigkeiten überwand. Auſſer den vielen Nachtwachen, die er, während du, geneigter Leſer, gemächlich an der Seite deiner Trauten ruhteſt, darauf verwendete, ließ er es, um das Utile der Geſchichte mit dem Dulci der Dichtkunſt zu verbinden, weder an gewiſſenhaften und unermüdeten Nachforſchungen in den entlegenſten Archiven, die über die Begebenheiten ſeines Helden einiges Licht verbreiten konnten, noch an dem Aufwande eines weitläufigen Briefwechſels gebrechen,

in den er sich, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, mit Leuten aus allen Ständen und Klassen setzen mußte.

Bey einer mit so entschiedenen Geistesgaben vereinbarten rastlosen Anstrengung ist es in der That zu bedauern, daß der unsterbliche Verfasser seinem Beruf nicht immer sorgenlos obliegen konnte. Eine seiner peinigendsten Besorgnisse war, was er für einen Weg einschlagen sollte, um sich, wo nicht Leser, doch wenigstens Abnehmer seines Werks zu verschaffen. An die Großmuth des Publikums zu appelliren, schien ihm mit Recht ein zu abgenützter Kunstgriff zu seyn. Er verfiel daher auf den glücklichen Einfall, die Kleinmuth des Publikums heraus zu fodern, und schon lag eine mit der lakonischen Aufschrift: Subskripzion oder Proskripzion!!! versehene fürchterliche Ankündigung in seinem Autorpulte bereit, kraft welcher jede Christenseele, die sich nicht

längstens binnen vier Wochen durch einen von ihm unterfertigten Pränumerazionsschein gegen jede Zumuthung unpatriotischer Gesinnungen sichern würde, Knall und Fall als ein erklärter Anhänger staatsgefährlicher Grundsätze geächtet werden sollte. Allein unglücklicher Weise kam ihm ein anderer verzweiflungsvoller Schriftsteller in der Ausführung seines Anschlags, Pränumeranten zu pressen, zuvor, und da Wagstücke dieser Art nur durch die erste Ueberraschung und durch den Reitz der Neuheit ihr Glück zu machen pflegen, so mußte er sich bequemen, auf eine neue und, wo möglich, noch originellere Maßregel zu sinnen, wobey ihn aber leider der Tod überraschte.

Einen nicht viel minderen Kummer verursachte ihm die Besorgniß vor dem leidigen Nachdrucke. „Rathen Sie mir," sprach er mit derjenigen Energie, die einem Autor, wenn es um die Schmälerung des

baaren Beyfalls des Publikums zu thun ist, allemal unfehlbar zu Gebote steht, kurz vor seinem Hintritte zu mir, „wie soll „ich mich bey der Herausgabe meiner müh„samen Geistesgeburt vor jenen schamlosen „Freybeutern sichern, welche ihre sauberen, „freylich mit dem Eigenthumsrechte nicht „vereinbarlichen neoterischen Menschenrech„te bis in die Buchdruckerpressen eingeführt „haben, den Ruf eines Schriftstellers der „besseren Art als eine Usurpazion aristo„kratischer Privilegien ansehen, und durch „die Loosung einer anarchischen Freyheit und „Gleichheit den ehrwürdigen Adel des Gei„stes auf die unverantwortlichste Weise aus „dem Gebiete der Wissenschaften verscheu„chen, damit die heillosen Majestätsrechte „des gelehrten Pöbels freye Bahn haben?"

Nach dieser, mit den politischen Grundsätzen des Verstorbenen und seinem gewöhnlichen Style, ich weiß nicht, wie es kam,

nicht sehr homogenen Aeußerung eines gerechten Unwillens, über die ich mir übrigens alle Mißdeutungen in Rücksicht auf das primum mobile der heutigen Schriftstellerey verbitten muß, erwartest du vielleicht, ehrsamer Leser, daß ich dir von der Arbeit unsers verklärten Autors einen kleinen Vorgeschmack gebe. Allein dieß würde in allem Betrachte überflüßig seyn; denn einerseits ist alles, was sich in etymologischer, ästhetischer, historischer, geographischer, philosophischer und staatswissenschaftlicher Absicht sagen läßt, bereits in den mühsamen Noten enthalten, welche ich dem Texte von einem hoffnungsvollen jungen Gronovius beyfügen ließ, dem ich es nicht übel zu deuten bitte, daß er bey seiner profunden Gelehrsamkeit und besonderen Vorliebe für die moderne Staatskunde den Fehler hat, in einigen andern Punkten etwas zu antik zu denken. Andrerseits

wird das, was etwa hie oder da noch einer näheren Erklärung bedürfte, zweifelsohne in kurzem von unsern stäts geschäftigen litterarischen Rhadamanthen bemerkt werden, deren wachsamer Aufmerksamkeit nicht leicht ein durch die herkulische Kraft des Preßbengels erzeugtes Werk zu entrinnen vermag. Soll ich aber dennoch nach der unverdenklichen Sitte der redseligen Editorenzunft ein Wörtchen über diesen Punkt verlieren, so will ich dir, günstiger Leser, hiemit zum Beschlusse nicht verhehlen, daß dir nach meinen geringen Einsichten, wenn du anders ein eben so großer Freund von Revoluzionen des Zwerchfells, als von Staatsrevoluzionen bist, manche Stelle dieses lehrreichen Buches, will's Gott! gute Dienste leisten kann.

# Melchior Striegel.

## Erſter Geſang.

### Inhalt.

Summariſcher Inbegriff des Gedichtes. V. 1 — 20. Das gewöhnliche Stoßgebetlein an die Muſe. V. 21 — 38. Kernhafte Schilderung des Igelwirths und Dorfrichters zu Schöpfenheim. V. 39 — 68. Flüchtiger Umriß ſeiner biedern Ehewirthinn. V. 69 — 80. Geburt und Erziehung ihres lieben Söhnchens, des groſſen Volksfreunds Melchior Striegel. V. 81 — 130. Wie der berühmte Pädagog Wunderhold in Schöpfenheim anlangt. V. 131 — 162. Der junge Striegel zieht mit ſeinem Mentor auf die hohe Schule, wo er den Grund ſeiner künftigen Gröſſe legt. V. 163 — 234 Charakteriſtik des unſterblichen Roßwärters Krummſchnabel. V. 235 — 276. Demagogiſches Sendſchreiben an den Tyrannenbändiger Striegel, worüber dieſer vor Freude faſt von Sinnen kömmt. V. 277 — 349. Feyerlicher Entſchluß zur Gründung

der Freyheit und Gleichheit in Schöpsenheim. V. 350 — 414. Wörtlicher Inhalt des famosen Strieglischen Freyheits-Manifests. V. 415 — 468.

---

## Von einer plötzlichen Staatsumwälzung Und von des Freyheitsbaums glücklicher Pelzung,

---

V. 1. Beym Antritte meines exegetischen Amtes sey es mir vor allem erlaubt, etwas über die Wahl der Versart in dem vorstehenden Poem zu sprechen. Sie besteht eigentlich aus vierfüßigen Jamben, mit Anapästen dergestalt untermengt, daß, wo entweder der Inhalt einen rascheren Gang der Sprache fodert, oder dem Versifikator die Geduld ausreißt, statt eines Jamben allemal ohne Bedenken ein Anapäst eingeschoben werden kann. Durch dieses dem monotonen Geleyer der sogenannten reinen Jamben sehr glücklich steuernde neue Versmaß ist sowohl dem Leser (dem, da er ohnehin durch den Reim das Wahrzeichen erhält, wie weit der Vers läuft, hoffentlich an einem Paar Sylben mehr oder minder nicht viel gelegen seyn wird) als vorzüglich auch dem Dichter gedient, der bey reinen Jamben sich in der stäten Verlegenheit befindet, wie er gewisse unbehilfliche Kraftausdrücke und sesquipedalia verba unterbringen

Von Gründung einer Regierungsform
Nach Frankreichs nagelneuer Norm,
Von Jakobinerkappen und wackern
Volksdeputirten, die, statt zu ackern,
Mit salomonischem Geist erfüllt,
Gesetze gaben, die niemand hielt,

---

soll. Diese zwanglose Versart scheint zugleich einem Gedichte, wo ohnehin bloß von Freyheit und Verläugnung aller Arten von Despotism die Rede ist, am angemessensten zu seyn. Leser von feinem Gehöre werden darin die liebenswürdige Nachläßigkeit der neuesten deutschen Herameter, die sich wie ein Gießbach über Stock und Staude fortwälzen, und sich durch keinen Damm von prosodischen Regeln aufhalten lassen, nicht vermissen.

V. 4 Da die Staatskunde in unsern Tagen Riesenschritte gemacht hat, und wohl schwerlich eine Kaffee- oder Weinschenke zu finden ist, die nicht auf einen Sülly oder Kolbert stolz seyn kann, so hieße es Wasser in den Bach tragen, wenn ich mich hier über die neueste französische Staatsverfassung weitläuftig herausließe. Jeder Schulknabe weiß, daß das glückliche Frankreich eine Regierungsform erfunden hat, die von allen bisherigen Regierungsarten himmelweit abweicht, und eigentlich in der reinen Ausübung der primitiven Menschenrechte besteht, kraft welcher, wie in dem bekannten Lustspiele: Der Herr und Diener in einer Person, jedermann

Wie unter allgemeinem Applause
Aus einem berühmten Patrizierhause
Des Dörfleins Schöpsenheim in der Person
Des Igelwirthssohns ein Timoleon
Hervortrat, das Vaterland zu befreyen,
Und was mir die Muse von seines getreuen
Roßwärters unsterblichen Thaten verräth,
Vom Rechte der heiligen Volksmajestät,
Von allen diesen und anderen Dingen
Von ähnlichem Schlage will ich singen.
Ihr Völker der Erde, räuspert zuvor!

---

Regent und Unterthan zugleich ist. Bisher ist die neue Staatsmaschine noch nicht recht im Gange: man hat aber die beste Hoffnung, daß nächstens alles in Ordnung seyn wird.

V. 12. Timoleon, der heldenmüthige Befreyer von Syrakus, wird meinen Lesern wahrscheinlich noch von der Schule her bekannt seyn. Er wollte sich nach glücklich vollbrachter Staatsrevoluzion mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nicht weiter bemengen. Einige sehen dieß für einen lobenswürdigen Beweis seiner Uneigennützigkeit an, die aber zweifelsohne ihren Grund darin haben mochte, daß der gute Timoleon in Staatssachen nicht so wohl bewandert war, als unsre heutigen Völkerbefreyer, und daher sein Werk nur halb vollenden konnte.

Dann aber schweigt, und spitzt das Ohr!
Doch ehe wir noch ab ovo beginnen,
Sey mir, auf gut episch die Pierinnen

---

V. 22. Nach dem Inhalte des von Herrn Pope an das Licht gestellten unvergleichlichen Traktats des großen Martinus Skriblerus, welcher den Titel führt: *Περὶ βάθους*, oder die Kunst, in der Poesie zu sinken, muß eine wahre Epopee vorzüglich folgende drey Eigenschaften besitzen. Der Dichter muß gleich anfangs mitten in den Schwall der Erzählung hineinrumpeln, seine handelnden Personen von dem Einflusse einiger übernatürlicher Wesen, die man in der ästhetischen Sprache Maschinen nennt, und die nach Belieben aus heidnischen Gottheiten, Engeln, Teufeln, oder Sylphen und Feen bestehen können, leiten lassen, und dann der Katastrophe seines Gedichts eine für die Hauptperson glückliche Wendung geben. Nichts von allem diesem (es wäre denn, man wollte das endliche Schicksal unsers Freyheitshelden, das, wenn auch sonst niemand, doch wenigstens er für glücklich ansah, davon ausnehmen) wird in dem gegenwärtigen Poem geleistet, und ich zweifle daher sehr, ob man es für ein ächtes episches Gedicht gelten lassen wird. Schon Silius ward, weil er sich nicht an diese Grundregeln der epischen Dichtart hielt, aus dem Kreise der Homere und Virgile verdrängt, und war doch ein sehr vermöglicher Mann. Mit unserm armen Autor wird man vermuthlich noch weit weniger Federlesens machen.

Um Beyſtand anzuflehn, erlaubt!
A Jove principium, iſt ein Haupt-
Und Grundgeſetz epiſcher Dichter: drum munter!
Das Knie gebeugt! den Hut herunter!
O Muſe der Bänkelſängerey,
Die du, als noch der Kinderbrey
Am Munde mir klebt', und als ich der Windel
Noch kaum entſchlüpfte, die Dichterſpindel
Mir reichteſt, laß, da ich dieß Wundergeſpinnſt
Von ächtheroiſchem Flachſe zum Dienſt
Der Mitwelt und Nachwelt nun dem Rocken
Der Dichtung entſpinne, die Spindel nicht ſtocken!
Verhüte, daß mir im Drehen nicht
Der Faden ausläuft, oder bricht,

---

V. 30. Mit dieſer ſchönen Allegorie wollte der Dichter vermuthlich auf das gewöhnliche Loos der Muſenſöhne anſpielen, die ſich leider mit ihren Arbeiten ſelten mehr verdienen, als der Taglohn im Spinnhauſe beträgt.

Und hilf mir, wenn Kraft und Geduld mir ſchwinden,
Den ſchweren Haſpel der Reimkunſt winden!
Und nun zu meinem Gegenſtand!
An Deutſchlands ſüdſüdöſtlichem Rand
Liegt, noch durch keinen Büſching verrathen,
In einem Keſſel von hohen Karpathen
Das durch ſein Kommerz mit dem Honigſeim
Des Apfelmoſts blühende Schöpfenheim.
Hier hauste ſeit Jahren Herr Willibald Striegel,
Inhaber des Gaſthofs zum rothen Igel,
Und wegen der ſtattlichen Korpulenz
Des Schmeerbauchs und ſeiner Omniſcienz
Im unerſchöpflichen Fache der Pitte

---

V. 49. Mit Erſtaunen vernahm ich neulich bey einem Glas Punſch, daß die Herren Politiker ſeit einiger Zeit mit dieſem engliſchen Staatsminiſter nicht ſo recht zufrieden ſind. Der Verfaſſer des Poems muß hievon noch nichts gewittert haben; denn ſonſt würde er ſich durch den Reim (der, im Vorbeygehen geſagt, ohnehin

Amtsrichter des Dorfs ad dies vitae.
Die Weisheit und Klugheit, mit der er den Staat
In guten und schlimmen Zeiten vertrat,
Erwarb ihm von Pater Fink, dem jokosen
Herrn Pfarrer des Orts, den glorioſen
Beynamen Pater Patriae.
Mit Ruhm gekrönt, und von der Fee
Fortuna mit Baarſchaft ſo reichlich geſegnet,
Als hätt' es Dukaten bey ihm geregnet,
Dünkt' er in ſeinem Amtsdiſtrikt
Sich Königen gleich, und war beglückt.
Sein Schöpſenheim war ihm ein Otaheite,
Ein Eldorado, und nannten's die Leute,

---

etwas hinkt) nicht haben hindern laſſen, einen andern Staatsmann, der es den Leuten mehr zu Dank macht, zu ſubſtituiren.

V. 61. u. 62. Otaheite iſt eine Inſel in dem fünften Welttheil, von der man vor der Hand noch nicht viel mehr weiß, als daß daſelbſt das Brod, bereits ordentlich gebacken, auf den Bäumen wächst. Ein ſchlimmer Umſtand für die dortigen Bäcker! Was das an Geld und anderen Koſtbarkeiten überaus reiche Land Eldorado be-

Die ihn zuweilen am Kirchweihfeſt
Beſuchten, ein elendes Ratzenneſt,
So lief vor Aerger die Gall' ihm über.
Kurz, Cäſars bekanntes Sprüchlein: Lieber
Der erſte im Dorf, als der zweyte in Rom!
War ihm ein politiſches Axiom.
Nicht minder zufrieden mit ihrem Looſe
War ſeine geſchäftige Baucis, Frau Roſe.
Die Sorgfalt, daß das Zinn hübſch blank
Geſcheuert war, und im Speiſeſchrank
Die Mäuſe nicht niſteten, nebſt der Verwaltung
Des Hühnerhofs, der Aufrechterhaltung
Der weiblichen Zucht und dem ſtäten Bemühn,
Durch eine ſtrenge Diſciplin

---

triſt, muß ich den geneigten Leſer der Kürze halber auf die ſchätzbaren Nachrichten verweiſen, die uns der einſtmalige Kämmerling König Friedrichs des Einzigen und nachherige Eigenthümer anſehnlicher Güter in der Provinz Oſt, der übelberüchtigte Voltaire, in ſeiner bündigen Biographie Kandid's, des würdigen Zöglings des berühmten weſtphäliſchen Philoſophen Pangloß, davon hinterlaſſen hat.

Den Zwietrachtsgeist unter den Sans-
kületten
Des Heerds und des Waschtrogs auszu-
rotten,
War, seit sie das Küchenkommando bekam,
Das einzige, was sie zu Herzen sich nahm.
Aus dieses trauten Ehpaars Liebkosung
Entstand, berufen zum Herold der Loosung
Der Freyheit und Gleichheit des Menschen-
geschlechts
Und des im Naturstand gegründeten Rechts
Der Sänftenträger und Ochsentreiber,
Der Scheerenschleifer und Höckerweiber,

---

V. 77. Der günstige Leser wird hoffentlich der Erinnerung nicht bedürfen, daß hier nicht wirkliche Pariser oder Marseiller Sanskülotten, sondern metaphorisch Küchen- und Waschmägde zu verstehen sind, die mit jenen nur in so fern Aehnlichkeit haben, als sie ebenfalls unbehoset sind. Auch ergiebt es sich aus der Natur der Sache, daß Frau Strieglinn sich zu ihrer häuslichen Oekonomie keiner eigentlichen Sanskülotten bedient haben kann, da diese sich zu keinen geringen Beschäftigungen zu verdingen pflegen, sondern sich bloß am Staatsruder gebrauchen lassen.

Mein Wunderheld, Namens Melchior.
Zum Zeitpunkt seiner Geburt erkor
Das Schicksal die letzte Fastnachtswoche
Zwey Dutzend Jahre von jener Epoche,
Als, von dem heftigen Paroxism
Der neuen Krankheit, genannt Civism,
Ergriffen, auf einmal das rappeltöpfisch
Gewordne Paris mit sauertöpfisch-
Ernsthaftem Gesicht, wie es Kato schnitt,
Das republikanische Steckenpferd ritt,
Und Völkern, die es sonst frisirte,
Die ächte Regierungskunst docirte.
Nach der bewährten Erziehungsart
Der weislichen Urgrosmütter ward,
Gleich einem seltnen exotischen Schößling
Im Treibhaus, der hoffnungsvolle Sprößling

---

V. 92. Civism ist ein neues Kunstwort, dessen man sich nun statt des Worts Patriotism gebraucht, das mit Recht zweydeutig geworden ist, weil einige wenige, die noch immer der irrigen Meinung sind, daß es auch unter den verhaßten Royalisten Patrioten geben könne, als solche sich fortan hartnäckig zu bekennen pflegen.

Des weltberühmten Strieglischen Stamms
Als Säugling (geschnürt in ein dichtes Wamms,
Gefüttert mit süßen Zuckerplätzchen,
Und überhäuft von unzähligen Schmätzchen)
Mit zärtlicher Sorgfalt gehegt und gepflegt.
Das ganze Haus ward aufgeregt,
Um jeder Laune des kleinen feisten
Trotzköpfchens stracks Genüge zu leisten,
Und nichts, was dem lüsternen Gaumen behagt,
Blieb je dem geliebten Abgott versagt.
Wüchs' es auch auf den kanarischen Inseln
Und noch viel weiter, so durft' er, wenn Winseln

---

V. 113. Die kanarischen Inseln, welche, wie wir aus der verloren gegangenen Beschreibung des Mauritanischen Königs Juba des Jüngeren wissen, unter dem Namen Insulae Fortunatae schon den Römern bekannt waren, sind seither durch die sogenannten Kanarienvögel auch unter uns bekannt geworden.

Nicht half, nur aus voller Kehle schreyn,
So mußte sein Wille befriediget seyn.
Acht Jahre blieb er im vollen Besitzthum
Der Jugendfreyheit, und zeigte, so Blitz-
dumm
Er auch sich beim ABCbuch benahm,
Sobald er nur auf die Gasse kam,
Als Meister sich in den Rudimenten
Der Raufkunst, und wenn es Gänse und
Enten
Zu jagen, und Schweine zu hetzen gab,
Gewann er's allen Jungen ab.
Um nun so unverkennbare Gaben
Des Geistes nicht fruchtlos zu vergraben,
Beschlossen Herr Striegel und sein Ge-
spons,
Auf ihres trauten Herzenssohns
Erziehung den letzten Heller zu wenden,
Und ihn auf die hohe Schule zu senden.
Flugs nahm man mit Pater Finks Kon-
sens
Ein Kraftgenie, das unversehns
Mit seinem Bündel durch Schöpsenheim
trollte,

und alles konnte, was man nur wollte
Als Melchiors künftigen Mentor in Sold.
Beglückte Wahl! denn Wunderhold
(So hieß der Mann) hatt' im ultima Thule
Des römischen Reichs auf einer Schule
Der Pädagogik das neue System
Kunstmäßig erlernt, wie man ganz bequem
Aus Ignoranten in wenigen Monden
Allwisser macht, die Paris und London
Mit ihren berühmten Akademien

---

V. 139. Das Aufklärervölkchen, das alles besser wissen will, als Unsereiner, und dem wir es zu danken haben, daß wir nicht mehr wissen, woran wir sind, behauptet, daß diese Stelle bloß eine Schilderung jener pädagogischen Windbeutel sey, die, ohne etwas ernstlich gelernt zu haben, aus Mangel an irgend einer anderen Versorgung den Schild der Pädagogik aufhängen, und daß der Autor dadurch der verbesserten Erziehungskunde selbst und ihren Beförderern auf keine Art habe zu nahe treten wollen. Wenn dieß der Fall wäre, so müßte, da in dem ganzen Werke von Wunderholden mit vielem Ruhme gesprochen wird, und es also klar ist, daß der Dichter ihn für keinen Windbeutel ansehen wollte, die ganze Stelle untergeschoben seyn. Der Leser mag entscheiden.

Hervorzubringen umsonst sich bemühn.
Sein Grundsatz war: Viel Lernen ermüde
Die Wißbegierde des Lehrlings, und schmiede
Den Geist in Fesseln. Unverhunzt
Von ängstlicher Erziehungskunst,
Gelange die Jugend, vom Selbstgefühle
Geleitet, viel früher und näher zum Ziele,
Und alles Gängeln und Modeln sey
Ein Hochverrath an der Natur, wobey
Der Lehrer sich samt dem geplagten Kinde
In einem gewaltsamen Zustand befinde.
Durch solche Flosskeln zu jeder Licenz
Berechtigt, und seines Temperaments
Sulphurischem Feuer sich ohne Zügel
Ergebend, lebte der junge Striegel,
Mit Wunderhold innigst zufrieden, dahin,
Und beyde waren ein Herz und ein Sinn.
So sieht man vertraut zwey Vokale in einen

V. 161. Die Feinde des Hiatus werden über die unmittelbare Nachbarschaft des e am Ende

Sich unter dem Namen Diphthong ver-
einen.
Zur Herzensfreude der Aeltern zog
Nun Melchior, und sein Pädagog
Mit ihm, auf die Pflanzstadt der Ge-
lehrten,
Wo man von lockeren Schalgefährten
In Extrastunden für billigen Preis
Oft mehr lernt, als der Professor weiß.
Hier übt' er sich durch viermal vier Jahre
Mit Eifer im Amo amas - amare
Und im berühmten Quae maribus,
Ward nachher Rhetor und Logicus,
Verwandte sich sehr auf das Jus Naturae,
Und haschte dann beym Examen ex Jure
Civili sowohl, als Gentium
Ein stattliches Testimonium.

---

des Worts Vokale und des darauf folgenden i ein gewaltiges Zetergeschrey erheben. Die Adelungianer hingegen werden ganz kaltblütig den Ausspruch thun: Besser ein kleiner Mißklang, als eine weit größere Härte! Grammatici certant et adhuc sub judice lis est, spreche ich meines Orts mit Horazen, und bleibe zwischen den beyden Krieg führenden Mächten indessen neutral.

Der öftre Transport von fetten und schönen
Rebhühnern, Fasanen und Schnepfen, an denen
Frau Rose den Mägen der Lehrer es nie
Gebrechen ließ, erspart' ihm die Müh',
Die übrigen Schüler durch Tapferbrechen
Und Federkäun aus dem Sattel zu stechen.

Indessen wurde nach und nach
Der Schöpsenheimer Telemach
Durch Fügung der ihm holden Gestirne
Von seinem Mentor (in dessen Gehirne
Der ungestüme Poltergeist,
Der insgemein Demagogik heißt,
Seit längerer Zeit gewaltig spuckte)
Belehrt, was bisher man schrieb und druckte,
Und lehrt' und glaubte, sey bloßer Quark:
Der Stein der Weisen, des Wissens Mark
Steck' in den politischen Wunderblättern
Der Franken, wo man den Erdegöttern

Und ihren Satelliten den Text
So wacker liest, daß, wie behext,
Die Sterblichen alle verstummen und staunen,
Und höchstens ein Wörtchen in's Ohr sich raunen.
Von Stund' an war Striegel des Lernens satt:

---

V. 198. Der Leser kann sich keinen Begriff machen, wie wenig ein Scholiast, wenn er sich wegen Erklärung einer dunklen Stelle, wie die gegenwärtige ist, in Nöthen befindet, bey dem jetzigen Verfall der soliden Gelehrsamkeit auf fremden Rath zählen kann. Bey mehr als zwanzig der angesehensten Universitäten habe ich mich fruchtlos Raths erholt, worin wohl dieses Wörtchen, welches sich alle Sterblichen in das Ohr raunen, bestehen könnte. Unter andern offenbar irrigen Vermuthungen verfielen einige sogar auf den ärgerlichen Gedanken, der Dichter habe das Wörtchen Narren oder Schurken im Sinne gehabt. Ich merkte sogleich, daß ich es mit leimlichen Aristokraten, die von den koalirten Höfen besoldet sind, zu thun hatte, und beruhigte mich mit dem Troste, daß eine so schreckliche Blasphemie bey der nächstbevorstehenden allgemeinen Völkerrevolution nicht ungeahndet bleiben werde.

Sein Studium war nun ein Zeitungsblatt,
Das er von dem Geld, das die öfters genannte
Frau Rose freygebig für Bücher ihm sandte,
Aus Frankreich verschrieb, und so gierig verschlang,
Als wär' es Manna. Es währte nicht lang,
So glich ihm an Königshaß kein Jakobiner.
Sein Abgott war Chabot, der Exkapuziner,
Dann Marat, des Volkes Busenfreund.
Auch Manueln, den erbitterten Feind
Der heil'gen drey Könige, nebst dem Bräuer

---

V. 208. Manuel war es, der (credite, posteri!) den ruhmlichen Muth hatte, in voller Versammlung der französischen Volksrepräsentanten sich über die heiligen drey Könige herzumachen, und sie mit Stumpf und Stiel aus dem Kalender auszurotten. Obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit.

Und Feldherrn Canterre hielt er werth
und theuer.
Nicht minder gefiel ihm der edle Trotz
Des bibliſchen Anacharſis Kloots,
Des muthigen Redners des Menſchen-
geſchlechtes.
Was dieſe ſagten, war ein ächtes
Orakel vom delphiſchen Dreyfuß für ihn,
Und, ihnen gleich, hieb, beyſpiellos kühn,
Sein Mund die Fürſten bey einer Kanne
Voll Mosler zu Dutzenden in die Pfanne.
So metzelt' im grauen Alterthum
Ein Eſelskinn unter Philiſtern herum.
Die antimonarchiſchen Diatriben
Des enthuſiaſtiſchen Striegels blieben

---

N. 220. Die Geſchichte von Simſons Eſelskinnbacken bedarf keiner Erläuterung. Wem übrigens dieſes Gleichniß niedrig und der epiſchen Würde unangemeſſen ſcheinen ſollte, beliebe ſich des Homeriſchen Eſels zu erinnern, dem gleichfalls die Ehre wiederfuhr, mit dem Telamoniſchen Helden Ajax verglichen zu werden. Ueberhaupt ſollen die Eſel vormals in Anſehen geſtanden ſeyn, und es iſt zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern iſt, wo man ihnen auf das neue mehr Gerechtigkeit leiſten wird, als bisher.

Nicht lang' ein Geheimniß. Fama eilt,
Sie kundzuthun, und Partheygeist theilt
Die Stimmen. Die Gönner der Tyran-
niciden.
Die wegen des Sprüchleins des Mä-
naden:

Εἷς κοίρανος ἔστω, εἷς βασιλεύς!

Im Recensenten Bavius und Mävius

---

V. 227. Ein royalistisches Apophthegm aus dem zweyten Buche der Iliade, welches im deutschen also lautet: Nur Einer sey Herr, nur Einer König! Wäre diese gräuliche Lästerung der geheiligten Rechte der Menschheit dem guten Vater Homer nicht entwischt, so würde hier der Ort gewesen seyn, ihn gegen Horazens Beschuldigung: Quandoque bonus dormitat Homerus und gegen den sarkastischen Ausfall Voltairens:

Ce bavard d' Homère,
Qui sur souvent même en bâillant rêvère,

bestmöglichst zu vertheidigen.

V. 228. Bavius und Mävius waren bekanntlich zu Augusts Zeiten zwey stattliche Dichter und zugleich kritische Journalisten, welche, wie es die meisten Herren Recensenten noch zur Stunde thun, alle mögliche Sorgfalt anwendeten, daß Horazen und Virgilen, die sich auf ihre Verse ein Bißchen mehr, als recht ist, zu gut gethan haben sollen, der Kamm nicht zu hoch schwill...

Den alten Griechen herumtermachen,
Verglichen ihn mit den beyden Gracchen,
Mit Brutus und, Gott weiß, mit wem:
Allein die Herren vom alten Syſtem
Vermaßen ſich der bekannten Phraſe,
Es fehl' ihm fünf Finger hoch über der Naſe.

Zwey Helden kennt der Leſer nun ſchon:
Itzt ſchreit' ich zur dritten Hauptperſon.
Mit Melchiorn und dem Pädagogen
War noch ein Ehrenmann ausgezogen,
Der, ob er im Strieglſchen Hauſe zwar
Roßwärter nur und nichts weiter war,
Und nun bey dem jungen Erbfeind der Fürſten

---

V. 230. u. 231. Tiberius und Kajus Gracchus waren, wie wir aus der Geſchichte wiſſen, zwey berühmte Volksfreunde in dem alten Rom, die als Märtyrer des beliebten Syſtems der allgemeinen Gleichheit der Stände und des Ackergeſetzes ſtarben, weil ſie die Sache nicht ſo, wie die heutigen Pariſer Volksfreunde, denen ſolche Dinge nur Kleinigkeiten ſind, bey dem rechten Ende anzugreifen wußten. Brutus wird den Leſern als ein ſehr gangbares Theaterſujet ohnes dieß bekannt ſeyn.

Das Amt, die Kleider rein zu bürsten,
Und Schuh' und Stiefel zu wichsen, vertrat,
Nichts desto weniger Thaten that,
Womit ich gesinnt bin, nicht hinter dem Berge
Zu halten. Georg (schlechtweg Görge)
Krummschnabel benannt ihn sein Taufkreditiv;
Gewöhnlich aber, wiewohl abusiv,
Hieß man ihn immer den Schneckenbereiter,
Ameisenritter und so weiter.
Aus einem kürbismäßigen Kopf,
Gestützt auf einen elastischen Kropf,
Und einem Schletterbauch, strotzend von Talge,
Der einem gigantischen Blasebalge
In mehr als einer Rücksicht glich,
Bestand sein animalisches Ich.
Sein Wissen erstreckte sich auf die Regeln
Der unvergleichlichen Kunst zu kegeln,
Und auf die herkulische Kunde des Stalls.

Im übrigen war er am Gräul des Verfalls
Der Sitten und Staaten mit nichten schuldig,
Genügsam, züchtig und geduldig,
Ein Freund des alten Kirchengebrauchs
Des Hexenbanns und Gewitterrauchs.

---

V. 264. Ich muß bekennen, daß auch ich meinerseits für das Krummschnablische Gewitterableitungesystem eingenommen bin, und zwar aus dem guten Grunde, weil die modernen Blitzableiter den Gewitterstoff an sich ziehen, der Gewitterrauch hingegen, oder noch besser, das Läuten geweihter Glocken ihn verscheucht. Das letztere Mittel ist ungleich sicherer, und man hat Beyspiele, daß Gewitter, wenn in allen Gegenden rings herum geräuchert und geläutet ward, dadurch so in die Enge getrieben wurden, daß sie sich Tage lang in der Verlegenheit befanden, weder entwischen, noch losbrechen zu können. Es wäre wirklich ein würdiger Gegenstand der Polizey, die Wiedereinführung der alten Methode durch Prämien zu ermuntern, besonders zu einer Zeit, wo man endlich anfängt, einzusehen, daß uns die neueren mit allen ihren spitzfindigen Hirngespinnsten (bey denen man billig fragen kann: Quousque tandem?) bloß zum Besten haben, und nur das, was zu unsrer Väter Zeiten bestand, probat ist.

Nebstbey stäts munter und in der Schenke
Berühmt durch allerhand Schnacken und Schwänke,
Auch auf dem Schlachtfeld ein Held voll Bravur,
Doch menschlich dabey; denn er durfte nur
Blut fliessen sehn, so brach ihm der Schweiß aus,
Und weislich nahm er beyzeiten Reiß-aus.
War aber, was man wagte, bloß
Ein Faustschlag oder Rippenstoß,
Und konnt' er dadurch ein Paar Groschen erhaschen,
Um sich beym Wirthe die Gurgel zu waschen,
So gab er nicht leicht das Fersengeld,
Und zog selbst wider den Teufel zu Feld.
An diesen würdigen Kandidaten
Des glorreichen Ordens der Dulokraten

---

V. 278. Da ich mit Grund annehmen kann, daß den meisten meiner Leser die griechische Spra-

Vertheilte bey Gründung der Republik
Der Schöpfenheimer das Geschick
Nicht eine der geringsten Rollen,
Und soll einst, wie wir nicht zweifeln wollen,
Der Freystaat Schöpfenheim neben Athen
Und Rom in den Weltannalen stehn,
So werden Kind und Kindskind es lesen,
Daß Görge mit unter den ersten gewesen,
Die Hand an's Werk gelegt; denn es ward
Durch ihn in Wunderholds Gegenwart
(Begleitet von einer mystischen Schachtel,
Die wenigstens mit einem Achtel-
Pfund dreyfachgefärbten Siegelwachs

---

che terra incognita oder doch nicht so geläufig seyn wird, als mir, dessen scholiastischer Kopf, ohne Ruhm zu melden, ein wahres Lexicon Schrevelii ist, so kann ich hier zu bemerken nicht unterlassen, daß Dulokrazie im Deutschen die Herrschaft der Knechte bedeutet.

V. 291. In Frankreich muß nun bekanntlich alles dreyfarbig seyn. Mit Einer Farbe, besonders mit der weißen, würde man sich übel empfehlen.

Sorgfältig verklebt war) eines Tags
Dem Sohn der Frau Rose das Schreiben
behändigt,
Das endlich, wie uns die Geschichte verständigt,
Des zögernden Helden Freyheitsdrang
Zur Reife bracht', und also klang:
„Heil dir, ruhmwürdiger Beschirmer
„Der Freyheit und Gleichheit! Heil, edler
Bestürmer
„Des Vorurtheils der Unterthanspflicht
„Und knechtischer Ordnung! Es werde
Licht,
„Scholl's aus dem Munde der Demagogen,
„Und sieh! der Erde Bewohner erwogen,
„Daß eigentlich dann erst die Menschheit
florirt,
„Wenn niemand gehorcht, und jeder
regiert.
„Die Welt ist erleuchtet, die Menschen
sind mündig,
„Und ihrer ursprünglichen Rechte kündig.
„Schon sinken und stürzen fern und nah,

„Erſchüttert vom magiſchen Ca ira,
„Die tauſendjährigen Throne der Kaiſer
„Und Könige nieder, wie Kartenhäuſer.
„Schon ſchütteln die Völker Sattel und Zaum
„Vom Rücken, und bald wird der Freyheitsbaum
„Bey den Maratten und Kamtſchadalen,
„In Nova Zembla und in Bengalen,
„In Madagaskar und Paraguay,
„In Lappland und an der Hudſonsbay,
„Am äußerſten Capo di bona Speranza
„Und weiter, wo Kook nur Eis ſtatt Land ſah,
„Am Senegal und Nutkaſund,
„Am Pico di Teneriffa und
„Am Kaukaſus feſte Wurzeln ſchlagen.
„Auf! ſäume nicht länger! nimm Theil an den Tagen

---

V. 308. Schade, daß uns die Geſchichte den Namen des Verfaſſers der vortreflichen Freyheitshymne Ca ira, worin der Geiſt Pindars ſo unverkennbar athmet, vorenthalten hat!

„Der Wiedergeburt des Menſchengeſchlechts
„Und am Triumph des natürlichen Rechts,
„Und fördre des großen Werks Vollendung!
„Zum Merkmal deiner erhabenen Sendung
„Empfängſt du in dieſem Schächtelchen hier
„Des Volksfreunds unvergängliche Zier,
„Die dreymal geheiligte rothe Mütze.
„Begeiſtert von dieſes Kleinods Beſitze,

---

V. 329. Aus dem öfteren Gebrauche der geheiligten Zahl Drey, die ſchon oben und in der Folge noch mehrmal vorkömmt, wollen einige den Schluß ziehn, daß unſer Autor ſo glücklich geweſen, in irgend einem maureriſchen Orient das Licht zu erblicken. Im Vorbeygehen kann ich mir hier die wichtige Bemerkung nicht verſagen, daß das hohe Alter der Freymaurerey eine entſchiedene Sache iſt. Unter anderen Beweiſen las ich neulich im 7ten Vers des 7ten Kapitels des Propheten Amos die merkwürdige Stelle: Und ſieh, der Herr ſtand auf einer beworfenen Mauer, und hatte eine Maurerkelle in ſeiner Hand. Bedarf es noch eines weiteren Beweiſes für das profanum vulgus?

„(Deß Ehrfurcht erweckender Aspekt
„Der Erde Gebieter von fern schon erschreckt,
„Als sähen sie einen Medusenschädel)
„Verbreite, des Lehnrechts alten Trödel
„Verrufend, das Evangelium
„Der Freyheit und Gleichheit, und ärnte den Ruhm,
„Dein Vaterland aus den schimpflichen Ketten
„Der leidigen Sklaverey zu retten!
„Laut schalle der Machtruf: Tyrannenmord
„Und Völkerglück! und dein Loosungswort
„Sey: Fehde dem Schloß, das Wohlstand verkündet,
„Doch Friede der Hütte, wo man nichts findet!“
Wer diese kühne Philippik schrieb,

---

V. 341. und 342. Eine meisterhafte Paraphrase des bekannten Feldgeschreys der heroischen Sanskülotten: Guerre aux châteaux, paix aux chaumières!

Und ob er damit nur Kurzweil trieb,
O'r ernſtlich es meinte, werd' ich im weitern
Verlauf der Erzählung gehörig erläutern.
Was man inzwiſchen pro hic et nunc
Zu wiſſen braucht, iſt, Melchior ſank
Im Taumel der Wonne beynah vom Seſſel.
„Traun!" rief er, „ich will ſie zerbrechen, die Feſſel,
„In der unrühmlich mein Vaterland ächzt.
„Herbey, herbey, wer nach Freyheit lechzt!
„Nicht Einem allein, zwey, drey oder vieren,

---

V. 345. Die Zuſammenziehung des Worts Oder in O'r hat die Autorität früherer Schriftſteller für ſich, und ohne ſolche kleine Licenzen möchte der Geyer ſich mit der Verskunſt abgeben. Die Herren Sprachkündigen von der ſtrikten Obſervanz nennen dergleichen Kontrakzionen Sprachverhunzungen: allein ein Autor von ächtem Schrot und Korn läßt ſich durch keinen Sylbenſtecher irre machen.

„Nein, allen und jeden geziemt's zu regieren.
„Wer ein Geſetz, das ihm nicht gefällt,
„Für rechtlich und verbindlich hält,
„Und andern, als ſich, wen'us auch nur im Schlafe
„Geſchähe, huldigt, iſt ein Sklave,
„Ein Speichellecker, der den Werth
„Der Menſchheit frevelhaft entehrt,
„Und, weil er ſich zu gehorchen erkühnet,
„Wie billig, eo ipso verdienet,
„Daß jeder, der ſeiner habhaft wird,
„Als vogelfrey ihn maſſakrirt.
„O glücklichſte der Metamorphoſen,
„Wenn jeder einſt frey und ohne Hoſen
„Einhergeht, und alles, was leibt und lebt,
„Das ſouveraine Haupt erhebt!
„Ha! wenn dann, allerwärts ſchnurgleich geſtutzet,
„Die ganze weite Welt ſich butzet,
„Und kein Tyrann mehr übrig iſt,
„Der, wie die Schrift ſagt, die Wand bepißt,

„Dann steht in der Chronik der Aben-
theuer
„Der heldenmüthigen Völkerbefreyer
„Mein Name gewiß nicht unteran:
„Als einem ewig unsterblichen Mann
„Giebt künftig vielleicht ein Plutarch mir
zum Lohn das
„Gerechte Zeugniß, daß Epaminondas
„Vor Alters für Theben, und Wilhelm
Tell
„Für Glarus, Zug und Appenzell
„Nicht mehr gethan, als für Schöpfen-
heims Bürger
„Held Melchior, der Tyrannenwürger.
„Wohlan denn, Wunderhold! frisch an
das Werk!
„Ihr weiser Rath sey mein Augenmerk!
„Auch deiner bedarf ich, mein Görge!
Werde

---

V. 378. u. 379. Der thebanische Canékü-
lottengeneral Epaminondas und der Schweize-
rische Apfelschütze Tell werden den Freyheitslu-
stigen Lesern ohnehin bestens bekannt seyn.

„Mit Ruhm aus einem Leiter der Pferde
„Ein Leiter des Volks, der, unbeschränkt
„Von Furcht, die Menschen zum Freyheitsziel lenkt!
„Froh wirst du dann einst mit der Lorberkrone
„Der göttlichen Timoleone,
„Begleitet von einem Tyrannenrumpf,
„Einherziehn, und alles wird rufen: Triumph!"
Der Mentor, obschon er mit Leib und Leben
Bisher der Freyheit und Gleichheit ergeben
Gewesen, wollt' itzt aus der Schlinge sich ziehn:
Allein umsonst war sein Bemühn.
Krummschnabel hingegen, dem, was ihm zu Ohr kam,
Nicht klärer, als wär' es chaldäisch, vorkam,
Verstand sich willig zu allem, und sprach:
„Ich meinerseits frage zwar wenig darnach,

„Welch tolles Zeug das Gezücht der Monarchen,
„Melonen, Plutonden und Epaminarchen,
„Wie Euer Geſtrengen ſie nannten, beginnt:
„Falls ihrer jedoch nicht zu viele ſind,
„So laſſ' ich mich ein, und wagt es das Rabengeſindel, uns etwas anzuhaben,
„So ſoll ſie der Guckuck!.... Dieſe Fauſt

---

V. 401. u. 402. Der nachſichtsvolle Leſer wird Krummſchnabeln die kleine Unordnung, die er hier unter den Monarchen, Timoleonen, Plutarchen und Epaminonden anrichtet, hoffentlich zu gut halten, beſonders, da ſie durch das Beyſpiel der berühmteſten franzöſiſchen Schriftſteller autoriſirt iſt, die dem Mißlaut deutſcher und anderer barbariſcher Namen von jeher durch Veränderungen, die ganz in der Krumnſchnabliſchen Manier ſind, abzuhelfen ſuchen.

V. 407. Kenner der alten Klaſſiker darf ich bey dem wahrhaft Virgiliſchen: So ſoll ſie der Guckuck! . . . . wohl nicht erſt an das berühmte Quos ego des Sängers der Aeneide erinnern?

„Hat manchen feindlichen Haarſchopf zerzaukt,
„Manch Auge mit rothen Streifen geſchmücket,
„Und manche Naſe zum Bader geſchicket,
„Und war noch immer, wenn ſie ganz
„Allein ſtritt, oder in Allianz
„Mit ihrem Bundsgenoſſen und Freunde,
„Dem Prügel, zu Feld gieng, ein Schrecken der Feinde.“
Nach dieſen und andern in gleicher Manier
Geführten Geſprächen nahm Striegel Papier
Und Feder zur Hand, und elaborirte
Das nachher in Schöpſenheim publicirte
Vortreffliche Freyheits-Manifeſt,
Mit dem, da es alles weit hinter ſich läßt,
Was je vom Polyb bis zu Geuſau erſchienen,

---

V. 421. Polybius und Geuſau haben ſich, jener unter den Alten, dieſer unter den Neueren, als pragmatiſche Geſchichtſchreiber hervorge-

Wir hier den Leſer wörtlich bedienen.

„Kund und zu wiſſen ſey hiemit,
„Daß künftighin aller Unterſchied
„Des Stands und des Rangs, der die Menſchheit ſchändet,
„Für ewige Zeiten ſich überall endet.
„Das Reich der Knechtſchaft iſt vorbey:
„Die Menſchen ſind alle gleich und frey.
„In dieſem glücklichen goldenen Alter
„Sind Grundherr, Landgerichtsverwalter,
„Dorfrichter, Schulzen und Schöppen, die euch,
„Ihr wackern Schöpſenheimer, gleich
„Den Schaafen, ſchoren, nicht mehr und nicht minder,
„Als alle übrigen Menſchenkinder.
„Diplom und Wappen und all das Zeug
„Sind ariſtokratiſcher Sauerteig.

---

than. Von den Schriften des Erſteren iſt der gröſste Theil ein Raub der Zeit geworden, und des Letzteren Geſchichte der Reſidenzſtadt Wien ſcheinet in gleicher Gefahr zu ſtehen.

„Die lebenslänglichen Aemter und Würden
„Sind Völkerplagen und Landesbürden,
„Und laufen dem alten Dokument,
„Das man Gesellschaftsvertrag benennt,
„Und Urkund dessen wir alles als Brüder
„Gleich theilen sollen, schnurstracks zuwider.
„Von nun an sey also die Schusterinn
„Geachtet, wie sonst die Königinn:
„Das Staatskleid sey fürder nicht mehr, als der Kittel.
„Der Degen nicht vornehmer, als der Knittel.

---

V. 440. Die uralte Urkunde des sogenannten Contrat social, welche man als die magna charta der Menschheit anzusehen hat, blieb der Welt bis auf unsere Zeiten unbekannt. Erst vor kurzem war man so glücklich, ein durch den Schimmel, diesen ehrwürdigen Firniß der Zeit, nur wenig versehrtes Exemplar davon zu entdecken, das alle Kennzeichen der Aechtheit an sich trägt, und mit dessen Erklärung und Kommentirung die gelehrte Welt nun unabläßig beschäftiget ist. Das aufgefundene Manuskript befindet sich unter den neuesten Pariser Konstituzionsakten.

„Wer diesem zu Trotz von Dignität
„Und Adel ein Wörtchen nur muchset, begeht
„Ein crimen laesae nationis,
„Und wird in casu quaestionis
„Zuerst um einen Kopf kürzer gemacht,
„Und giebt er dann nicht besser Acht,
„Zum zweytenmal, wo er nur immer gefunden
„Zu werden vermag, lebendig geschünden.
„So strafet das ewige Grundgesetz
„Der Menschenrechte die Volksmajestäts-
„Verbrecher mit unerbittlichem Arme:
„Drum hüte sich jeder vor Schaden und Harme!
„Gegeben im ersten Jahre des Reims
„Der Freyheit und Gleichheit Schöpsenheims."

---

V 453. Im Feuer der Kompoſizion ſcheint Striegel nicht beobachtet zu haben, daß nach der Dekapitazion eine Exekuzion nicht wohl mehr ſtatt findet. Allein bey Manifeſten ſcheint man überhaupt die Sache nicht ſo genau zu nehmen.

Stolz auf dieß Kunſtwerk ſeiner fünf Finger,
Und trunken vor Freude, wies Wunderholds Jünger
Es ſeinem Meiſter, der jauchzend ihm
Das Zeugniß gab, es ſey höchſt ſublim.
Doch eh' ich erzähle, was weiter geſchah, muß
Der Leſer (denn paulo majora canamus)
Dem Sänger der Striegliade nun
Großgünſtig geſtatten, ein Bißchen zu ruhn.

---

V 460. Durch dieſes mit eben ſo viel Gründlichkeit, als Energie abgefaßte Manifeſt ward die Freyheit und Gleichheit Schöpſenheims durch Striegeln ohne alle Einwilligung ſeines Souveräns, des Schöpſenheimer Volkes, entſchieden. Dieß könnte allenfalls von alten pedantiſchen Staatskündigen als eine illegale Procedur angeſehen werden. Man beliebe aber zu erwägen, daß die franzöſiſchen Volksrepräſentanten gleichfalls die republikaniſche Regierungsform, ohne lange auf die Beſchlüſſe ihres Souveräns zu warten, anticipando dekretirten. Dieſe Behendigkeit iſt zugleich die beſte Widerlegung des Vorwurfs, den man den Republiken wegen des Schneckengangs ihrer Staatsgeſchäfte von jeher zu machen gewohnt war.

# Melchior Striegel.

## Zweyter Gesang.

### Inhalt.

Der junge Striegel, sein Mentor und Krummschnabel lustwandeln nach Schöpsenheim. V. 1 — 13. Erfreuliche Entdeckung eines Freyheitsbaums. V. 14 — 23. Heftiger Streit über diese Entdeckung, wobey Volksfreund Striegel defendirt, und Roßwärter Krummschnabel oppugnirt. V. 24 — 50. Wunderbare Verwandlung des Freyheitsbaums in eine Hasenscheuche. V. 51 — 68. Der mannhafte Striegel stellt die Souveränetätsrechte des Hasengeschlechts wieder her. V. 69 — 88. Patriotische Anrede an einen Schornstein. V. 89 — 115. Krummschnabels Panegyrikus zu Ehren des Vaterlands und des Apfelmosts. V. 116 — 138. Wie sich Held Striegel

zur Gründung eines demagogischen Instruktionsklubs anschickt. V. 129 — 147. Feyerlicher Orakelspruch des Genius der Unbehosten. V. 148. — 168. Der Verfasser der Striegliade kömmt in Unfrieden mit einem Zoilus. V. 169 — 180. Bitte an die Muse um Offenbarung der Schöpsenheimer Hauptklubisten. V. 181 — 190. Die Muse läßt sich willig finden, und liefert fünf biographische Skizzen, und zwar erstens von dem böhmischen Schuhmachergesellen Prokop. V. 191 — 202. Zweytens von einem französischen Baderssohn, Namens Monsieur le Coeq. V. 203 — 234. Drittens von Veit Jagein, einem schwäbischen Fleischerknecht. V. 235 — 248. Viertens von Leberecht Dischein, Exiadimagister in Schöpsenheim. V. 249 — 282. Fünftens von einem wandernden Jünger Melpomenens, genannt Klaus Haienfuß. V. 283 — 302. Ursachen, warum der Dichter die dortigen Klubisten in petto behält, nebst einem doppelten epischen Gleichniß. V. 303 — 336. Beschreibung des Versammlungsortes der erlauchten Klubomitglieder. V. 337 — 382. Fragment einer sehr erbaulichen Freyheitspredigt, wodurch Striegel großen Beyfall einärndtet. V. 383 — 416. Merkwürdige Relazion eines civischen Treffens, wobey Krummschnabel Wunder der Tapferkeit thut, zuletzt aber gewaltig in die Klemme kömmt. V. 417 — 492.

Kaum hieß die Vakanzzeit den Witz der Katheder
Verſtummen, ſo zog der ſüße Köder
Der Freyheit und Gleichheit den rüſtigen Sohn
Frau Roſens mit ſeinem Fenelon
Und ſeinem wackeren Sancho Panſa
Nach Schöpſenheim, dem man's zur Zeit noch nicht anſah,
Daß es, der Tyranney, die es (pfui
Der Schande!) bisher kaum wahrnahm, im Hui
Trotzbietend, aus einem kleinen Feudalſtaat

---

V. 4. Fenelon, der erzbiſchöfliche Edukazionsrath am Hofe Ludwigs des XIV, hat ſich unter den Humaniſten durch ſeinen epiſchen Roman Telemach, und unter den Theologen durch ſeine quietiſtiſchen Schriften einen unſterblichen Namen gemacht. Sein Roman iſt noch in Jedermanns Händen: ſeine opera eccleſiaſtica ſcheinen aber eine Speiſe der Motten geworden zu ſeyn, die, wie man behaupten will, beſonders nach theologiſchen Büchern ungemein lüſtern ſeyn ſollen.

(Corpetto di Bacco!) ein Kapitalſtaat
Des Sanskülottenbunds und das Thema
Zu meinem unſterblichen Heldenpoem
Voll epiſcher Salbung werden würde.
Auf dieſem Ritterzug war's, wo die Zierde
Der Demagogen, Held Melchior,
Urplötzlich ein wunderlich Meteor
Von weitem auf einem Krautfeld entdeckte.
Geflügeltes Schrittes gieng er directe
Drauf los, und ſprach: »Iſt's Wahrheit? iſt's Traum?
»Ein Frey- ein Freyheits- ein Freyheitsbaum
»Prangt (wenn mir's vergönnt iſt, durch eine Parabel

---

V. 20. Wie unnachahmlich, wie ſo ganz der Natur gemäß iſt in dieſem Verſe das Stottern der Freude ausgedrückt! Eine ſolche Stelle läßt ſich nicht mit Gold aufwiegen: allein, wie Ovid ſagt,

Nunc edere sine honore jacent, operataque doctis
Cura vigil Musis nomen inertis habet.

„Mich auszudrücken) ſo reſpektabel,
„Wie eine Ceder Libanons, dort.“
„Baum?“ nahm der beredſame Görge das Wort,
„Baum!“ wiederholt' er mit ſceptiſchem Wackeln
Des Kopfs, „und wäre die Gegend mit Fackeln
„Erleuchtet, ſo nähm' ich mit einem Paar
„Luchsaugen ringsum kein Äſtchen wahr.“
„Zum Plunder! ſo ſieh doch nur,“ rief der Entdecker
Des Meteors, „wie auf jenem Höcker
„Des Erdreichs ſein Wipfel zum Aether ſich hebt!
„O Anblick, der mich mit Wonne belebt!
„O Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen!
„Mit Inbrunſt werf' ich mein ganzes Weſen
„Darnieder vor dir in Koth und in Staub,

„Baum aller Bäume!“ „Je! mit Verlaub!“
Sprach Görge, „da ſchießen Euer Geſtrengen
„Nicht wenig darneben. Ich laſſe mich hängen,
„Wenn's nicht ein mit Lumpen vermummter Zweig,
„Beſtimmt zum Haſenverſcheuchen . . .“
„Schweig,“
Schrie Striegel entrüſtet, „du alberner Myops,
„So lange das letzte Reſtchen von Hiobs-
„Geduld noch meinen Unmuth zähmt!
„Auf! laß uns fürbaß gehn, damit du beſchämt
„Dich überzeugeſt, einfältiger Grübler,
„Mein Adlerauge ſey infallibler,

---

V. 47. u 48. Herr v. Schirach iſt Herausgeber des hamburger politiſchen Journals, einer Zeitſchrift, auf deren ſtrenge Unpartheylichkeit ſich der bekannte Spruch des Hiſtorikers Tacitus: Mihi Galba, Otho, Vitellius nec benefi-

„Als Schirachs untrügliches Sehrohr,
womit
„Er, Herschein vergleichbar, allmonatlich sieht,
„Was am politischen Firmamente
„Europens geschieht, und . . . geschehen könnte.“
Mit diesen Worten gieng's hop, hop, hop

---

eio. nec injuria cogniti in vollem Maße anwenden läßt, und die sich vor anderen politischen Blättern auch dadurch auszeichnet, daß darin Stück für Stück mit einem prophetischen Blick in die Zukunft geweissagt wird, was sich in dem nächstkünftigen Monate zutragen dürfte. Herr Herschel ist bekannter Massen einer der größten Astronomen, und soll erst vor kurzem wieder von einer ergiebigen Sternenjagd mit einem ansehnlichen Fange zurück gekommen seyn.

V. 51. Ich sammle das Gold aus dem Unrath des Ennius, sprach Virgil, als er über der Lektüre dieses alten römischen Hanns Sachs ertappt ward. Das Nämliche könnte unser Autor von dem ausdrucksvollen Hop, hop, hop, dieser einem oft bis zum Erstaunen populären Dich-

In einem für Görgen ſehr läſ'gen Galopp
Durch Rübenäcker, Stoppeln und Sträuche
Zum Freyheitsbaum, vulgo zur Haſenſcheuche.
Hier zeigte ſich nun mit großem Ruhm
Krummſchnabels hohes Judicium.
Zwar wollte Striegel mit manchem verſchraubten
Dilemm noch immer das Feld behaupten:
Allein vergebens: denn Wunderhold ſchwur,
So könne nur eine Karrikatur
Des Freyheitsbaums ausſehn: er habe perſönlich
Gar viele geſehn, und darunter gewöhnlich
Mit Töchtern der Freyheit die Nächte vertanzt,

---

ter abgeborgten glücklichen Onomatopöie, ſagen, die mit dem berühmten Tarantara des lateiniſchen Meiſterſängers ungemein viel Aehnlichkeit hat.

Ja kürzlich sogar selbst einen gepflanzt:
Doch dieser Art hab' er noch keinen gefunden.
Nun sah sich Melchior überwunden,
Und sagte! „Wohlan denn! ich bin besiegt:
„Wie sehr doch der Schein oft den Weisesten trügt!
„Jetzt fragt sich aber," fuhr mit Emphase
Der edle Volksfreund fort, „ist ein Hase
„Nicht Gottes Geschöpf, nicht frey, wie wir?
„Hinweg demnach mit diesem Panier
„Der Knechtschaft! Laßt uns dem Hasengeschlechte
„Von nun an seine natürlichen Rechte

---

V. 73. Es ist nicht zu zweifeln, daß das Hasengeschlecht diese Striegliſche Wohlthat mit gebührendem Dank erkannt haben wird, und vermuthlich ist das civiſche Mirakel, welches der beliebte Moniteur in dem merkwürdigen Blatte vom 26ten August 1793. von der Pariſer Taube erzählt (der man mit anderen Vögeln bey dem Feſte der Einheit und Unzertheilbarkeit der fran-

„Und Privilegien verleihn!
„Nicht bloß zum Heil der Menschen allein
„Bin ich gesandt: auch ihr Quadrupeden,
„Auch ihr sollt durch meinen zu glorrei-
chen Fehden
„Gerüsteten Arm so souverän,
„Als ihr im Naturstand es wart, euch
sehn.“
Dieß sprechend, ließ er (mit einem
Streiche
Die usurpatorische Hasenscheuche
Zersplitternd, und mit den Füßen darauf
Losstampfend) der civischen Nachgier
den Lauf.
Gleich grimmig verfuhr mit dem Meer
einst Xerxes,

---

äsischen Republik die Freyheit gab, und die seit dem, während die übrigen freygelassenen Vögel samt und sonders emigrirten, mit einer wunderbaren patriotischen Anhänglichkeit auf der Freyheitsstatue, ohne ihren Posten zu verlassen, gleichsam Wache hält) eine bloße Nachahmung der Dankerkenntlichkeit der Schöpsenheimer Hasen.

V. 85. In Ansehung dieser Xerxischen Mißhandlung des Meeres verweise ich den wißgie-

Und lehrte durch einen tüchtigen Merks es,
Wohl wissend, daß prompte Gerechtigkeit
schrecke,

---

rigen Leser auf eine historisch-kritische Abhandlung, welche ich unter dem Titel: Der Ocean, Er und über ihn, nächstens zu ediren gedenke, und die mir ohne Zweifel den Eintritt in irgend eine gelehrte Akademie verschaffen wird. Ich handle darin unter andern folgende gemeinnützliche Fragen ab: War das Gewässer des Meeres schon seit seiner Entstehung sauer? oder war es anfangs süß, und könnte nicht etwa dessen Versäurung erst aus spätern Zeiten, vielleicht von der Abspülung der tieferen Erdschichten, wenn man diese als einen ungeheuern Salzstock annimmt, herrühren? — Was hat man von der Ebbe und Fluth zu halten? Läßt sie sich durch die Hypothese vom Druck des Mondes hinlänglich erklären? oder fährt man nicht besser, wenn man sie einer Art von Fieberzuckungen zuschreibt? — Ist der Jurisdikzionsakt, den Xerxes ausübte, als er dem Meer, weil es ihm seine Schiffe zertrümmerte, die Knute geben ließ, in dem allgemeinen Staatsrechte gegründet, oder nicht? — Läßt sich auf dem Meere ein territorium clausum annehmen? und ist der Stockfischfang nicht publici juris? — Warum wird die Trauung des Doge von Venedig mit dem Meere

Hinfür für des Perſerſchachs Flotte Reſpekt.
Nach dieſer nicht minder glücklich, als herrlich
Vollbrachten That (dergleichen wohl ſchwerlich,
Zumahl in einem ſo prächtigen Styl,
Bey meinen Kollegen Homer und Virgil
Sich findet) hemmte kein Intermezzo
Den weiteren Zug der drey Helden, bis jetzo
Auf einmahl ein Schorſtein, den Wunholds
Discipel aus ſeinem Ithaka ſtolz
Hervorſichn ſah, ihn elektriſirte.

---

wider alle gewöhnlichen Matrimonialgeſetze alljährlich wiederholt? und hat der Verlobte von den häufigen Licisbeen ſeiner Angetrauten etwas zu beſorgen? — Ich hoffe, mir durch dieſe mühſame Ausarbeitung den Dank aller Freunde der ſoliden Gelehrſamkeit ſicherlich zu erwerben. **Monstrabor** digito praetereuntium.

„Willkommen, willkommen,“ apostrophirte
Er ehrfurchtsvoll ihn, „mein Schöpsenheim,
„Das weder poetische Prose, noch Reim
„Nach Würden zu preisen vermögen!
O sey heut
„Zum erstenmal mir als die Wiege der Freyheit
„Und Bundeslade der Gleichheit gegrüßt!
„In kurzem wirst du, was du nicht bist,
„Ein Kanaan souveräner Völker,

---

V 102. u. 103. Perceau de la liberté und Arche de l'egalité sind sehr gangbare figürliche Ausdrücke der französischen Herren Demagogen. Ein wahrer Männer der Freyheit und Gleichheit wird sich übrigens nicht dadurch irre machen lassen, daß man in der Wiege der Freyheit öfters sehr unsanft gewiegt wird, und daß so mancher, der der Bundeslade der Gleichheit zu nahe kam, es nach dem Beyspiele der vorwitzigen Bethsamiten, welche sich von der Bundeslade des alten Testaments nicht fern genug hielten, mit der Haut bezahlte.

„Wo, ledig vom Joch der Unterthans-
meller,
„Die hochehrwürdige Volksmajestät
„Dem niedrigen Frevler, der, aufge-
bläht
„Von aristokratischem Hochmuthsschwin-
del,
„Uns Stützen der Menschheit ein Lotter-
gesindel
„Benamset, bald zeigen soll, was im
Geist
„Der wahren Staatskunst regieren
heißt.
„Frey muß mein Vaterland werden,
ja frey, so
„Wahr Striegel mein Nam' ist! . . . .“
„Fiat! es sey so!“
Entgegnete Wunderhold feyerlich,
Und sieh! auch Görgens bemächtigte sich
Ein Anfall von patriotischem Taumel.
„Geliebte Heimat, wo, dem Baumöl
„An Milde nicht ungleich, des Apfel-
mosts Saft
Mit wahrhaft mirakuloser Kraft

„Mich abends so oft, wenn mein Fuchs und mein Schimmel
„Gefüttert waren, zum siebenten Himmel
„Empor hob," rief er," so siehst du noch da
„Am alten Fleck! Zuchheisassa!
„Für dich will ich leben und . . . . ja, und auch sterben.
„Und würde der Kerl mir zu hundert Scherben
„Zerdroschen, beym Geyer! so leid' ich es nicht,"
„Wenn jemand unglimpflich von dir spricht."
Mit solchen Hymnen und Antiphonen
Kam endlich mit seinen zwey Kommilitonen
Mein Held im rothen Jagl an.
Vertieft in den Völkererlösungsplan,
Lag er nun, als ihm die gute Frau Rose
Mit ihrem endlosen Weibergekose
Vom Halse gieng, bloß dem Gedanken ob,
Stracks einen helotischen Unterrichtsklub

---

V 136. Die Heloten waren bey den Spartanern das, was die Sanskülotten in Frankreich

Zu ſtiften, um den durch Freſſen und
Saufen
Vom Freyheitsgefühl entwöhnten Hau-
fen
(Wie man vermög der Terminologie
Der ſtattlichen Sansküllotterie
es eigentlich nennt) zu travailliren.
Aus Furcht, ſein Werk zu präcipitiren,
Befragt' er ſich drey Minuten lang:
quis?
Quid? ubi? quibus auxiliis?

---

ſind. Sie verſuchten es mehrmal, ihre Souveränetätsrechte geltend zu machen: allein ihr Vorhaben ſcheiterte immer, weil ſie zu unbehilflich waren. Zu einem ſolchen Unternehmen wird ſchlechterdings die Légèreté Françoise erfodert.

V. 141. Travailler le peuple iſt ein demagogiſches Kunſtwort, das, da eine wörtliche Verdeutſchung, nähmlich das Volk bearbeiten, leicht zu Mißdeutungen führen kann, eigentlich keine Ueberſetzung verträgt. Unſre plumpen deutſchen Schriftſteller haben es hin und wieder durch den ungeſchickten Ausdruck: das Volk aufwiegeln, interpretiren wollen, fanden aber, beſonders bey Freunden der Freyheit und Gleichheit, ſchlechten Beyfall.

Cur? quomodo? quando? und ach! mit Verdruſſe
Gewahrt' er, es fehl' ihm zu ſeinem Entſchluſſe
Die Hauptſach', ein locus phyſicus.
Doch ſternſtreuend erſchien ihm der Genius
Der Unbeſtoßen, und hob das Obſtakel

---

V. 143. 144. u. 145. Um dem Leſer zu beweiſen daß ich in dem Versmaß der Griechen und Römer kein Fremdling bin, habe ich es verſucht, den hier im Texte vorkommenden, alle vor jeder Unternehmung zu beherzigende Rückſichten in ſich enthaltenden lateiniſchen Hexameter folgender Maſſen in einen deutſchen umzuſtalten:

— — — — — ⏑ ⏑ — ⏑
Wer? was? wo? durch welcherley Mittel?

⏑ — ⏑ ⏑ — —
warum? auf was Art? wann?

Sollte das Publikum an dieſem kleinen Pröbchen meiner Fertigkeit in Handhabung der griechiſchen und römiſchen Sylbenmaſſe Gefallen finden, ſo erbiete ich mich, den ſeligen Geßner oder einen ſonſt beliebigen Proſaiſten mit eben ſo gewiſſenhafter Treue binnen ein Paar Monaten vollſtändig zu hexametriſiren. Ich habe übrigens

150 Durch folgendes delphische Götteroracel

„Ein Gaſtwirthsſchild iſt das Oriflamm

„Der Freyheit Schöpſenheims. Wähle das Lamm!

---

mit gutem Bedacht über meinem Hexameter die Länge und Kürze der Sylben durch die gewöhnlichen proſodiſchen Zeichen angedeutet, und rathe dieſes Specimen unſern neueſten deutſchen Hexametriſten als ein bewährtes Mittel an, den Leſer über die Länge und Kürze der Sylben in keiner Ungewißheit zu laſſen.

V. 151. 152. 153. und 154. Der Styl dieſes wahrhaft delphiſchen Orakelſpruchs iſt ſo apokalyptiſch, daß Leſer, denen es an der Divinazionsgabe fehlt, ohne meinen Beyſtand wohl ſchwerlich auf die Spur des verborgenen Sinns dieſer myſtiſchen Worte kommen würden, und ich ſehe es daher für eine unvermeidliche Nothwendigkeit an, das heilige Dunkel dieſes ſublimen Götterſpruchs durch eine paraphraſirende Erklärung aufzuhellen. „Geliebter Striegel!" würde ſich der Genius der Hoſenloſen ausgedrückt haben, wenn es einem Dämon nicht unanſtändig wäre, ſich der gemeinen Menſchenſprache zu bedienen, „das Schickſal will, daß der Grundſtein zur Frey„heit Schöpſenheims (ſcilicet durch die Stiftung

„Das Lamm hat nur Wolle. Meide den
Igel!
„Der Igel hat Borſten.“ Oedipus-
Striegel

Verſtand den ſibilliniſchen Wink
Des Genius, und enträtſelte flink
Die myſtiſchen Borſten; denn obiter
hatt' er's

---

„eines demagogiſchen Inſtruktionsklubs, worin „ſich die künftigen Gliedder des Schöpſenheimer „Nazionalkonvents bilden können) in einer Gaſt„wirthsſchenke gelegt werde. Schöpſenheim hat „deren zwey, den rothen Igel und das goldene „Lamm. Den Gaſthof zum rothen Igel beſitzt „dein Vater, ein erklärter Gegner der Freyheit „und Vater, ein erklärter Gegner der Freyheit „und Gleichheit. Halte dich daher fern davon, „und wähle zur Ausführung deines großen Vor„habens das goldene Lamm, deſſen Inhaber als „ein politiſcher Indifferentiſt allgemein bekannt „iſt!“

V. 157. und 158. Wäre ich an unſers Autors Stelle geweſen, ſo hätte ich hier, um mir den Vorwurf eines unreinen Reims zu erſparen, ſtatt Vaters ohne Bedenken Vatters hingeſchrieben. Freylich würden unſre grammatiſchen Rigoriſten darüber Augen und Mund angelweit

Bereits bemerkt, daß seines Vaters
Gaststube das leibhafte Konterfey
Von einem Aristokratennest sey.
„Topp!“ sprach er, „das goldne Lamm sey der Standort
„Der Glieder meines Klubs! Ich kann dort,
„Wie's einem freyen Mann gebührt,
„Thun, was mich gelüstet. Hanns Fips, der Wirth,
„Ist tolerant und ein Mann, dem, wofern er
Nur sieht, daß die Gäste seinen Falerner

---

aufgesperrt haben. Ich hätte aber meine poetische Licenz sogleich mit der Autorität der ein für allemal als infallibel anerkannten Dichter des alten Roms gerechtfertigt, die, wenn sie wegen einer langen Sylbe in Verlegenheit waren, sich gleichfalls durch Verdopplung der Buchstaben aus der Klemme halfen, und z. B. Rettulit für Retulit schrieben. Durch dieses, wie ich hoffe, allen angehenden Musensöhnen höchst erwünschte Hilfsmittel kann in Zukunft viel kostbarer poetischer Schweiß erspart werden.

„Sich ſchmecken laſſen, Royaliſt
„Und Jakobiner willkommen iſt.“
Doch eh' ich an meines Werkes Faden
Fortſpinne, gönne man hier in Gnaden
Mir einen kleinen Seitenſprung
Zu meines Leumunds Vertheidigung.
Ein Zoilus, ergrimmt wie ein wälſcher Hahn, ſchilt mich einen Geſchichtsverfälſcher,
Und ſagt mir ganz trocken in den Bart,
Ein Freyſtaat von einer ſo treflichen Art,
Wie Schöpfenheim, bilde ſich nicht in der Schenke.
Auch mich befremdet's: allein man bedenke,
Daß Rom, das nachmals Katone gebar,
Ein Raubneſt ab origine war.
Und nun, o Muſe der kunſtreichen Dramen
Des Kreutzerſpiels, nenne der Helden Namen,

Die in der Taberne des goldenen
Lamms
Aus Oſt und Weſt mit zerriſſenem
Wamms,
Beſchmierten Mützen und ſtruppichten
Haaren,
Gedrängt gleich Miltons Geiſterſchaaren
Im Saale des hölliſchen Parlaments,
Sich ſammelten, und die Quinteſſenz
Der Offenbarung der Demagogen
Von Striegels begeiſterten Lippen ſogen!

---

V. 186. u. 187. Wer Miltons verlornes Paradies geleſen hat, wird wiſſen, daß die hölliſchen Sanskülotten, als Satan ſie zu einer Art von allgemeiner Urverſammlung zuſammenrief, mit ihren gigantiſchen Luftgeſtalten in dem Saale des zu dieſem unterirdiſchen Reichstage beſtimmten Pandämoniums keinen Raum hatten, und daher genöthigt waren, ungefähr wie die Spinnen zu kleinen Pygmäen zuſammen zu ſchrumpfen. Voltär machte ſich mit ſeiner gewöhnlichen Zudringlichkeit über dieſe in der That wunderbare Kontrakzion ein Bißchen luſtig: allein

poetis

Quidlibez audendi semper fuit aequa poteſtas.

Von allen Gliedern des Strieglischen
Klubs
Erwähn' ich in capite libri Prokops,
Des Ausbunds aller Schustergesellen.
Als Haupt der Deisten für einen Re-
bellen,
Ruhstörer und Volksaufwiegler erklärt,
Und selbst durch die Suade des Stocks
nicht bekehrt,

---

V. 194. Der sogenannte böhmische Deism hat das Eigenthümliche, daß weder die Eingeweihten, noch Profanen zu entdecken vermögen, worin er eigentlich besteht. Da man, ich weiß nicht, wie es kam, die Anhänger dieser geheimnißvollen Sekte für wahnsinnig hielt, so wollte man ihnen anfangs den Kopf zurecht setzen. Diese alltägliche Heilungsart hatte aber nicht die gewünschte Wirkung, und man wendete sich daher vom Kopfe zu dem unteren Haupttheil des Körpers, mit dem man eine sehr gewaltsame Operazion vornahm, deren Folgen bisher zweifelhaft sind, indem man nicht weiß, ob das gänzliche Stillschweigen über diesen Gegenstand wirkliche Genesung oder bloß Furcht vor einer Wiederholung der Operazion zum Grunde hat.

Mußt' er aus seinem Vaterland Böh-
men
Bey Nacht und Nebel einst Reißaus
nehmen.
Lang unstät und flüchtig, kam er zuletzt
Nach Schöpsenheim, und leistete jetzt
Den Rechten der Menschheit als der
kühnste
Aus allen Klubisten die nützlichsten
Dienste.
Nach ihm war der würdigste Mon-
sieur le Cocq,
Ein Badersohn aus Languedek.
Pairs (sagt' er) und Prinzen vom Ge-
blüte
Erwiesen ihm einst in Paris die Güte,
Ihm ihre Bärt' und ihrer Fraun
Um Kebsfraun Entbindungswerk anzu-
vertraun:
Auch hatt' er die Ehre, gewisse Beulen
Des Herzogs von Orleans zu heilen.

---

V. 210. Des Bürgers Egalité sollte es hier eigentlich heißen. Ein grobes Versehen gegen die civische Nomenklatur, das mich glauben macht,

Kurz, er befand ſich am Gipfel des Glücks:
Allein die Verwegenheit eines Düks,
Der gegen ihn ſich das Wörtchen Kanallje
Erlaubte, verflocht ihn in eine Batallje.
Corbleu! rief er wütend, und machte ſich friſch
An's Werk mit ſeinem Flederwiſch:
Doch da er dem Gegner im Zorne die Fuchtel
Zu tief in den Leib ſtieß, ſo zwang die verfluchte l'

---

daß hier der Fall einer ariſtokratiſchen Interpolirung ſeyn dürfte!

V. 218. Der am Ende dieſes Verſes von dem die folgende Zeile beginnenden Hauptworte Art im Stich gelaſſene Artikel l' iſt eine glückliche Nachahmung des bekannten Horaziſchen u . . . . . xorius amnis. Uebrigens wollte mir einer meiner ſcholaſtiſchen Herren Kollegen beweiſen, daß die Worte die verfluchte l'art eigentlich wider allen Sprachgebrauch zwey Artikel, nämlich die und l', enthielten. Da es für

Art d' égorger ſon prochain
Voltär
Es nennt, ihn zur Flucht. Er r.
nunmehr,
Weil nebſt der Kunſt, franzöſiſch zu
grunzen,

---

einen Kommentator eine alt hergebrachte Pflicht iſt, die Ehre ſeines Autors wider wen immer auf Leib und Leben zu vertheidigen, ſo fertigte ich den naſeweiſen Tadler mit dem Beſcheide ab, daß ich das apoſtrophirte l' nur für einen halben Artikel gelten laſſen könne, und es alſo im Grunde nur anderthalb Artikel ſeyen. Durch meine Geiſtesgegenwart ganz aus der Faſſung gebracht, wandte er ſich um, und verließ mit einem ſardoniſchen Lächeln, welches ſich vermuthlich auf ſeinen vorſchnellen Einwurf bezog, meine Stube. Est Deus in nobis!

V. 221. Ich beſorge, daß einige Leſer den Ausdruck grunzen, der ſich auf den Naſenton der franzöſiſchen Sprache bezieht, für einen Tadel anſehen dürften, und muß daher erklären, daß des Autors Abſicht himmelweit davon entfernt war. Ueberhaupt hat der Naſenton für ein muſikaliſches Ohr, wie ich bey franzöſiſchen Opern

Er auch die Sprache Teuts zu verhunzen
Verstand, sich eilends über den Rhein,
Und traf zuletzt in Schöpsenheim ein.
Hier hört' er, daß es auch in der von Tyrannen
Rings strotzenden Heimat der Alemannen
Zu der von seiner Nazion
Erfundnen Regenerazion
Des Menschengeschlechtes kommen sollte,
Erinnerte seines Berufs sich, und wollte,
Aus kosmopolitischem Point-d'-honneur
Beym Wiedergeburtsakt als Accoucheur

---

zu bemerken Gelegenheit hatte, eine ganz eigene Wirkung. Daß er mit der Pronunziazion gewisser bey den Juden als unrein verrufener Thiere eine entfernte Aehnlichkeit hat, thut nichts zur Sache; denn so, wie ich in den Noten zum ersten Gesange mich als den Sachwalter des Leumunds der Esel aufstellte, so sollte mir auch die Ehrenrettung der Schweine nicht schwer werden.

V. 232. u. 233. Einen Orateur du genre

Du genre humain im Vorbeygehn der
feiſten
Madam Germannia Beyſtand leiſten.
Ihm folgt zunächſt im Range mit
Recht
Veit Zagel, ein ſchwäbiſcher Fleiſcher-
knecht.
Er hatte dem genannten Weſen

---

humain hat die franzöſiſche Revoluzion in der Perſon des rühmlich bekannten Herrn Anacharſis Kloots hervorgebracht. Die Stelle eines Accoucheur du genre humain aber hat man bloß allein der Schöpſenheimer Staatsumwälzung zu danken. Mit dem Worte feiſten ſcheint übrigens unſer Dichter nicht auf den dermaligen, ſondern auf den künftigen Wohlſtand Deutſchlands, wenn es einſt durch den blutigen Dünger einer heilſamen Revoluzion beſſer beurbart ſeyn wird, Vorherſagungsweiſe zu deuten.

V. 232. Die freye Reichsſtadt Reutlingen hat ſich bekanntlich nebſt Karlsruhe um die Verbreitung der Produkte unſerer beliebteſten ſchönen Geiſter vorzüglich verdienſtlich gemacht. Auch die Kaiſerſtadt Wien hat ſich von dieſer

Im Muſenſitz Reutlingen mit dem Beſen
Drey Jahre lang und drüber gedient,
War dann in der freyen Reichsſtadt Gmünd
Zu einem ſo hohen Anſehen gelanget,
Daß er vor dem Thor in effigie prangt,
Und privatiſirt' itzt incognito
In Striegels berühmtem Geburtsort, wo
Ein Plätzchen im Gleichheitskonventikel
Ihm ein höchſt glückliches Vehikel,
Um fremde Beutel mit ſeinem in
Ein Gleichgewicht zu ſetzen, ſchien.
Der vierte in meinem Klubiſtenregiſter

---

Seite vielen Ruhm erworben. Schriftſteller, denen ihr Beutel näher lag, als ihr Ruhm, ſchrieen zwar mit den orthodoxen Buchhändlern zur Wette über dieſes patriotiſche Unternehmen, und entblödeten ſich nicht, es geradezu Dieberey zu nennen. Allein das Publikum, deſſen Stimme immer gerecht iſt, entſchied zu Gunſten der würdigen Männer, die durch die glückliche Spekulazion des Büchernachdrucks ſo unermüdet für die Verbreitung der Wiſſenſchaften arbeiten.

Iſt Leberecht Driſchel, einſt Ludimagiſter
In Schöpſenheim, ein wahrer Panſoph
In jedem wiſſenſchaftlichen Stoff.
Als Staatsmann wich ihm mit ſeinem Nosce
Te ipsum Solon, und der an der Oſtſee
Docirende Kant in der Philoſophey.
Trotz dieſer Gründlichkeit war er dabey
Ein witziger Kopf in der ſtrengſten Bedeutung
Des Wortes. In der Neuwieder Zeitung

---

V. 253. 254. u. 255. Solon war bekannter Maſſen der berühmte Geſetzgeber Athens und einer der ſieben Weiſen Griechenlands, der der Tradizion zufolge das Sprichwort: Kenne dich ſelbſt! ſtäts im Munde führte Kant ſoll Profeſſor ordinarius zu Königsberg und ein heilloſer Mann ſeyn, von dem die rechtgläubigen Herren Metaphyſiker vom ächten Schrot und Korn wunderbare Dinge zu erzählen wiſſen.

V. 258. Etwas zum Lobe der Neuwieder Zeitung ſagen zu wollen, wäre in der That verlorne Mühe. Jede Bierſchenke iſt davon überzeugt, daß dieſes beliebte Blatt eben ſo reichhal-

Steht manches politiſche Produkt
Von ſeiner Meiſterhand abgedruckt:
Auch liefert' er manche handgreifliche
Streitſchrift
Zur jüngſt verblichenen Wiener Zeit-
ſchrift,

---

tig an Spuren einer tiefen Staatskunde, als an ächtem lucianiſchen Witze iſt. Der Himmel erhalte uns die würdigen Verfaſſer bey ſtätem Wohlſeyn!

V. 262. Niemand kann den frühen und unerwarteten Hinritt der Wiener Zeitſchrift ungeheuchelter bedauern, als mein alter pedantiſcher Vetter, der als Käſekrämer vielen Verkehr mit dem Hrn. Herausgeber dieſes Journals zu treiben pflegte, und den ich hiemit vor dem Angeſichte der ganzen Menſchheit als einen abgeſagten Feind der Freyheit und Gleichheit denuncire. „Dieſer Verluſt," ruft er oft mit thränenden Augen aus, „droht den Staaten überhaupt, „ins beſondere aber der öſterreichiſchen Monar„chie, wo nicht den gänzlichen Verfall, doch „gewiß eine empfindliche Erſchütterung." — „Leider!" ſeufzt ſein gelehrter Herr Schwager, ein Erkarthäuſer, „mit Brutus ſtarb der letzte

Und manches Schakspearische Ritter-
dram
Nebst manchem poetischen Sträußchen
kam

---

Römer', und mit der Wiener Zeitschrift der letzte Funke von Patriotism ab. Dixi et salvavi animam."

V. 263. Ich bediene mich der Gelegenheit, hier meinem werthen deutschen Vaterlande solennier Glück zu wünschen, daß es, was zur Beförderung des Geschmacks längst hätte geschehen sollen, endlich einmal die schalen französischen Tragödien samt dem ganzen regelmässigen Plunder unserer früheren deutschen Dramatiker von der Bühne exilirt, und, wie es seit kurzem auch auf den ächtsanskülottischen Pariser Bühnen geschieht, die geistreichen Ritterschauspiele dafür substituirt hat. Wahre Kenner des Theaters nährten diesen geheimen Wunsch schon vorlängst in ihrem Herzen, und dachten von den langweiligen französischen Theaterprodukten samt und sonders, wie Klopstock von Voltärs Alzire, der (wie mein würdiger scholiastischer Herr Amtsgenosse C. F. Cramer in seinem biographischkritischen Meisterwerke Klopstock. Er und über ihn anführt) sein Urtheil über de-

Aus seiner stenographischen Feder.
Mit solchen Verdiensten zur Dorfkathe-
der
Erniedrigt, ward er, wie jedes Genie,
Ein Erbfeind der Schulpedanterie,
Kam von dem Wahlspruch Festina lente
Am Ende zur Praxis des Far niente,
Und machte sein Schulamt sich so be-
quem,
Daß man ihm den Laufpaß gab. Seit-
dem
Beschäftigt' er sich, dem Volk in den
Schenke
Für einige Nöffel vom Cydergetränke
Zu predigen, was in Paris und
Genf
Passir', und seinen politischen Senf
Hinzu zu fügen, für kleine Gebühren

---

sagte Flitre in folgende eben so belehrende, als lakonische Rezension koncentrirte: Hm . . . Hm . . . m . . . m . . . ja! . . . m . . . m . . . Sie haben Recht! es ist eine schöne Tragödie.

Gevatterbriefe zu koncipiren,
Und einem vierschrötigen Abelard,
Wenn sein Heloischen ihm untreu ward,
Für etliche Batzen Heroiden
Voll O und Ach zusammen zu schmieden.
Der fünfte Klubist war Klaus Hasenfuß,
Ein peregrinirender Roscius.
Bey ihm gieng, ob er's an Konvulsionen,
Gleich manchen tragischen Histrionen

---

V. 283. u. 284. Hasenfuß scheint kein wirklicher Familien-, sondern nur ein angenommener Theaternamen zu seyn. Roscius stand übrigens in dem alten Rom in dem Rufe eines Garricks oder Schröders, und gab durch die Unerreichbarkeit seiner Kunst zu dem Sprichworte Anlaß: Nolim post Roscium in scenam. Vielleicht würde er sich noch mehr vervollkommnet haben, wenn ihm der römische Senat, wie man heut zu Tage Beyspiele hat, den Titel eines Staatsbeamten beygelegt, und er auf diese Art nicht bloß zum Vergnügen des Publikums, sondern pro salute Reipublicae sich auf der Bühne herumgetummelt hätte.

Zuvorthat, die Kunſt ſo ſehr nach Brod,
Daß er zuletzt (o Schimpf!) aus Noth und Jammer bey hölzernen Skaramuzen
Genöthigt war die Lichter zu putzen.
Vor Hunger und Durſt und Hypochondrie
War Hamlets To be or not to be
Sein tägliches Schalamat, und ſo eben
Wollt' er durch den Strang aus der Welt ſich begeben,
Als er a tempo durch Driſcheln erfuhr,
Es hab' in Schöpſenheim kürzlich nur

---

V. 292. u. 293. Hamlets berühmter Monolog: Seyn oder nicht ſeyn? bedarf, wie ich hoffe, keiner Erklärung: Das Schalamat iſt eine Gebetsformel der Muſelmänner, welche ſie täglich fünfmal zu wiederholen ſchuldig ſind, und die ich hier in der Grundſprache anzuführen nicht unterlaſſen würde, wenn ich nicht ohnehin überzeugt wäre, daß der Leſer in meine Kenntniß der orientaliſchen Sprachen keinen Zweifel ſetzen wird, und alſo die eigentliche Abſicht der meiſten Citazionen aus gelehrten Sprachen nicht dadurch wegfiele.

Ein Gaſtwirthsſohn als ein neuer Hei-
land
Der unterdrückten Menſchheit, wie wei-
land
Der Leidner Hanns, ſich hervorgethan,
Der durch ſein Wort in Marcipan
Des Bettlers Haberbrod verwandle,
Und Fürſten, wie Beuteſchneider, be-
handle.
Nebſt dieſen fünf ſtattlichen Koriphä'n,
Von denen im Nothfall jeder für zehn
Zu rechnen iſt, zählte der Strieglische
Klub der

---

V. 299. Johann von Leyden war zwar ſeines Herkommens nur ein Schneider, brachte es aber, gleich den meiſten der franzöſiſchen Herren Volksrepräſentanten, durch den Schwung ſeines Geiſtes ſo weit, daß er im Jahre 1534 zu Münſter in Weſtphalen zum König von Jeruſalem und Iſrael gekrönt ward. Allein da auf das Königreich Jeruſalem von zu vielen Seiten Anſprüche gemacht werden, ſo konnte er ſich am Ende wider ſo viele Prätendenten in ſeiner Würde nicht erhalten, und ſtarb auf dem Blutgerüſte den Tod der Heiden.

Eriugeren Glieder noch praeter propter
Ein Dutzend. Sie sämtlich nach Gebühr
Per longum et latum historisch hier
Zu mustern, bedürft' es neun ehernen Zungen

---

V. 309. Virgil will bey irgend einer Gelegenheit im 6ten Buch der Aeneide sich mit 100 Zungen nicht begnügen.

Non, mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferrea vox, omnes scelerum complectere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina possim.

Homer ist zwar ungleich billiger, und spricht im 11ten Gesang der Iliade nach Stolbergs Dollmetschung nur von 10 Zungen, hält sie aber doch noch für unzulänglich.

Jeden Namen der Streiter zu nennen, vermöcht' ich nicht, so mir
Auch zehn rufende Kehlen die Götter, zehn redende Zungen,
Eine eherne Stimm' und gespaltenen Busen verliehen.

Und eben so vieler ſtählernen Lungen,
Und bloße Homeriſche Litaneyn
Von Namen ſchläfern den Leſer nur ein:
Drum nenn' ich bloß noch den Scherenſchleifer
Scherwenzel und Bartheln, den Dudelſackpfeifer.
Mit einem ſo auserleſenen Korps
Von Helden verſehn, ſah Melchior
Des Menſchengeſchlechts Regenerirung
Und aller Deſpoten Dethroniſirung
Nunmehr für ſo nah und ſo unfehlbar an,
Als mangelt' auch nicht ein Jota mehr dran.
So iſt (o du, der du bald die Falten
Des innerſten Herzens aus den Geſtalten

---

Unſer Autor iſt der genügſichſte aus allen, und nimmt mit 9 Zungen fürlieb, vermuthlich weil dieß eine geheiligte Zahl iſt, auf welche, wie ich bereits erwähnt habe, der Verfaſſer der Striegliade aus guten Gründen einen großen Werth zu legen ſcheint. Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte!

Der Nasen und Waden eruirst,
Und bald die Gewissen magnetisirst,
O Wundermann Lavater, verzeih ihm,

---

V 325. Eine wahre Zierde dieses Poems ist dessen Reichhaltigkeit an Gleichnissen, worin es unser Dichter mit Ossian desto zuversichtlicher aufnehmen kann, je gewisser er durch die bewundernswürdige und unerschöpfliche Manchfaltigkeit seiner Vergleichungen den einförmigen Barden hinter sich läßt. Für Leser, denen die neueste Kirchengeschichte fremd ist, muß ich zugleich bemerken, daß der Dichter hier ohne allen Zweifel auf die von dem Schweitzerischen Physiognomisten und Thaumaturgen Lavater mit einem lobenswerthen apostolischen Eifer unternommene Bekehrung des verstorbenen (beinahe wäre mir das Wörtchen seligen entwischt) Mendelsohns anspielt, die, wenn der weltliche Arm die geistliche Gnade nach Gebühr unterstützt hätte, gewiß nicht mißlungen wäre. Ueberhaupt bewährt es sich von Tag zu Tage mehr, daß man mit der leidigen Toleranz ewig nicht vom Flecke kömmt. Ernst muß man gebrauchen, wenn man, wie Ludwig XIV. im theologischen, und der Pariser Nazionalkonvent im politischen Fache, für immer aufräumen, und die Hugenotten und Royalisten sich auf einmal vom Halse schaffen will.

Und leit' ihn zum wahren אורה חיים!)
So iſt des Meſſias ein Iſraelit

---

Was den beym erſten Anblick dunkel ſcheinenden Ausdruck, die Gewiſſen magnetiſieren, betrift, kann uns vielleicht folgende ſehr erbauliche Stelle näheres Licht geben, die ich aus einem (wie gewöhnlich) höchſt lehrreichen Lavateriſchen Beytrage zum 3ten Stücke der Ewaldiſchen Urania für Kopf und Herz vom Jahre 1793 entlehne. „Der meiſten Menſchen Religion," drückt ſich der Zürcher Apoſtel aus, „iſt Schwärmerey, d. i Wahn, von einem andern Weſen beführt zu ſeyn, wenn ſie ſich ſelbſt berühren. „Ich möchte es geiſtliche Selbſtbefleckung nennen. Gott verzeih mir den Ausdruck!" O ſeclum inſipiens, das ſolche Lavateriſche Herzensergießungen velut aegri ſomnia behandeln kann!

V. 226. Zu Gunſten meines unjüdiſchen Publikums merke ich an, daß die hier im Texte vorkommenden hebräiſchen Buchſtaben das Wort Orach chajim enthalten, welches im Deutſchen den Weg zum Leben bedeutet. Der gütige Leſer beliebe übrigens über die öfteren Einſchiebſel aus den Sprachen des Alterthums nicht ungehalten zu werden. Solide Gelehrte, wie der Verfaſſer der Striegliade unſtreitig iſt, pflegen ihre Ge-

Gewärtig, oder ein Exjesuit
Der Wiedergeburt der Jünger Loyolens.
Die Ganganelli nolens volens
Gleich irrenden Schäfchen weit und breit
Zerstreute, doch nur auf kurze Zeit.
Bald werden sie Königen wieder ad
latus

---

lehrsamkeit den Ungelehrten nicht gerne vorzuenthalten, und nehmen in ihren Werken, wie billig, mehr auf sich, als auf den Leser Rücksicht. Das Mehrere über diese Materie enthält des Rabnerischen Antiquars Erichson Unumstößlicher Beweis, daß ein gründlicher Gelehrter nicht für andere Leute, sondern nur für sich erschaffen sey.

V. 333. Wenn unsers Autors poetische Weissagung von baldiger Wiederauflebung des Jesuitenordens (wozu, wie ich in der Wiener Zeitung vom 25. September 1793. mit inniger Herzensfreude las, durch das rühmliche Testament der in Rom verstorbenen Dame Valenti nun schon der Fond vorhanden ist), wie ich nicht zweifle, erfüllt werden sollte, so werden die Herren Gehner der Lovoliten in Berlin, deren antijesuitische Scharmützel man bisher für eine Art von Windmühlengefecht zu halten pflegte, sich nicht wenig auf

Sich ſetzen: bald wird durch ihren
Status
In Statu von neuem (wie ſich's gebührt,

---

ihre Vorherſehungsgabe zu gut thun. Doch wir wollen ihnen dieſe kleine Schadenfreude herzlich gerne gönnen, und uns dafür an der erfreulichen Ausſicht in die Zukunft letzen; denn die Herren Aufklärer mögen ſagen, was ſie wollen, (wie denn erſt neulich einer derſelben ſich amicabiliter gegen mich verlauten ließ, er finde in der Ordenspolitik der Jeſuiten und der Illuminaten, deren Inſtitute er für gleich gefährlich halte, ungemein viel Aehnliches, mit dem Unterſchiede, daß dieſe die ganze ſublunariſche Welt auch wider ihren Willen erleuchten, jene aber das Licht für ſich allein behalten wollen) ich meinerſeits ſehe mit der Wiedererſtehung des Jeſuitenordens zugleich jene goldenen Zeiten wieder aufleben, in denen ein ächter Gelehrter, wie Unſereiner, ſich nicht von oberflächlichen Witzlingen verdrängt ſehen darf. Als einen kleinen Vorgeſchmack dieſes glücklichen Zeitpunkts führe ich hier eine Stelle aus den als klaſſiſche Muſter einer reinen und faßlichen Latinität bekannten Epistolis obscurorum virorum an. Quando unus (drückt ſich der berühmte Magiſter Conradus Unkenbunkius in Rückſicht auf den Zuſtand der Gelehrſamkeit ſeiner Vorfahren aus) confitebatur in confessione, quod occulte audivit Virgilium ab uno Baccalaureo,

Wenn's gut gehn ſoll) die Welt regiert.
Itzt, werther Leſer, wenn du lüſtern
Nach hohen Myſterien biſt und durch Flüſtern
Und Kichern, falls auch, was du hörſt
Und ſiehſt, dich befremdet, die Ordnung nicht ſtörſt,
So ſäubre die Schuhe von Unrath und Kehrſal,
Und tritt mit mir in den vollen Hörſaal
Des edlen Klubiſtenſynedriums!
Sieh! an der Thüre des Heiligthums
Klebt, ſankzionirt durch Melchiors Namen,
Und ſchimmernd bebrämt mit einem Rahmen

---

tunc sacerdos imponebat ei magnam poenitentiam, videlicet, jejunare singulis sextis feris, vel orare quotidie septem psalmos poenitentiales, et juravit mihi in conscientia sua, quod vidit, quod unus magistrandus fuit rejectus, quia unus de examinatoribus semel in die festo vidit ipsum legere in Terentio. Utinam, rufe ich mit dem würdigen Unkenbunk aus, utinam adhuc staret ita in universitatibus!

Von Rauſchgold, zu Jedermanns Notiz
(Statt des ſeit Jahren im Beſitz
Des Platzes geweſenen, vom Pater Re-
gens
In Ochsfurt verfaßten Hexenſegens)
Das Schöpſenheimer Freyheitspatent,
Dieß unvergängliche Monument,
Des Gönner von kühnen Tropen und
Phraſen

---

V. 350. Vergebens durchblätterte ich die ganze Büſchingiſche Erdbeſchreibung, um von dem hier vorkommenden Ochsfurt dem Leſer eine kleine Notiz geben zu können. Da ich aber außer der engliſchen Stadt Oxford (wo man jedoch, wie ich vernehme, keine Hexenſegen zu verfaſſen pflegt) keine Spur finden konnte, ſo bleibt mir nichts übrig, als über die Unvollſtändigkeit des ehrlichen Büſching zu ſeufzen, und ruhig abzuwarten, bis einer unſerer vagirenden ſtatiſtiſch-philoſophiſchen Reiſebeſchreiber ſich ungefähr in die Gegend dieſes Städtchens, Fleckens, Dörfchens, oder was es ſeyn mag, verirrt, und den Pränumerantenwelt ſeine intereſſanten Bemerkungen über Sitten, Handel und Regierungsform der Ochsfurter für baar Geld mitzutheilen beliebt.

Im erſten Geſang mit Entzücken laſen.
Im innern Raum des Sanktuars
Zeigt ſich auf einem ſtatt des Altars
Der Freyheit dienenden Schlächterblocke
Ein künſtlich aus einem Haubenſtocke
In einen ehrwürdigen Brutuskopf
Verwandeltes Bruſtbild, deſſen Schopf
Ein rothflanellenes Käppchen, beſtecket
Mit einer dreyfärbigen Kokarde, decket.
Genüber bräſtet, der Völker Loos
Entſcheidend, ſich ernſt und ſteif, wie ein Groß-
Rabbiner in der Synagoge,
Auf einem umgeſtürzten Troge
Frau Roſens Sohn, des Menſchengeſchlechts
Erhabner Lehrer, und links und rechts
Sizt gravitätiſch auf hölzernen Bänken,
Verſunken in tiefes Grübeln und Denken,
Die übrige hehre Societät
Der Repräſentanten der Volksmajeſtät.

Ein herrliches Schauſpiel! Starr und ſteinern,
Und fürchtend, durch Wort' es nur zu verkleinern,
Begaff' ich's, und ſchweige. Kein Reynolds, kein Mengs
Vermöcht' es zu malen: kein Milton ſäng's.

---

V. 375. Die Leiche des berühmten brittiſchen Malers Reynolds ward bekanntlich in der Weſtmünſterabtey mitten unter Königsgebeinen beygeſetzt. Da unſre heutigen Tyrannenfeinde eine Königsgruft für kein ehrliches Begräbniß anſehen, ſo verargen ſie es dem brittiſchen Apelles nicht wenig, daß er ſich gegen dieſe Entehrung ſeines Leichnams mittels ſeines letzten Willens nicht ausdrücklich zu verwahren ſuchte. Der Pariſer Maler und Volksrepräſentant, Bürger David, würde ſich vermuthlich noch im Sarge umwenden, wenn man ihm einſt nach ſeinem Tode einen Schandfleck dieſer Art anhängen wollte. Allein, wie Voltäre ſehr richtig ſagt,

une cervelle Angloise
Tourne autrement qu' une tête Françoise.

Doch horch! nun ertönt (wie ein Sommerregen
Das Laub in ſtillen Waldgehägen
Durchſäuſelt) ein plötzliches St! St! St!
Was ſoll der gebietriſche Ziſchlaut? . . .
Bſt!
Reſpekt! Freund Striegel ſpricht folgender Maſſen
Zu ſeinen verſammelten Klubsinſaſſen.
„O Brüder und Freunde, freuet euch!
„Bald iſt es gegründet, das glückliche Reich,

---

V. 384. Es iſt doch in der That unbegreiflich, wie es noch immer Leute geben kann, die die Gründung des Reichs der allgemeinen Freyheit und Gleichheit für ein unausführbares Hirngeſpinnſt anſehen. Blödſichtige, laßt euch doch endlich durch Männer, die kein Balken im Auge hindert, weiter zu ſehen, als ihr, eines Beſſeren belehren! Leſt den für den Prieſtergrad des Illuminatenordens beſtimmten Unterricht, wo es heißt: „O Natur und Vernunft! wie groß, „wie unwiderſprechlich ſind deine Rechte! Die „Menſchen greifen endlich zu den ſo lang ver-

„Das, fruchtlos bekämpft von tyranni-
scher Ohnmacht,
„Den Schusterstuhl zum monarchischen
Thron macht,
„Und jedem Geschöpfe, das unter dem
Mond

---

„kannten Mitteln, .... die Erlösung des Men-
„schengeschlechts zu bewirken .... Durch sie
„wird der Mensch von seinem Fall sich erholen:
„Fürsten und Nazionen werden ohne Gewalt-
„thätigkeit von der Erde verschwinden: das Men-
„schengeschlecht wird dereinst eine Familie und die
„Welt der Aufenthalt vernünftiger Menschen
„werden .... Jeder Hausvater wird, wie vor
„dem Abraham und die Patriarchen, der Priester
„und der unumschränkte Herr seiner Familie, und
„die Vernunft das alleinige Gesetzbuch der Men-
„schen seyn." Ihr stutzt bey dieser Stelle? —
Nicht wahr? das sind schlaue Kautze, die Herren
Illuminaten. Moderate, sage ich mit Quintilian,
et circumspecto judicio de tantis viris pronunci-
andum est, ne (quod plerisque accidit) damnent
quod non intelligunt. Ac si necesse sit in alte-
ram errore partem, omnia eorum legentibus pla-
cere, quam multa displicere malucrim.

„Luft, Erd' und Waſſer von nun an bewohnt,
„Ein paradieſiſch Schlaraffenleben
„Für immer gewährt. O ſeht, wie ſie beben,
„Die Freunde der machiavelliſchen Kunſt,
„Die uns bisher, wie die Hunde, gehaunt!
„Sie ſollen die Menſchheit nicht länger hudeln,
„Und ſollten uns Bäche von Blut umſtrudeln.
„Noch regt ſich zwar manther herriſche Czar,
„Schach, Sophi, Dey und Hoſpodar:
„Noch tönt zwar hie und da das Gebelfer
„Der ariſtokratiſchen Helfershelfer!
„Doch eitles Bemühn! in kurzem erſchlafft
„Der ſtolzen Deſpoten letzte Kraft.
„Mein Arm läßt die Freyheit nicht unterliegen:

„Sie ſoll, ſie muß, ſie wird auch ſie-
gen,
„Und dieſer Kopf ſey euch Bürge da-
für,
„In wenigen Wochen ſpielen Wir
„Den Sultan.“ Bey dem Worte Sul-
tan

---

V. 405. Wie? alſo auch die Menſchenbeglückende Volksmajeſtät will bey der Gründung ihres Reichs auf gut sultanisch zu Werke gehen? höre ich hier kleingläubige Proselyten des Sansculottenſyſtems ausrufen. — Allerdings! aber nur für kurze Zeit; denn wenn das Menſchengeſchlecht erſt vollkommen von ſeinen Schlacken gereinigt, und allen Tyrannen nebſt ihren Satrapen und öffentlichen und heimlichen Klienten ſamt und ſonders mit Weib und Kind durch den Laternenpfahl oder die Guillotine der Garaus gemacht ſeyn wird, dann fangen für den Ueberreſt der Menſchheit die Saturnia regna an, und jeder, der ſeinen Kopf noch unbeſchädigt auf dem Rumpfe hat, kann ſodann als ſouveräner Eigenthümer deſſelben damit ſchalten und walten, wie er will.

Tunc eſt bibendum, tunc pede libero
Pulſanda tellus.

Fieng ſich im Klub ein groſſer Tumult an:
Ein lautes Jauchzen und Klatſchen erſcholl,
Und alle lärmten, als wären ſie toll.
So wird, wenn mit Rippenſtößen ein Fulle
Voll Wut die aus Lumpen geformte Trulle

---

V. 410. Warum unſer Autor der weiblichen Puppe, die man in dem Hetzamphitheater der erſten Wut der Stiere gewöhnlich Preis zu geben pflegt, den Namen einer Heldinn aus Butlers Hudibras beylegt, muß ich aus Mangel genauer historischer Nachrichten unentſchieden laſſen. Uebrigens kann ich den geneigten Leſer in den dermaligen Zeiten, wo man vor dem Ausbruch einer Revoluzion nie und nirgends ſicher ſeyn kann, und Tag für Tag zu erwarten hat, daß man abends als Sklave zu Bette geht, und morgens darauf als Souverän aufſteht, den fleißigen Beſuch der Thierhetze nicht genug anempfehlen. Dieſes männliche Schauſpiel entwöhnt das Herz nach und nach der ſchimpflichen Eindrücke einer weichlichen Empfindſamkeit, und bereitet auf die bey Revoluzionen unvermeidlichen Menſchenhetzen vor.

Im Schauplatz des Thierkampfs brutalisirt,
Mit brüllendem Bravo applaudirt,
Und jubelnd auf einer thespischen Bühne
Ein Nasenstieber der Kolombine
Und ein Hannswurstischer Pritschenschlag
Beklatscht, so laut die Hand es vermag.
Allmählich erhob mit neuem Grimme
Sich des Tyrannenfeinds Donnerstimme . . . .
Doch nun von was Anderm! Abwechslung ergetzt:
Drum folge, wer Lust hat, vom Klub mir jetzt
Mit einem Pindarischen Salto mortale

---

V. 413. Thespis ist vermög der Geschichte der Erfinder der reisenden Komödianten, und soll zugleich die beliebten Ritterschauspiele erfunden haben, die in unseren geschmackvollen Zeiten billig wieder anfangen, ihren Werth zu behaupten.

V. 421. Wer sollte den griechischen Oden-dichter Pindar nicht kennen? Eines seines größten Verdienste besteht in seinen kühnen lyrischen

In Jipsens Park, wo mit Einem Male
Ein ſcythiſches Kriegsgeſchrey und dann
Ein ſchreckliches Fauſtgemenge begann,
Das, wenn wir den Muth der Kämpfer betrachten,
Nicht minder, als die geprieſenen Schlachten
Bey Thermopyl und Marathon,

---

Sprüngen, die es dem armächtlichen Leſer äußerſt beſchwerlich machen, mit ihm gleichen Schritt zu halten. Unſer Autor, deſſen poetiſcher Schwung dem Adlerfluge Pindars ſo ziemlich gleich kömmt, hatte eine Nachahmung dieſes griechiſchen Dichters unter der Feder, allein ſein frühzeitiger Tod hinderte ihn zu nicht geringem Leidweſen der Gönner ſeiner Muſe an der Vollendung.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis?

V. 427. Bey Marathon fochten 10000 Athenienſer unter der Anführung des Feldherrn Miltiades wider 60000 Perſer und bey Thermopyl gar nur 300 Lacedämonier unter dem Kommando des Königs Leonidas wider das ganze unge-

Verewigt zu werden verdient, und wo-
von
Aus ächten Quellen folgende Zeilen
Der Welt authentische Nachricht ertheilen.
Krummschnabel, Zagel, Barthel, Pro-
kop,
Le Coeq und Scherwenzel hatten dem
Kind,
Als seiner erbaulichen Freiheitspredigt
Sich Schöpsenheims Demosthen entledigt,

---

heure Herr des Terres. Solch ein Muth ist allerdings lobenswürdig Da er aber nur die griechische Freyheit Ausschließungsweise zum Zwecke hatte, so scheint denn doch die Sache des Aufhebens, das man davon macht, nicht so ganz werth zu seyn. Frankreich ficht wider ganz Europa, und sieht sich die Befreyung des gesammten Menschengeschlechtes zum Ziele. So etwas lohnt die Mühe.

V. 434 Demosthen ward aus einem armseligen Hammerschmiedssohn einer der größten athe-

Und ſich vor den Brüdern mit Mund und Hand
Beurlaubt hatte, den Rücken gewandt,
Um in des Lammwirths friedlichem Garten
Dem ſtattlichen Kegelſpiel abzuwarten.
Geübt in dieſem Manöver, errang
Vor allen Görge den Preis: es gelang
Zuletzt ihm ſogar, den mittelſten Kegel
Allein zu fällen, der nach der Regel
Des Spiels im quäſtionirten Fall
Das Vorrecht genießet, daß er all
Die übrigen Kegel repräſentiret,
Und drum auch den Königstitel führet.
Von dieſer verzöhrten Präeminenz
Wollt' aber trotz aller Eleganz
Freund Görgens keiner der Spieler was wiſſen.

---

nienſiſchen Demoſthenes, der dem König Philipp durch die Vehemenz ſeiner Zunge überaus warm machte, und beſonders in der Schlacht bey Chäronea ſich vor der Rachgier des macedoniſchen Tyrannen beyzeiten in Sicherheit ſetzte.

Schimpfnamen waren die Prämiſſen
Von Thätlichkeiten. Mitunter rief
Prokop: „Ein ſolches Präregativ
„Iſt ſchändlicher Mißbrauch und null und nichtig
„In jetzigen Zeiten.“ . . . „Richtig! richtig!“
Schrie Zagel, „wer ſich zu ſagen erkühnt,
„Ein Kegel ſey mehr als der andre, verdient,

---

M. 450. Unter anderen unzähligen Vorurtheilen, deren wir durch die neufränkiſche Revolution los wurden, befindet ſich auch der veralterte Wahn, daß es unanſtändig ſey, Jemanden mit Schimpfnamen zu belegen. Gegenwärtig iſt man allgemein überzeugt, daß Höflichkeit eine der ariſtokratiſchen Untugenden ſey, und wer ſich in den Ruf eines wahren Volksfreunds ſetzen will, muß nach dem Beyſpiele der wackeren Bergparthey in dem Pariſer Nationalkonvent ſich von Zeit zu Zeit durch die nervichten Kernausdrücke: Schurke, Schlingel u. ſ. w. des Charakters eines Repräſentanten der Volksmajeſtät würdig zeigen. Marat iſt in dieſem Stück ein ſehr nachahmungswerthes Muſter.

„Daß man die ariſtokratiſchen Knochen
„Ihm ſpornſtreichs zermalme.“ . . .
„Wohl geſprochen!“
Verſetzte Barthel, „Galgen und Rad
„Sind, wenn man durch ſolch ein Attentat
„Die Rechte der Gleichheit verletzt, zu wenig.“ . . .
„Wer frey iſt, läßt ſich keinen König
„Aufdringen,“ fiel Scherwenzel ein,
„Und ſollt' es auch nur ein Kegel ſeyn:

---

V 459. Wer es etwa Barthein verargen ſollte, daß er ſo eilig für Galgen und Rad ſtimmt, hat keinen Sinn für das, was die rühmlichſte Eigenſchaft eines Revolutionsheiden ausmacht. Nur dann kann man ſich rühmen, à la hauteur des circonſtances zu ſeyn, wenn man es einmal über ſich gewonnen hat, ohne alle weibiſche Feigherzigkeit Menſchen und Diſtelköpfe für gleichviel anzuſehen. Einige hundert Eimer Menſchenblut mehr oder weniger, thut nichts zur Sache, pflegt der heroiſche Republikaner Robespierre zu ſagen. Es müſſen noch 100000 Köpfe fliegen, wenn es gut gehn ſoll, ſetzt ſein würdiger Amtsgenoſſe Marat hinzu.

„Wer anders denkt, iſt ein Schwerenöther.“ . . .
„Ma foi!“ ſprach Monsieur le Cocq, c'est un traitre:
„Er ſetz die Vaterland in Gefahr,“
Und faßte muthig Görgen beym Haar.
Der ochſenköpfige Wärter der Pferde
Stieß nun den Franzmann nieder zur Erde:
Doch flugs erhielt er von Zagels Fauſt
Eins auf den Kopf, daß das Ohr ihm ſauſt'.

---

V. 469. Ich verbitte mir im Namen meines Autors auf das feyerlichſte jede Mißdeutung des Beyworts ochſenköpfig. Es iſt ſo, wie die nachfolgende meiſterliche Beſchreibung des civiſchen Kampfes überhaupt, ganz im Geſchmacke des Dichterpatriarchen Homers, bey dem die ochſenäugige Juno (βοῶπις Ἥρη) mehr als einmal vorkömmt, und Horaz befiehlt ausdrücklich:

Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna!

Er blieb's zwar nicht schuldig: jetzt aber griffen
Ihn alle zugleich mit grimmigen Püffen
Und Hieben vor- und hinterwärts an,
Und Barthel versetzt' ihm am Schambein voran
Mit einem alten Besenstiele
Solch einen Streich, daß das membrum virile
Gefahr lief. Trotz dem vertheidigt' er sich
Noch stäts, wie ein Kokles, ritterlich:
Allein am Ende sind viele Hunde
Des Hasen Tod. Noch eine Sekunde,
So ständ' ich für Görgens heroischen Muth

---

V. 480. Horazius Kokles vertheidigte bewußter Massen die Stadtbrücke zu Rom, bis sie hinter seinem Rücken abgetragen war, ganz allein wider das ganze Heer des Königs Porsenna, und entkam, indem er sich mit seinem Kleyder alsdann in die Tiber stürzte, trotz aller feindlichen Uebermacht mit heiler Haut, wie unser heldenmüthige Krummschnabel.

Und seine Bravur nicht länger gut:
Der Held wär' unter den Stößen und Schlägen
Der feindlichen Uebermacht endlich erlegen:
Doch Volksfreund Striegel erschien zum Glück
In diesem kritischen Augenblick.
Wie weislich der kitzliche Handel entschieden,
Und unter den civischen Helden der Frieden
Durch Melchiors Machtspruch vermittelt ward,
Sey bis zum nächsten Gesange verspart!

# Melchior Striegel.

## Dritter Gesang.

### Inhalt.

Plötzliche Erscheinung des Volksfreunds Striegel auf dem civischen Schlachtfeld, und wunderbare Entwaffnung der Kämpfer durch einen Virgilischen Exorcism. V. 1—18 Wie der erhabene Volksfreund sich von dem Ausbruch und Fortgang der schrecklichen Kegelfehde informirt, und was er für eine Friedenspropozizion macht. V. 19—44 Unzufriedenheit des Rotwärters Krummschnabel über die Pacifikazionsprämissen, und was er von Ruhm und Unsterblichkeit hält. V. 45—57. Der Friedensmittler führt eine ernstlichere Sprache, und Krummschnabel wird geschmeidiger. V. 58—73 Denkwürdige Entscheidung der Kriegsschadensbeschwerde des wacke-

ren Roßwärters. V. 74—82. Der Friede kömmt zu Stande, und wird durch wechselseitiges Fraternisiren ratificirt. V. 83.—94. Zweygespräch des Herrn Dorfrichters Willibald Striegel und des weisen Wunderholds. V. 95—130. Wie Frau Rose, als sie dem Revoluzionseifer ihres Sohns Einhalt thun wollte, ziemlich unsanft abgefertiget ward. V. 131—148. Vorbereitung zu dem höchst seltsamen nächtlichen Abentheuer, das sich mit dem Herrn Pfarrer Fink und seiner züchtigen Köchinn Margrethe begab. V. 149—160 Ehrenhafte Erwähnung der unüberwindlichen Keuschheit Margrethens. V. 161—172. Wörtlicher Inhalt eines petrarchischen Klinggedichts. V. 175—186. Wie Margrethens eiserne Tugend durch einen sonderbaren Anlaß zu wanken anfieng. V. 187—207. Proklam des Schöpfenheimer Freyheitsklubs an den Herrn Pfarrer Fink im Punkte der Priesterehe. V. 208—230. Wie Pater Finken dabey zu Muth war, nebst seiner schriftlichen Replik V. 231—270. Heftige Debatten der Klubsmitglieder über Finks unzulängliche Erklärung, und was deßfalls peremtorisch beschlossen ward. V. 271—296. Der Studimagister Drischel wird als außerordentlicher Botschafter an Margrethen beordert V. 297—301. Glücklicher Erfolg seiner Negoziazion und summarische Erwähnung dessen, was sich nachts in Pater Finks Schlafgemach zutrug. V. 302—328. Wie der alte Striegel wegen einer Handelsspekulazion mit Apfelmost von Schöpfenheim aufbrach. V. 329—342. Unbeschreibliches Entzücken des Herrn Sohns über die Abreise seines Vaters, wobey

jener sein Wonnegefühl in fünferley Zungen ausdrückt. V. 343.—368. Feyerliche Abschaffung der alten Staatsverfassung in Schöpsenheim und Installirung eines Nazionalkonvents, als dessen Präsidenten der edle Volksfreund Striegel sich selbst erklärt. V 369—375. Vertheilung der übrigen Aemter und Würden des neu konstituirten Freystaats, wobey dem Mentor Wunderhold die Gesetzgebung, dem Exludimagister Drischel das Amt eines Ministers vom Innern, dem Scherenschleifer Scherwenzel die Justizverwaltung, dem Exkomödianten Klaus Hasenfuß das Finanzministerium, dem Fleischer Zagel das Revoluzionstribunal, dem Schuster Prokop die Direkzion der geheimen Propaganda, dem Franzmann le Coq die Leitung der auswärtigen Geschäfte, dem Dudelsackpfeifer Barthel das Kriegsministerium, und dem Roßwärter Krummschnabel das oberste Kommando über die Truppen der Republik anvertraut wird. V. 376—406. Cinische Freudenbezeigungen der neuen Funkzionäre und Strafgesetz wider die allenfälligen Gegenrevoluzionisten. V 407—424.

„Mich! mich! rief Striegel, als Görgens Zeter-
Geschrey ihn herbeyzog, „ich bin der Thäter:
„An mir stillt eurer Fäuste Wut,
„Und wenn ein Paar Unzen Bürgerblut
„Euch gnügen, hier steh' ich: macht mich zur Leiche!"
Ob diesem kühnen Theaterstreiche,
Der Melchiorn besser, als beym Virgil
Dem Waghals Nisus, gelang, entfiel
Der Rechte Barthels die mördrische Waffe
Des Besenstiels, und die plötzlich schlaffe

---

V 1. Eine meisterhafte Nachahmung der berühmten Virgilischen Stelle:

Me, me! adsum qui feci, in me convertite ferrum!

Ungeachtet meiner eingefleischten klassischen Idololatrie kann ich mich beynahe nicht enthalten, dieser trefflichen Kopie den Vorrang vor dem Originale des römischkaiserlichen Hofpoeten zuzusprechen.

Hand Zagels sank, und entballte sich:
Kurz, Meister Maro's pathetisches Mich
Schien Herzen und Fäuste zu pacifi-
ciren.
Lob, Preis und Ehre sey dem Citiren
Der göttlichen Alten! Mit einem Vers
Von tausend Jahren her kann man
(wer's
Mit Klopstock zu wagen den Muth hat)
den bösen

---

V. 17. Durch diese Parenthese spielt unser Autor überaus fein auf die Seligwerdung des Engels der Finsterniß, Namens Abbaddona, in der Messiade an. Ich meines Orts habe diesen Klopstockischen Einriff in die Gerechtsame der Herren Theologen von jeher als ein unverzeihliches Skandal angesehen. Wem die Macht zu verdammen eingeräumt ist, dem, und nur dem allein steht auch die Befugniß zu begnadigen zu. Nicht also dem Layen Klopstock, sondern eigentlich dem hochwürdigen Hauptpastor in dem Kirchsprengel des Sängers der Messiade gebührte die kirchenrechtliche Entscheidung, ob das Reich der Finsterniß einen hinreichenden Verrath an Teufeln habe, und ob durch die Entlassung des reuigen Abbaddona der Dienst des höllischen Staats;

Gott-sey-bey-uns selbst aus der Höll'
erlösen.

Wie jüngst Katilina-Mirabeau
Und Burke, der brittische Cicero

---

nicht etwa gefährdet werde. Klopstocks Anmassung ist um so minder zu entschuldigen, da von Seite der Geistlichkeit noch vor dem Attentate eine heilsame Abmahnung an ihn gelangte. Wenigstens erzählt sein berühmter Biograph, Herr C. F. Cramer (den ich, im Vorbeygehen gesagt, seiner vielen ungemein merkwürdigen Anekdötchen halber unsern deutschen Sueton nennen möchte) ausdrücklich, daß einstmal ein ehrlicher Prediger zu Klopstocken gekommen sey, und ihn recht innig, aus Herzensgrund und um Alles willen gebeten habe, er möchte doch, ne quid detrimenti capiat respublica inferorum, den Abbaddona nicht selig werden lassen.

V. 19. u. 20. Der Herr Exgraf Mirabeau half sich bekanntlich in der letzten Dekade der nun abolirten französischen Tyrannokrazie als ein geheimer diplomatischer Kundschafter durch die Welt. Als es ihm aber nach und nach einleuchtete, daß ein Staat, welcher einem Mann seiner Art einen Gesandtschaftsposten vorzuenthalten sich erkühnte, je eher, je besser einer totalen Reformazion bedürfe, ergriff er herzhaft das

Pro domo sua (für die Pariſer
Staatsregenerirung jener, und dieſer
Für Aufrechthaltung der Monarchien)
Mit vielem Applaus ſich heiſer ſchrien,
Trug nun in einer energiſchen Rede
Krummſchnabel der ſchrecklichen Kegelfehde

---

Panier der Freyheit, und ward einer der rühmlichſten Stammväter des wiedergebornen Menſchengeſchlechts. Der engliſche Parlamentsredner Burke genoß als vormaliger Anwald der Independenz von Nordamerika durch eine Reihe von Jahren ruhig und friedlich eines ausgezeichneten Ruhms, den er aber in der Zeit, als er ſich wider alle Erwartung erdreiſtete, die weiſen Orakelſprüche der neuen franzöſiſchen Staatskünſtler in ſeinem weltbekannten korpulenten Sendſchreiben verzweifelte Klüge tollkühner Luftſchiffer zu nennen, mit vollem Recht ſo gänzlich verwirkt hat, daß man ſo eben im Begriff ſteht, ihm nebſt dem Prädikat eines aufrechten Mannes auch den geſunden Menſchenverſtand abzuſprechen. Sic transit gloria mundi.

V. 21. Unter den Worten pro domo sua iſt hier, salvo meliore judicio, das Oberhaus des brittiſchen Parlaments zu verſtehen.

Unſeligen Urſprung und Hergang vor,
Held Striegel war über und über Ohr,
Und ſprach, nachdem er den ſtatum
cauſae
Vernommen, nach einer kurzen Pauſe
Mit großem Aufwand von Jurispru-
denz
Nachfolgende rühmliche Sentenz.
„Ein ewig Verdienſt um die
hoſenloſe
„Urenkelwelt und die Apotheoſe
„Im Pantheon erwirbt ſich der Held,
„Der irgend einen Tyrannen fällt,
„Und wäre zur Noth der Tyrann auch
nur hölzern.

---

V. 35. Das Pantheon iſt ein großes unbewohntes Gebäude in Paris, worin die abgeſchiedenen vorzüglich verdienſtlichen Häupter der Sanskülotten eine kurze Zeit hindurch, bis ſie nämlich durch die kraftvollen Exorcismen der Volksmajeſtätsrepräſentazion erlöst werden, zu ſpucken pflegen. Mirabeau, Dampierre und einige andere ſollen ſich bereits unter den Erlösten befinden.

„Doch Schande gebührt den Thronumwälzern
„Und Königsvertilgern, wenn ihre That
„Nur schnöden Gewinn zur Absicht hat.
„Scheint also dir eine tausendjähr'ge
„Verherrlichung deines Namens, o Görge,
„Für einige Groschen Ersatz, so begieb
„Des Lohns dich, und nimm mit dem Ruhme fürlieb!"
Krummschnabels Antagonisten verglichen
Dieß Urtheil jubelnd mit Salomons Sprüchen:
Doch Görge schnitt ein Jammergesicht,
Als plagt' ihn die Darm- und Liedergicht.
„Ey," sprach der Kegel- und Pferdebezwinger
In seinem Unmuth zu Wunderholds Jünger,
„Bey mir ist der Ruhm kein Ersatz des Lohns,
„Und (mit Respekt für Pantalons

„Kapot und Hoſen ſey es geſprochen!)
„Für nichtigen Ruhm ſetz' ich meine Knochen
„Nicht gern auf's Spiel, und könnt' ich bloß
„Durch einen einzigen Rippenſtoß
„Unſterblich werden, ſo dankt' ich.“ . . . .
„Nicht weiter!“
Rief Striegel, „du feiger Bärenhäuter!
„Wenn noch ein Fünkchen von Heroism

---

V. 52. und 53. Der Leſer wird freundlichſt erſucht, den abermaligen kleinen Gedächtnißfehler, den der biedere Krummſchnabel in der Unſchuld ſeines Herzens begeht, indem er die Apotheoſen im Pantheon mit Pantalons Kapot und Hoſen verwechſelt, nicht übel zu deuten. Honni soit, qui mal y pense!

V. 57 Krummſchnabel gehört, wie man aus dieſer Stelle ſieht, zur Klaſſe der philoſophiſchen Indifferentiſten, und denkt, wie ein gewiſſer Weltweiſer bey dem Komiker Moliere:

J' aime mieux, m'en déplaise à la gloire,
Vivre au monde deux jours que mille ans dans l'histoire.

„In deiner Bruſt glimmt, wenn Civism
„Und Freyheitsdrang mehr als Narrentheidung
„Dich dünken, ſo füge dich ſtracks der Entſcheidung,
„Die dir durch mich, ſein Sprachorgan,
„Der Schutzgeiſt des Menſchenrechts kund gethan!“
Beſtürzt ließ Görge die Ohren nun hängen,
Und ſagte ſchüchtern: „Euer Geſtrengen
„Erlauben mir nur noch ein einziges Wort!,
„Mein Kopf, mein Rückgrad, mein Steiß und ſo fort
„Sind mörderiſch zerbläut und zerſchunden, ſo zwar,
„Daß, wer nicht ſchon halb ein Kind des Todes war,
„Wie ich, nicht wiſſen kann, wie mir iſt.
„Ein Balſam wäre zu dieſer Friſt
„Mir höchlich vonnöthen“ . . . „Pah! ein Paar Prügel

„Mehr oder minder," erwiederte Striegel,
„Sind Kleinigkeit für ein Heldengemüth,
„Und büßteſt du auch hie und da ein Glied,
„Was wir nicht hoffen, ein, ſo wandre
„Hin nach Paris, und hole dir andre
„Beym Gliederfabrikanten Legros,

---

V. 79. Wer die franzöſiſchen Zeitſchriften mit geziemender Aufmerkſamkeit lieſt, wird aus der am 14ten September 1793 erſchienenen Nummer des beliebten Moniteurs mit Vergnügen erſehen haben, daß der Pariſer Bürger und Künſtler Legros mechaniſche Gliedmaſſen erfunden, die die natürlichen gröſtentheils entbehrlich machen. Ueberzeugt von den wichtigen Folgen einer ſo gemeinnützlichen Erfindung, ſchlug denn auch der wackere Volksrepräſentant Lequinio ſogleich dem Nazionalkonvente folgendes merkwürdige Dekret vor: „Il sera fourni, aux frais de la République, de membres mécaniques aux citoyens, qui auront perdu les leurs à son service." Wenn die verbündeten Mächte einem heilſamen Rath Gehör geben wollten, ſo überließen ſie ſich beyzeiten der Gnade oder Ungnade des unüberwindlichen neufränkiſchen Freyſtaats, deſſen

„Der Auftrag hat, ex officio,
„Was Feinden der koalirten Potenzen
„An Gliedmassen mangelt, flugs zu ergänzen.“
Ein Trostgrund von solcher Wichtigkeit
Besiegte die Unzufriedenheit
Krummschnabels vollends. Der gerührte
Roßwärter ergab sich, und fraternisirte

---

Heldenmüthige Heere, sollte man auch in casu pessimo ganzen Regimentern die Glieder vom Leibe hauen, nun in wenigen Augenblicken von den Scheiteln bis zu den Sohlen neu begliedert wieder dastehn werden, und sich also wegen der feindlichen Hiebe, es geschehe, was da wolle, nicht bange seyn lassen dürfen.

V. 86. Fraternisiren ist ein neues französisch-demagogisches Kunstwort, welches ich eben so wenig zu verdeutschen vermag, als das durch Klang und Sinn sehr nahe damit verwandte Externisiren. Ich muß daher den gütigen Leser auf das nächstens erscheinende grammatikalisch-kritische Vokabular der deutschen Sansculotten-Mundart verweisen, wozu einer meiner gelehrten Freunde schon seit mehreren Jahren in allen vaterländi-

Mit seinen Gegnern, und so ward
Durch Melchiors kluge Verfahrungsart
Des Bürgerskriegs weiterer Gräuel vermieden.
Mit gleicher Weisheit und Staatskunst entschieden
Nach langen Debatten einst zum Glükk
Europens die Herrn, die in Osnabrück
Und Münster die Friedenstraktaten schlossen,
Den streitigen Vorrang ihrer Karossen.

---

schen Bier- Wein- und Brandweinschenken mit Adelungischer Unermüdlichkeit Materialien sammelt.

V. 94. Für diejenigen, welche in der ältern Reichstagslitteratur nicht sehr bewandert sind, ist es hier nöthig, zu bemerken, daß unter den mancherley wichtigen Artikeln, welche bey der westphälischen Friedensverhandlung vorkamen, die Bestimmung der Rangordnung der Kutschen der zum Pazifikazionsgeschäft beorderten Gesandten einer der kitzlichsten war. Die Schweden wollten der Gemahlinn des churmaynzischen Abgeordneten schlechterdings nicht gestatten, dem

Froh, daß ich nunmehr der civiſchen Schlacht
Erhabnes Gemälde zu Stande gebracht,
Lenk' ich zum friedlichen rothen Igel
Den epiſchen Flug, wo der alte Striegel,
Als von den Treffen in Fipſens Park
Der Amtsrapport kam, bis in das Mark
Erſchüttert, Melchiors Informator
Zu ſich rief, der als Legislator
Von Schöpſenheim (während ſein Zög-
ling beym Wirth

---

Wagen ihres Gemahls in ihrem eigenen unmittelbar zu folgen. Dagegen wollten die churmayniſchen Geſchäftsträger lieber den 30jährigen Krieg noch um einige Jahre prolongiren laſſen, als zugeben, daß die ſchwediſchen mit 2. Wägen vor ihnen herfahren ſollten. Die Rangordnung der Kutſche des brandenburgiſchen Geſandten war vollends ſo zweifelhaft, daß einige ihr den allerletzten, andere den erſten Platz anweiſen wollten. Zeit und Umſtände berichtigten dieſe wichtigen Punkte des europäiſchen Staatsrechts: ſonſt wäre am Ende aus einem 30jährigen Religionskrieg vielleicht noch ein 100jähriger Kutſchenkrieg entſtanden. Dii meliora dederunt.

Des goldenen Lammes, inſpirirt
Von Dantons Geiſt, manch ſchönen Sermon ſagt)
Zu Hauſe beym Konſtituzionsakt,

---

V. 105. Es wäre Vermeſſenheit, nur zu vermuthen, daß einer meiner Leſer den unſterblichen Volksredner Danton nicht kennen ſollte, ihn, der ſich aus einem verborgenen Fleiſchersſohn zu einem der größten Pariſer Herzen- und Ohrenzerfleiſcher (wenn ich mich anders dieſer kühnen Metapher bedienen darf) emporſchwang, und nun, nachdem er während ſeines kurzen Miniſteriums die Juſtiz in Frankreich auf das trefflichſte eingerichtet, gemeinſchaftlich mit dem großen Robespierre das Steuerruder der Republik aller Republiken ſo meiſterhaft lenkt. Man erlaube mir das Vergnügen, meinen Kommentar mit einem kraftvollen Bruchſtück aus einer wahrhaft philippiſchen Rede zu zieren, die dieſer unvergängliche Mann in den erſten Zeiten der Revoluzion zu Paris auf dem Mars- oder, wenn man will, Märzfelde an das Volk hielt. „Salvo errore calculi," ſprach der Pariſer Demoſthen, „ſind unſer bey 25. Millionen Franzoſen, und wir haben alſo deductis deducendis 50 Millionen Hände mit Schwertern und Dolchen bewaffnet. Laßt

Den ich in extenso zu liefern nicht Ermangeln werde, den Kopf sich zerbricht.

„Mit großem Befremden," sprach Striegel der Vater,

---

uns 6 Millionen Menschen nach Deutschland, 3 Millionen nach Italien und Spanien und 3 Millionen nach Rußland und dem Norden von Europa senden. Vor allen Dingen aber müßen wir Geld haben, um unsere wegziehenden Brüder und Schwestern zu bezahlen: daher laßt uns 4 Millionen nach England schicken, um da die Bank von London in Besitz zu nehmen. Die 9 Millionen Menschen, welche noch übrig bleiben, sind genug, um das Land anzubauen, und Ludwig XVI, seine Familie, die Nazionalversammlung und alle konstituirten Autoritäten als aristokratische Geschöpfe auszurotten. Laßt uns dieses thun, so wird ganz Europa in einem Jahre die Souveränetät der französischen Nazion anerkennen. Was neue Gesetze betrifft, so weiß das französische Volk wohl ohne dieselben zu regieren, und wenn sich auch ein Fall ereignen sollte, wo Gesetze erfoderlich wären, so mag das Volk sie selbst bey verschiedenen Gelegenheiten machen."

Cedite, Romani oratores, cedite, Grup!

„Vernehm' ich, daß ein dem Galgen und Rad der
„Justiz bisher entronnenes Diebs-
„Und Lumpengeschmeiß, das der lockere Fips
„Beherbergt, den armen Görge zum Krüpel
„Geschlagen, und Ihr saubrer Discipel
„War, wie verlautet, sehr thätig dabey."
Kaltblütig versetzte der Mentor, es sey
Zwar wider die Ordnung, er könn' es nicht läugnen!
Doch da ohnehin die Jugend aus eignen
Erfahrungen über kurz oder lang
Klug werde, so sey's am besten, dem Drang
Des Bluts nicht zu wehren, ja dergleichen
Symptome seyen unfehlbare Zeichen
Von Geisteserhabenheit und Genie.

---

V. 123. Genie ist heut zu Tage zwar keine Seltenheit mehr: wenige aber wissen, was sie eigentlich in dieser kostbaren Geistesbabseligkeit besitzen. Der Leibes- und Seelenphysiognom Las

Man dürfe nur, was die Historici
125 Von Alcibiaden und Alexandern

---

vater hat zuerst Licht in der Sache verbreitet. „Genie," läßt er sich in der Ewaldischen Urania für Kopf und Herz verlauten, „Genie ist ewig unnachahmliche, momentane Schöpfungskraft, Blitzesschnelle, Blitzeshelle, Blitzeskraft, Blitzeswirkung . . . daß ein: Herr Jesus! nach dem andern, wie Funken am Hute, losspringt." Wer nach einer so deutlichen, durch einen vierfachen Blitz erleuchteten Definizion noch nicht weiß, woran er ist, bey dem ist in der That Hopfen und Malz verloren.

V. 125. Der sokratische Schüler Alcibiades war in seiner frühern Jugend ein heilloser Springinsfeld. Unter andern hieß er einst, wie Plutarch erzählt, einen Fuhrmann, der, als der junge Held sich in einem engen Gäßchen Athens mit seinen Jugendgespielen erlustigte, mitten durch den Schwarm muthwilliger Jungen durchfahren wollte, mit gebieterischer Stimme halten, und als der athenienſische Grobian von einem Kutscher nicht darauf achtete, warf der kleine Gaudieb sich der Länge nach vor dem Wagen auf die Erde hin, und rief: Nun fahre zu, wenn du Herz hast! Der aristotelische

Dem Großen und von Friedrich dem Andern
Berichten, mit flüchtigen Augen durchgehn,
So werde man häufige Proben sehn,
Daß große Männer in früheren Jahren
Gemeinhin unbändige Jungen waren.
Frau Rose, die, während alles das

---

Zögling Alexander der Große war in seinen Jugendtagen um kein Haar besser, ritt, statt der Schulstunden, ganze Tage hindurch auf dem Wildfang Bucephal umher, und warf eines Tages bey Tische seinem alten Herrn Oheim Attalus einen Trinkpokal an den Kopf.

V. 126. Der Brennenbeherrscher Friedrich der Zweyte (hyperbolice der Einzige genannt) soll sich, ehe er mannbar wurde, so locker betragen haben, daß er von seinem königlichen Herrn Vater auf einige Jahre Hausarrest bekam. Bey reiferen Jahren widmete er sich außer der Kriegskunst auch den Wissenschaften mit so glücklichem Erfolge, daß er von seinem Kammerherrn Voltär der nordische Salomo genannt ward, und

Verhandelt ward, lauschend am Spinnrad saß,
Vereinigte sich mit Wunderholds Votum
(Denn Melchior war, wie man weiß, ihr Faktotum)
Und saate, sie werde mit guter Manier
Zurecht ihn weisen, und stehe dafür,
Ihn, ohne sein zartes Gefühl zu kränken,
Von weitern Excessen abzulenken.

---

hinterließ unter andern nebst seinen geistreichen Morgenstunden einen vortrefflichen Traktat über die Art, wie die rauhe deutsche Sprache wohlklingender zu machen wäre. Sein Vorschlag ist kurz und simpel, und würde einem ianskülotischen Sprachforscher Ehre machen. Man dürfe nur, meint er, jeder Sylbe, die sich mit einem Mitlaut endige, ein a anhängen, und z. B. statt Preußen, Pommern, Schlesien Preußena, Pommerna, Schlesiena schreiben. Die hartnäckigen Deutschen wollten aber von dieser wohlgemeinten Sprachreform nichts hören, noch wissen, und so blieb es denn leider bey Preußen, Pommern, Schlesien schlechtweg und ohne Anhängsel.

Sie hielt auch Wort, und gab dem Herrn Sohn
Sub rosa eine Lekzion:
Doch dieser beschied sie, sich ganz und gar um
Sein Thun nicht zu kümmern; das Warum und Darum

---

V. 141. Wem etwa die wirklich etwas unfreundlichen Aeußerungen des Schöpsenheimer Vogtsvers gegen seine Mutter als Uebertretungen des vierten Gebots: Du sollst Vater und Mutter ehren! anstößig seyn sollten, der wisse, daß in dem revoluzionären Zustande der Menschheit die Exekuzion aller bisher bestandenen Gesetze und also auch der sogenannten Tafeln Moses suspendirt ist. Ueberhaupt aber ist ein großes Genie nie an die gewöhnlichen Menschenfatzungen gebunden. Ein Beweis hievon ist unter andern, was einer unserer neuesten gelehrten Lustwandler, der Herausgeber der Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, von dem berühmten Romanschreiber Wetzel berichtet. „Wetzels Mutter," sind seine Worte, „wünschte sehnlich, ihr Sohn möchte sich doch zu etwas bequemen. Den letzten Brief, voll

Von derley Ereigniſſen unter dem Mond
Sey über ihrem Horizont:
Er trage nicht länger die Kinderſchuhe,
Und folg' in allem, was er thue,
Trotz jedem, der noch ſo weiſe ſich dünkt,
Bloß ſeinem angebornen Inſtinkt.
So ſagte trotzig der Ausbund der Söhne
Zur Mutter, und nach dieſer Scene
Gieng eine Zeit lang nach dem Syſtem
Der Alten die Sonn' oder (wie, ſeitdem
Kopernik genauer im Thierkreis umher-
ſah.

---

ſolcher vergeblichen Mutterwünſche, ſchrieb ſie ihm nach Wien. Er antwortete ihr abſchläglich und hart, er würde ihr nicht gehorchen, gegen ſie hätte er keine Sohnspflichten, er könne höchſtens ihr Pflegekind ſeyn; denn wie es möglich wäre, daß ſie ſolch einen Sohn, wie er ſey, habe gebähren können? " Sit mihi fas, audita loqui!

V. 153. Nachdem die Welt einige tauſend Jahre hindurch ruhig und feſt geglaubt hatte

Man insgemein glaubet) vice versa
Die Erde mit den übrigen sechs
Planeten ganz ruhig ihres Wegs,
Bis endlich ein Fall, der ein schönes
Stück Arbeit

---

die Sonne wandle um die Erde, fiel auf einmal der Neuerungssüchtige Kopernik wie aus den Wolken herab, und behauptete geradezu das Gegentheil. Nichts als der täglich mehr überhand nehmende Unglaube macht es begreiflich, wie er seinem gottlosen bibelwidrigen System so viele Proselyten verschaffen konnte. Ich meines Orts halte mich unerschütterlich an das, was so viele alte Kaiser, Könige und Päpste und Kaiser Rudolfs II. Hofastronom Tycho Brahe von der Sache hielten, und hiemit Punktum!

V. 155. Nicht genug, daß der naseweise Kopernik mit seinem Nein, sol! den Leuten die Köpfe verwirrte: nun kömmt auch noch Herr Herschel mit einem achten Planeten angestochen. Doch er mag sich mit seiner Urania so breit machen, als er will! Die Autorität des würdigen Verfassers der Striegliade ist mir ein hinreichender Beweisgrund, keinen anderen als die sieben alten rechtmässigen Planeten anzuerkennen.

Zu liefern mir die Gelegenheit darbeut,
Mit Pater Fink, dem Halb-Kombab,
Und einer modernen Ruth sich begab.
Margrethe (so hieß Finks Küchenre-
gentinn)
War, führte sie gleich oft ihr Tempera-
ment in
Versuchung, doch ihrem Geständniß
gemäß
Bisher ein unbeflecktes Gefäß.
Vergebens bestürmt' einst der Schöpsen-
heimer
Petrarch, Herr Drischel, ein flatlichst
Reimer,

---

V. 159. und 160. So schön, als richtig nennt hier der Dichter den Pfarrer Fink einen Halb-Kombab, scilicet einen Mann, der zwar nicht physisch, aber doch nach den Statuten des neuen römischen Kirchenstaats kraft seines geistlichen Standes moralisch kombabisirt ist. Das nächtliche Abentheuer der treuherzigen Jungfer Ruth mit ihrem Vetter Booz ist aus der Bibel sattsam bekannt.

V. 166. Petrarch, der zärtliche Verehrer Laurens, hinterließ einen ganzen Bündel von

Mit einem Sonnett von magiſcher Kraft
Die Felſenburg ihrer Jungfrauſchaft:
Sie kapitulirte nicht. Um zu beweiſen,
Daß eine Tugend ſo feſt, wie Eiſen,
Seyn müſſe, der Driſchels Klinggedicht

---

Sonnetten, und war der getreue Pylades des römiſchen Volksfreunds Rienzi. Empfehlung genug zu einer Zeit, wo die poetiſche Welt von Sonnetten und die proſaiſche von Freyheit wiederhallt.

V. 171. Der verjährte Ausdruck Klinggedicht war ſtatt des exotiſchen Wörtchens Sonnett in den Olimpszeiten der deutſchen Meiſterſängerzunft allgemein gang und gäbe. Da übrigens, nach den neueſten Muſenkalendern zu urtheilen, uns ſre jungen Zöglinge der Pierinnen ſtatt der Finalentſcheidung, die der poetiſche Geſetzgeber Boileau capite, neſcio quo mit folgenden Worten fällt: Un sonnet sans défaut vaut seul un long poeme, c'est-à-dire l'Iliade) das Klinggedicht als das Non plus ultra alles Dichtungsvermögens wieder in ſeine vorigen Rechte einzuſetzen vorhaben, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, hier eine richtige Theorie dieſer herkuliſchen

Nicht beykam, stellt ich dieß Kunststück
an's Licht.
„Wenn einst zu hundert tausend
Küssen

---

Dichtungsart zu versuchen. Die conditio sine qua non ist, daß ein ächtes Sonnett gerade 14 Verse, nicht mehr und nicht weniger, und der erste Absatz 8, der zweyte 6 Reime enthalte, wovon in der oberen Hälfte des Gedichtchens 1, 4 und 4, und in der unteren je 3 und 3 gleich lauten müssen. Ob der Inhalt elegisch, dithyrambisch, didaktisch, epigrammatisch oder erzählend ist, thut nichts zur Sache. Allenfalls mag das Gedicht auch ganz ohne Inhalt seyn. Nur von dem öfteren Gebrauch der Diminutiven und der zärtlichen Wörtchen: wonnigleich, Huldinn, Herzenskönigin, Liebesgewinsel u. d. gl. kann ich in keinem Fall dispensiren. Kann man mit einem wohl angebrachten Wonnetod schließen, tanto meglius! Wer diese wenigen untrüglichen Grundregeln nie aus den Augen setzt, kann sicher und getrost auf den petrarchischen Lorberkranz rechnen. Sublimi feriet sidera vertice.

V. 173. Gönner der Freyheit und Gleichheit werden mit Vergnügen bemerken, daß in diesem

„die reize grethens offen stehn,
„wie unaussprechlich neid' ich den!
„er stirbe vor wonnigen genüßen;
„denn sagt ist nicht, was von den süßen
„bis zu dem kopf an ihr zu sehn
„und nicht zu sehn ist, wunderschön?
„sie ist ein wahrer leckerbissen
„o honigträufelnd augenpaar!

---

ganzen Dreßlischen Sonnette, das ohne Widerrede zu den zärtlichsten poetischen Herzensergießungen unsers Jahrzehends gehört, auch nicht ein einziger großer Anfangsbuchstabe verkümmt. Hr. Dreßler war, wie man aus sicheren Nachrichten weiß, von Natur ein abgesagter Feind der stolzen Aristokratenlettern, wie er die großen Buchstaben zu nennen pflegte, und zog bey mehr als einer Gelegenheit laut und ohne Zurückhaltung wider jene schriftstellerischen Revolutionsfeinde los, die das Princip der allgemeinen Gleichheit auch auf das Alphabet auszudehnen sich weigern.

M. 181. Schönheit ist bekannter Massen relativ. Das serische Frauenzimmer hält z. B. eine schlotterarbeitete Leibesgestalt für einen beneidenswerthen Liebreiz, und auf der malabarischen

„o ihr rubinchen ihrer wangen!!!
„o scharlachnäschen und o haar,
„werth, auf megärens haupt zu pran-
gen!!!

---

Küsse wird es für eine besondere Zierde angesehen, mit sehr langen Ohren begabt zu seyn. Aus diesem Gesichtspunkte beliebe der Leser auch alles das zu beurtheilen, was der Schöpsenheimer Eruditmagister zum Ruhme der Augen, der Wangen und der Nase seines holdseligen Liebchens singt.

V. 184. Das Wörtchen Megärens kann in dieser Stelle offenbar nichts anders als ein grobes Versehen irgend eines trunkenen Kopisten seyn, der wegen des ziemlich ähnlichen Klangs der Worte einen stygischen Wechselbalg statt der Mutter der Grazien unterschob. Man lese auf meine Gefahr Cytherens, denn ein Liebesdichter, cui sanum est sinciput et occiput, wird ja doch um aller Welt willen seiner Herzens-Laura das feurige Haar einer Furie nicht als Kopfzier beylegen. Als einer von den Nebenschönheiten des Drischlischen Poemchens muß ich noch der Gradazion erwähnen, die hier, dem Steigen der Empfindung gemäß, in den Interpunkzionen beobachtet wird. Bey den Augen der schönen Jungfer Margrethe wird sich noch mit Einem

„mein herz habt ihr schon längst gefan-
gen:
„doch nun läuft auch mein kopf ge-
fahr.“

signo exclamationis begnügt: bey den Wangen erscheinen aber schon zwey, und da endlich der begeisterte Sonnettist mit Uebergehung des Kächens, bey dem er in der Eile kein Aufrufungszeichen anbringen kann, der reitzenden Küchenregentinn Finks im höchsten Drang der Leidenschaft, so zu sagen, in die Haare geräth, werden drey signa exclamationis aufgepflanzt. Hätte er die Reitze seines weiblichen Abgotts noch weiter verfolgt, so würde er vermuthlich nicht erinangelt haben, seine Interpunktionspallisaden nach dem Vorbild des Jenaer Modenjournals hinten und voran anzubringen. Bevor ich übrigens diese Scholie abbreche, glaube ich zur Berichtigung der schwankenden Lehre vom Gebrauch der Interpunktionen eine sehr scharfsinnige Stelle des gelehrten Asmus einschalten zu sollen. „Sieht er, Andres,“ drückt sich der sinnreiche Wandsbecker aus, „wo der Verstand halb aus ist, setzt er ein Komma, wo er ganz aus ist, ein Punktum, und wo gar keiner ist, kann er setzen, was er will, wie er auch in vielen Schriften findet, die herauskommen.“

Stie dieſer poetiſche Vierzehnpfünder
So wenig gegen den Ravelin der
Jungfräulichen Feſtung Margrethens verſiena,
Daß andern die Luſt, es zu wagen, verzieng,
Ward unangefochten unſre platoniſch
Geſinnte Heldinn ſchon ziemlich kanoniſch,
Als ſie ſich plötzlich, und ehe ſie ſich's
Verſah, von des kleinen Wüterichs
Kupido giftigem Bolz durchbohrt ſah,
Und, der berühmten Kathrine Sforza

---

V. 187. Wie ſchön, wie ſublim nennt hier unſer ſeliger Dichter, indem er der einmahl angefangenen Allegorie von der jungfräulichen Feſtenburg gewiſſenhaft treu bleibt, das Dritſchiſche Klingedicht, weil es gerade aus 14 Verſen beſteht, einen poetiſchen Vierzehnpfünder! Non ubi dictum prius ore!

V. 196. Die heldenmüthige Katharina Sforza ward einſt von einigen Volksfreunden, wel-

An Zuversicht ähnlich, lebhaft empfand,
Sie sey noch die Welt zu vermehren im
Stand.
Was diese geheime, von der Urkraft
Der Schöpfung in uns gelegte Natur-
kraft
(Vim plasticam nannten's die Alten)
so gäh

---

she sich wider ihren Gemahl, den Fürsten von Kurti, verschworen hatten, mit der Ermordung ihrer Kinder bedroht. Ohne sich lange zu bedenken, hob sie denjenigen Theil der Kleidung, welchen das moderne Frauenzimmer statt Evens Feigenblatt zu tragen pflegt, in Gegenwart Aller mit dem Bedeuten empor, es fehle ihr noch nicht an dem Mittel, sich andere Kinder zu verschaffen. Wer hätte bey einer Aristokratinn eine so ausgezeichnete Sanskülottenbravur muthmassen sollen?

V. 201. Es ist wirklich eine Schande für unser gelehrtes Zeitalter, daß der größte Theil des menschlichen Geschlechts das Fortpflanzungsgeschäft ohne alle wissenschaftliche Vorkenntnisse noch immer bloß empirisch zu treiben pflegt. Es steht jedoch zu erwarten, daß der Ausschuß des öffentlichen Unterrichts zu Paris nebst seinen übrigen rühmlichen Bemühungen zum Be-

Bey Jungfer Margrethen entwickelte,
War ein von dem Klub an Fink, den
Herrn Pfarrer
Gerichteter Aufruf, der, so bizarr er
Die Freunde des geiſtlichen Cälibats

---

huf der allgemeinen Erziehung des Menſchengeſchlechts auch für ein Lehrbuch ſorgen wird, worin das, was uns die Alten über die facultatem δημιουργικην, die vim plasticam, den nisum formativum und die Neueren über das Zeugungsgeſchäft, den Bildungstrieb und die Natur der Samenthierchen theils in grundgelehrten Theorieen, theils in kleinen allerliebſten Abhandlungen geliefert haben, als ein Katechism für Eheluſtige in nuce erſcheint, damit ja eine ſo wichtige Angelegenheit der Menſchheit, als das Generationswerk iſt, nicht länger eine dem blinden Zufall überlaſſene Art von Würfelſpiel bleibe, wo man erſt nach dem Wurfe weiß, woran man iſt.

V. 205. In der kitzlichen Materie des geiſtlichen Cälibats und der Prieſterehe iſt ſeit einiger Zeit ſo viel pro und contra geſchrieben worden, daß der gröſte Theil des Publikums, wie es

Auch dünken mag, hier nicht am unrechten Platz
Zu stehn scheint. „Hüter der geistlichen Heerde

---

bey gelehrten Streitigkeiten am Ende gewöhnlich der Fall ist, nun weniger als je weiß, was von der Sache zu halten ist. Nach meinem Urtheile läßt sich in diesem Punkte so geradezu weder etwas bejahen, noch verneinen. Distingnendum est. In Zeiten, wo die Welt ihren Alltagsgang geht, stimme ich unbedenklich für den Priestercälibat; denn sollte auch hie und da ein rüstiger Besitzer einer geistlichen Pfründe den tentationibus carnis schlechterdings nicht widerstehen können, so beheise er sich, wie er kann und mag. Ganz anders verhält es sich aber in Revoluzionszeiten, wo alles in allem von Grund aus reformirt werden muß, und nichts bleiben kann, wie es vorhin war. Uebrigens muß ich zum Ruhme der Schöpsenheimer Revoluzion bemerken, daß sie es von dieser Seite der Pariser Staatsregenerirung zuvorthat. Ein 70jähriger französischer Bischof erwarb sich zwar durch seine Verehlichung mit einem 19jährigen Mädchen vor einiger Zeit das Zeugniß, er habe sich um das Vaterland verdient gemacht. Allein bis zur gesetzlichen Verbindlichkeit kam es meines Wissens mit der Priesterehe in Frankreich noch nicht. Dieses wei-

„Von Schöpfenheim!“ so lautet er,
„werde
„Gemahl und Vater! Was lebt und
webt,
„Gehorcht dem primitiven Präcept
„Der Mutter Natur, die sämtlichen
Thieren
„Mit zweyen Beinen so wie mit vieren
„Laut und vernehmlich zuruft: Wachst
„Und mehret euch! Du allein verfagst
„Der Menschheit, spottend des heiligsten
Rechtes
„Der bartlosen Hälfte des Menschenge-
schlechtes,

---

se Statut ist dem Schöpfenheimer Freystaat ausschließend eigenthümlich.

V. 216. Die bartlose Hälfte des Menschengeschlechts, ist eine viel adäquatere Redensart, als der Ausdruck: das schöne Geschlecht; denn die Bartlosigkeit ist denn doch, einige Ausnahmen abgerechnet, ein weit sichreres Kennzeichen eines weiblichen Geschöpfes, als die Schönheit.

„Den schuld'gen Tribut. O Hageſtolz!
„Iſt anders nicht dein Herz aus Holz
„Gezimmert, ſo laß dich (bey Fauchet's Manen
„Beſchwören wir dich) nicht fruchtlos ermahnen,
„Die Welt zu bevölkern! Leg' im Nu
„Ein weiblich Geſchöpf als Geſpons dir zu!
„Verſäumſt du's, mit einer aus den Schaaren
„Der Töchter Evens dich heut noch zu paaren,
„So läßt hiemit dir ehr- und pflicht-

---

V. 219. Der hochwürdige Biſchof Fauchet predigte einſt in einer der civiſchen Kirchen zu Paris mit ſo vieler Salbung, daß eine ſeiner Zuhörerinnen im Drang des Entzückens ausrief: Sehet in mir eine der Gebenedeyten, die von dem göttlichen Manne einen kleinen Sanskülotten empfieng! Seit ſeinem rühmlichen Martertode wird er als der Schutzpatron der hoſenloſen Eheſtandsmyſterien verehrt.

„Vergeßnem Geſetzfeind das Scherben-
gericht
„Der weiſen Arcopagiten
„Von Schöpſenheim semel pro sem-
per entbieten,

---

V. 226 u. 227. Was es mit dem Oſtracism oder dem gerichtlichen Verfahren des nach dem Beyſpiel Athens auch in Schöpſenheim errichteten Scherbentribunals für eine Bewandtniß hat, wird der Leſer aus folgendem Anekdötchen erſehen. Das ſo eben genannte Juſtiztribunal in Athen war einſt mit dem Proceſſe Ariſtids des Gerechten beſchäftigt. Der Beklagte war zufälliger Weiſe ſelbſt zugegen. Einer der anweſenden athenienſiſchen Canaillen, der ihn nicht perſönlich kannte, und weder leſen, noch ſchreiben konnte, reichte ihm ſein Scherbenſtück mit der Bitte dar, den Namen Ariſtid darauf zu kriſchen. Ariſtid fragte ſeinen unbekannten Landsmann, was er denn von dem Manne, den er verbannen wollte, Böſes wiſſe? „Nichts in der Welt!“ erwiederte dieſer, „aber ich bin es müde, ihn täts den Gerechten nennen zu hören.“ Arcopagiten wurden die Mitglieder der oberſten Staatsbehörde in Athen benamſet.

„Als ein verhärteter Misogyn
„Mit Sack und Pack in's Exil zu ziehn.“
Wer sagt mir nun, was in der zu Possen
Und Schwänken weit mehr als zu ernsten Glossen
Geneigten Seele des Pfarrers Fink,
Als man ihm diesen schriftlichen Wink
Behändigte, vorgieng? Bewährte Skribenten
Behaupten, er hab' in den ersten Momenten
Des Schreckens sich hinter den Ohren gekratzt,
Und andre, er sey fast vor Lachen zerplatzt.
Ob eines oder keines von beyden
Grund habe, vermag ich nicht zu entscheiden,
Und eile daher, bis ein Robertson

---

V. 241. Robertson ist einer der neuesten Historiographen. Wir haben ihm, ni fallor, eine amerikanische Universalgeschichte zu danken.

Der Posterität was Gewisses davon
Zu sagen weiß, Finks Antwortsschreiben
Hier extractive einzuverleiben.
Es sey ihm nicht unbekannt, schrieb er den Klubs-
Mitgliedern zurück, daß (seit durch Rob's-
Pierre's Apostel ein neuer Glauben,
Deß sichtbares Zeichen in rothen Hauben
Bestehe, dem Weltall geoffenbart sey,
Seit Hosen tragen Ketzerey

---

V. 246. Einer meiner innigsten Busenfreunde, der den Namen Robespierre, wie die Israeliten ihr Jehova, nur durch einen ehrfurchtsvollen Schauder auszudrücken wagt, findet den Uebergang dieses Verses zu dem folgenden als eine respektwidrige Verstümmlung höchst anstößig. Ich bin aber vielmehr der Meinung, daß unser Autor durch eine absichtliche Trennung des hier vorkommenden ehrwürdigen Namens die Allmacht Robespierre's andeuten wollte, eines Mannes, für dessen Thätigkeit der ganze Erdkreis ein viel zu enger Spielraum ist, und dessen unsterblicher Name folglich auch nicht in einen einzigen Vers eingeengt werden darf.

Und die Gewährung des Wunſches, daß
König
Für König durch Rattengift und Arſe-
nik
Umkomme, das tägliche Stoßgebet
Der Mandatare der Volksmajeſtät
(Geworden) die neue Ordnung der Dinge
Den Prieſter ſelbander zu ſchlafen
zwinge.
Er wiſſe dieß, und ſey denn auch
Sich dieſem löblichen neuen Gebrauch
Zu unterwerfen bereit und erbötig.
Was er dabey zu erinnern für nöthig
Erachte, ſey dieß, er ſey von Natur,
Bey einer weiblichen Kreatur
Sein Heil zu verſuchen, zu ſchüchtern
und ſchamhaft:
Doch wiſſe man ihm eine nahmhaft
Zu machen, die ihn zum Vollzug
Des Auftrags zu nöthigen Muth genug
Beſäß', und, wie Frau Putipharinn

---

V. 267. Das empfindſame Abentheuer, wel

Den keuſchen Joſeph, bey dem Haar ihn
Dazu zu ziehn ſich entſchlöße, je nun!
So woll' er trachten, ſein Beſtes zu thun.
Beym Vortrag dieſer Willenserklärung
Gerieth der Klub in heftige Gährung,
Und Druſchel machte die Mozion,
Da Zink, man merk' es aus allem ſchon,
Nur tergiverſire, ſo müß' auch nun die Juſtiz das consilium abeundi,
Mit dem man ihn, falls er dem Aufgebot
Nicht blindlings Folge leiſte, bedroht,
Mit aller Strenge manuteniren,
Und statte pede ihn exiliren.

---

ches der Iſraelit Joſeph mit der wohlehrbaren Frau Gemahlinn des ägyptiſchen Landpflegers Potiphar hatte, werden meine Leſer hoffentlich in der jüdiſchen Geſchichte geleſen haben.

Beynebſt drang Driſchels Sekundant,
Der rüſtige Tragikomödiant
Klaus Haſenfuß, auf die Verbrennung der Schandſchrift:
So nannt' er fluchend des Pfarrers Handſchrift.
Allein des Klubs Majorität
Beſchloß, noch vorerſt durch ein ſchriftlich Dekret,
Um nicht ſogleich zu Extremen zu ſchreiten,
Die Küchenverweſerin Finks zu bedeuten,

---

V. 281. Aus den noch ungedruckten Memoiren des großen Staatsmanns, Weltweiſen und Schöngeiſts Driſchel erſehe ich, daß er und ſein Freund Klaus Haſenfuß ad normam Pariſiorum die Errichtung eines Tempels der Vernunft zu Schöpſenheim im Schilde führten. Erſterer hatte dabey auf die Prieſterſtelle und Letzterer auf das Küſteramt ein Augenmerk. Dieſer wichtige Umſtand giebt einen kleinen Aufſchluß, warum beyde ſo hartnäckig auf die Exilirung des Pfarrers Fink drangen.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Sie habe, des Pfarrers eignem Konſens
Zufolge, zur Zeit des Schlafengehns
Mit guter Art ihren Principalen
Zu mahnen, den Zoll der Natur zu bezahlen.
Sein und ihr eigenes zeitliches Glück,
Des Freyſtaats Schöpſenheim künftig Geſchick,
Das Wohl der Menſchheit ſteh' auf dem Spiele,
Wenn ſie, zu gehorchen, zu feig ſich fühle.
Der Ueberbringer dieſes Dekrets

---

V 295. Das allgemeine Staatsintereſſe iſt nicht in jedem Sanskülotten-Freyſtaat eines und eben daſſelbe. In Paris beruht, laut eines Proklams des Departementspräſidenten Dufourny, das Heil des ſich in Revolution befindenden Menſchengeſchlechts auf dem Salpeter. In Schöpſenheim hieng das Wohl der Menſchheit von der Schäferſtunde einer Pfarrerstöchinn ab.

War der von den wackeren Volksmajestäts-
Vertretern wegen der alten Bekanntschaft
Mit Jungfer Margrethen zu dieser Gesandtschaft
Erwählte Drischel. Anfangs fand
Er einen hartnäckigen Widerstand
Bey seiner kitzlichen Ambassade:
Doch seine von Amorn begünstigte Suade
Drang endlich durch, und verschafft' ihm den Sieg.
Und sieh da! Pfarrer Fink bestieg
Kaum, eingeschnürt in sein Nachtwamms von Barchent,
Sein Pflaumenbett, und begann laut schnarchend
Der Ruhe zu pflegen, so weckt' ein Geräusch
Ihn aus dem Schlaf, und er fand, daß von Fleisch
Und Blut sich etwas neben ihm rege.

Aufſpringen, und auf dem kürzeſten Wege
Zur Thüre ſich von dem Geſpenſte befreyn,
Schien Pater Finken das Beſte zu ſeyn.
So macht' Aeneas mit Jupiters Beyrath,

---

V. 315. Man hat lange und viel geſtritten, ob Aeneas mit der Königinn Dido während des kurzen Aufenthalts in der bekannten Höhle wirklich etwas Ungebührliches vorhatte. Seitdem aber der aus Popens Schriften rühmlich bekannte Martinus Scriblerus in jenem Virgilio reſtaurato mit unumſtößlichen Gründen erwieſen hat, daß die Virgiliſche Stelle:

Huic uni forsan potui succumbere culpae,
Anna, fatebor enim.

eine verfälſchte Lesart ſey, und eigentlich

Huic uni (VIRO ſcilicet) potui succumbere; culpae,
Anna, fatebor enim,

geleſen werden müße, iſt nun auch dieſes hiſtoriſche Problem, Gottlob! berichtigt.

Als Dido nach dem à conto der Heu-
rath
An ihr begangenen Ehrenraub
Die Trauung foderte, ſich aus dem
Staub,
Wie Fink nach dem erſten paniſchen
Schrecken
Margrethen verhörte, wer zu dem ke-
cken
Beginnen den Rieſenplan ihr entwarf,
Wie er ihr in puncto sexti ſcharf
Den Text las, und dann, wie Ulyß
von der Circe,

---

V. 322. Es findet ſich ungeachtet meines eifrigen Nachforſchens in den Schöpſenheimer Revoluziensakten nirgends eine Spur, ob und wie das unciviſche Betragen des Pfarrers Fink gegen die Geſetzvollſtreckerinn Margrethe von der Strieglischen Nazionalrepräſentazion angeſehen wurde. Vielleicht kam die Sache gar nicht weiter zur Sprache. Bey der Regenerirung eines Staats kömmt es hauptſächlich darauf an, Tag für Tag neue Geſetze zu machen. Ob und wie ſie vollzogen werden, iſt eine Nebenſache.

V. 323. Leſern der Odyſſee darf ich nicht

Sich loswand, berühr' ich wegen der Kürze
Der Zeit nur flüchtig; denn eh' ich am Schluß
Des dritten Gesangs bin, soll und muß
Ich noch von meinen preiswürdigen Helden
Dem Leser höchst wichtige Dinge melden.
Gelockt vom heillosen Hunger nach Geld,

---

erst umständlich erzählen, welche Mühe es dem erfindungsreichen Odysseus kostete, sich aus den Klauen der Zauberinn Circe, die seine sämtlichen Reisegefährten salva venia in Schweine verwandelt hatte, loszureißen.

V. 329. Der hier in einer getreuen Uebersetzung vorkommende Halbvers Auri sacra fames ist eine Redensart, welche das Musenpriesterinstitut gleich den übrigen Bettelorden um des Gelübdes der Armuth willen zwar coram populo im Munde führen muß, woraus sich aber leis

330 Der Waghals aus allen Theilen der Welt
(Trotz Kapern, Skorbut und Wasserhosen
Und trotz der Gefahr, samt allen Matrosen
Von Wallfischen sich sine lux, sine crux

---

neswegs folgern läßt, als ob ein poetischer Ordensbruder die ihm unter vier Augen dargereichte irdische Gabe eines Mäcens wirklich von der Hand zu weisen verpflichtet wäre. Therç's Rhetorick in gold, sagt Dryden.

V. 331. Um mit meinen naturhistorischen Kenntnissen nicht zu kargen, und den unkündigen Leser nicht etwa zu allerhand sonderbaren Ideen zu verleiten, merke ich an, daß eine Wasserhose eine Art von Lufterscheinung ist, die dadurch entsteht, wenn ein Wirbelwind eine Wolke plötzlich so zusammenpreßt, daß sie auf einmal zu einem Wasserstrom wird, den dann im Herunterfallen der Wirbelwind in einem Kreise umhertreibt.

Verſchlungen, oder nach dem durch Kooks
335 Bedrängniß berüchtigten Eyland Kerguelens,
Dem Feuerland oder den wegen des Stehlens
Verrufenen Inſeln durch einen Orkan

---

V. 334—337. Dieſe 4 Verſe enthalten eine Fundgrube von Erudizion, die meiner ſcholiaſtiſchen Feder, wenn ich ihr den Zügel ſchießen laſſen dürfte, vollauf zu thun gäbe. Um aber (wie wir Schriftſteller oft aus Beſcheidenheit, oft auch aus gewiſſen anderen Urſachen zu ſagen pflegen) die Geduld des Leſers nicht zu ermüden, werde ich mich für dermal ſo kurz als möglich faſſen. Kook iſt der Name des weltberühmten engliſchen Seekapitäns, der von einem Mitbürger irgend eines ſouveränen Freyſtaats in den Südſeeinſeln aus der Welt, deren äußerſte Enden er mehrmal glücklich umſchifft hatte, vollends hinausgeſchafft wurde. Die Kerguelensinſel iſt ein wüſtes Eyland, daß zwiſchen dem unterſten Ende von Afrika und dem Südpol liegt, und bloß von Sturmvögeln, Seebären, Tölpeln und dergleichen ungeſelligen Thieren bewohnt wird. In der Gegend dieſer unfreundlichen Inſel ſtanden Kooks Schiffe mehr als einmal in augenſcheinlicher Ge-

Verſchlagen zu ſehn) auf dem Ocean
Umhertreibt, riß nun auch der induſtrioſe
Erzeuger Melchiors von der Frau Roſe
Sich los, und brach mit dem zum Verkauf
Vorräthigen Cider von Schöpſenheim auf.

---

fahr, von ungeheuern Eisfeldern mit Mann und Maus zerquetſcht zu werden. Das Feuerland oder Tierra del Fuego iſt an der ſüdlichſten Spitze von Amerika gelegen, und mit einer Gattung von Geſchöpfen bevölkert, die große dicke Köpfe, breite Geſichter, platte Naſen, Borſten ſtatt der Haare und des Barts und ſtäts offene trieſende Mäuler haben, deren Sprache in dem einzigen Ausruf Peſſeräh beſteht, und die man, bis die Naturhiſtoriker über die Sache einig werden, inzwiſchen ad libitum für Thiere, Menſchen oder Ebenbilder des Teufels halten kann. „Die ladroniſchen oder Diebsinſeln liegen, ich weiß nicht genau, unter welchem Grad der Breite oder Länge, und ſind beſonders darum merkwürdig, weil die Einwohner vom Kleinſten bis zum Größten vollendete Virtuoſen in der Beutelſchneiderkunſt ſeyn ſollen.

Der Tag der Reiſe war Melchiorn, ob er
Gleich wiſſen ſollte, daß man im Okto-, ber
Kein Karneval hält, ein durch Trinkge- lag
Und Tanzluſt verherrlichter Faſtnachts- tag,
„Nun-, ſprach er mit geflügelten Wor- ten
Zu ſeinen Völkererlöſungskonſorten,
„Nun ſind wir geborgen; ein günſtig Geſchick
„Erlöst uns vom Erbfeind der Repu- blik:
„Ich meine den Mann beym rothen Igel,
„Ihn, der, wie weiland Kaligel,

---

V. 351. u. 352. Da die allgemeine Sache der Menſchheit, das heißt: die Sanskülotterie, das Privatintereſſe der kindlichen Pflicht gleich- ſam verſchwinden macht, ſo nennt Melchior hier ſeinen ariſtokratiſchen Vater mit einer ſehr billi- gen Geringſchätzung bloß den Mann beym ro-

„Den Wunsch in seinem Busen nährt,
„Durch Einen Hieb mit Goliaths Schwert
„Mir, seinem einzigen leiblichen Söhnlein,
„Und allen und jeden, die unter dem Fähnlein
„Der Freyheit mit mir gerüstet stehn,
„Die Köpfe gleich Disteln abzumähn.
„Excellit, erupit, evalit . . . Vada

---

then Jael. Was Se. römischkaiserliche Majestät Kaligula den Einzigen betrift, ist es bekannt, daß er, nicht zufrieden, der Versammlung der römischen Notabeln seinen Rosinante zum Präsidenten aufgedrungen, und mehrere machiavellistische Streiche dieser Art verübt zu haben, endlich sich so weit vergaß, daß er den außer einer revoluzionären Regierungsform höchst illegalen Wunsch äußerte, das römische Volk möchte nur einen einzigen Kopf haben, damit er ihn mit einmal vom Rumpfe hauen, und dann so recht ungestört tyrannisiren könnte.

V. 359. u. 360. Der glückliche Einfall unsers Autors, seinen Helden hier im Taumel des

„In pace! God damn me! [no se
me da nada.

„Doch genug hievon!“ fuhr Melchior fort,
„Ich hab' itzt mit euch von was Anderm
ein Wort
„In camera charitatis zu sprechen.

---

Entzückens, das die Abreise seines Vaters in ihm erregt, gleich den Apostein am Pfingstfest urplötzlich ein aus allerley fremden Sprachen bestehendes Kauderwälsch, nämlich Latein, italienisch, englisch, spanisch und weiter unten auch französisch sprechen zu lassen, ist höchst originell, und ganz der Natur abgelauscht. Damit Lesern, welchen ausländische Sprachen nicht so sehr zu Gebot stehen, als mir, keine der manchfaltigen Schönheiten dieser 2. Verse entgehn, wage ich in einem sogenannten pindarischfreyen Versmaß von meiner eigenen Erfindung mit gewöhnlicher Beyfügung der prosodischen Zeichen folgende Dollmetschung:

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ )
Er ist fort, er ist weg, er ist auf und da
— ⏑ — ⏑
von .... Er ziehe
( — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —⏑
Im Frieden! Hole mich Gott! ich frage
— ⏑ —
nichts darnach.

„Wir müßen mit Ernſt das Eis nun brechen,
„Und dieß zwar noch heut: ja, heut oder nie!
„Allons, enfans de la patrie!
„Vernehmt mich mit allen euern fünf Sinnen,
„Und laßt euch beyleibe kein Wörtchen entrinnen!
„Begabt mit der Machtvollkommenheit
„Des Volksfreunds, die keiner Förmlichkeit
„Bedarf, erheb' ich von heut an, o Freunde
„Und Brüder, unſre Klubsgemeinde
„Zum wirklichen Nazionalkonvent.
„Den oberſten Rang als Präſident

---

V. 366. Wie geſchickt ſich Volksfreund Striegel hier des erſten Verſikels des Marſeiller-pſalms bedient!

V. 374—404. Frau Roſens Sohn ſcheint bey der Gründung des Schöpſenheimer Nazio-

„Bin ich entschlossen mir vorzubehalten.
„Zu Gliedern und konstituirten Gewalten

---

nalkonvents dem ersten Anschein nach allerdings ein Bißchen eigenmächtig zu Werke zu gehen. Vorzüglich auffallend ist die kühne Procedur, mittels welcher er sich propria autoritate, und ohne mit Vollmachten von den Urversammlungen des souveränen Schöpsenheimer Volks versehen zu seyn, zum Präsidenten aufwirft. Allein wer in dem corpore juris revolutionarii nur einiger Massen bewandert ist, und sich, wie man in einem solchen Falle thun muß, mehr an die Namen, als an die Sachen hält, wird wissen, daß zwar, wenn einmal die Freyheit und Gleichheit in irgend einem Staate vollkommen gegründet ist, alles nach den Gesetzen, welche die Volksmajestät in concreto sanktionirt, und nie nach dem Willen eines Einzelnen geschieht, daß aber während der Befreyungs- und Gleichmachungskrise, wo von stabilen Gesetzen noch keine Rede seyn kann, eine Revoluzionsgewalt verhanden seyn muß, die inzwischen die Stelle der Gesetze vertritt, und das Recht haben muß, mit den Beuteln und Köpfen der Bürger summarisch verzugehn. Das Volk ist während einer solchen revoluzionären Zwischenregierung darum um kein Haar weniger frey und souverän, und man würde sehr unrecht daran seyn, wofern man glaub-

„Erwähl' ich aus hundert Tauſenden
euch,
„Ihr Edlen, die ihr alle gleich

---

te, daß, wenn ein einzelner Theilhaber der Volksſouverändetät auf Anordnung des Revolu-zionstribunals geköpft, gehenkt, gerädert oder geviertheilt wird, dieſes ein willkührlicher tyrannischer Akt ſey; denn da ein ſolches Tribunal pro tempore die einzelnen Stimmen der geſammten Volksmajeſtät in ſich concentrirt, ſo iſt ganz natürlich auch die Stimme des zum Tode Verurtheilten mit darunter begriffen, und ſie alſo zu behaupten, daß gewaltthätig und ohne ſeine Einwilligung mit ihm verfahren worden ſey, muß man vielmehr ſagen, daß er ſich nach den Statuten der Freyheit und Gleichheit eigentlich aus freyem Willen ſelbſt juſtificirt habe. Dieß mag dem ariſtokratiſchen Verfaſſer der folgenden Verſe:

Le voilà donc, ce magnifique ouvrage!
Voilà ces belles loix, ces droits du premier âge.
Du bonheur des etats eternels fondemens!
Qu' ont-il produits? Le meurtre et les embrâsemens.

ſo wie den übrigen häufigen Verläumdern der aebellaten Revoluzionsmacht einmal für allemal zur Lehre dienen!

„Bereit sind, was ungleich ist, zu ebnen.
„Der wahre sie meiner treuergebnen
„Anhänger, der Staatsmann Wunder-
bold, ist,
„Um jedem, der gern was Neues liest,
„Die lange Weile zu vertreiben,
„Bestimmt, für den Staat Gesetze zu
schreiben.

---

Pourquoi vous poussez ma patience à bout,
Car soit en ma vie il faut vous dire tout.

Sollte übrigens nach dieser meiner mühsamen Deduktion jemand an der Rechtmäßigkeit der Strigalischen Prozedur noch zweifeln können, so läßt sich doch gewiß wider die weise Auswahl der Schöpsenheimer Konventsmitglieder und konstituirten Machthaber nichts einwenden. Wer hätte z. B. füglicher zum Vorsteher des Revolutionstribunals erlesen werden können, als der Fleischer Zagel, der sich durch seine Schlächterei vor dem Ausbruch der Schöpsenheimer Staatsumwälzung so viel Erfahrung im öffentlichen Sicherheits- und Kriminalfach erwarb? Wer hätte bey der Propaganda der Sansculotterie beßere Dienste leisten können, als der unerschütterliche Hußitenapostel Prokop? Wer würde bey der Leitung der auswärtigen Geschäfte so sehr an seinem Platze seyn, als der Franz-

„Das kitzliche Geschäft, zum Flor
„Des Ganzen Fleiß und Kommerz empor
„Zu bringen, vertrau' ich als meinem Minister
„Vom Innern Drischeln dem Ludimagister.

---

mann le Coeq, der, nicht zu gedenken, daß er als ein geborner Neustranke die künftige Universalsprache vollkommen in seiner Gewalt hatte, durch den vertraulichen Umgang mit dem Erherzog von Orleans in die innersten Tiefen der Politik eingeweiht war? Wer würde als Kriegsreferendar und als Oberbefehlshaber der Truppen auf mehr Verdienste Anspruch machen können, als der Dudelsackpfeifer Barthel und der Roßwärter Krummschnabel, die beyde in dem civischen Treffen so unläugbare Proben ihrer Einsichten in die Regeln der Taktik und ihrer Heldenbravur ablegten? Das Herkommen und die Erziehung der gewählten Subjekte kann doch wohl nach den neuesten Pariser Beyspielen kein Stein des Anstoßes seyn; denn wie Shakespear sagt:

From lowest place when virtuous things proceed,
The place is dignify'd by th' doer's deed.

„Die Vollmacht, über Mein und Dein
„Zu richten, räum' ich Scherwenzeln ein.
„Der wackre Klaus Hasenfuß wird durch Vorgen
„Den Wohlstand der Staatsfinanzen besorgen.
„Die Aufsicht über Rad und Beil
„Und Galgen werde Zageln zu Theil!
„Zum Chef der geheimen Propaganda
„Entdeck' ich keinen tauglichern Mann da,
„Als Meister Prokopen: er sey daher
„Mein Sanktülottenmissionär!
„Le Coeq sey gerüstet zum Federgefechte
„Mit den Gesandten auswärtiger Mächte!
„Das Kriegsreferat theil' ich Bartheln zu,
Und dein, o tapferer Görge, der du
„Mit allen Teufeln in der Hölle

„Es aufnimmſt, dein ſey die Feldherrnkelle!
Zieh wider die Feinde des Vaterlands aus,
„Und komm, wie Santerre, mit Lorbeern nach Haus!"
So ſprach mit majeſtätiſchen Mienen
Frau Roſens Sohn zu den Paladinen
Der hoſenloſen Verbrüderung,
Und als er ſtatt der Huldigung
Mit ſeinen Genoſſen durch ewiſche Mäulchen
(Sonſt Bruderküſſe genannt) ſich ein Veilchen

---

V 406 Der rühmliche Feldzug des patriotiſchen Bräuers und Nazionalgardiſten-Generaliſſimus Santerre iſt bekannt. Nachdem er Siege auf Siege gehäuft, und Cäſars Gaskonnade Veni, vidi, vici buchſtäblich realiſirt hat, hält er ſich nun, wie billig, für berechtigt, bey den väterlichen Laren von den Beſchwerden

Ergötzet hatte, begann er: „Wohlan!
„Ein Jeglicher trete sein Amt nun an!
„Und sollte, statt schnurstracks euch Folge zu leisten,
„Sich jemand nur Aber zu sagen erdreisten,
„Der sey im Namen des heiligen Bunds
„Der Freyheit und Gleichheit, sey's Hinz oder Kunz,
„Zu einer Tracht Prügel und zwar auf die Sohlen
„Verurtheilt, und dann Gott empfohlen!“

---

des Kampfs ein wenig auszuruhn, und bey seiner Priesterinne Kräfte zu neuen Triumphen zu sammeln.

V. 419. Wem Prügel auf die Fußsohlen etwa eine knechtische eines freyen Staats unwürdige Züchtigung zu seyn scheinen, beliebe zu erwägen, daß diese strenge Maßregel nur so

Nach dieſem . . . Doch ſtill!
der Leſer muß
(Denn mein poetiſcher Spiritus
Familiaris beginnt zu ermatten)
Hier wieder ein Bißchen Ruh mir ge-
. . ſtatten.

---

lange ſtatt hat, als die Republik Schöpſendeim ſich im Revoluzionsſtande befindet, und daß alſo die quäſtionirten Prügel bloß proviſoriſch ſind.

# Melchior Striegel.

## Vierter Gesang.

### Inhalt.

Der Dichter zweifelt keineswegs an der Diuturnität seines Werkes, und warnt jedermäniglich, ja nichts daran zu tadeln. V. 1 — 16. Wehmüthige Klage über den Verfall der Dichtkunst und über die Insolenz der Recensenten. V. 17 — 52. Der Schöpsenheimer Mazlokonvent beginnt seine Sitzungen. V. 53 — 81. Langwierige Debatten über die Abschaffung des Krakauer und Einführung des Pariser Kalenders. V. 82 — 92. Wie Volksfreund Striegel bey Entdeckung eines royalistischen Hausschilds in großes Leidwesen geräth. V. 93 — 130. Der Franzmann le Coeq vergißt sich, und der Konventspräsident will ihn durch einen Ba-

Kenstreich zur Ordnung weisen. V. 131 — 146. Feyerliche Untersuchung des denuncirten Hanschilds und des Fipsischen Bullenbeissers. V. 147 — 168. Der Strigalische Volkorath zerfällt in Fakzionen, und es entstehen Berg und Ebne. V. 169 — 198. Die Sessionen werden immer stürmischer, und Gastwirth Fips wird als Moderantist aus dem Konvente gestoßen. V. 199 — 222. Vorbereitung zu dem denkwürdigen Abentheuer mit der Timoleonsnase. V. 223 — 230. Umständlicher Bericht von dem Hergang der Sache, und wie Roßwärter Krummschnabel in den Argwohn eines Gegenrevoluzionisten verfällt. V. 231 — 272. Inhalt der philippischen Rede, wodurch Schuster Prokop Krummschnabeln als einen Feind des Menschengeschlechts anklagt. V. 273 — 330. Wie der Angeklagte verhört ward, und durch seine trotzige Vertheidigung das Ansehn des Konvents verletzt. V. 331 — 372. Veit Zagel will sich der Verwaltung des Revoluzionstribunals begeben, und Prokop ergrimmt von neuem über den Roßwärter. V. 373 — 400. Definitivsentenz in Sachen Prokops contra Krummschnabel respectu der Timoleonsnase. V. 401 — 420.

Schweißtriefend hab' ich dieß Werk des Genie's
(Dank sey den pierischen Schwestern!) nun bis
Zur Hälfte vollbracht. Gott Phöbus gebe,
Daß meine Striegliade noch lebe,
Wenn Butlers Loos einst der Welt mich entrückt!
Dieß wird sie auch, so hoff' ich entzückt;
Denn von dem ältesten Ueberbleibsel
Der Autorschaft bis zum neusten Geschreibsel,
Vom Sanchoniaton bis herab
Zu Meister Cramers Nesgab

---

V. 5. Der nie genug zu bedauernde Sänger des befreyten Schöpsenheims sah also durch einen prophetischen Instinkt die Art seines Todes im Geiste voraus; denn er starb leider! wirklich, wie sein poetischer Ahnherr Butler, an den Folgen eines durch langwierige Abstinenz geschwächten Magens

Multis ille bonis flebilis occidit.

V. 9. u. 10. Der Phönicier Sanchoniaton,

Däucht unter den Geiſtesgeburten mich keine
Vollkommner und tadelloſer, als meine.
Sollt' irgend ein Leſer ſich dran nicht erbaun,
So ſag' er es jedem, nur mir nicht; denn traun!
Er würde für immer, ſtatt ſo was mich glauben
Zu machen, ſich meiner Achtung berauben.

---

einer der erſten Stammväter der löblichen Autoreninnung, ſchrieb de generatione und mein gelehrter Herr Mitbruder Cramer in ſeinen unter dem Titel Nekrogaab zur Beleuchtung der Geſchichte der Sanskülotterie an das Licht geſtellten Rhapſodieen de regeneratione mundi viel Erbauliches. Von dem lehrreichen Werke des zuletzt genannten Geſchichtſchreibers der modernen Kosmogonie ſoll, wie ich vernehme, nächſtens eine neue Ausgabe mit dem wahrſcheinlich gewiſſe Vorwürfe naſeweiſer Zoilaster per figuram ironiae abfertigenden Motto erſcheinen:

J' écris en insensé, mais j' écris pour des fous.

V. 13 — 16. In dieſen 4 Verſen äußert unſer Autor eine Kordialität, von der bisher nur der treuherzige Genfer Philoſoph der Welt ein Beyſpiel gab, indem er die Vorrede zu ſeiner

Das Bischen Selbstgenügsamkeit
Ist in der jetzigen eisernen Zeit
Des Autors beste und einzige Habe,
Und vollends der mit dem Bettelstabe
Sich schleppenden Dichter, die man, daß ein Heis
Drob weinen könnte, gleich Israels
Verachteten Kindern in Egypten,
Nun vilipendirt. Einst (falls die beliebten
Historiographen des Grajerlands
Mit ihrem Amphion und andern nicht ganz

---

neuen Heloise mit den die Gesinnungen unsers Dichters beynahe buchstäblich ausdrückenden Worten schloß: Que si, après avoir lu (mon ouvrage) tout entier, quelqu'un m'osoit blâmer de l'avoir publié, qu'il le dise, s'il veut, à toute la terre: mais qu'il ne vienne pas me le dire; je sens que je ne pourrois de ma vie estimer cet homme-là.

V. 26. Der griechische Troubadour Amphion soll mittels des bloßen Klangs seiner poetischen Leyer ohne mindeste Beyhilfe eines Baumeisters oder Maurers die hundertpförtige Stadt Thebä

Glaubwürdigen Dingen nicht etwa zum Besten
Uns hatten) bedurft' es zum Bau der gröſsten
Metropolitanstadt samt Bastion
Und Graben nur ein Distichon.
Ist aber ersingt ein kastalischer Jünger,
Und schrieb' er mit Versen sich alle fünf Finger
Zu Schanden, ein enges, düstres, den Saum
Der Wolken erreichendes Kämmerchen kaum.
Vor Alters stritten in sieben Städten
Die löblichen Municipalitäten
Sich um den Ruhm, ob Vater Homer

---

von Grund aus erbaut haben. Ob er aber dieſses Meisterstück einer ökonomischen Bauart durch einen Hexameter und Pentameter, wie das Wort Distichon andeutet, oder durch ein Paar Jambo anapästen in der Manier des Verfassers dieſser Epopee zu Stande gebracht, ist eine noch unberichtigte Streitfrage der Herren Antiquare.

V. 17 Irgend ein alter Musendilettant hat der Nachwelt die Namen der sieben Städte,

Aus dieser gebürtig sey, oder aus der.
Nun dürft' Apoll in Person als Gewährsmann
Auftreten, und sagen, ich sey ein Versmann,
Wie keiner seit den Zeiten Ovids,
Man nähme, beym Plunder! davon nicht Notiz.
Der steifen Ode pindarisches Wirrwarr,

---

welche auf das Prärogativ, die Vaterstadt Homers zu heißen, Anspruch machten, in folgenden 2 Versen aufbehalten:

Septem urbes certant de stirpe hujusce Homeri,
Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamis, Ios, Argos, Athenae.

Uebrigens ist die beleidigende Folgerung, welche einige sonst erudite Männer aus der Ungewißheit des Herkommens des ehrlichen Maronides ziehn, daß er nämlich allem Anschein nach ein Jungferkind gewesen, eine höchst unpassende Konjektur, welche sich (mit allem Respekt, den wir Gelehrte einander gewöhnlich zu erzeigen pflegen, sey es gesagt!) nur ein ehr- und schamloser Hyperomaniax erlauben kann.

Das Bardenlied von Gaul und Kairbar,
Sonnett und Idylle dienen, mit Staub
Und Schimmel bedeckt, den Motten zum
Raub.
Und dann, o dii immortales!
Wenn man beherzigt, welch ein bru-
tales
Heilloses Volk die Kritiker in . . . . .

---

V. 44. Gaul, der Sohn Morni's, und Kairbar, der Sohn Bordar-Duthuls, waren zwey berühmte kaledonische Generale. Der eine war ein Waffenbruder, der andre ein Gegner Ossians, dessen zu Gunsten der petrarchischen Liedesstedel nun ganz hindangesetzte Teiyn beyde Helden in den Bardieten Fingal und Temora verewigte.

V. 49. Obschon unser Autor, vermuthlich aus Furcht vor dem liebiosen und unmenschlichen Verfahren der heutigen Recensenten, nicht so recht mit der Sprache heraus will, so sieht man doch aus dem Wenigen, was ihm hier gleichsam nur entwischt, zur Genüge, daß er, gleich so vielen bedrängten Skribenten, gegen die Herren Kunstrichter wichtige Klagen auf dem Herzen haben mußte. Er verbiß wahrscheinlich seinen Kummer in der Ueberzeugung, daß mit bloßen Jeremiaden dem Felsenherzen eines kri-

Doch sachte! wo gerath' ich hin?
Was soll dieß excentrische Hokuspokus
In meinem Poem? non erat his locus.

---

tischen Unholds nicht beyzukommen ist. Sunt naturae sceleratae, nutriri laedi termo. Vielleicht sah er auch voraus, daß ohnehin gegen diese dreisten Beeinträchtiger unsers ehrsamen Handwerks ehestens zu ernsten Maßregeln geschritten werden würde. Dieß ist jüngst wirklich geschehen, indem der weltbekannte Herausgeber der Wiener Zeitschrift in seinen höchst wichtigen Erinnerungen zur rechten Zeit diesen Wütrichen von Federfechtern mit einem aus dem deutschen Staatsrecht hergeleiteten Argumente mannhaft zu Leibe gieng, welches in syllogistischer Form also lautet:

*Major.* Jede muthwillige Fehde ist durch das deutsche Nazionalgrundgesetz des Landfriedens ausdrücklich und auf das strengste untersagt.

*Minor.* Nun ist aber das Recensiren die muthwilligste und ungerechteste aller Fehden.

*Conclusio.* Ergo! wer recensirt, macht sich eines Landfriedensbruchs schuldig.

Nach diesem einen eben so neuen und glücklichen, als unumstößlichen Beweis enthaltenden Vernunftschluß muß es ganz unvermeidlich, falls anders unsre deutschen Reichsfürsten sich der Begünsti-

Auf, Muse! lenke die Zügel des Reims
Auf's neu' auf den Jusipfad Schöpsenheims!
Und du, bausbäckige Fama, verkünde,
Dein Antlitz gegen alle vier Winde
Gewandt, mit dem lautsten Blasinstrument,
Was Striegels neugeschaffner Konvent
Bey seinen solennen Sessionen
Zum Nutzen und Frommen der Nazionen

---

gung eines Landfriedensbruchs in optima forma und dadurch der Reichsacht nicht schuldig machen wollen, nächstens zu einer allgemeinen Landesverweisung aller der ruhstöreriſchen Vergeswaltiger der löblichen Büchermacherzunft kommen. Ich gönne diesen litterarischen Popanzen, die auch mich schon ziemlich unsanft angelassen haben, ihr wohlverdientes Schicksal aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, und freue mich innigst, in der Person des höchst wichtigen Herrn Erinerers den rühmlichen Stifter einer neuen Art von Preßfreyheit zu sehen, die den unermüdeten Fingern ächter und gerechter Schriftsteller meines, und seinesgleichen endlich einmal ungehinderten Spielraum lassen wird. Accedet meritis haec quoque summa suis.

Mit hoher Weisheit erwog und beschloß!
Die Zeit der ersten Sitzung verfloß
Mit Schlichtung einer der dringendsten
Sachen,
Videlicet mit Kalendermachen.

---

V. 64 Man wundere sich nicht, daß das Kalenderwesen eines der ersten Objekte der Schöpfenheimer Volksrepräsentanten war. Die Sache ist wichtiger, als man gemeinhin glaubt. Schon Julius Cäsar und Papst Gregor XIII. beschäftigten sich damit, und der Pariser Konvent vergoß darüber mehrere Tage hindurch alle civilen und militärischen Verhandlungen. Bevnebse sind heut zu Tage Almanache das Repertorium aller erdenklichen Wissenschaften geworden. Man hat medicinische, juristische, militärische, historische, poetische, ökonomische, Revolutions-, Hexen-, Kinder- und Gott weiß, was noch für Almanache, und einer meiner gelehrten Freunde, der von jeher die Konzentrirung und Popularisirung der Wissenschaften zu seinem ausschließlichen Studium machte, gedenkt das Publikum zu Ende dieses Calenderjahrs mit einem encyklopädischen Fingerkalender zu überraschen, worauf ich (den deutschen Konventionsgulden, wie gewöhnlich, zu 1 fl. 12 kr, den französischen Livre in Assignaten aber vor der Hand zu 1½ guten Groschen gerechnet) ei-

65 Herr Drischel, ein neuer Mendelsohn,
That durch Beweise κατ' ανθρωπον

---

nen Reichsthaler Vorausbezahlung anzunehmen mich erbiete. NB. NB. NB. Der Verfasser sieht sich nicht etwa um merkantilischer, sondern gewisser anderer Ursachen willen genöthigt, auf den prompten Erlag des Pränumerazionspreises zu dringen.

V. 65. Der hier im Texte vorkommende Name des jüdischen Plato und die darauf folgende griechische Floskel geben mir die erwünschte Gelegenheit, angehende Metaphysiker vor den heterodoxen Kantischen Neuerungen zu warnen, und ihnen nebst einer standhaften Beharrlichkeit bey dem reinen philosophischen Glauben unserer Väter das aus Popens Schriften bekannte tiefsinnige System des großen Weltweisen Konradus Krambe bestens zu empfehlen. Laut der Abhandlung von den Schlußreden, welche wir diesem gelehrten Busenfreunde des bereits mit Ruhm erwähnten Martinus Skriblerus zu danken haben, und von der ich als eine Probe der Krambischen Philosophie hiemit einen körnichten Auszug liefere, gleicht das Gehirn eines Weltweisen einem großen Walde, in welchem die Begriffe, so wie Thiere verschiedener Gattung, herum streifen. Diese Begriffe paaren sich, und erzeugen Schlüße, die, wenn sich Begriffe von heterogener Art paaren, oft als monströse Gestalten zur Welt kommen. Der Major ist

Methodisch dar, der Krakauer Kalender
Sey unbrauchbar für plebejische Länder:
Es kämen da manche seinem Ohr
Anstößige Namen von Königen vor:

---

das männliche und der Minor das weibliche Geschlecht. Beyde vermischen sich durch den Terminum medium, und erzeugen solchergestalt einen Schluß. Allgemeine Sätze sind Personen vom Stande und besondere Sätze Privatleute. Eine Schlußrede kann nicht mehr und nicht weniger als 3 Terminos enthalten, weil ein Kind nur einen Vater und eine Mutter haben kann. Aus besondern Sätzen kann kein Schluß folgen, weil die Individua vaga (gleich den ächten Buhlbrüdern und Buhlschwestern) unfruchtbar sind, und aus zwey Vereinigungen eben so wenig, gleichwie aus Ehescheidungen keine Kinder entstehen. Ein Enthymem ist eine wirkliche Heurath zwischen Major und Minor, die aber geheim gehalten wird. — Aus dem, was ich so eben angeführt habe, mag nun jeder Unbefangene selbst urtheilen, ob nicht das Krambitsche System für Jedermann faßlich, und es daher nicht ganz und gar überflüßig ist, es durch neuere Hirngespinnste verdrängen zu wollen.

V. 67 — 75. Daß der sogenannte Krakauer Kalender einige wesentliche Gebrechen hat, ist nicht in Abrede zu stellen. Die Witterungsanzeigen stimmen zuweilen mit dem Erfolge nicht

Auch könne sein freyheitsliebender Magen
Sich mit den Quatembern nicht vertragen:
Ja was das Aergste sey, so geb's
Drin Hieroglyphen, zum Beyspiel: ♋
♈, ♉, ♌, ♏, ♐
Und andre teufelskünstlerische
Wahrzeichen. Dieser Firlefanz
Stamm' aus den Zeiten der Ignoranz,
Und tauge nur für die in der Blindheit
Verfloßnen Tage der menschlichen Kindheit.
Als Drischel endigte, fieng man an,
Die Stimmen zu sammeln: doch jedermann

---

überein: die politischen Prognostika wollen gleichfalls nicht immer Stich halten, et sic porro. Daß aber der Hr. Ludimagister Drischel auch gegen die im Texte vorkommenden Zeichen des Thierkreises, namentlich Krebs, Stier, Widder, Steinbock, Skorpion, Fische, sich so abhold bezeigt, ist mir um so unerklärbarer, da in dem jetzigen Pariser Kalender kriechende, fliegende

War andrer Meinung. Barthel wollte,
Daß länger die Fastnachtszeit dauern
sollte:
Prokop verlangte, Jahr aus Jahr ein
Müß' immer Fest-, nie Werkeltag seyn.
Zuletzt, um die Sitzung nicht fruchtlos
zu enden,
Ließ man's bey Melchiors Ausspruch be-
wenden,
Sich an die Pariser Kalenderreform
Zu halten, und nach neufränkischer
Norm

---

und schwimmende Thiere aller Arten sogar ihre eigenen Festtage haben.

V. 83—86. Wenn man bedenkt, daß Barthel ein Dudelsackpfeifer war, so wird man ihm seine Vorliebe für die Fastnachtszeit eben so wenig verargen, als man die gute Absicht des Schusterknechts Prokop verkennen kann, wenn er durch Abschaffung der Werkeltage das freygewordene Menschengeschlecht in die Zeiten des irdischen Paradieses zurücksetzen will, wo man, ohne sein Brod im Schweiß des Angesichts zu gewinnen, alles vollauf hatte. Omnia pacis erant et sua cuique satis.

V. 89. Die neue gallikanische Kalenderrevolution hat das Eigenthümliche, daß man nun

Dem Ochsen und Esel samt Ratten und Mäusen
Ein Plätzgen im Almanach anzuweisen.
Ein anderes Staatsgeschäft ähnliches Schlags
Kam folgendes Morgens zur Ordnung des Tags.
Freund Striegel hatt' ungefähr eines zum Hohne
Der Völkerentjochung zur goldenen Krone
Benamsten Hausschilds Spur entdeckt.
Sein Schreckengefühl bey diesem Objekt
Vermöcht' ich mit Worten nicht auszudrücken,

---

durch den Ankauf eines Almanachs zugleich ein ziemlich vollständiges Inventar der wesentlichen Erfordernisse aus dem Thier- und Pflanzenreich und der ganz vorsten Utensilien erhält, und solchergestalt gleichsam einen mit philosophischer Auswahl aus der Arche Noahs, aus dem botanischen Manual eines Obst- und Küchengärtners und von dem Trödelmarkte gesammelten Orbis pictus vor sich hat. Schade, daß der ingeniose Erfinder, der Volks- und Musenbevollmächtigte Fabre d'Eglantine, noch vor Verlauf seines ersten Kalenderjahrs durch die Sichel der Gleichheit abgemäht wurde!

Und wenn ich auch mit Argusblicken
Aeonenlang Adelungs Wörterbuch
Durchblätterte. Blaß wie ein Leichentuch,
Dann scharlachroth, jetzt die Stirne runzelnd,
Nun wieder gähligs sardonisch schmunzelnd,
Und (um durch ein Gleichniß, o Leser, mit euch
Mich abzufinden) Spielern gleich,
Die gierig auf eine Bazzika warten,

---

V. 101. Ad vocem Wörterbuch kann ich mich nicht enthrechen, einen ganz besonders merkwürdigen Aphorism des eben so witzigen als geistvollen Verfassers des Büchleins Reiseggab zu citiren.

Ecce iterum Crispinus — Cramerus, et est mihi saepe vocandus.

„Klopstocks Kopf, und Herr Cramers ipsissima verba, und Adelungs Stelle, daraus entsteht noch einmal, sage ich, ein vollkommenes Lexikon vielleicht."

V. 107. Bazzika ist eine nun ziemlich selten gewordene Art von Kartenspiel, und, was auch einige Alterthumsforscher, die es schon unter

Und denen, wenn plötzlich beym Umschlag der Karten
Ein König sich zeigt, das gekrönte Haupt
Die süßgenährte Hoffnung raubt,
Stand er vor dem verhaßten Symbole
Des Königthums. Endlich hob er die Sole
Entschloßen vom Boden, und keuchend lief
Er hin in den hohen Volksrath, und rief
Beym Eintritt: „Heil euch wackern Notablen
„Von Schöpfenheim! Eines abominabeln
„Skandales Zeuge, stürz' ich mich, voll
„Entsetzen, in eure Mitte. Soll
„Die Freyheit und Gleichheit, die unter dem Einfluß

---

den Isthmischen, Pythischen, Nemäischen und Olympischen Spielen mit begriffen haben wollen, sagen mögen, unstreitig viel neueren Ursprungs.

„Lykurgiſcher Weisheit über dem Rheinfluß
„So wunderähnliche Dinge gethan,
„Nicht untergehn, ſo hört mich an,
„Und rettet! Mit berganſtehenden Haaren
„Betheur' ich, wir ſchweben in großen Gefahren.
„Ich ſah (o gekränkte Volksmajeſtät
„Quis talia fando temperet
„A lacrymis?) Ich ſah ....“ Hier gab er
Von ſeinem Geſicht, indem er aber-

---

V. 120. Der ſpartaniſche Geſetzgeber Lykurg führte, wie wir im Plutarch leſen, in ſeinem Vaterlande die Gleichheit der Güter, den Gebrauch eiſerner Banknoten und eine militäriſch-ſansküllottiſche Konſtitution ein, krafft welcher Diebſtahl und Jungfernraub unter die Nazionaltugenden gerechnet wurden, und von deren Vortrefflichkeit er ſo innig überzeugt war, daß er ſie, nachdem ihm von einem lacedämoniſchen Gegenrevolutioniſten ein Auge aus dem Kopfe geſchlagen worden, und er deßwegen nach Kreta emigrirt war, endlich mit dem Hungertode verſiegelte.

Und abermal ſchwor, es ſey dringende Pflicht,
Stracks Hilfe zu ſchaffen, umſtändlich Bericht.
Die weiſen Volkskonventualen
Vernahmen die Kunde von dem fatalen
Sinnbilde mit Schweigen, bis endlich le Cocq
Das Wort nahm, und ſprach: „Ick ſehe ſwar nock
Kein groſſer Gefahr in der Sack; que veut on?
„Ce n'eſt qu'une enſeigne. Que diable! peut on

---

V. 135. Die im Texte enthaltenen neufränkiſchen Worte: Was will man? Es iſt ja nichts als ein Hausſchild. Was Teufel! kann man denn deßhalb den Muth verlieren? ſind offenbar wider alles Freyheits- und Gleichheitskoſtüme, und wer ſie, ohne der civiſchen Orthodoxie des guten le Cocq zu nahe zu treten, ſich zu erklären weiß, erit mihi magnus Apollo. Ein noch nicht im Druck erſchienener Scriptor rerum Schoepſenhemicarum behauptet, daß der ſchlaue Franzmann mit der theuern Ehehälfte des Eigenthümers des Hauſes zur goldenen Krone auf einem

„S'en décourager?“ . . . „Schweig, Außenmenſch!“
Schrie Striegel mit Klopſtock bitter und höh'niſch,
Und hob, auf das freye Red- und Denkrecht'
Des Volksfreunds nicht achtend, drohend den ſenkrecht

---

ziemlich vertrauten Fuße gelebt habe. Dieſe Anekdote würde, wenn ſie gehörig verbürgt wäre, viel Licht in der Sache verbreiten. Einer ſträflichen Uebereilung bleibt indeſſen le Cocq auf allen Fall ſchuldig: doch, wie Voltär ſagt, Il est des tems où le Sage s'oublie.

V. 137. u. 138. Außenmenſch für Landſtreicher iſt ein meines Bedünkens ſehr glücklich gewagter Euphemism, den wir dem Nachtwächter in Klopſtocks deutſcher Gelehrtenrepublik zu danken haben. Was die für verzärtelte Ohren etwas hart klingende Abbreviatur in dem Wörtchen höhn'ſch betrift, berufe ich mich zu Gunſten meines Autors auf die poetiſchen Glaubensartikel eines Boileau und Butlers, die da ſagen:

La rime est une esclave, et ne doit qu' obeir.
Make
The one verse for the other's take;
For one for sense and one for rhyme,
I think's sufficient at one time.

Zu Boden hängenden Arm empor:
Doch Hasenfuß eilte, damit kein Rumor
Den Tempel der Freyheit entweih', auf den Franzmann
Los, und erwirkte Pardon für den Landsmann
Paul Marats, des Vizlipuzli des unz-
Ertheilbaren Sanskülotteubunds.

---

V. 145. Vizlipuzli war der oberste Gott der heidnischen Merikaner. Man pflegte ihn unter einer schrecklichen Gestalt mit einem Löwenkopf, mit Fledermausflügeln und mit Ziegenfüßen vorzustellen, und ihm von Zeit zu Zeit Menschen zu opfern, deren Köpfe vor seinem Tempel reihenweise auf Pfähle gesteckt wurden. Die Vergleichung des (um mich eines ächtrevoluzionären Ausdrucks zu bedienen) bis zum Gipfel der Ereignisse emporgestiegenen Pariser Volksfreunds Marat mit dem fürchterlichen merikanischen Abgott ist daher in allem Betracht adäquat. Nur darin könnte man unsern Autor eines Versehens bezüchtigen, daß er den eigentlich aus dem Fürstenthum Neufchatel gebürtigen Revoluzionswürgengel Marat einen Landsmann des aus Languedok herstammenden Badersohns le Cocq nennt, wenn man nicht auf der andern Seite bedächte, daß Marat bey der Wiedergeburt Frankreichs sich auf gallischem Boden befand,

Unwillig, die Folgen der stürmischen Scene
Vereitelt zu sehen, schlich die Hyäne

---

und, da er sogleich mit regenerirt wurde, nun das Gebiet der Neufranken als sein wahres Vaterland ansehen mußte. Ueberhaupt sagt ein altes bekanntes Sprichwort:

Illa mihi patria est, ubi pascor, non ubi nascor,
Illa, ubi sum natus, non ubi natus eram.

Was übrigens die sonst ungewöhnliche Abtheilung des Worts Unz ertheilbaren belangt, so ist dieß nicht etwa bloß für eine poetische Licenz anzusehen, sondern der Dichter wollte hier wahrscheinlich einen Versuch machen, der beliebten Neuheit wegen bey uns Deutschen die Wortabtheilungsmethode der Engländer einzuführen, welche, wie in allem andern, so auch in Trennung der Worte originell sind, und bekanntlich, statt fi-xing, impea-ched, accor-ding, folgendergestalt abtheilen: fix-ing, impeach-ed, accord-ing. Daß er arglistiger Weise damit auf die kleinen momentanen Dissensionen der neufränkischen Republikaner angespielt, und dem zufolge wenigstens an der moralischen Unzertheilbarkeit des französischen Freystaats gleichsam gezweifelt haben soll, ist eine höchst schändliche, ärgerliche, kaluminose und mala fide ersonnene aristokratische Verunglimpfung seines Leumunds, die keiner umständlichen Widerlegung bedarf.

Der Zwietracht aus dem Verſammlungs-
ort
Der hoſenloſen Synode ſich fort,
Und ſieh! nun wurd' einmüthig entſchie-
den,
Man wolle, daß (ſintemal Tyranni-
ciden
Von ächter Art kraft ihres Syſtems
Kein Abbild eines Diadems,
Noch andrer Inſignien der Regenten
So dicht vor der Naſe vertragen könnten)
Nach civiſcher Nomenklatur das Haus
Zur goldenen Krone künftig durchaus

---

V. 158. Für Leſer, welche mit der franzöſiſchen Revoluzionsgeſchichte nur einiger Maſſen bekannt ſind, darf ich bei dieſer Gelegenheit wohl nicht erſt erinnern, daß, ſeit es (um mich der Worte des bekannten Menſchengeſchlechtsredners Anacharſis Kloots zu bedienen) im Gebiete der Neufranken zum philoſophiſchen Durchbruch kam, auch daſelbſt Menſchen, Häuſer und Städte allenthalben ihre pietiſtiſchen, royaliſtiſchen und ariſtokratiſchen Benennungen ablegten, und dafür Namen entweder aus der alten griechiſchen und römiſchen Profangeſchichte oder aus dem Sanskülotten-Idiotikon annahmen. In

Zum Wohl des Staats zur rothen Mütze
Genannt sey. Frohlockend raffte vom Sitze
Sich alles auf, und im Freudenrausch ward
Herrn Zipsens Haushund, ein Bastard
Von Windspiel und von Bullenfänger,
Weil Zagel den Namen Sultan noch länger
An ihm zu dulden Anstand nahm,
Zugleich mit umgetauft, und bekam
Aus Anacharsis gelehrten Reisen
Den Namen eines griechischen Weisen.

---

Schöpsenheim, wo man überhaupt alles noch weit ernstlicher angriff, glaubte man, wie der geneigte Leser sieht, diese Namenrevoluzion auch sogar auf das Hundegeschlecht erstrecken zu müßen.

V. 167. u. 168. Der Scythe Anacharsis wanderte lange als ein privatisirender Homme des lettres durch ganz Griechenland, und gab sodann mehrere Bände gelehrter Reisen heraus, worin er (wie es von manchem litterarischen Pilger, qui sur sa plume a fondé sa cuisine, noch heut zu Tage zu geschehen pflegt) seinen Subskribenten umständlich notificirte, daß er

Am dritten Sitzungstage begab
Nichts wichtiges sich. Daß Prokop herab
Vom Rednerstuhl sprang, und Scher-
wenzeln (der Bengel,
Schuft, Schwerenöther und Galgen-
schwengel

---

aller Orten, wo er sich durch ein Paar Tage aufzuhalten, die genau beobachteten Denkwürdigkeiten und öffentlichen Einrichtungen weit unter seiner Erwartung gefunden, und unter einer zahllosen Menge von rohen Seelen, welche, unbekümmert um feinere Geistesnahrung, sich es bey einem gebackenen Hühnchen und einer Bouteille Ratzersdorfer wohl seyn lassen, nur hie und da einige verborgene Weisen (die er zu ihrer und seiner Verherrlichung samt und sonders der Reihe nach namentlich anführt) angetroffen, mit denen er öfters, fern von lärmenden Prunkgelagen, ein stilles mit sokratischen Interlokuzionen gewürztes frugales Mahl eingenommen habe. Jejunus raro stomachus vulgaria temnit.

V. 171. u. 172. Die Sprache, welche unser verklärte Dichter hier dem Volksrepräsentanten und Scherenschleifer Scherwenzel in den Mund legt, ist allerdings ein Bißchen derb. Doch so etwas bringt das angeborne und unveräußerliche Privilegium eines qualificirten Menschenrechtsvertreters nun einmal mit sich. Hauc ve-

Ihn hieß) in's ambrosische Haupthaar
fuhr,
Erwähn' ich im Vorbeygehn nur,
Weil dieß mir Anlaß giebt, zu melden,
Daß unter meinen erlauchten Helden,
So wie in der Hauptstadt des Weltalls
Paris,

---

niam petimusque damusque vicissim. Volks freund Marat und seinesgleichen drücken sich öfters nicht minder energisch aus, und selbst die Götter des Manns mit dem verschleyerten Schlafrock (wie der gelehrte Göttinger Professor Lichtenberg in seinen scharfsinnigen Animadversionen den griechischen Schöpsenlaut betreffend, den alten Vater Homer betitelt) machten es nicht besser. Zum Beweis führe ich aus der Stolbergischen Uebersetzung der Iliade folgende Apostrophe der Göttinn Juno an ihre himmlische Gespielinn Diana an:

Dreiste Hündinn! du unterstehst dich, mir so zu begegnen?

V. 173. Ambrosias comas pflegten Virgil und andre römische Dichter nur Göttern, Heroen und andern hohen Standespersonen beyzulegen. Nun aber, da alles frey und gleich geworden, gebührt dieses poetische Attribut einem so wie dem andern, mithin auch Scherwenzeln.

V. 177. Den Beynamen der Hauptstadt

Allmählich die Spur des Partheygeists sich wies.
Als mildern Prinzipien ergebne
Anführer der Faktion der Ebne
Bewährten Drischel, Klaus Hasenfuß
Und Monsieur le Cocq sich. Mordicus
Drauf dringend, man müsse vor allen Sachen
Das Hängen zur Ordnung des Tages machen,
Bekannten sich Melchior, Zagel, Prokop
Und Barthel, seit der Strieglische Klub

---

des Weltalls erhielt Paris durch den schon so oft mit gebührendem Ruhm erwähnten Sprecher des Menschengeschlechts, und eine Stadt, auf welche aller Welt Blicke (ob nun eben liebhabend oder feindselig, thut hier nichts zur Sache) gerichtet sind, führt diese Titulatur mit allem Fug und Rechte.

Non orbis gentem, non urbem gens habet ullam
Ulla parem.

V. 180 — 187. Eine Volksversammlung ohne Faktionen ist ein Unding, ein ens rationis,

Konvent hieß, laut als Häupter vom Berge.

Der wackre Roßetummler Gérge
Schlug sich mit Scherwenzeln, je nachdem
Der Wind blies, zu diesem und jenem System,

---

wie der Gelehrte sich auszudrücken pflegt. Nach der neuesten in Paris so wie in Schörsenheim getroffenen revoluzionären Einrichtung werden die verschiedenen Partheyen in die zwey Hauptfakzionen des Bergs und der Ebne koncentrirt. Die Bergmänner sind, wie es Gebirgsbewohnern überhaupt eigen ist, rauh, ernst und strenge, die Männer der Ebne hingegen gleich allen Bewohnern des flachen Landes etwas geschmeidiger, artiger und nachgiebiger. Wenn jene darauf dringen, alles en masse zu massakriren, oder laut der Revoluzionssprache zu septembrisiren, so begnügen sich diese damit, von Zeit zu Zeit ein Paar Schuldige oder Verdächtige, je nachdem es die Umstände fodern, zu guillotiniren. Der 184ste Vers dieses Gesanges spielt übrigens vermuthlich auf die in der Pariser Konventsitzung vom 4ten April 1794. von den Deputirten der Volksgesellschaft zu Cette gemachte Motzion an, welche mit folgender achtakonischen Aufforderung vor die Schranken traten: Legislateurs! mettez la mort à l'ordre du jour!

Und beyde galten daher bey dem Sohne
Frau Rosens für Staatschamäleone.
Zu welcher Parthey Freund Wunderhold sich
Im Herzen bekannte, bleibt eigentlich
Ein Räthsel; denn die Elaborirung
Der Satzungen für die neue Regierung
Des Freystaats Schopfenheim schloß, vom Tumult
Der Sitzungen fern, ihn stäts an sein Pult.
Nach mehreren lebhaften Konventikeln,
Als man, da die Sachen sich mehr zu entwickeln
Anfiengen, wohl sah, daß vor lauter Civism
Zuletzt noch ein politisches Schism
Bevorsteh', und, in Moderantisten
Und Ultrarevoluzionisten

---

V. 204. Ueber den wahren Sinn des Ausdrucks Ultrarevoluzionisten sind mehrere Revoluzionsetymologen in einen hitzigen Federkrieg

Gesondert, allmählich die von Wein
Und Menschenwohl gleich erhitzten Partheyn,
Ermüdet von Reden und Gegenreden,
In offenbare Bürgerfehden
Ausbrechen würden, trat, insligirt
Vom Dämon des Friedens, Fips, der Wirth,
Als Mittler auf: doch beyde Partheyen
Begannen aus vollem Halse zu schreyen,
Er komm' als geheimer Winkelagent

---

gerathen, ohne daß dadurch entschieden werden wäre, ob das Recht auf der Seite derjenigen sey, welche pertinaciter behaupten, daß man eigentlich die Guillotinirten darunter verstehen müße, weil diese ganz unstreitig jenseits der Revoluzion seyen. Die beste Aufklärung könnte freylich der Erfinder des Worts, der als erster Kalif der allgemeinen Weltrepublik und oberster Vintrichter des Menschengeschlechts berüchtigte unerschütterliche Robespierre, geben, wenn er nicht seit kurzem dahin wäre. Breve, rufe ich ihm mit den Worten des Geschichtschreibers Trebellius Pollio nach, Breve illius in imperio fuit tempus: sed breve fuisset, etiamsi, quantum hominum vita suppetit, tantum vir talis imperare potuisset.

Der fremden Potenzen, um den Konvent
Nur uneins zu machen, und man wolle,
Wofern er nicht sieheudes Fußes sich trolle,
Dem Revoluzionstribunal
Ihn überliefern. Der Hausprincipal
Versucht' umsonst noch einmal zum Worte
Zu kommen; man fertigte, trotzig die Pforte
Ihm öffnend, mit dem Bescheid ihm ab,
Den Göthens Götz dem Trompeter gab.

---

V. 215 Leser, welche mit den Eigenheiten einer populären Staatsverwaltung nicht innigst vertraut sind, dürften hier vielleicht einwenden, der Schöpsenheimer Konvent sey, als Fips in das Mittel trat, bereits in offenbaren Dissensionen begriffen, und folglich ohnehin uneins gewesen. Haudquaquam, lector benevole! Die Volkssouveränetät mag Portionenweise auch noch so sehr entzweyt seyn: die ganze Masse des Volks bleibt doch darum nicht minder une et indivisible.

V. 222. Wer Lust und Belieben trägt, den Bescheid, von dem hier die Rede ist, in propriis terminis zu lesen, mag im dritten Abschnitt der von dem Hrn. geheimen Rath Göthe unter dem Titel: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand an das Licht gestellten dialogi-

Aus allem dem sieht der günstige
Leser,
Wie stattlich Schöpsenheims Staats-
verweser
Gleich anfangs das Volksmajestäts-
recht im
Berühmten Striegliſchen Sanhedrim
Handhabten und nun führt uns die
Geſchichte
Zu einer Ereigniß, bey deren Berichte

---

ſirten Heldengeſchichte nachſchlagen. Von einem Bleſſographen, der, wie Unſereiner, ohnedieß alle Hände voll zu thun hat, kann man nicht fodern, daß er ſich der Bequemlichkeit des Leſers gänzlich aufopfre.

V. 226. Sanhedrim iſt der Name des jüdiſchen Volksraths zu Zeiten des alten Teſtaments. Er war in die drey Hauptpartheyen der Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer getheilt, und übrigens von dem Pariſer Nazionalkonvent hauptſächlich darin verſchieden, daß nur die Aelteſten des Volks, 70 an der Zahl, zu Rathe ſitzen durften.

Magna fuit quondam capitis reverentia canis;
Inque suo pretio ruga senilis erat.

Des Stoffes Reichthum und Wichtigkeit
Mit Worten zu kargen mir verbeut.
Wer dieses Werk nicht, als wär's
ein Histörchen
Vom Eulenspiegel oder ein Mährchen.
Des Biographen Gargantua's,
Bloß einmal capite capite las,
Wird noch aus dem zweyten Gesang sich
erinnern,
Daß unter dem Namen Brutus im Innern
Des Volkssenats, von kunstreicher Hand
Aus Holz geformt, sich ein Brustbild
befand.
Zu diesem prunklosen Volksmajestätisch-
Einfachen Sanskülotten-Fetisch

---

V. 233. Die von dem französischen Kanonikus Rabelais mit Fleiß und Unparteylichkeit beschriebene pragmatische Lebensgeschichte des großen Königs Gargantua, der unter andern Merkwürdigkeiten einst 6 Pilger unter dem Salat verschluckte, ist zu bekannt, als daß ich das wißbegierige Publikum erst darauf aufmerksam machen sollte.

V. 240. Was die Römer ihre Laren oder

Kam ſpäter rechts ein Timoleon
Und links ein Gracchus, beyde von Thon,
Beordert, dieſe civiſchen Laren
Vor Spinnengeweb' und Staub zu bewahren,
Macht' eines Tags (den Feldherrnſtab
Und Beſenwiſch, wie der Zufall es gab,
Zu führen, gleich rüſtig) mit dem Kehrwiſch
Sich Görz' an das Werk, und ſchwang, wie ein Derwiſch
Andächtig ſich neigend, den borſtigen Speer
Rings um die drey Freyheitsidole her.
Doch ach! auf einmal (o Spektakel,
Wie man noch keines geſehn, ſeit die Fackel
Der Sonne brennt! o Jammer! o Noth!)
Auf einmal lag, wie einſt zu Azot

---

Hausgöhen nannten, heißen die Neuern Fetiſche, welches Wortes ſich unſer Dichter hier, wie ſich ohnehin verſteht, bloß in sensu metaphorico bedient.

Gott Dagon, eine der Pagoden
(Timoleon war's) ohne Nas' auf dem Boden.
Verblüfft und bebend vom Kopf bis zum Fuß,
Stand, des Befreyers von Syrakus
Entnasung bejammernd, der biedre Görge
Mit einem Gesicht da, als fräß' er Latwerge.
Zum Unglück trat Schuster Prokop ein, und da
Sein Auge den Gräul der Verwüstung sah,
Und er bedachte, wie hämisch beym Glase
Voll Apfelmost mit der verfänglichen
Ne sutor ultra crepidam

---

V. 265. Da Roßwärter Krummschnabel sich nie mit der lateinischen Sprache abgegeben, so muß man annehmen, daß ihm das für den Tschechen (vulgo Böhmen) Prokop so anzügliche Pro-

Krummſchnabel ihm oft in die Queere kam,
Beſchloß der Deiſt aus dem Lande der Tſchechen,
Sich und Timoleons Naſe zu rächen,
Und als nun die geſammte Schaar
Der Volksdeputirten verſammelt war,
Beſtieg er mit ſiegverkündender Miene
Als zweyter Couthon die Rednerbühne.
Der Anfang ſeines Sermons enthielt
Die kurze Geſchichte des an dem Bild

---

verbium: Der Schuſter bleibe beym Leiſten! eigentlich in ſeiner Mutterſprache entfuhr, und daß die Latiniſirung deſſelben erſt das Geſchäft unſers verklärten Epikers war, der nie eine Gelegenheit verſäumt, ſein Latein an den Mann zu bringen.

V. 272. Der unſterbliche Verfaſſer der Striegliade, bey dem jede Sylbe von Bedeutung iſt, nennt Proleyen hier nicht umſonſt einen zweyten Couthon; denn ſo wie jener in ſeiner nachfolgenden Philippik die Motion macht, Krummſchnabeln qua Beſchädiger der Timoleonsbüſte als einen Feind des Menſchengeſchlechts zu erklären, ſo that es auch der zuletzt genannte Pa-

Des Syrakuſers nicht unverſehens
(Wie er betheurte) verübten Vergehns.
Dann aber drang er im fernern Verlauf
Der Rede mit feurigem Ungeſtüm drauf,
Daß man an dem ſakrilegiſchen Thäter,
(Der überdieß ſein Volksvertreter-
Und Feldherrnamt, ſagend, für ſeinen Theil
Sey für ein Glas Moſt die Republik ihm feil,
Höchſt niederträchtig proſtituire)
Sogleich ein Exempel ſtatuire.

---

riſer Triumvir im Auguſt 1793 aus einem ungefähr ähnlichen Anlaſſe in Anſehung des britiſchen Miniſters Pitt mit der kategoriſchen Propoſizion: Je demande que vous décrétiez solennellement que *Pitt* est *l' ennemi de l' espèce humaine.*

V. 282. Da Krummſchnabel ſich von dem Vorwurf, als habe er ſich geäußert, daß ihm die Republik für ein Glas Moſt feil ſey, nicht ganz zu reinigen vermochte, ſo iſt ſein civiſches Point d' honneur nicht anders zu retten, als wenn man vorausſetzt, der Kakodämon des Apfelmoſts habe aus ihm geſprochen. Unter ſolchen Umſtänden muß man verdienſtlichen Män-

„Ha!“ rief im höchſten Affekte zuletzt
Krummſchnabels begeiſterter Gegner, „jetzt,
„Ihr edlen Väter Schopfenheims! müßen
„Wir endlich einmal etwas beſchließen.
„Weichherzige Duldung erniedriget uns:
„Von nun an ſey es unſers Thuns,
„Rings Angſt zu verbreiten, und wie Herodes
„Selbſt wimmernde Säuglinge, wenn die Noth es
„Erheiſcht, nicht zu ſchonen. Ja, Brüder, ſteigt
„Zur Höhe der Umſtänd' empor, und zeigt,

---

nern etwas zu gut halten. Erklärte doch auch der griechiſche Kaiſer Michael III. mit dem Beynamen der Säufer in der Trunkenheit einen Matroſen, der ſo eben mit ihm Brüderſchaft trank, zu ſeinem Thronfolger. Nihil humani a me alienum puto.

V. 294. S'élever à la hauteur des circonstances, iſt eine ſehr gewöhnliche Redensart der Pariſer Volksfreunde, deren wahre Bedeutung der oft

„Daß ihr des unschätzbaren Glücks, zur Gebährzeit
„Der Freyheit und Gleichheit zu leben, werth seyd!
„Hinweg mit dem Bilderstürmer! Hinaus,
„Hinaus mit ihm aus dem heiligen Haus,
„Wo sich der erhabene Volksrath versammelt!
„Auf ewig sey ihm der Eingang verrammelt!
„Schafft den verruchten Böswicht
„Von hinnen, so lang' es noch Zeit ist! Wo nicht,
„So sitzen wir nächstens, verkauft und verrathen

---

senherzige Nazionalrepräsentant Saint Just in der Konventssitzung vom 31. März 1794 eben so kurz, als faßlich folgender Maassen erklärte: Une revolution est une entreprise héroique dont les auteurs marchent entre la roue et l'immortalité.

„Von diesem schändlichen Advokaten,
„Durch aristokratische Uebermacht fest
„Geschmiedet, bey Wasser und Brod im Arrest,
„Und wandern dann, theilend das harte Verhängniß
„Der Gaudieb', am Ende noch aus dem Gefängniß
„Hinaus zum Galgen. Dies ist der Zweck
„Des Frevlers, und lüg' ich, so werde der Fleck,
„Worauf ich von diesem Rednerstuhle
„Laut wider ihn zeuge, zum feurigen Pfuhle!
„Doch wie? was seh' ich? Hilf, Himmel! ihr starrt
„Unschlüßig und zweifelnd mich an, und harrt
„Voll Tiefsinn, als fodertet ihr Bedenkzeit?
„So säumt denn, und sinnt, bis ihr alle gehenkt seyd!
„Unwürdige Väter des Vaterlands!

„(Verzeiht mir dieß Wort! nicht Arroganz,
„Nein, Ueberzeugung, daß wir und das Volk in
„Gefahr sind, macht meine Zunge so tollkühn)
„Erwacht aus dem Schlummer! Beschließt, wie ihr sollt,
„Was Rechtens ist, wenn ihr anders nicht wollt,
„Daß ich zur Stunde noch an dem Schmeerbauch
„Zum Ritter werden, und, so biderb auch

---

V. 324. Biderb ist ein von mehreren modernen Schriftstellern rehabilitirter Archaism, der, wie das lateinische Wort virtus, zugleich den Begriff von Tugend und Tapferkeit mit sich führt. Um den Lesern von meinem etymologischen Fleiße eine gute Meinung beyzubringen, füge ich noch die wichtige Bemerkung bey, daß Ottokar Hornеck in seiner Reimchronik des Lanndeß ze Oesterreich nicht biderb, sondern piderb zu schreiben pflegt.

Dez muez der piderb und der zag
Beleiben bey einander.

„Der Ruf ihn ſchildert, unmuthsvoll
„An ſeinem Fell mich vergreifen ſoll!
Auf! brandmarkt vor allen Völkerſchaften
„Des Erdballs ihn als frevelhaften
„Verläugner des oberſten Hoheitsrechts
„Des Volkes, als Feind des Menſchengeſchlechts!“
So perorirte Prokop. Freund Görge,
Indem er, wie ſchrecklich es über ihn hergeh',
Und wie erbittert ſein Gegner ſey, ſah,
Stand petrificirt wie Niobe da,
Bis (während auf Mittel, dem Staate zu helfen,
Die übrigen Gibellinen und Guelphen

---

V. 336. Die Anführung der zwey politiſchen Sekten, welche unter Friedrich dem Rothbart und den übrigen ſchwäbiſchen Kaiſern ſich ſo unverſöhnlich mit einander herumbalgten, iſt hier nichts anderes, als ein poetiſches Quiproquo, worunter man die Anhänger des Bergs und der Ebne zu verſtehen hat.

Von Schöpfenheim ſannen) der Benjamin
Der guten Frau Roſe nach langem Verziehn
Das Wort nahm, „Wohlan! mi fili Brute!“
Sprach er zum Beklagten, „wie iſt dir zu Muthe?
„Sprich! biſt du des gräulichen Attentats
„Der Meuterey und des Hochverraths
„Geſtändig? haſt du durch irgend ein Schandwort
„Die Würde des Volks beleidigt? gieb Antwort!“
Kühn läugnete nun mit erkünſteltem Phlegm
Krummſchnabel, dem alten Apothegm
Der Jurisprudenz: si fecisti, nega!
Zufolge, vom Alpha bis zum Omega
Nein alles weg, was Prokop ihm aus Haß
Zu imputiren ſich vermaß.

Er wisse, sagt' er, kein Wort, auf was Art es
Geschah, daß der Schädel des Knasterbartes
Von Syrgus heruntergepurzelt, und bey
Dem Spaß um die Nase gekommen sey.
Er hege zwar starken Verdacht, es habe
Herrn Fipsens Kater, ein feiner Knabe,
Dem's oft im Konvent auf Mäuse Jagd
Zu machen beliebe, die Gräulthat gewagt:
Doch, um nicht gleich anderen Lügenpropheten

---

V. 352. Die Kühnheit, den großen Timoleon einen Knasterbart zu nennen, und dann die unanständige Zumuthung, welche Prokopen im 372ten Verse gemacht wird, geben dem Bürger Krummschnabel zwar allerdings den Schein, als ob er für den Schöpsenheimer Konvent eben nicht viel Ehrfurcht getragen hätte. Man belieb' aber zu bedenken, daß der gute Mann hier in der Heftigkeit der Leidenschaft spricht. Anger has a privilege, sagt Shakespear.

V. 353. Syrgus statt Syrakus ist eine Krummschnabliische Katachrese, wie ihrer schon mehrere vorkamen.

Der Ehre des Nächsten zu nahe zu treten
Gesteh' er bey allem Argwohn ein,
Der Kater könn' auch schuldlos seyn.
Was aber den zweyten Klagpunkt belange,
Als ob er (Görge) sich unterfange,
Am Wohl des Vaterlands für ein Glas Most
Zum Schurken zu werden, da biet' er, getrost
Auf seinen Leumund und guten Namen
Vertrauend, allen den infamen
Verläumdungen solcher Ehr- und Gotts-
Vergeßnen Zungendrescher Trotz,
Und Meister Prokop mit seiner Nasen-
Geschichte könn' ihm den Hobel ausblasen.
So wie das Publikum eines aus Holz
Geschaffnen dramatischen Tempels (wenn stolz
Graf Guelfo im rothen Küstermantel

---

V. 375. Graf Guelfo in dem Klingerischen

Erſcheint, und, als machte der Stich der Tarantel
Ihn raſen, ſein tragiſches Müthchen kühlt)
Stumm daſitzt, und ſich vor Bewundrung nicht fühlt,
So ſaßen ſchweigend und lauſchend bisher o

---

Trauerſpiele: Die Zwillinge, iſt einer von jenen außerordentlichen Charakteren, deren in der Periode unſerer Originalität, Mannheit und Deutſchheit, um der entnervenden Sittenkultur und Geſchmacksverfeinerung Schranken zu ſetzen, mehrere auf die Bühne gebracht wurden. Er mißhandelt Aeltern und Freunde, ſpricht in der Raſerey von Rachgeiſtern, welche die Sturmwolken peitſchen, und endet zuletzt damit, daß er ſeinen leiblichen Bruder ermordet. Jammerſchade, daß das goldne Zeitalter der dramatiſchen Kraftgenies ſo ſchnell verfloß; denn (Ariſtoteles ſage, was er wölle) nur Entſetzen und Abſcheu ſind wahrhaft tragiſche Effekte, und wer nicht, wie Aeſchyl, es durch ſeine Trauerſpiele dahin bringen kann, daß ein Paar Damen vor der Zeit gebären, wird einem löblichen Publikum wenig Genüge leiſten.

Pueros coram populo Medea trucidet!

Auch Melchiors Magnificenz und Dero
Gesammter Divan. Doch jetzund, als
So schnippisch der trotzige Bucephals-
Bezwinger seine Standred' abbrach,
Rief Zagel, der Görgen längst schon
den Stab brach,
Des Schneckenbereiters Irreverenz
Erniedre das Ansehn des Konvents:
Er sprech', als redt' er mit Stutten
und Hengsten,
Und wenn man dieß dulde, so hab' er
am längsten
Den Narren gespielt, und cedire samt
Rad, Galgen und Beil zur Stunde
sein Amt;
Denn da man nicht hängen, noch rä-
dern lasse,
So führ' er's, wie's schein', ohnehin
nur zum Spaße.
„Ja, ja," begann aufs neue Prokop,
„Veit Zagel ist ein Philanthrop,

---

V. 394. Man wundere sich nicht, das Wort Philanthrop hier aus dem Munde eines Schu-

„Voll Eifer für Menschenrecht: laßt von erfahrnen
„Geprüften Männern euch rathen und warnen,
„Und glaubt mir, Görgens Rhinocerkopf ist
„Voll griechischer Falschheit und punischer List!
„Hinweg, sag' ich euch, mit dem räudigen Schaafe
„Aus unserm geheimen Volkskonklave!“
Noch ward in Sachen, und, wie sich versteht,

---

sters zu hören. Seit der Errichtung der sogenannten Philanthropine ist dieser Ausdruck populär geworden, und außerdem muß man auch erwägen, daß Prokop als gewesener böhmischer Deistenapostel kein ganz unbelesener Mann seyn konnte.

V. 398. Die Griechen und Karthager waren bey den Völkern des Alterthums, besonders bey dem Römern, allgemein als wortbrüchige und betrügerische Leute verrufen, und fides graeca im ironischen, so wie fraus punica im eigentli-

Mit großer Animosität
Bald dieses behauptet, bald jenes bestritten,
Und dann zum Finalsentenz geschritten.
Für dießmal verfuhr die Assemblee
Der Volksfreund' in via gratiae,
Und kondemnirte (zugleich befehlend,
Minister Hasenfuß habe den elend
Entstellten armen Timoleon
Aus dem Gemeinschatz der Nazion
Zu unterstützen, und bis morgen
Für eine neue Nase zu sorgen)
Krummschnabeln wegen seiner höchst
Unciviſchen Reden und des ihn zunächst

---

chen Verstande waren damals sehr gangbare Redensarten. Vor der wunderbaren Epoche der plötzlichen Transmutazion der Pariser uralten Monokrazie in eine nagelneue Demokrazie standen die Herren Franzmänner bey dem übrigen Europa in dem Rufe, als ob auch sie im Punkte des Worthaltens auf gut griechisch und punisch es nicht allzugenau zu nehmen pflegten. Seit es aber die unfränkischen Solone durch Reden, Schreiben, Guillotiniren, Ersäufen und andere dergleichen demagogische Bekehrungsmittel da-

## 415 Gravirenden Lastern der Ikonoklasten Zu einer dreytägigen civischen Fasten.

hin brachten, daß aus der Herrschaft Eines Einzigen allgemach die Herrschaft Keines Einzigen ward, würde man sich durch die Fortsetzung einer so entbehrenden Imputazion das leidige Schicksal auf den Hals ziehn, welches allen royalistischen und aristokratischen Volksmajestätsfrevlern in fine finali unausbleiblich bevorsteht.

V. 415. Die Ikonoklasten oder Bilderstürmer machten unter den griechischen Kaisern grosses Aufsehen, und wollten, von jansenistischen Irrlehren verführt, schlechterdings alle Bildnisse aus den Kirchen entfernt wissen. Der anonyme Verfasser einer sehr anziehenden Geschichte des Robespierrischen Religionssystems geräth auf den sonderbaren Einfall, in dem griechischen Bilderkriege die erste Spur von Vernunfttempeln zu suchen.

Laissons - le s'applaudir de sa pieuse erreur!

V. 416. Bey den sogenannten körperlichen Abtödtungen aller erdenklichen Glaubenssysteme liegen, den muselmännischen Ramadhan nicht ausgenommen, überirrdische Absichten zum Grunde. Bey der civischen Fasten hingegen scheints es bloß um die politische Maßregel zu thun zu seyn, den Magen, der nach der bekannten Parabel des Menenius Agrippa über die übrigen Bestandtheile des Körpers eine Art von aristo-

Nun, während Görge den Magen kasteyt,
Soll uns, o Muse, die Zwischenzeit
Zu statten kommen, um nachzusinnen,
Mit was wir den fünften Gesang beginnen.

---

kratischer Lehnsherrlichkeit ausübt, dem Gleichheitsprincip in tantum quantum zu unterwerfen. Zur Einsetzung der civischen Fasten gab übrigens die Pariser Sekzion de l'Homme armé den Anlaß, indem sie im Junius 1793 sich zuerst erklärte, qu'en consideration du prix excessif de la viande elle s' impose un *carême civique*.